

Andreas Baumgartner

Die vergessenen Frauen von Mauthausen

Die weiblichen Häftlinge
des Konzentrationslagers Mauthausen und ihre Geschichte

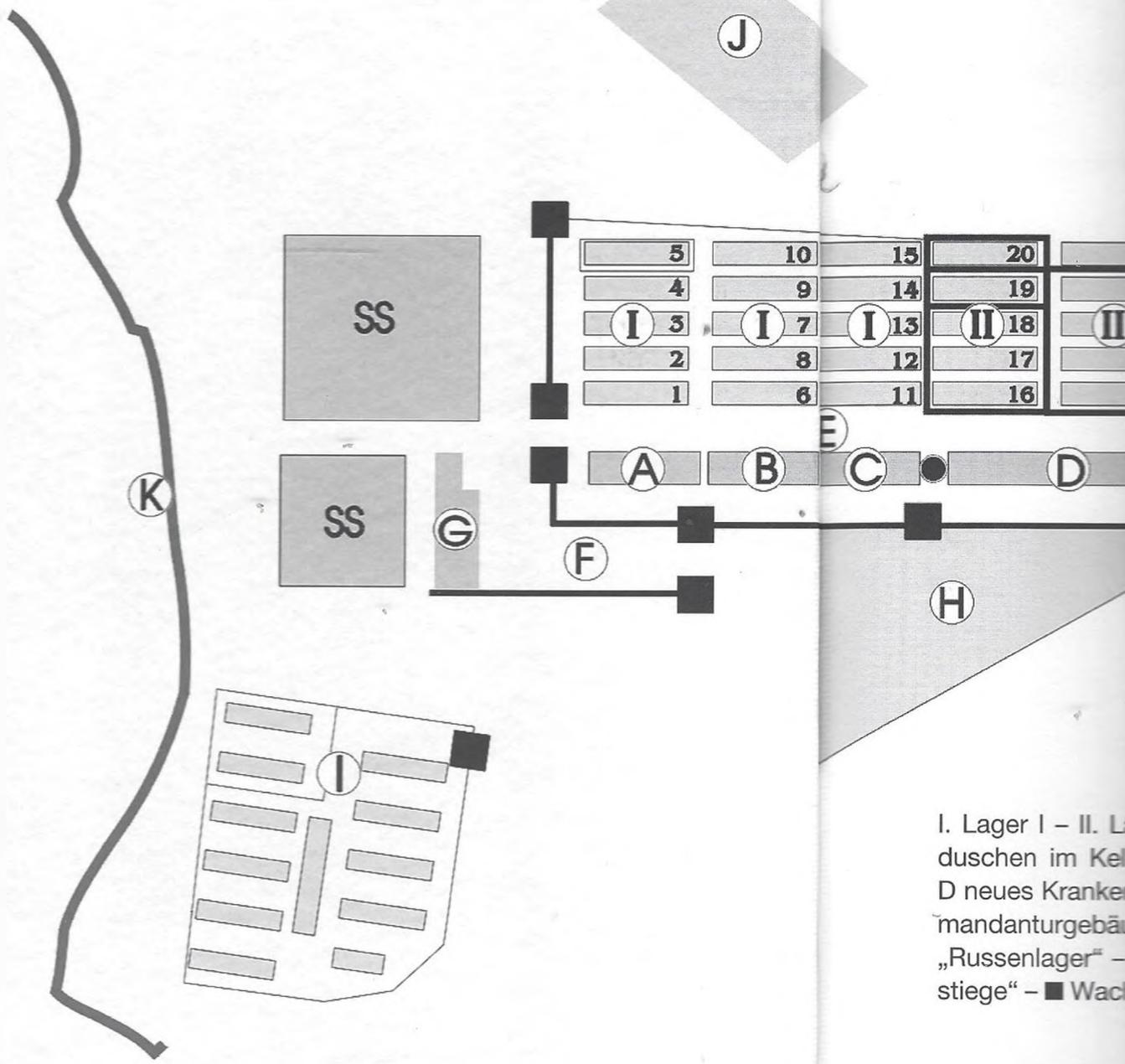


Verlag Österreich

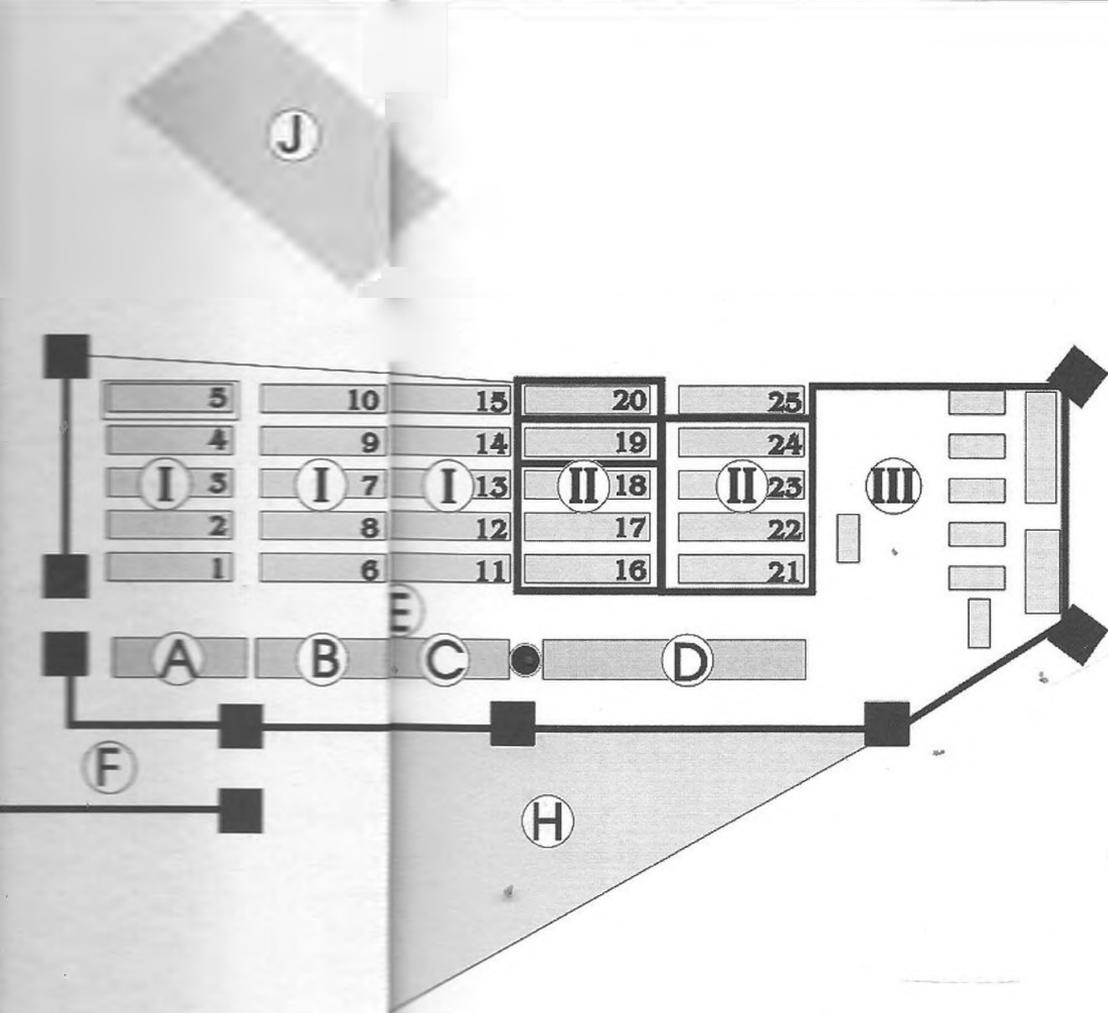
Mit diesem Buch wird erstmals ein Gesamtüberblick zur Geschichte der über 8.000 Frauen, die in das Konzentrationslager Mauthausen deportiert wurden, geboten. Bislang wurden diese weiblichen KZ-Häftlinge stark vernachlässigt und waren bereits nahezu vergessen. Dieses Buch soll ihre Geschichte dokumentieren und jenen als Sprachrohr dienen, die jahrzehntelang keines hatten.

Eine französische Häftlingsfrau berichtete über ihre Ankunft in Mauthausen: *„Dann kam der Anstieg zum Lager. Während dieses schrecklichen Marsches mußten wir viele Kameradinnen stützen, die nicht mehr gehen konnten; die SS-Männer hätten ihnen sofort eine Kugel in den Kopf gejagt. Wir erreichten das Lager ungefähr um 19 Uhr. Wir wurden wie die Tiere vor den Duschen zusammengepfercht und warteten die ganze Nacht im Schnee und im eisigen Wind. Während dieser nächtlichen Warterei haben wir jegliche Hoffnung verloren (...) weil wir nicht wußten, was die Nazis mit uns vorhatten. Wir befürchteten das Schlimmste.“*

Andreas Baumgartner (Studium der Kommunikationswissenschaft, Geschichte, Ethnologie und Kunstgeschichte), ist Lehrbeauftragter der Universität Wien und wissenschaftlicher Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.



I. Lager I – II. La
 duschen im Kell
 D neues Kranken
 mandanturgebäu
 „Russenlager“ –
 stiege“ – ■ Wach



I. Lager I – II. Lager II – III. Lager III – A Wäscherei / Häftlingsduschen im Keller – B Küche – C Arrestgebäude („Bunker“) – D neues Krankenrevier – E Appellplatz – F Garagenhof – G Kommandanturgebäude – H Werkstättenareal – I Sanitätslager, „Russenlager“ – J Zeltlager – K Weg zum Steinbruch – „Todesstiege“ – ■ Wachturm

Andreas Baumgartner

Die vergessenen Frauen von Mauthausen

Die weiblichen Häftlinge
des Konzentrationslagers Mauthausen und ihre Geschichte

Verlag Österreich

Die Drucklegung erfolgte mit freundlicher Unterstützung
des Bundesministeriums für Inneres und
des Österreichischen Gewerkschaftsbundes.

1. Auflage 1997
© Österreichische Staatsdruckerei 1997
Rennweg 12a, A-1037 Wien
Telefon: (++43 1) 79789 333
Telefax: (++43 1) 79789 502

Alle Rechte vorbehalten
Satz und Repro: datacon HandelsgesmbH
Umschlaggestaltung: Franz Ruep

ISBN 3-7046-1088-7

Eingelesen mit ABBYY Fine Reader

Inhalt

Übersichtsplan Konzentrationslager Mauthausen 1945	5
I VORBEMERKUNGEN	7
II FRAUEN ZWISCHEN MUTTERKREUZ UND GASKAMMER	11
Kurze Vorgeschichte	11
1. Die Rolle der Frauen im Dritten Reich	13
1.1 Ehe, Kinder und Familie	16
1.2 Arbeitswelt	21
1.3 Politische Betätigung	26
1.4 Fazit	29
2. Rassistische Verfolgung	30
2.1 Juden	33
2.2 Zigeuner	37
3. Politische Verfolgung	41
4. Zwangsarbeiterinnen	47
111. FRAUEN IM KONZENTRATIONSLAGER	53
1. Frauenlager	55
1.1 Ravensbrück	57
1.2 Auschwitz	68
1.3 Bergen-Belsen	75
2. Frauen im Männerlager: Mauthausen	82
2.1 Kurzgeschichte des KZ Mauthausen	83
2.1.1 Die Anfänge	83
2.1.2 Vernichtung durch Arbeit	84
2.1.3 Rüstungsindustrie und Häftlingsarbeit	87
2.1.4 Chaos und Massensterben am Ende	89
2.1.5 Die Befreiung	91
2.2 Ankunft der Frauen und Weitertransport	92
2.2.1 Exekution am 20. April 1942	92
2.2.2 Die ersten Häftlingsfrauen: Zwangsprostituierte	93
2.2.3 Hinrichtungsstätte für tschechische Widerstandskämpferinnen	103
2.2.4 Durchgangsstation für die Vernichtungslager	114
2.2.5 Evakuierte aus Warschau	122
2.2.6 Nebenlager von Ravensbrück kommen zu Mauthausen	126
2.2.6.1 Nebenlager St. Lambrecht	127

2.2.6.2	Nebenlager Mittersill	133
2.2.7	Häftlingsfrauen aus Auschwitz	139
2.2.7.1	Nebenlager Hirtenberg.....	140
2.2.7.2	Nebenlager Lenzing	148
2.2.8	Durchgangslager zwischen Auschwitz und Bergen-Belsen	159
2.2.9	Transport aus Ravensbrück: 7. März 1945	166
2.2.9.1	Nebenlager Amstetten	174
2.2.10	Todesmärsche jüdischer Häftlinge	179
2.2.11	Evakuierungstransporte aus Mittelbau und Flossenbürg	183
2.2.11.1	Transport aus Dora-Mittelbau.....	184
2.2.11.2	Entlassungen kurz vor der Befreiung	187
2.2.11.3	Evakuierungstransport aus Flossenbürg/Nebenlager Venusberg	189
2.2.11.4	Evakuierungstransportaus Flossenbürg/Nebenlager Freiberg	194
2.3	SS-Aufseherinnen in Mauthausen	198
2.4	Weibliche Häftlinge im Hauptlager	203
2.4.1	Die Befreiung der Frauen	205
IV.	EPILOG	209
V.	ANHANG	215
1.	Chronologie des Frauenkonzentrationslagers Mauthausen	215
2.	Statistische Verteilungen	219
2.1	Gesamtverteilung	219
2.2	Teilauswertung	222
2.2.1	Nebenlager St. Lambrecht	222
2.2.2	Nebenlager Mittersill	223
2.2.3	Nebenlager Hirtenberg	223
2.2.4	Nebenlager Lenzing	224
2.2.5	Nebenlager Amstetten	225
3.	Glossar	226
3.1	Häftlingskategorien / Kennzeichnung derHäftlinge	226
3.2	Begriffserklärungen	227
4.	Quellen- und Literaturverzeichnis	234
4.1	Archive	234
4.2	Literatur und gedruckte Quellensammlungen.....	234
4.2.1	Literatur vor 1945	234
4.2.2	Literatur nach 1945	235
5.	Verzeichnis der Abbildungen	242
6.	Index	245

Übersichtsplan Konzentrationslager Mauthausen 1945

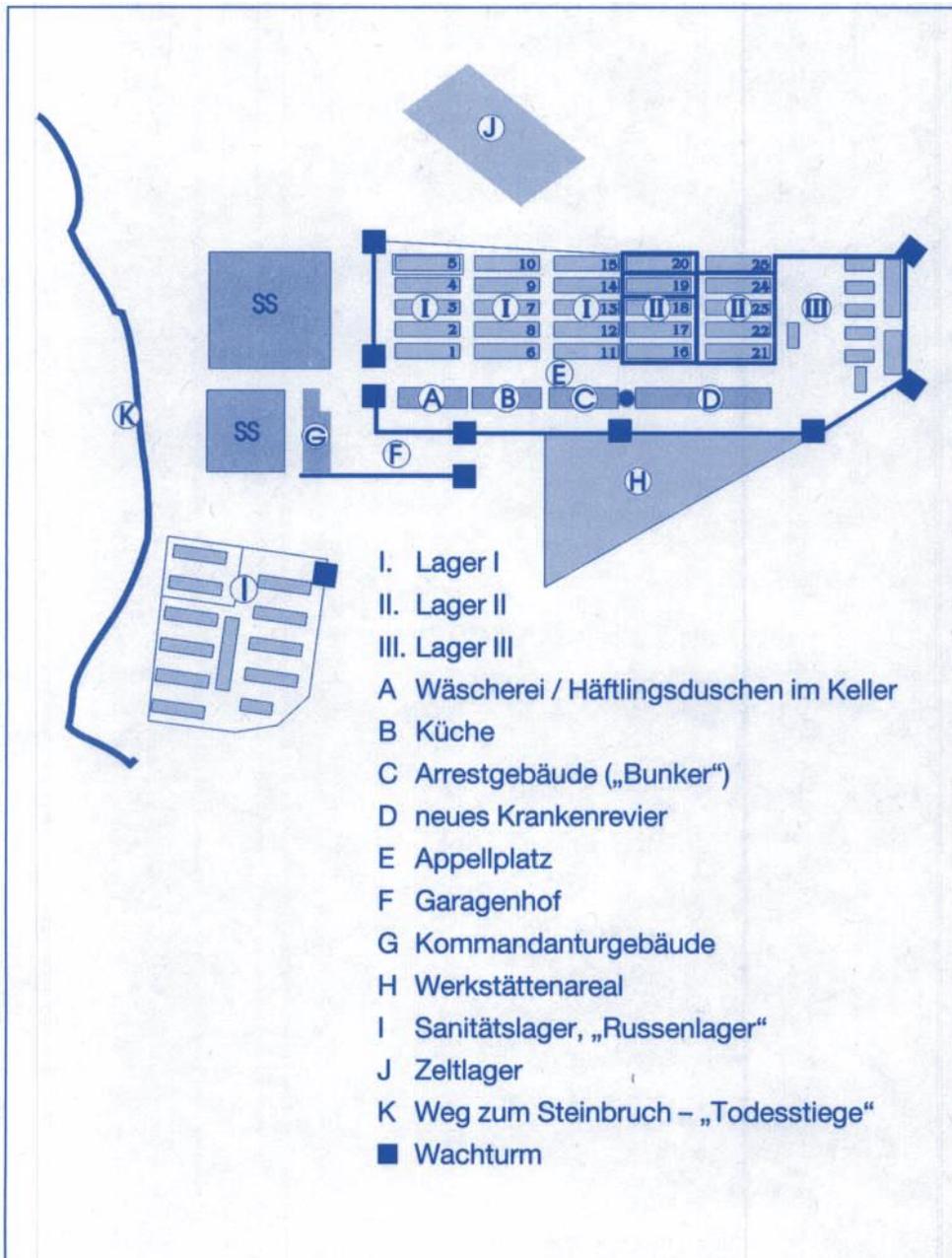


Abbildung 1: Übersichtsplan KZ Mauthausen

Grafik: Andreas Baumgartner

I. Vorbemerkungen

Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen ist trotz – oder wegen – der zeitlichen und örtlichen Nähe ein relativ schlecht erforschtes Thema der österreichischen Zeitgeschichte. Das einzige Konzentrationslager auf österreichischem Territorium war nie ein Lager für Österreicher, dennoch sind die Bezüge Österreichs zu diesem Lagerkomplex sehr vielfältig.

Nahezu in der gesamten damaligen *Ostmark* wurden Nebenlager von Mauthausen errichtet. Diese Nebenlager mussten, ebenso wie das Hauptlager, mit Lebensmitteln und Baustoffen versorgt werden, auch die Wachmannschaften wurden teilweise aus der örtlichen Bevölkerung rekrutiert. Die Häftlinge von Mauthausen wurden aus den Transportzügen durch die Ortschaften getrieben und waren unübersehbar. Viele Bauwerke im Umkreis der Lager wurden durch die Zwangsarbeit der Häftlinge errichtet, einige stehen heute noch und werden nach wie vor benützt.

Für eine vollständige Dokumentation dieses «österreichischen» Konzentrationslagers sind noch weite Teile unerforscht. Einige wenige Wissenschaftler waren bereit, sich auf die äußerst mühevollen Suche nach den teilweise verschollenen Dokumenten zu begeben. Die akribische Zusammenstellung und Dokumentation durch Hans Maršalek (ein ehemaliger Häftling von Mauthausen) ist nach wie vor das Standardwerk, wenngleich manche Teile überholt sein mögen. Die Historiker Florian Freund und Bertrand Perz haben sich u.a. der Geschichte dreier Nebenlager angenommen. Ihre Darstellung und ihre Analyse bestimmen den Standard für die zukünftigen Forschungen. Ansonsten sind es nach wie vor die ehemaligen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen, die sich um die Aufarbeitung der Materie bemühen und einige Initiativen, die sich um die lokalen Bezüge des Lagersystems Mauthausen verdient gemacht haben. Eine vernetzende und vernetzte Studie fehlt noch immer.

Dies gilt umso mehr für die Geschichte der weiblichen Häftlinge von Mauthausen. Mauthausen war als Konzentrationslager für Männer konzipiert, nahezu 200.000 Häftlinge gingen durch dieses Lager, mehr als die Hälfte wurde ermordet. Da mag es nicht weiter verwundern, wenn die ungefähr 8.500 weiblichen Häftlinge bisher so gut wie nicht beachtet wurden und schon fast vergessen wären.¹⁾ Es ist dies aber keine Frage der Quantität der Häftlinge, sondern ein Symptom für den Umgang mit der «weiblichen Geschichte».

Aus diesem Grund wurde von mir damit begonnen, vorerst im Rahmen eines grösseren Projektes der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (im Bundesministerium für Inneres), für alle namentlich bekannten weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen eine Datenbank aufzubauen; Nach Abschluss dieser Arbeit (über 4.000 Namen konnten so dokumen-

¹⁾ Die wenigen Stellen in der Fachliteratur, die zu diesem Thema zu finden waren, sind allesamt von Hans Maršalek abgeschrieben worden (oftmals auch noch falsch). Forschungen, die auf einer erweiterten Quellenlage basieren, gibt es nicht.

tiert werden) wurden die grossen Lücken in der Geschichtsschreibung erst deutlich sichtbar. Daher wurde versucht, alle zugänglichen Dokumente zu recherchieren und zu bearbeiten. Viele der Quellen waren in der ganzen Welt verstreut, ebenso die Zeitzeugen. Viele Ereignisse konnten damit besser dokumentiert werden, vieles wurde überhaupt erstmals erarbeitet. Es mögen noch Quellen auftauchen, die Teile dieser Forschungsarbeit revidieren und somit verbessern können.

Trotzdem soll dieser Versuch einer ersten vollständigen Dokumentation der Geschichte der weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen vor allem eines sein:

Eine kleine Wiedergutmachung an den über 50 Jahre vergessenen Frauen von Mauthausen. Viele von ihnen starben im Lager, viele kurz nach der Befreiung. Es gibt nur mehr sehr wenige Häftlinge des Frauenkonzentrationslagers, die noch am Leben sind. Für sie und für ihre Familien, für ihre ermordeten Kameradinnen und Freundinnen ist dieses Buch. Es soll denen als Sprachrohr dienen, die jahrzehntlang keines hatten.

Wien, im Jänner 1997

Andreas Baumgartner

Danksagung

Ganz besonders bin ich allen ehemaligen Häftlingen des Konzentrationslagers Mauthausen verpflichtet, die mir mit Rat und Tat zur Seite standen. Sie ermöglichten mir neue Einsichten, ermutigten mich weiterzumachen, recherchierten für mich und überliessen mir ihre Aufzeichnungen: Anneliese Winterberg-Nossbaum, Pierre-Serge Choumoff, Josef Hammelmann, Italo Tibaldi und viele andere, die ungenannt bleiben möchten.

Grossen Dank schulde ich allen Archivmitarbeitern, die mir auf meine Anfragen hin zusätzliche Dokumente besorgten und unbürokratisch übermittelten: Judith Kleiman (Yad Vashem), Dr. Szabolcs Szita (Ungarische Auschwitz-Stiftung), Dr. Cornelia Klose (Gedenkstätte Mittelbau-Dora), Jörg Skriebeleit (Gedenkstätte Flossenbürg) und alle anderen Mitarbeiter der Gemeinden, Museen und Archive, die sich meines Anliegens annahmen.

Ohne die Unterstützung der für die KZ-Gedenkstätte Mauthausen zuständigen Abteilung des Innenministeriums hätte diese Forschungsarbeit nicht in dieser Form durchgeführt werden können. Das Interesse und die tatkräftige Mithilfe von Mag. Wilhelm Soucek haben dieses Projekt vorangebracht.

Dem Verlag Österreich kann für die bedingungslose Bereitschaft, dieses Buch zu publizieren, nicht genug gedankt werden. Das persönliche Interesse, das Engagement und die Ge-

duld der Mitarbeiter haben dieses Buch in der vorliegenden Form ermöglicht.

Besonderen Dank schulde ich Joachim Neander, der sich mit mir gemeinsam auf die Spurensuche machte und mir seine Forschungsergebnisse selbstlos zur Verfügung stellte.

Robert Hertenberg soll für die technische Unterstützung und Mag. Franz Pötscher für seine wertvollen Recherchen herzlich bedankt werden.

Zuguterletzt möchte ich Mag. Angelika Höllriegl für ihre Bereitschaft danken, mir jederzeit als Gesprächspartnerin und Korrektorin zur Seite zu stehen.

Zu diesem Buch

Bezeichnungen und Kategorien des NS-Regimes werden aus Gründen der Lesefreundlichkeit nicht unter Anführungszeichen gesetzt, sondern *kursiv* gedruckt.

In den wörtlichen Zitaten wurden die orthografischen und stilistischen Eigenheiten des Originals belassen und nicht geändert.

Namen von Häftlingen und anderen Personen werden im Regelfall abgekürzt, sofern es sich nicht um Personen der bekannten Zeitgeschichte handelt. Häftlinge, die ihre Erinnerungen anderweitig bereits unter voller Namensnennung publiziert haben, werden auch hier vollständig genannt. Die Namen der SS-Aufseher werden nur dann abgekürzt, wenn sie aus den Aktenbeständen der Gerichte übernommen wurden. Scheinen diese Personen in Originaldokumenten auf, werden sie vollständig genannt.

Sollten mit der Veröffentlichung von Fotos und Erinnerungen persönliche Rechte verletzt worden sein, ersuche ich um Mitteilung und bitte bereits jetzt um Entschuldigung.

II. Frauen zwischen Mutterkreuz und Gaskammer

Kurze Vorgeschichte

Am 30. Jänner 1933 wurde Adolf Hitler von Reichspräsident Paul von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt. Damit fand der Aufstieg der NSDAP und des Personenkreises um Hitler seinen vorläufigen Höhepunkt.

Dieser Aufstieg wurde von jahrelangen Bemühungen Hitlers um die Übernahme der Macht begleitet, beginnend mit dem Novemberputsch 1923 (*Marsch zur Feldherrnhalle*) in München. Brutaler Strassenterror gegenüber den politischen Gegnern, eine ständig anwachsende Mitgliederzahl der Partei und wechselnde Wahlerfolge¹ bei den Reichstags- bzw. Kommunalwahlen waren die weiteren Stationen auf dem Weg zur *Machtergreifung*. Regierungspolitiker der Weimarer Republik (Papen, Schleicher, Brüning) versuchten erfolglos, die NSDAP und Adolf Hitler von der Macht fernzuhalten oder in Regierungsverantwortung zu nehmen; letztendlich wurde Hitler Reichskanzler einer Minderheitsregierung und bereitete somit die totale Machtübernahme vor.

Für diese Übernahme der Regierungsgeschäfte waren natürlich viele Umstände verantwortlich, die jedoch als bekannt vorausgesetzt werden können und deren Erörterung hier viel zu weit führen würde. An dieser Stelle soll lediglich der historische Rahmen grob skizziert werden, in dem sich die nachfolgenden Ereignisse abspielten, ohne dass damit der Forderung nach einer genauen Analyse des *Dritten Reiches* Genüge getan wird.

Mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler nahm die völlige Kontrolle des gesamten politischen Systems des *Deutschen Reiches* ihren Anfang. Die Notverordnung *zum Schutze von Volk und Staat* vom 28.2.1933, erlassen einen Tag nach dem Brand des Berliner Reichstagsgebäudes, setzte den ersten Schritt zur Etablierung dieses totalitären Systems, das gemeinhin mit dem *Dritten Reich* in Verbindung gebracht wird. Der Brandanschlag auf das Reichstagsgebäude diente den Nationalsozialisten als willkommenen Anlass, Grundrechte der Verfassung auszuschalten und für eine Reihe von Delikten die Todesstrafe einzuführen.

Über die Hintergründe des Brandanschlages ist auch heute noch keine vollkommene Klarheit erreicht:

Die von den Nazis angenommene und propagierte Täterschaft aus den Reihen der Kommunisten wurde im Dezember 1933 nach dem Freispruch der beiden Angeklagten wieder fallengelassen. Die Einzeltäterschaft des verhafteten Marinus von der Lubbe gilt heute als unwahrscheinlich; die Inszenierung des Brandes durch die SA als Vorwand für innenpoliti-

¹) Reichstagswahlen: 1928: 2,8%
1930: 18,3%
Juli 1932: 37,3%
November 1932: 33,1%. Vgl. JÄCKEL (1995): S. 615.

sche Terrormassnahmen und oben genannte Notverordnung kann mittlerweile recht plausibel erklärt werden.²

Der Verordnung *zum Schutze von Volk und Staat* folgten weitere pseudolegale Schritte, das Verbot der konkurrierenden Parteien und die allmähliche Übernahme weiter Teile des öffentlichen Lebens durch die Partei.

Die Vorstellungen, Ideale, Massnahmen, Verbote und Gebote der NSDAP drangen in weite Teile des täglichen Lebens ein, bzw. wurden von grossen Teilen der Bevölkerung bereitwillig akzeptiert. Das bedeutete parallel zur politischen *Machtergreifung* auch die Übernahme der gesamten öffentlichen und in der Folge auch vieler privater Lebensbereiche durch die Partei Adolf Hitlers.

Der Lebensweg der deutschen Bevölkerung war durch die Institutionen und Normen der Partei und des Staates (die ohnehin immer stärker verschmolzen³) strikt vorgezeichnet. Abweichendes Verhalten oder abweichende Einstellungen waren nicht nur unerwünscht, sondern einfach verboten. Trotzdem können nicht alle Lebensbereiche als «nazifiziert» bezeichnet werden, in vielen Anschauungen und Werthaltungen bauten die neuen Machthaber einfach auf dem vorhandenen Potential der öffentlichen Meinung auf. Die Haltung der Bevölkerung gegenüber der Demokratie der Weimarer Republik war durchaus von stärkerem Widerstand geprägt gewesen als gegenüber einer Diktatur, einer Staatsführung durch einen «starken Mann».⁴ In vielen Parteien und weiten Teilen der Bevölkerung verschmolz diese antidemokratische Haltung mit anderen Werthaltungen und Vorurteilen, welche von den Nationalsozialisten einfach übernommen wurden. Der Antisemitismus zum Beispiel war bereits vor der Machtübernahme dermassen verbreitet, dass sich die NSDAP nur mehr der vorhandenen Stereotypen zu bedienen brauchte, um die Ausgrenzung, Verfolgung und Vernichtung der Juden mit grossem Rückhalt aus der Bevölkerung zu betreiben.⁵ Die Durchsetzung der nationalsozialistischen Rassenpolitik und die militärischen Eroberungsfeldzüge waren aber auch schon die einzigen Projekte des NS-Regimes, welche mit, im wahrsten Sinne des Wortes, mörderischer Konsequenz durchgezogen wurden. Alle anderen Pläne und Normen, mit denen auch viele «Nichtnazis» vor allem aus dem konservativen Lager aber auch aus der Arbeiterschaft angesprochen werden konnten, mussten im Verlaufe der Machtkonsolidierung und besonders durch den Zweiten Weltkrieg immer wieder verändert und bisweilen sogar ins totale Gegenteil verkehrt werden. Die Politik des NS-Regimes gegenüber politisch

²) Vgl. dazu: BACKES (1986).

³) Die kontinuierliche Übernahme der Staatsfunktionen durch die Partei, die Konflikte und die mehrgleisigen Hierarchien, die sich daraus ergaben, werden u.a. bei Benz (1990): S. 29-62 kurz, aber sehr präzise analysiert.

⁴) BRACHER (1987): S. 138/139.

⁵) In diesem Punkt ist GOLDHAGEN (1996) durchaus zuzustimmen. Das *Dritte Reich* und der Antisemitismus brachen nicht wie ein unvorhersehbares Unglück über Deutschland und seine Bewohner herein, seine Genese ist u.a. in der deutschen Geistesgeschichte und den politischen Verhältnissen der vorangegangenen 100 Jahre zu verorten.

Andersdenkenden kann wohl am besten als eine Kombination aus Unterdrückungs-, Neutralisierungs- und Integrationsstrategien beschrieben werden. Bei aller terroristischer Ausprägung des *Dritten Reiches* muss die teilweise sehr erfolgreiche Integration der Arbeiterschaft (obwohl die NSDAP nie eine Arbeiterpartei wurde) in die Ideen und Institutionen des Nationalsozialismus angesprochen werden. Hitler und seine Parteistrategen bedienten sich sehr erfolgreich aus dem Ideenfundus anderer Gruppierungen, so dass auch Parteigänger anderer Parteien partielle Integrationsangebote fanden und wahrnahmen.⁶

Viele dieser Normen, welche die gesamte Bevölkerung des *Dritten Reiches* erfassen sollten, blieben aus vielerlei Gründen im Planungsstadium stecken. Sei es, dass die NSDAP die Zeit noch nicht reif für Umwälzungen dieser Größenordnung befand, sei es, dass Widerstand von potentiellen Bündnispartnern zu erwarten war oder sei es der Beginn des Zweiten Weltkrieges, der viele Projekte «auf die Zeit nach dem Krieg» verschob. Trotzdem war die Teilnahme an der nationalsozialistischen Lebensgestaltung immens, teils wurde die Erfüllung der Normen vorweggenommen, teils fügte sich die Bevölkerung bereitwilliger als die Parteifunktionäre hofften.

Der Umgang der Machthaber des *Dritten Reiches* mit den gesellschaftspolitischen Positionen und deren Umkehrung ins Gegenteil wird u.a. besonders in der Behandlung und Reglementierung der Frauenfrage offensichtlich.

1. Die Rolle der Frauen im Dritten Reich

«Das Ziel der weiblichen Erziehung hat unverrückbar die kommende Mutter zu sein.» (Adolf Hitler)

Die Stellung der Frauen im Dritten Reich entspricht zumindest in ihrer ideologischen Vorgabe dem Prototyp patriarchalischer Denkstrukturen, Wünsche und Zielvorstellungen.

Die erwünschte Rolle der Frau kann verkürzt durch «Kinder, Küche und Haushalt»/* definiert werden.

Politisch sollte sie an den Rand des Geschehens gedrängt werden bzw. die Übernahme politischer Ämter und Funktionen durch Frauen sollte von vornherein verhindert werden.

In der Arbeitswelt sollten die deutschen Frauen den Männern Platz machen, sie sollten vor allem um weniger Lohn minderqualifizierte Tätigkeiten ausüben⁷, um bei Bedarf jederzeit entlassen und wieder eingestellt zu werden und somit die Reserve an Hilfsarbeiterinnen zur Ver-

⁶) Vgl. dazu besonders: ARDELT in: ARDELT (1990): S. 19-26.

⁷) Ausgenommen waren davon die «typischen Frauenberufe» Volksschullehrerin, Krankenschwester und Landwirtschaftsgehilfin. Vgl. TIDL (1984): S. 9 (Vorwort Weinzierl).

fügung zu stellen, die für die Rüstungsvorhaben und wegen der kriegsbedingten Personalknappheit dann wieder willkommen war.

In der nationalsozialistischen Behandlung und Positionierung der Frau in der deutschen Gesellschaft können viele Elemente konservativ-patriarchalischen Denkens festgestellt werden, welche bereits vor der Machtübernahme sehr stark ausgeprägt waren. Die emanzipatorischen Bemühungen der Frauen waren z.T. gerade einige Jahre von bescheidenen Erfolgen (und teilweisen Rückschlägen) gekrönt. Die ohnehin emanzipationskritische öffentliche Meinung erleichterte die Etablierung eines bereits von einigen fortschrittlicheren Köpfen totgeglaubten Frauenbildes. Alfred Rosenberg, einer der Hauptideologen der NSDAP, forderte in seinem Hauptwerk *«Mythos des 20. Jahrhunderts»* dezidiert die *«Emanzipation der Frau von der Frauenemanzipation»*, da diese widernatürliche (durchaus im Sinne der biologistischen Weitsicht, die den Nationalsozialisten viele Begründungen für ihr Weltbild lieferte) Gegebenheiten schaffe.⁸ Die herrschende Wirtschaftskrise erleichterte noch die Argumentation der Forderung *«Frauen zurück an den Herd»*, die ohnehin starke Unterstützung aus vielen politischen Lagern erhielt.⁹ Adolf Hitler sprach bei einer Rede am 8. September 1934, gehalten auf einer Tagung der *NS-Frauenschaft*, die Rolle der Frau in der nationalsozialistischen Gesellschaft offen an und machte auch seine Stellung zur Emanzipation der Frau deutlich:

«Das Wort von der Frauen-Emanzipation ist nur ein vom jüdischen Intellekt erfundenes Wort, und der Inhalt ist vom selben Geist geprägt. Die deutsche Frau braucht sich in den wirklich guten Zeiten des deutschen Lebens nie zu emanzipieren. (...) genauso wie der Mann sich in seiner guten Zeit nie zu fürchten brauchte, dass er aus seiner Stellung gegenüber der Frau verdrängt werde. Gerade von der Frau wurde ihm sein Platz am wenigsten streitig gemacht. Nur wenn er sich selbst nicht sicher war in der Erkenntnis seiner Aufgabe, begann der ewige Instinkt der Selbst- und Volkserhaltung in der Frau zu revoltieren. Dann begann nach dieser Revolte eine Umstellung, die nicht der Natur gemäss war, und sie dauerte so lange, bis wieder beide Geschlechter zurückkehrten zu dem, was die weise Vorsehung ihnen zugewiesen hat.

(...) Wir empfinden es nicht als richtig, wenn das Weib in die Welt des Mannes, in sein Hauptgebiet eindringt, sondern wir empfinden es als natürlich, wenn diese beiden Welten geschieden bleiben.»¹⁰

⁸) SCHMIDLECHNER in: ARDELT (1990): S. 441.

⁹) Auch heute noch droht das Pendel der Gleichberechtigung wieder zurückzuschwingen, wirtschaftliche Turbulenzen (wenn auch nie vergleichbar mit denen der Zwischenkriegszeit), neokonservative politische Strömungen im Aufwind und ohnehin nie überwundene patriarchalische Gesellschaftsstrukturen erleichtern die Forderung nach Rückstufung der Frauen im Erwerbsleben und im sozialen Leben. Die Emanzipation der Frau, so gering sie auch ausgefallen sein mag, war offensichtlich heute wie damals ein jederzeit widerrufbares Zugeständnis des männlichen Machtgefüges. Vgl. dazu: FALUDI (1995).

¹⁰) Zit. nach TIDL (1984): S. 210. Hervorhebung A.B. Auch hier sticht besonders die rassistische Argumentation und der Einfluss des Biologismus hervor. Zuguterletzt muss auch noch die *Vorsehung* als Argumentationsgrundlage fungieren.

Besonders innerhalb der NSDAP wurden Frauen gänzlich aus den (einflussreichen) politischen Entscheidungspositionen verdrängt. Nationalsozialistische Frauen durften zwar während der *Kampfzeit* der NSDAP «wertvolle» Dienste leisten (als Kuriere etc.), wurden jedoch nach der Machtübernahme von der Teilnahme an politischer Entscheidungsgewalt vollständig ausgeschlossen. Alle Führungspositionen in Partei und Staat, alle Eliteformationen des *Dritten Reiches* waren Männern vorbehalten. Bereits 1921 wurde der Beschluss gefasst, Frauen von der Mitgliedschaft des Parteivorstandes der NSDAP auszuschließen¹¹, SS und SA standen ohnehin nur Männern offen. Frauen blieb also nur eine politische Karriere in der *NS-Frauenschaft* oder dem *Deutschen Frauenwerk* vorbehalten¹². Aber auch diese Organisationen, obwohl formell der NSDAP angeschlossen, blieben immer relativ einflusslose Unterabteilungen der regionalen Gliederungen der Partei. Auch der Ausschluss der Frauen 1933 aus dem Reichstag, eine Quotenregelung von 10% für die Universitäten und das Verbot von Richterinnen und Staatsanwältinnen waren Stationen der fortschreitenden Entrechtung der Frauen. Die pragmatische (kriegsbedingte) Wiederzulassung der Frauen an «männliche» Arbeitsplätze, verbunden mit dem Hinweis auf die nach dem Krieg erfolgende Rückstellung ins Privatleben, dokumentiert sehr deutlich die Verfügbarmachung der Frau für die Pläne der NS-Politiker und ist ein weiteres Beispiel für die Ungleichbehandlung:

«(...) die Frau (...) will (...) nicht den Arbeiter von seinem Platz verdrängen; wenn er zurückkommt, tritt sie wieder beiseite und kehrt zu ihrer eigentlichen Bestimmung zurück; sie wird nur mehr Hausfrau und Mutter sein. Und kehrt abends der Mann müde von der Arbeitsstätte heim, empfängt ihn liebendes Verstehen. Auch sie hat in harter Zeit dort gearbeitet und weiss, dass es nicht immer so leicht ist.»¹³

Frauen hatten aus dem Beruf auszuschneiden, wenn Männer es bestimmten, «durften» wieder ausserhäuslich arbeiten, wenn Männer es für notwendig befanden und mussten wieder in den Haushalt zurückkehren, wenn der Bedarf nicht mehr gegeben war oder sie Männern im Weg standen.¹⁴ Der Mittelpunkt des täglichen Lebens hatte neben der Rolle als Hausfrau und Mutter der Ehemann zu sein. Ihm, seinem Wohlergehen und damit auch dem Wohlergehen der Nation, waren alle Bedürfnisse unterzuordnen. Hitler brachte dieses Wunschbild bei einem seiner endlosen Monologe auf den Punkt:

«Die Welt der Frau ist der Mann. An anderes denkt sie nur ab und zu.»¹⁵

¹¹) TIDL (1984): S. 38.

¹²) Sogar diese Organisationen wurden zeitweise von einem Mann (Gottfried A. Krumbacher) geführt bzw. erst durch diesen gegründet. Vgl. TIDL (1984): S. 38.

¹³) Völkischer Beobachter vom 2.8.1940 zit. nach TIDL (1984): S. 71.

¹⁴) Diese Vorgehensweise ist wiederum keine typisch nationalsozialistische. Auch im Österreich der ersten Nachkriegsjahre wurden Frauen zum Wiederaufbau des zerstörten Landes herangezogen, und nach Ableistung dieser «Pflicht» mussten sie wiederum den heimkehrenden Männern Platz machen und wurden sukzessive aus den erreichten Positionen verdrängt.

¹⁵) Zit. nach TIDL (1984): S. 41.

Diese sozialen Rückschritte mögen zwar für die Gleichberechtigung dramatisch gewesen sein, sie entsprangen jedoch nicht erst nationalsozialistischen Theorien. Das eigentümlich nationalsozialistische an der Neudefinition der Stellung der Frauen in der Gesellschaft war die Einführung des rassistischen Gedankengutes in alle Lebensbereiche, es war also auch ausschlaggebend für die Behandlung der Frauen im Dritten Reich.

Daher soll im folgenden versucht werden, anhand einiger Lebensbereiche (welche natürlich nicht trennscharf voneinander abgegrenzt werden können) den Einfluss der rassistischen Prinzipien auf das nationalsozialistische Frauenbild aufzuzeigen.

1.1 Ehe, Kinder und Familie

Antisemitismus war auch den Deutschen der vergangenen Jahrhunderte nicht fremd. Mit der Machtübernahme der NSDAP wurde der Antisemitismus jedoch quasi das Fundament eines gesamten Staates. Nahezu alle Prinzipien und Bausteine des *Deutschen Reiches* bauten auf der Unterscheidung zwischen *Ariern* und *Nicht-Ariern* auf, alle Lebensbereiche waren durchdrungen von der rassistischen Ideenwelt der Nationalsozialisten und deren Anhänger. Daher gelten die hier angeführten Beispiele aus verschiedenen «fraulichen» Lebensbereichen nur für die *deutsche arische Frau*. Angehörige *minderwertiger Rassen und Nationen* waren ohnehin anderen Gesetzen unterworfen, auf die wir noch zu sprechen kommen.

Es wurde bereits mehrmals angesprochen, dass die zugewiesene Rolle der deutschen Frau in der Gründung und internen Erhaltung der Familie lag. Diese Familiengründung war strengen Reglementierungen unterworfen, die *Gattenwahl* nach *rassisch wertvollen* Kriterien der Anfangspunkt jeder neuen Familie.

(...) Es ergibt sich also die ganz einfache Forderung, dass unser Volk in züchterischen Dingen seine Männer vor allem nach ihren Leistungen bewerten sollte, ihnen aber anempfehlen müsste, sich bei der Wahl ihrer Frauen möglichst nach dem nordischen Auslesevorbild zu richten. (...) Gewiss soll man eine Frau nicht nur nach ihrem Rassewert beurteilen: Blonde Hülsen ohne Kern und Erbwert können wir nicht gebrauchen (...).»¹⁶

Die Einschätzung von Ehe und Familie als *Grundlagen des völkischen Gemeinschaftslebens, von deren Kraft und Gesundheit Wert und Bestand der Volksgemeinschaft abhängen*¹⁷ definiert diese bereits als Grundbaustein des rassistisch determinierten Staates. Nur wer diesen Prinzipien entsprach, durfte (bzw. musste, wie wir noch sehen werden) auch seinen Beitrag zum Fortbestand des *Deutschen Reiches* leisten. Die Ehe ist der *Hort des Kinderreichtums* und die *kleinste*

¹⁶) DARRÉ, W.R.: Neuadel aus Blut und Boden, München 1930. Zit. nach POLIAKOV und WULF (1953): S. 541.

¹⁷) Sämtliche hier *kursiv* gesetzte Passagen zur Definition von Ehe und Familie sind aus der Begründung des Ehegesetzes von 1938 (EheG38) entnommen. Zit. nach RAMM (1984): S. 7.

Zelle völkischen Lebens, das den Ehegatten das Erleben der Gemeinschaft vermittelt. Damit wird auch die Vorherrschaft des Mannes in der Familie impliziert (wenn auch zumindest hier nicht offen ausgesprochen), da im *Dritten Reich* ohnehin die Bereiche des Lebens nach dem Führerprinzip streng hierarchisch gegliedert waren. Analog zum *Betriebsführer* oder zum militärischen Führer war der Mann der Führer der *kleinsten Zelle völkischen Lebens*, die Frau stand ihm höchstens unterstützend zur Seite. So konnten die Ehegatten bereits im kleinen Rahmen die Hierarchisierung des gesamten Lebens «erleben». Diese Eheauffassung ist mit einer *liberalistischen, die in der Ehe eine vertragsartige Zweckbindung zur Verwirklichung individueller Interessen sieht*, unvereinbar. Familie und Ehe haben dem Staatsganzen zu dienen, sind ein Teil der Bausteine des nationalsozialistischen Staates. In diesem Sinne sind auch die Bestrebungen des *Eheausschusses der Akademie des Deutschen Rechts* zu verstehen, der sich in § 10 seines Entwurfes zur Neuregelung des Ehegesetzes für die staatlich verordnete Zwangsscheidung ausspricht, wenn die Ehepartner ein Leben führen, durch das u.a. *lebenswichtige Interessen der Gemeinschaft dauernd gröblich verletzt werden*. Die Erhaltung der *arischen Rasse* war eine dieser *lebenswichtigen Interessen*, d.h. bei bewusstem Verzicht auf Kinder hätte die Ehe durch Antrag der Staatsanwaltschaft gegen den Willen beider Ehepartner geschieden werden können.¹⁸

*«Denn nach dem Recht dieser Zeit bildet die Ehe eine Gemeinschaft, keine autonome Gemeinschaft, sondern nur einen Teil der Volksgemeinschaft, die wiederum nach der Rassedoktrin eine objektiv in sich abgeschlossene Gemeinschaft darstellt.»*¹⁹

Innerhalb der staatlich sanktionierten Ehegemeinschaft bestand nicht nur das Recht, Kinder zu haben, sondern bald auch die Pflicht./Die Verweigerung der Fortpflanzung wurde als expliziter und absoluter Scheidungsgrund in das Ehegesetz aufgenommen²⁰. Die staatsbürgerrechtliche Stellung der Frau sollte auch durch die Heirat bzw. die Geburt von Kindern bestimmt werden²¹. Das Ehestandsdarlehen bzw. dessen Rückzahlung hingen von der Anzahl der geborenen Kinder ab. Es wurde anfangs nur Paaren gewährt, wenn die Frau nach der Hochzeit ihren Beruf aufgab.

Mit fortschreitender Kriegsdauer wurden die Bemühungen der Machthaber immer stärker, dem Verlust an (*rassisch wertvollen*) Menschen durch die Hebung der Geburtenrate zu begegnen. Mit immer stärkeren Eingriffen in das Familienleben und in das ohnehin kaum vorhandene Selbstbestimmungsrecht der Frau wurden Versuche unternommen, das erwünschte Ziel zu erreichen.

¹⁸) Dieser Entwurf fand vorläufig keinen Eingang in das EheG38. Es ist jedoch plausibel, dass diese Forderung nur aufgeschoben wurde. Vgl. RAMM (1984): S. 12.

¹⁹) RAMM (1984): S. 26.

²⁰) RAMM (1984): S. 6. Hier sollte die Ehe auf Antrag eines Ehegatten bei Verweigerung der Fortpflanzung geschieden werden, bei obigem Vorschlag auch gegen den Willen der Ehegatten auf Antrag der Staatsanwaltschaft.

²¹) Zu dieser Verordnung kam es jedoch nie. Vgl. SCHMIDLECHNER (1990): S. 442.

Eines der bekanntesten Ehrenzeichen des *Dritten Reiches* war das *Ehrenkreuz der Deutschen Mutter*, kurz «Mutterkreuz» genannt. Es wurde am 16.12.1938 für verdiente Mütter gestiftet, die der *Volksgemeinschaft mindestens vier Kinder geschenkt hatten*. Die Eltern mussten ebenso wie die Kinder den *rassischen* Kriterien voll entsprechen:

«Für Mütter von vier und fünf Kindern wird bekanntlich die dritte Stufe, in Bronze, für Mütter von sechs und sieben Kindern die zweite, in Silber und für Mütter von acht und mehr Kindern die erste, in Gold, verliehen. Voraussetzung ist, dass die Eltern der Kinder deutschblütig und erbtüchtig, die Mütter der Auszeichnung würdig und die Kinder lebend geboren sind.²²

Die Rolle der Frau als Hüterin der *Rasse* und als verfügbare «Gebärmaschine» für das Fortbestehen des Volkes wurde auch von Frauen immer wieder betont:

«(...) die Rechte und Interessen der Frau sehen wir nur in Zusammenhang mit den Notwendigkeiten des deutschen Volks.

Es reichte jedoch nicht nur die *Rassereinheit* aus, die Familien hatten auch politisch einwandfreie Leumunde zu besitzen. Einer Frau aus Wien wurde trotz ihrer 13 Kinder das *Mutterkreuz* verweigert, weil ein Sohn während der Ersten Republik bei den kommunistischen Soldatenräten der unmittelbaren Nachkriegszeit aktiv war²⁴. Bei behindert geborenen Kindern bestand überdies die grosse Gefahr, diese durch die *Euthanasie (Aktion T4²⁵)* zu verlieren.

Neben der symbolischen Belohnung des Kinderreichtums durch das *Mutterkreuz* gab es jedoch eine Vielzahl von gesetzlichen Bemühungen, die Kinderzahl zu steigern. So wurde die Abtreibung strengstens verboten, mit derselben Begründung (Verlust an Geburten) die Homosexualität bestraft und verfolgt. Gerade an der Behandlung der Homosexualität im *Dritten Reich* wird auch die unterschiedliche Einstufung von Mann und Frau deutlich sichtbar.

Für die Verfolgung der Homosexualität gab es eine Reihe von Paragraphen des Strafgesetzbuches (§ 175 ist der bekannteste), die sich jedoch allesamt nur auf die Verfolgung homosexueller Männer bezogen. In der juristischen Diskussion um die Strafverfolgung lesbischer Beziehungen wurde zwar auch die weibliche Homosexualität verteuftelt, jedoch als Argument gegen Strafverfolgung die *trotzdem erhalten bleibende Gebärfähigkeit* eingeworfen. Männliche Homosexualität wird von den Nationalsozialisten als *permanente Triebstörung* definiert, die sich auch genetisch niederschlagen soll. Weibliche Homosexualität wird als *vorübergehende Verirrung* beschreiben, welche die erwünschte Gebärfähigkeit nicht beeinträchtigt,

²²) Völkischer Beobachter vom 15.12.1943 zit. nach TIDL (1984): S. 74.

²³) *Reichsfrauenführerin* Scholz-Klink 1935 in Nürnberg. Zit. nach TIDL (1984): S. 42.

²⁴) TIDL (1984): S. 74.

²⁵) «Aktion T4» deswegen, weil sich die Zentrale für die Leitung der Ermordung behinderter Menschen im gesamten *Deutschen Reich* in der Tiergartenstrasse 4 in Berlin befand.

«(...) weil im Allgemeinen wohl angenommen werden kann, dass eine verführte Frau nicht dauernd dem normalen Geschlechtsverkehr entzogen werde, sondern bevölkerungspolitisch nach wie vor nutzbar bleiben werde.»²⁶

In dieser Diskussion wird auch die Möglichkeit der *zwangsweisen Begattung* lesbischer Frauen erwogen, die damit ihren Beitrag zur Erhaltung der *Rasse* liefern könnten. Es soll an dieser Stelle bereits darauf hingewiesen werden, dass die Diskussion um Straffreiheit lesbischer Beziehungen natürlich nur auf theoretischem Terrain stattfand. Lesbische Frauen wurden de facto ebenso ins Gefängnis und/oder Konzentrationslager eingeliefert, verfolgt und ermordet. Die offizielle Begründung war jedoch in den seltensten Fällen eine lesbische Beziehung, sondern meistens wurde irgendein anderer Vorwand konstruiert.

Damit wird dem nationalsozialistischen Frauenbild noch eine weitere Facette hinzugefügt, welche die der Frau zugeordnete Rolle noch deutlicher macht.

Eine weithin bekannte Institution zur *Aufzucht rassistisch wertvoller lediger Kinder* ist der Verein *Lebensborn*. Er wurde am 12. Dezember 1935 auf Veranlassung von Heinrich Himmler gegründet und hatte als Zielsetzung die Unterstützung lediger Mütter und die Unterbringung der Kinder in eigenen Heimen. Die Vereinsstatuten waren streng nach den Rasseprinzipien ausgerichtet, der Verein war also stark in die rassistischen Bemühungen des Regimes eingebunden. Mit der Hilfestellung durch den Verein *Lebensborn* sollten ledige Mütter von der Abtreibung abgehalten werden, da durch die Lebensbornheime auch grösstmögliche Anonymität gewährleistet werden konnte. Himmler schätzte in einer Rede die Zahl der Abtreibungen in Deutschland auf 600.000 bis 800.000 jährlich und die Zahl der Frauen, die bei dem Eingriff dauernd unfruchtbar wurden auf 30-40.000.²⁷ Um dieses Geburtenpotential zumindest teilweise zu erhalten und somit für den Fortbestand der Nation zu sichern, wurde u.a. der *Lebensborn e.V.* gegründet.²⁸ So wurden also auf der einen Seite Frauen gezwungen, ihre unerwünschten Kinder zu bekommen, wenn diese den *rassistischen* Kriterien entsprachen. Auf der anderen Seite wurden nicht nur tausende Frauen zwangssterilisiert²⁹ bzw. Zwangsabtreibungen unterzogen, sondern auch tausende Kinder, die entweder behindert waren oder sonst nicht in das Konzept der *Rassereinheit* passten, ermordet. Der Zwang, Kinder zu be-

²⁶⁾ Zur Diskussion um die strafrechtliche Verfolgung lesbischer Frauen siehe bes. GRAU (1993): S. 101-115. Das Zitat stammt aus einem Ausschussprotokoll der Akademie deutschen Rechts vom 2. März 1936. Zit. nach GRAU (1993): S. 102.

²⁷⁾ LILIENTHAL (1993): S. 26.

²⁸⁾ Dass dieser Verein «Zuchtanstalten» mit SS-Männern und BDM-Mädchen betrieben haben soll, ist eine nicht verifizierbare Vermutung. Es gibt jedoch ausreichend Pläne für die Bevölkerungspolitik nach dem Krieg, in denen diese Möglichkeiten erwogen werden. Zur Ausführung dieser Pläne kam es jedoch nicht mehr. Vgl. dazu bes. LILIENTHAL (1993): S. 131-159.

²⁹⁾ Bis Mitte des Jahres 1937 waren bereits fast 200.000 Menschen zwangssterilisiert worden. 102.218 Männer und 95.165 Frauen mussten sich diesem Eingriff unterziehen. Vgl. SCHMIDLECHNER (1990): S. 442. In weiterer Folge wurden besonders in den KZ Massensterilisationen mittels Röntgenbestrahlung oder chemischer Mittel vorgenommen.

kommen, dem Mann und der *Volksgemeinschaft* zur totalen Verfügung zu stehen, war eine der Determinanten der Rolle der Frau im Nationalsozialismus.

Diese Haltung wird sehr treffend durch einen Vorfall in nächster Umgebung von Heinrich Himmler illustriert, wenn dieser Fall auch eher ein kriminalpathologischer sein mag³⁰: Himmler hatte als einen seiner Protégés den völlig unfähigen Arzt Dr. Rascher. Dieser wurde vor allem durch die unmenschlichen Versuche bekannt, die er an Häftlingen des KZ Dachau durchführte. Durch den Schutz Himmlers wurde er immer wieder zu weiteren Versuchsreihen abgestellt, obwohl andere Ärzte sich um dessen Abberufung bemühten.³¹ Dieser Dr. Rascher war mit einer (offiziell) um sechs Jahren älteren Frau, Karoline Diehl, liiert, mit der er einige Kinder hatte. Himmler interessierte sich besonders für diese Kinder, gratulierte persönlich nach neuen Geburten und liess Fotos der Familie Rascher sogar in SS-Schulungsheften verwenden. Im März 1944 kam es zu einer Entdeckung, nach der Rascher seine Beziehung zu Himmler auch nichts mehr nützte: Seiner Frau konnte nachgewiesen werden, dass sie nicht nur in acht Fällen Manipulationen mit Säuglingen durchgeführt hatte, um Schwangerschaften vorzutauschen, ihr konnten auch Kindesentführungen bewiesen werden. Die nationalsozialistische Musterfamilie bestand plötzlich aus einer (mittlerweile nachgewiesen) um 16 Jahre älteren Frau³² und einem Arzt, der von den vorgetäuschten Schwangerschaften nichts bemerkt haben will. Die Kinder wurden in ein *Lebensbornheim* verbracht, Rascher und seine Frau in Konzentrationslager eingewiesen, wo sie kurz vor Kriegsende noch hingerichtet wurden. Auch wenn es sich hier u.U. um einen systemunabhängigen, krankhaften Kinderwunsch handeln mag, ist doch dieser Vorfall ein gutes Beispiel, wohin der staatliche und gesellschaftliche Druck, Kinder zu bekommen, führen kann.

Durch den kriegsbedingten Ausfall weiterer Geburten (viele Männer waren an der Front, in Gefangenschaft oder bereits gefallen) wurden neue Szenarien entwickelt, um die Geburtenrate wieder zu steigern. So wurde eine Form der Mehrehe geplant, die es einem Mann ermöglicht hätte, mehrere Frauen alternierend zu schwängern, um so immer auch eine arbeitsfähige Frau in seinem Haushalt zu haben³³ und *rassisch wertvollen* Nachwuchs zu produzieren. Der *Gaustabsamtsleiter* von Oberbayern berichtete bei seiner Vernehmung in Nürnberg 1946 folgendes:

«Nach der Tagung hatte ich noch Gelegenheit mit Kaltenbrunner im engsten Kreis zusammen zu sein. (...) Soweit ich mich noch genau entsinnen kann, äusserte sich Kaltenbrunner wie folgt: «Deutschland muss dafür Sorge tragen, dass die Ostvölker und der

³⁰) Die Darstellung folgt weitgehend der Schilderung in BENZ (1990): S. 83-111.

³¹) Die Kritik der Ärzte bezog sich jedoch hauptsächlich auf die medizinische Verwertbarkeit der Menschenversuche und nicht auf die unmenschlichen Quälereien der KZ-Häftlinge.

³²) Eine 16 Jahre ältere Frau hätte Rascher nach der 4. Durchführungsverordnung zum EheG38 überhaupt nicht heiraten dürfen. Vgl. RAMM (1984): S. 10.

³³) Martin Bormann, Leiter der Parteikanzlei der NSDAP, regelte bereits 1944 in dieser Weise mit seiner Frau die zukünftige Verfahrensweise mit seiner, ebenfalls von ihm schwangeren, Geliebten. TIDL (1984): S. 28, und POLIAKOV (1959): S. 542.

grösste Teil der Balkan- und Donaustaaten zum Aussterben gezwungen werde durch Sterilisation und Vernichtung der Herrschicht dieser Länder. Um jedoch den Führungsanspruch des deutschen Volkes zu sichern und gleichzeitig die deutsche Bevölkerung zu steigern, müssen alle ledigen und verheirateten deutschen Frauen, soweit diese noch nicht vier Kinder haben, im Alter bis zu 35 Jahren verpflichtet werden, von reinrassigen deutschen Männern vier Kinder zu zeugen. Ob diese Männer verheiratet sind, spielt keine Rolle. Jede Familie, die bereits vier Kinder hat, muss den Mann für diese Aktion freigeben.»³⁴

Solche und ähnliche Pläne wurden von vielen der führenden Nationalsozialisten konzipiert, durchaus teilweise im Bewusstsein, dass dagegen Widerstand aus der Bevölkerung zu erwarten sei, jedoch niemals im Bewusstsein, dass damit den Frauen jegliches Selbstbestimmungsrecht abgesprochen werde. Sie hatten nur mehr als «Gebärmaschinen» zu fungieren, damit die eingangs erwähnte *Volksgemeinschaft* wieder im Sinne der männlichen Machthaber funktionieren konnte.

1.2 Arbeitswelt

Die Stellung der Frauen in der Gesellschaft des *Dritten Reiches* wurde bereits an ihrer Einstufung als (für die Männer) verfügbare Erhalterin der *Rasse* dokumentiert. Eng damit verwoben sind ihre Verfügbarmachung für den Arbeitsmarkt und ihre Ungleichbehandlung im nationalsozialistischen Wirtschaftssystem.

Doch auch hier klafft zwischen dem ideologisch-theoretischen Anspruch und der Praxis eine grosse Lücke. Erika Weinzierl dehnt diese Lücke auf die gesamte NS-Herrschaft aus:

«Das NS-Regime war von einer krassen Diskrepanz zwischen Ideologie, die ohnedies ein Amalgam unterschiedlichster Provenienz war, und Praxis gekennzeichnet. Nur Rassismus und «Kampf um Lebensraum» sind konsequent bis zum furchtbaren Ende verwirklicht worden. Ansonsten wurden «Ideale», mit denen man zumindest bis über die Zeit der «Machtergreifung» hinaus auch konservative und konfessionelle Kreise angesprochen hatte, bedenkenlos für die «Forderungen» der Zeit, das heisst dann des Krieges, aufgegeben, ja geradezu in ihr Gegenteil verkehrt.»³⁵

Die Rolle der Frauen als Hausfrauen und Mütter implizierte auch den Rückzug aus den ausserhäuslichen Berufen, die Zuwendung zu den *ureigensten Bereichen der Frau*. Diese Rolle wurde durch die Propagandamaschinerie des NS-Regimes konsequent gefordert, die Durchsetzung dieses Anspruchs wurde u.a. durch die ohnehin vorhandenen Einstellungen grosser (männlicher) Bevölkerungsgruppen gefördert.

³⁴) IMT (1947-49): PS 3462.

³⁵) Vorwort zu TIDL (1984): S. 9.

«Die deutschen Frauen wollen (...) in der Hauptsache Gattin und Mutter, sie wollen nicht Genossin sein, wie die roten Volksbeglucker es sich und ihnen einzureden versuchen. Sie haben keine Sehnsucht nach der Fabrik, keine Sehnsucht nach dem Büro und auch keine Sehnsucht nach dem Parlament. Ein trautes Heim, ein lieber Mann und eine Schar glücklicher Kinder steht ihrem Herzen näher.»³⁶

Es liegt daher der Schluss nahe, dass durch diese Auffassung und auch durch die vorher beschriebenen Massnahmen (z.B. Ehestandsdarlehen nur nach Aufgabe des Berufes der Frau), die Frauenquote in der Wirtschaft deutlich zurückging. Doch bereits zu Beginn der NS-Herrschaft (1933) kletterte die Zahl der Industriearbeiterinnen von 1,2 auf 1,4 Millionen.³⁷ Das hängt zu einem erheblichen Teil mit dem allgemeinen Wirtschaftsaufschwung zusammen, der sich bereits in den letzten Monaten der Weimarer Republik ankündigte und keineswegs nur auf der Wirtschaftspolitik des NS-Regimes beruhte. Andere Gründe sind die bereits einsetzende Verfolgung politischer Gegner, die aus dem Arbeitsprozess ausschieden, und zum Teil die Verdrängung der Frauen auf minderbezahlte Positionen. Frauen verdienten sogar als Facharbeiterinnen um 20% weniger als männliche Hilfsarbeiter, waren also auch in dieser Hinsicht stark benachteiligt.³⁸ Erst zu Ende des Zweiten Weltkrieges, als bereits viele Frauen «Männerarbeitsplätze» eingenommen hatten, verdienten zumindest Frauen in der Akkord- und Stückerarbeit annähernd soviel wie ihre männlichen Kollegen. Frauen, die in Zeitarbeit beschäftigt waren, blieben mit ihrem Lohn immer noch 20% unter den männlichen Einkommen³⁹. Der Anteil der Frauen in der Industrie konnte dadurch sogar gesteigert werden, da es für die Unternehmer einfach billiger war, Frauen zu beschäftigen. Trotz der der Ideologie bereits zu Beginn widersprechenden Realität wurden die Ideologen und Theoretiker des *Dritten Reiches* nicht müde, ihre Vorstellungen betreffend die Rolle der Frau in der nationalsozialistischen Gesellschaft zu verkünden. Reichsinnenminister Wilhelm Frick beschwor das Bild, das mit der Realität bereits nicht mehr übereinstimmte:

«Die Mutter soll ganz ihren Kindern und der Familie, die Frau sich dem Mann widmen können, und das unverheiratete Mädchen soll nur auf solche Berufe angewiesen sein, die der weiblichen Wesensart entsprechen.»⁴⁰

An dieser Stelle sei nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, dass sich alle diese Forderungen ausschliesslich auf die *arisch-deutsche* Frau bezogen. Jüdinnen, Roma-Frauen, politische Gegnerinnen, Widerstandskämpferinnen etc. hatten weder das Recht auf Familie und Kinder, noch wurde ihnen Arbeit nach *weiblicher Wesensart* zugeteilt.

³⁶) ROSTEN, C.: ABC des Nationalsozialismus, Berlin 1933. Zit. nach TIDL (1984): S. 65.

³⁷) SCHMIDLECHNER (1990): S. 445.

³⁸) TIDL (1984): S. 39.

³⁹) Vgl. SCHMIDLECHNER (1990): S. 448.

⁴⁰) Völkischer Beobachter 12. 6.1934. Zit. nach TIDL (1984): S. 37.

Im Gegenteil: Sie mussten z.T. härtere Zwangsarbeit als ihre männlichen Mithäftlinge leisten.

Spätestens 1937, mit Einsetzen der verstärkten Rüstungsbemühungen, eigentlich jedoch bereits im August 1936, als der *Vierjahresplan*⁴¹ beschlossen wurde, wurde auch die Frau wiederum stärker in die ausserhäusliche Wirtschaft gedrängt. Wiederum wurden biologistische «Argumente» herangezogen, um die Frau auf den ihr zugedachten Platz zu verweisen. So führt das Jahrbuch der *Deutschen Arbeitsfront* (DAF) 1940/41 aus, warum Frauen für minderwertige Tätigkeiten eher prädestiniert seien als Männer:⁴²

«Aber auch die weibliche Intelligenz ist anders gelagert als die männliche. Dies ist auch der Grund dafür, dass die meisten Frauen im technischen Denken versagen und im abstrakten Denken und Beobachten (...) hinter den Männern zurückstehen.»

Frauen eigneten sich besser zur monotonen Fließbandarbeit, weil

«die schnell erlernbaren Handgriffe die Frau nur mit geringer Denkarbeit nur lose an die Arbeit binden und vor allem nur lose an den Sinn der Arbeit selbst (...) Sie freut sich bei der Arbeit an den Bildern, die ihre Phantasie ihr vermittelt, auf die frohen Augen der Kinder, für die sie sich plagt, usw.»

Somit kann sowohl die Forderung nach der eigentlichen Bestimmung der Frau erhalten bleiben, da sie ja ohnedies nur geistig minderwertige Arbeit leistet, um so die Gedanken bei ihrem *ureigensten* Lebensbereich zu haben, als auch die Position der Frau im Wirtschaftsgefüge klar definiert werden. Wegen kriegswirtschaftlicher Gründe konnte dieser (1940 gerade noch argumentierbare) Spagat zwischen Ideologie und Praxis nicht mehr aufrechterhalten werden.

Frauen «durften» wieder auf Arbeitsplätze zurückkehren, die sie vorher zugunsten männlicher Kollegen hatten räumen müssen, wurden jedoch gleich mit ihrer geplanten Rückstellung nach dem *Endsieg* in die weiblichen Arbeitsbereiche konfrontiert. Bei dieser Nachbesetzung «männlicher» Arbeitsplätze wurde zu Beginn noch sehr strikt zwischen verheirateten Müttern und ledigen Frauen unterschieden, mit der Proklamation des *totalen Krieges* 1943 verwischte sich auch diese Unterscheidung zusehends.⁴³ Es steht jedoch fest, dass hauptsächlich Frauen wieder in den Arbeitsprozess eingegliedert wurden, die bereits vorher ausserhäuslich gearbeitet hatten und in den Arbeitsbüchern der Arbeitsämter vermerkt waren. Mit Beginn des Krieges betrug die

⁴¹) Im Zuge dieses *Vierjahresplans* wurden u.a. die *Reichswerke Hermann Göring* gegründet. Im Rahmen dieses Industrieimperiums wurden auch unzählige KZ-Häftlinge eingesetzt. Auch in Österreich wurde eine Niederlassung dieser Werke gegründet (die spätere VOEST), welche von 1943-45 auch als Nebenlager des KZ Mauthausen fungierte. Vgl. MEYER (1986) und FIEREDER (1983).

⁴²) Zit. nach SCHMIDLECHNER (1990): S. 446.

⁴³) Einzig sozial besser gestellte Frauen und Frauen höherer Parteifunktionäre konnten der Verpflichtung in die Kriegswirtschaft dauerhaft entfliehen. Vgl. SCHMIDLECHNER (1990): S. 449/450.

Frauenerwerbsquote 52,8% und wurde trotz der grossen Anstrengungen, Frauen verstärkt in die Rüstungsindustrie einzubinden, nur auf 54% (1944) gesteigert.⁴⁴ In den geheimen Lageberichten⁴⁵ des *Sicherheitsdienstes* der SS (*SD*) wird von stark schwankenden Erfolgen der Einbindung der Frauen in die deutsche Kriegswirtschaft berichtet:

Bei einer Werbe Veranstaltung 1941 in Dresden kamen von 1250 geladenen Frauen nur 600 zu dieser Propagandaveranstaltung und nur 120 liessen sich für den Einsatz in Fabriken o.ä. anwerben. Sogar unter diesen 120 Frauen fanden sich etliche, die versuchten, ihre Bewerbung wieder zurückzuziehen. In vielen Berichten des *SD* wurde immer wieder darauf hingewiesen,

*«dass die Bevölkerung erwarte, dass insbesondere die Frauen sozial bessergestellter Kreise mit gutem Beispiel vorangehen.»*⁴⁶

Am 27. Jänner 1943 wurde vom *Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz*, Fritz Sauckel, die *Verordnung für den Arbeitseinsatz* veröffentlicht, deren Effekt zuerst eine wahre Meldungsflut zumeist für Halbtagesstellen war.

«Die Bevölkerung habe sich auch – den Meldungen zufolge – den Notwendigkeiten gegenüber äusserst aufgeschlossen gezeigt.»

Es wurden also bereits zwei Wochen vor der Proklamation des *totalen Krieges* alle Anstrengungen unternommen, die deutsche Rüstungsproduktion zu steigern. Die Bevölkerung war, zumindest nach diesem *SD*-Bericht, dafür bereit. Doch auch in der Diskussion um diese Verordnung Sauckels kam schon wieder erste Kritik zutage:

*«Es werde vielfach die Frage laut, ob auch alle tatsächlich die Kreise, die es bisher verstanden hätten, «sich vor jedem Arbeitseinsatz zu drücken», erfasst würden. (...) Aus dem Wortlaut der Verordnung glaubten viele Volksgenossen folgern zu können, dass durch diese neue Massnahme noch nicht alle Möglichkeiten des Arbeitseinsatzes der Frauen erschöpft würden.»*⁴⁸

Die Arbeitszeit wurde von 56 auf 60 Wochenstunden erweitert, das Nachtarbeitsverbot für Frauen wurde aufgehoben, die festgesetzten Arbeitszeiten oftmals überschritten.⁴⁹ Die

⁴⁴) WICKERT in: WICKERT (1995): S. 19. Im Vergleich dazu betrug die Frauenerwerbsquote 1925 51,5%.

⁴⁵) Diese Lageberichte des politischen Inlandgeheimdienstes *SD* geben meist ein getreuliches Bild der Stimmung in der Bevölkerung wieder. Die Berichte wurden ab 1943 immer stärker von den führenden Parteigrössen kritisiert, da sie angeblich «defätistisch» waren und in der Führungsclique der Partei Unsicherheit hervorriefen. Im Sommer 1944 wurden diese Wahrnehmungsberichte eingestellt. Vgl. BOBERACH (1968): S. 27-29.

⁴⁶) *SD*-Bericht 189 vom 26. 5.1941. Zit. nach BOBERACH (1968): S. 148.

⁴⁷) *SD*-Bericht 356 vom 4. 2.1943. Zit. nach BOBERACH (1968): S. 292.

⁴⁸) *SD*-Bericht 356 vom 4. 2. 1943. Zit. nach BOBERACH (1968): S. 292/293. Von der Meldepflicht ausgenommen blieben u.a. Frauen mit einem Kind unter sechs Jahren oder mit zwei Kindern unter 14 Jahren, Schülerinnen und Frauen über 45 Jahre.

blosse Mutterrolle genügte plötzlich nicht mehr, auch die Hausfrau und Mutter musste in die Anstrengungen des *totalen Krieges* miteingebunden werden.

«(...) *den ganzen Tag mit einem oder zwei Kindern spazierenzufahren, ist in diesem Krieg keine hinreichende Beschäftigung. Die Frau soll dabei wenigstens Heilkräuter sammeln oder Klaubholz zusammentragen (...).*»⁴⁹

Hier offenbart sich die dritte wichtige Rolle, welche das NS-Regime den Frauen zgedacht hat, die Rolle als Verwalterin der Mangelwirtschaft. Die Frauen waren in den Bereichen *Verbrauchslenkung, Sachwerterhaltung* und *Sparsamkeit* dazu aufgerufen, ihren Beitrag zur Verbesserung der schlechten Versorgungssituation zu leisten. In zahlreichen Zeitungsannoncen (die Figur des *Kohlenklau* in seinen unterschiedlichen Varianten ist eines der bekanntesten Beispiele dafür), in Schulungsabenden und Veranstaltungen des *Deutschen Frauenwerks* wurde darauf hingewiesen, dass eine sparsame Haushaltsführung ein wichtiger Beitrag zur Stabilisierung der *Heimatfront* sei. Daneben brach noch eine wahre Sammelwut aus, alles Mögliche wurde für die (militärische) Wiederverwertung gesammelt. Auch diesen Bereich der Altstoffsammlungen übernahmen neben der *Hitlerjugend* und dem *Bund Deutscher Mädel* wiederum die Frauen. Besonders hart traf dieser Zuwachs an Arbeitsleistung natürlich die berufstätigen Mütter, die nach der Arbeit noch den gesamten Haushalt zu führen hatten. Sogar im *Völkischen Beobachter* wurde bereits 1940 die Doppelbelastung der Frau anerkannt:

«Unzählige *verheiratete Frauen und Mütter stehen heute in lebenswichtigen Betrieben, meist hinter den Maschinen und sichern die Kampfkraft unserer Wehrmacht. Sie müssen, wenn sie nach Hause kommen, noch einmal mit einem vollen Tagwerk beginnen; Hausstand und Kinder, oft auch der Mann, sofern er in der Heimat arbeitet, wollen versorgt und gesätigt sein. Es ist höchste Anerkennung wert, was diese Frauen täglich leisten. Gewiss sie sind das Arbeiten gewohnt, sie kennen es gar nicht anders.*»⁵¹

Mit fortschreitender Kriegsdauer wurde diese Mehrfachbelastung immer grösser, wie auch Berichte im *Völkischen Beobachter* zeigen. Plötzlich war es auch möglich, Frauen planerisches Denken zuzuschreiben, da sie sich ohnehin tausendfach an «männlicher» Stelle bewährten. Im Frühjahr 1945 ging das Regime sogar schon so weit, dass es über die Medien den Mann zur Mithilfe im Haushalt aufforderte. Noch 1943 wurde dem Mann das Recht zugestanden, sich «nach der Arbeit zum gedeckten Tisch zu setzen»⁵², in dem vorliegenden Artikel wurde der Mann plötzlich aufgefordert mitzuhelfen,

« (...) *um es der Frau leichter zu machen. Man soll nicht sagen, dass es unter der Würde des Mannes wäre, mit Staubtuch und Besen zu hantieren. Mit dem gleichen Recht könnte*

⁴⁹) SCHMIDLECHNER (1990): S. 447-448.

⁵⁰) *Völkischer Beobachter* 26. 9.1944. Zit. nach TIDL (1984): S. 70.

⁵¹) Zit. nach TIDL (1984): S. 56.

⁵²) *Völkischer Beobachter* 28. 2.1943. Vgl. TIDL (1984): S. 84.

die Frau behaupten, dass es mit ihrer Würde als Hüterin des Hauses und ihrer Familie nicht zu vereinbaren ist, wenn sie nietet und schweisst, wenn sie Kohlen lädt und in die Monotonie einer Fließbandarbeit eingespannt ist.»⁵³

Dass diese Aufforderung nichts mit Gleichberechtigung zu tun hat, wird vor allem durch zwei Umstände vermittelt: Erstens waren viele Männer ohnehin in der *Wehrmacht* oder in der *SS*, waren bereits gefallen oder in Gefangenschaft oder sonst ausserhalb des Familienhaushaltes. Somit richtet sich dieser Appell nur an eine kleine Minderheit. Zweitens wurden alle diese Massnahmen, Verordnungen und Aufrufe als «vorläufig» titulierte, nach Ende des Krieges, nach dem *Endsieg* sollte die gewünschte Rollenverteilung wieder eingenommen werden.

«(...) dabei wird niemand, am wenigsten die Frau selber, üb. ersehen, dass es sich bei dem gegenwärtigen Einsatz um einen Ausnahmezustand handelt, der in dem Augenblick aufgehoben werden wird, in dem der Feind an allen Fronten geschlagen und die Heimat zu friedlichem Aufbau frei ist (...).»⁵⁴

Dabei wurde vor allem die Rückkehr in den *angestammten* und erwünschten Lebensbereich in Aussicht gestellt:

Nach dem Sieg wird die deutsche Frau und Mutter sich wieder ihrer ureigentlichen Aufgabe widmen können (...).»⁵⁵

Diese Einstellung ist symptomatisch für die Praxis der nationalsozialistischen Ideologie und Herrschaft: Für die Erreichung eines Zieles werden sämtliche ideologischen Vorgaben kurzfristig verändert, abgewandelt oder sogar ins Gegenteil verkehrt. Die Stellung der Frau wäre also in jedem Fall eine situationsabhängige Position geblieben.

So hätten die Frauen auch nach einem *Endsieg* natürlich nicht sofort in die erwünschte Rolle als Hausfrau und Mutter zurückkehren können. Für die Beseitigung der Kriegsschäden und für die Konsolidierung der Gesellschaft wären sie ein unverzichtbarer Bestandteil des Arbeitsmarktes geblieben, auch wenn im Falle eines deutschen Sieges weitere Millionen von Zwangsarbeitern zum Wiederaufbau gezwungen worden wären.

1.3 Politische Betätigung

Es ist klar, dass aus den vorher beschriebenen Rollenzuweisungen die politische Betätigung der Frauen auch nachrangig sein musste. Wenn Frauen der *Volksgemeinschaft* als beliebig verfügbare «Gebärmaschinen» dienen müssen, wenn Frauen die stille, trotzdem jederzeit verfügbare Reserve des deutschen Arbeitsmarktes stellen müssen, dann ist die politische

⁵³ Völkischer Beobachter 16.1.1945. Zit. nach TIDL (1984): S. 84.

⁵⁴ Völkischer Beobachter 20.8.1944. Zit. nach TIDL (1984): S. 253.

⁵⁵ Völkischer Beobachter 17.5.1943. Zit. nach TIDL (1984): S. 72.

Betätigung der Frau in einer ebenso dem Mann nachgeordneten Rolle zu sehen.⁵⁶ Wie wir bereits gesehen haben, wurde bereits 1921 (also in der Gründungsphase der NSDAP) die Mitgliedschaft von Frauen in höheren Parteigremien kategorisch ausgeschlossen. Der Ausschluss der Frauen aus dem Reichstag 1933 war nur eine weitere Station der politischen Entmündigung. Diese Vorgehensweise entspricht weitgehend den üblichen patriarchalen Strukturen, welche den Frauen nach Aspekten der Nützlichkeit konzipierte Rechte einräumen, die jedoch jederzeit widerrufbare Zugeständnisse der männlichen Machtinhaber darstellen.

Hitler begründete am 8. September 1934 in der bereits angesprochenen Rede auf der Tagung der *NS-Frauenschaft* den Ausschluss der Frauen aus der Politik folgendermassen:

«Wir Nationalsozialisten haben uns daher viele Jahre hindurch gewehrt gegen eine Einsetzung der Frau im politischen Leben, die in unseren Augen unwürdig war. (...) Wir haben deshalb die Frau eingebaut in den Kampf der völkischen Gemeinschaft, so, wie die Natur und die Vorsehung es bestimmt hat. (...) Denn gerade dadurch haben wir die neue nationalsozialistische Volksgemeinschaft gefestigt, dass wir in Millionen von Frauen treueste, fanatische Mitkämpferinnen erhielten. Kämpferinnen für das gemeinsame Leben im Dienste der gemeinsamen Lebenserhaltung, Kämpferinnen, die dabei den Blick nicht auf die Rechte richten, die ein jüdischer Intellektualismus vorspiegelt, sondern auf Pflichten richten, die die Natur uns gemeinsam aufbürdet.»⁵⁷

Somit wurden Frauen als (nachgeordnete) Helferinnen zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles bestimmt, jede Abweichung davon ist «wider die Natur» oder der «Ausdruck jüdischen Intellektualismus». Auch die politische Information der Frauen sollte noch dürftiger sein als die der Männer. Der *Gauleiter* von *Niederdonau* Dr. Jury machte dies 1943 im *Völkischen Beobachter* deutlich:

«Die Frau (...) ist in diesem Krieg mündig geworden und habe ein Recht, von Zeit zu Zeit zu erfahren, was los ist und wie die Aussichten des Krieges stehen.»⁵⁸

Für politisch aktive, nationalsozialistisch gesinnte Frauen blieb im *Dritten Reich* nur die Möglichkeit der Tätigkeit im Rahmen der *NS-Frauenschaft*, des *Deutschen Frauenwerks* oder, für die jüngeren Frauen und Mädchen, des *Bundes Deutscher Mädel (BDM)*.⁵⁹

⁵⁶) Seit 1919 hatten Frauen das aktive und passive Wahlrecht. Aus den politischen Entscheidungsprozessen wurden sie von 1933 bis 1945 kategorisch ausgeschlossen. Vgl. dazu WICKERT (1995): S.19.

⁵⁷) Zit. nach TIDL (1984): S. 211/212.

⁵⁸) *Völkischer Beobachter* 24.10.1943. Zit. nach TIDL (1984): S. 42.

⁵⁹) Dass politische Aktivität nur im nationalsozialistischen Sinne erlaubt war, ist evident. Jede politische Opposition wurde verfolgt und bestraft.

Die *NS-Frauenschaft*⁶⁰ wurde 1931 durch den Zusammenschluss des *Deutschen Frauenordens* und anderer national-völkischer Frauengruppen gegründet und verstand sich seit ihrer Aufnahme in die NSDAP 1935 als Führerinnenorganisation innerhalb der nationalsozialistischen Frauen. Ihr untergeordnet war das *Deutsche Frauenwerk*, welches im Oktober 1933 aus der *Deutschen Frauenfront* hervorgegangen war. In diesen Organisationen sollten alle (*rassisch* und politisch adäquaten) Frauen ab dem 21. Lebensjahr (bzw. ab dem 30. Lebensjahr für die *NS-Frauenschaft*) ihr politisches Betätigungsfeld finden. Jüngere Frauen und Mädchen wurden ab dem 10. Lebensjahr in den *Jungmädelsgruppen* als Schulung für die Aufnahme in den *BDM* im nationalsozialistischen Sinne unterwiesen.⁶¹

Die *NS-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk* waren zwar zwei getrennte Organisationen, was ihre Mitglieder und Zielsetzungen betraf, durch die Personalunion in den Führungsebenen jedoch de facto vereint. Das *Deutsche Frauenwerk* verfügte über keinerlei Führungsebenen, sondern war in allen Belangen der *NS-Frauenschaft* untergeordnet. Aber auch die Führerinnen der *NS-Frauenschaft* waren zumindest disziplinar den jeweiligen Parteifunktionären und Hoheitsträgern der NSDAP untergeordnet, d.h. eine *Gaufrauenschaftsleiterin* unterstand nicht ihrer Vorgesetzten in der *NS-Frauenschaft*, sondern dem (männlichen) *Gaulleiter* und wurde auch von ihm ernannt. Lediglich die fachlichen Bereiche der politischen Frauenarbeit wurden innerhalb der Hierarchie des *NS-Frauenschaft* abgewickelt. Diese Bereiche (in Abteilungen gegliedert) umfassten neben den Verwaltungsabteilungen I bis III als einzige «politische» Abteilung die Abteilung IV (Presse und Propaganda). Alle anderen Abteilungen waren sogenannte «Arbeitsabteilungen» und beschäftigten sich hauptsächlich mit der Zementierung des erwünschten Frauenbildes im Sinne des Regimes (*Mütterdienst, Hauswirtschaft, Hilfsdienst* etc.) und der praktischen Unterweisung in «fraulichen» Belangen. Aber auch die «politische» Abteilung IV hatte als Hauptaufgabe lediglich die Werbung von Mitgliedern für das *Deutsche Frauenwerk* und keine organisatorisch-eigenständige ideologische Partearbeit zu leisten. In Österreich, wo bereits während der illegalen Zeit der NSDAP eine Untergrundorganisation aufgebaut worden war und sich die neuen Machthaber nur mehr der bestehenden Strukturen zu bedienen brauchten, betrug die Mitgliederzahl in der *NS-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk* bereits im Dezember 1938 über 500.000. Die Abteilung IV hatte also im Sinne des Regimes «gute Arbeit» geleistet.

Die jungen Frauen und Mädchen, die im *BDM* bzw. im *Jungmädelsbund* ihre nationalsozialistische Schulung erhalten sollten, entsprachen bereits dem Ideal des nationalsozialistischen Frauenbildes. Bei den Parteitagen bzw. Reichsjugendtagen in den frühen 30er Jahren engagierten sie sich als Köchinnen, Schneiderinnen oder übernahmen Hilfsdienste bei den Aufmärschen.⁶² Die jungen Frauen und Mädchen absolvierten ebenso eine paramilitärische Ausbildung wie die jungen Männer und Buben in der *Hitlerjugend (HJ)*. Aber es waren dabei

⁶⁰) Vgl. TIDL (1984): S. 95-163.

⁶¹) KLOSE (1982): S. 275.

⁶²) KLOSE (1982): S. 176.

deutliche Unterschiede zu den männlichen Altersgenossen auszumachen. Alle «Geländespiele» wurden auf untergeordnete Tätigkeiten abgestellt bzw. mit dem Wunschbild der Hausfrau abgestimmt.⁶³ Es bestand sogar ein Verbot, den Dienst der *HJ* nachzuahmen, trotzdem wurden immer wieder *BDM*-Gruppen beim Exerzieren beobachtet. Organisatorisch fällt vor allem in der Führungsstruktur des *BDM* das Fehlen von einigen Hierarchiestufen auf. Gegenüber dem *Reichsjugendführer* (Baldur von Schirach bis 1940, später Arthur Axmann) als Führer der *HJ* gab es kein Äquivalent des *BDM*. Doch auch die sonstige Hierarchie war gegenüber der *HJ* lückenhaft, was auch als geringere Einschätzung des *BDM* aufgefasst werden könnte.⁶⁴ Die Bereitschaft der *BDA*-/Mitglieder, politisch zu arbeiten, wird u.a. in den Erinnerungen der ehemaligen *BDM*-Funktionärin Melita Maschmann deutlich:

*«Etwas muss noch deutlich gesagt werden: Ich gehörte nicht zu denen, die beruflich in der Hitler-Jugend arbeiteten, weil sie dort einen Wirkungskreis für ihr Fachgebiet suchten. Ich wollte politisch erziehen, und zwar ausdrücklich nationalsozialistisch.»*⁶⁵

Trotzdem wurden sowohl die Mitglieder des *BDM* als auch der *NS-Frauenschaft/ Deutsches Frauenwerk* auf die Rolle der nachgeordneten Hilfskraft verwiesen, die den politischen Aktivitäten der Männer zwar Unterstützung angedeihen lassen sollte, aber inhaltlich von allen Entscheidungen ausgeschlossen war.

1.4 Fazit

Die hier kurz angesprochenen Lebensbereiche der Frau im *Dritten Reich* werfen ein deutliches Licht auf das nationalsozialistische Frauenbild. Viele dieser Rollenzuschreibungen entspringen dem traditionellen patriarchalischen System und können auch in der Zeit vor 1933 ausgemacht werden. Die totale Verfügbarmachung der Frau für die Ziele der NS-Politik/die Umkehrung mancher Grundsätze in ihr Gegenteil zum Ausbau der Macht und der Einzug rassistischer Prinzipien in alle Lebensbereiche sind die typischen Züge der NS-Frauenpolitik.

Die Unterordnung der Frau im *Dritten Reich*, die diskriminierenden Vorschriften und Strukturen wurden aus einem triftigen Grund an dieser Stelle etwas genauer ausgeführt: Wenn schon die *arisch-deutsche* Frau, die fest im nationalsozialistischen Machtgefüge verankert war, eine derartige Schlechterstellung gegenüber ihren männlichen *Volks-* oder *Parteigenossen* hinnehmen musste, wie war es erst um die Stellung und Behandlung politisch andersdenkender Frauen, um die Behandlung *rassisch* unerwünschter Frauen bestellt?

⁶³) So war z.B. neben der üblichen sportlichen Betätigung das Erkennen von Getreidesorten wichtig, es wurde aber auch Kartenlesen u.a. geübt. Vgl. dazu: KLOSE (1982): S. 183.

⁶⁴) KLOSE (1982): S. 279.

⁶⁵) MASCHMANN (1963): S. 34.

Folgende Faktoren sind bei der Analyse der Verfolgung *rassisch* oder politisch unerwünschter Frauen immer im Gedächtnis zu halten:

Die Frau im *Dritten Reich* hatte sich politisch nicht oder nur an nachgeordneter Stelle zu betätigen.

Die Frau hatte als jederzeit verfügbare, billige Arbeitskraft zur Verfügung zu stehen. Die Grundaufgaben der Frau wurden im Haushalt, in der Versorgung der Familie und erst dann im ausserhäuslichen Arbeitsprozess verankert.

Die Frau hatte als *Hüterin der Rasse* zu fungieren. Sie musste sich ganz in den Dienst der Reproduktion *rassisch* erwünschten Nachwuchses stellen, unerwünschte Kinder wurden ermordet, die Mütter oft zwangssterilisiert.

Unter diesen Voraussetzungen muss nun die Verfolgung des Widerstandes engagierter Frauen, die rassistisch motivierte Verfolgung, Vertreibung und Ermordung *rassisch-minderwertiger* Frauen und die Behandlung der Zwangsarbeiterinnen gesehen werden.

Es bedarf natürlich keiner besonderen Erwähnung, dass auch Männer dieser Verfolgung ausgesetzt waren, dass auch Männer zu Hunderttausenden dem NS-Terror zum Opfer fielen.

Die Ausgangslage der Frauen war jedoch in vielen Fällen eine doppelt schlechte.

2. Rassische Verfolgung

«Zunächst ist das Judentum unbedingt Rasse und nicht Religionsgemeinschaft. (...) Der Antisemitismus der Vernunft (...) muss führen zur planmässigen gesetzlichen Bekämpfung und Beseitigung der Vorrechte des Juden (...) Sein letztes Ziel aber muss unverrückbar die Entfernung der Juden überhaupt sein.» (Hitler 1919)

Adolf Hitler hatte sich schon sehr früh in seiner politischen Laufbahn über die geplante Vorgehensweise gegenüber dem deutschen Judentum geäussert und später als Reichskanzler diese Pläne auch in mörderische Realität umgemünzt. Dennoch wäre es grundlegend falsch, wollte man das Phänomen des Rassenantisemitismus und des Holocaust an Hitlers Person aufhängen. Ausgehend vom religiösen Antisemitismus der christlichen Kirchen, der vor allem im Mittelalter immer wieder zu Pogromen führte, hatte sich der Rassenantisemitismus unter dem Eindruck falscher Interpretationen der Darwinschen Ideen (Sozialdarwinismus) und des übersteigerten Nationalbewusstseins des beginnenden 20. Jahrhunderts etabliert. Es ist zwar richtig, dass Hitler in seiner Jugendzeit in Wien von den antisemitischen Strömun-

gen unter dem christlich-sozialen Bürgermeister Lueger die populistisch wirksame Seite dieser unseligen Geisteshaltung vermittelt bekam. Auch die abstrusen (und frauenfeindlichen) Arierideen eines Jörg Lanz von Liebenfels hatten ihren Einfluss auf den jungen Hitler; alle diese Faktoren wären jedoch wirkungslos geblieben, wenn nicht in der deutschen Bevölkerung der Antisemitismus bereits quer durch viele politische Parteien und Bevölkerungsschichten verankert gewesen wäre. Einige Gruppierungen führten antisemitische Grundsätze in ihren Satzungen, andere äusserten sich in dieser Richtung, wiederum andere Gruppen tolerierten einfach die wachsende Bedrohung der Juden in Deutschland. Die Möglichkeiten, welche die NSDAP unter Hitler damit vorfand, schienen ideal, um die fortschreitende Entrechtung und letztendlich die Ermordung der Juden Deutschlands und schliesslich ganz Europas zu forcieren.

Rassismus wurde zur Staatsdoktrin, nahezu alle Lebensbereiche waren durch rassistische Verordnungen gekennzeichnet, auch der Zweite Weltkrieg wurde immer wieder als *Abwehrkampf gegen das bolschewistische Weltjudentum* bezeichnet.

Es stellt sich dabei naturgemäss die Frage, wie ein Volk oder zumindest grosse Teile eines Volkes dazu gebracht werden können, nicht nur die Entrechtung und Ermordung jüdischer Mitbürger zu tolerieren, sondern auf weiten Strecken freiwillig und oft mit vorauseilendem Gehorsam mitzubetreiben.

Oft wird diese Frage mit dem Terrorregime des NS-Staates beantwortet, das jeden Widerstand⁶⁶ gegen die Juden Vernichtung zwecklos gemacht hätte. Die Ermordung von Hunderttausenden wird einigen wenigen Machthabern und ihren Handlangern zugeschrieben, der Grossteil der Bevölkerung will nicht einmal davon gewusst haben. Das trifft für bestimmte Regionen bis zu bestimmten Zeitpunkten z.T. sicherlich zu, doch muss immer die Tatsache evident gehalten werden, dass auch in Regionen, in denen nur wenige Juden lebten, plötzlich Nachbarn verschwanden, Schulkollegen nicht mehr zum Unterricht erschienen und Geschäfte zusperreten oder von lokalen NaziGrössen übernommen wurden. Es handelte sich also um eine schweigende Mehrheit, die eben durch dieses Schweigen (neben der ohnehin vorhandenen öffentlichen Zustimmung) keinen Widerstand gegen die Stigmatisierung, Ausgrenzung, Verschleppung und Ermordung ihrer Nachbarn leistete. Nur äusserst selten wurde offen Kritik an der Judenpolitik geübt und auch dann wurde meist versucht, Bekannte oder Freunde aus der Verfolgung ausnehmen zu lassen, die grosse Mehrheit der verfolgten Juden war den meisten gleichgültig. Auch die Kirchen äusserten relativ wenig Missfallen an der Vertreibung und Ermordung der Juden, im Gegenteil: Die Entfernung der Juden aus dem öffentlichen Leben wurde zuerst durchaus von vielen Geistlichen begrüsst. Erst mit Einführung der Kennzeichnungspflicht durch den *Juden-*

⁶⁶«Widerstand» ist ein sehr vager Begriff für die Möglichkeiten, die sich geboten haben: Er reicht vom «Alltagswiderspruch» (also der Kritik an Zuständen des alltäglichen Lebens ohne politischem Hintergrund) bis zur religiös und/oder politisch motivierten Widerständigkeit z.T. in bewaffneten Widerstandsgruppen.

*stern*⁶¹ wurde von einigen kirchlichen Stellen Partei für die getauften Juden ergriffen, die, nun öffentlich sichtbar, als Juden den christlichen Kirchen angehörten. Ansonsten bleibt der aktive Widerstand gegen die Judenvernichtung auf Einzelaktionen weniger beherzter Menschen beschränkt, die oft genug der Denunziation von Nachbarn zum Opfer fielen. So wurde z.B. in Berlin Helene Jacobs, die mit ihren Freunden eine Hilfsorganisation für Juden aufgebaut hatte und über 50 Juden in diversen Wohnungen versteckte, von einer Nachbarin anonym an die *Gestapo* verraten.⁶⁸

An die
Gestapo Berlin

Eilt.
Judensache

Möchte Ihnen eine wichtige Mitteilung machen, wegen einer Jüdin. Ich habe nämlich seit einiger Zeit bemerkt, das sich eine Jüdsche heimlich hier bei Leuten versteckt und ohne Stern geht. Es ist die Jüdin Blumenfeld, die sich bei der Frau Reichert Berlin W. Passauerstrasse 38 vorn drei Treppen heimlich versteckt.

So was muss doch sofort unterbunden werden, schicken Sie mal gleich früh so um 7 Uhr einen Beamten und lassen dieses Weib abholen.

Diese Jüdin war früher wie sie hier im Hause wohnte immer frech und hochnäsigt. sie müssen aber schnell machen sonst verschwindet sie vielleicht woanders hin.

Heil Hitler

Alleine diese Anzeige kostete über 40 Menschen, die sich an den Hilfeaktionen beteiligt hatten oder versteckt wurden, das Leben. Es waren nur wenige, die aktiv gegen die Vernich-

⁶⁷⁾ Bereits vom *Chef des SD der SS*, Reinhard Heydrich, nach der *Reichskristallnacht* gefordert, wurde die Kennzeichnungspflicht 1939 im besetzten Polen und im September 1941 im gesamten *Dritten Reich* verordnet. Juden mussten unter strenger Strafandrohung entweder Armbinden mit dem Davidstern (im Osten) oder den bekannten gelben Judenstern (im *Reich*) auf ihren Kleidungsstücken anbringen und sichtbar tragen.

⁶⁸⁾ Abschrift aus faksimiliertem Originaldokument in: SZEPANSKY (1988): S. 79.

tungspolitik des NS-Regimes ankämpften, sonstigen Widerstand oder zumindest Widerspruch von Seiten der Deutschen gab es kaum.

Auch die Täter, die nach dem Krieg vor Gericht gestellt wurden, versuchten alle Schuld auf die (bereits z.T. durch Selbstmord umgekommenen) Grössen des Regimes zu schieben und in vielen Fällen «Befehlsnotstand» geltend zu machen⁶⁹. Es ist mittlerweile aufgrund vieler Analysen erwiesen⁷⁰, dass niemand wegen Befehlsverweigerung im Rahmen der Judenermordung hingerichtet wurde, dass in den wenigen Fällen der Verweigerung meist überhaupt keine Konsequenzen gezogen wurden.

Auch die Rolle der Propaganda wird in diesem Zusammenhang immer wieder überschätzt, denn Propaganda kann nur wirksam eingesetzt werden, wenn sie auf bereits bestehende Meinungen aufbauen kann.

Diese bestehenden Meinungen und der deutsch-nationalistisch gefärbte Rassenantisemitismus der NSDAP trafen sich in vielen Punkten.

Die Führung des *Dritten Reiches* konnte also darauf bauen, dass bei entsprechender Vorbereitung nicht nur wenige Hindernisse den geplanten Judenmordaktionen entgegengesetzt werden würden, sondern auch auf viele Helfer gezählt werden konnte.

Unter diesen Vorzeichen muss die Entretzung, Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden und der *Zigeuner* gesehen werden.⁷¹

2.1 Juden

Die Hauptopfer der nationalsozialistischen Rassenpolitik waren die europäischen Juden, gleichzeitig fielen aber auch die *Zigeuner* zu tausenden dieser rassistisch motivierten Verfolgung zum Opfer.

Trotz der allseits bekannten Ideen Hitlers zur *Lösung der Judenfrage*, trotz der totalen Machtübernahme in Deutschland konnte die geplante Vernichtung der europäischen Juden nicht von heute auf morgen begonnen werden. Das *Dritte Reich* war in seiner Frühphase noch stark von den Reaktionen anderer Staaten abhängig. Die wirtschaftlichen Beziehungen, die den Ausbau der Rüstungsindustrie erst ermöglichten, durften nicht durch ein vorschnelles Handeln gefährdet werden. Auch innerhalb Deutschlands musste diese Ausrottungspolitik erst vorbereitet werden, die «gesetzlichen» Massnahmen überlegt und mögliche Schwierigkeiten mit Teilen der Bevölkerung aus dem Weg geräumt werden. Das Endziel war jedoch bereits 1933 formuliert:

⁶⁹) Vgl. dazu RENZ (1989).

⁷⁰) Hier ist nicht nur GOLDHAGEN (1996) zu nennen, sondern u.a. auch HILBERG (1994).

⁷¹) Neben diesen beiden Gruppen gab es natürlich noch eine Vielzahl von rassistisch Verfolgten, die Verfolgungspraxis war jedoch bei der Ermordung der Juden und *Zigeuner* am konsequentesten. Auch Gesetze und Verordnungen, die auf die *Reinhaltung der Rasse* hinzielten, wie z.B. das *Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses* vom 14. 7. 1933, das die Zwangssterilisation oder Ermordung tausender Menschen nach sich zog, zählen zur rassistischen Verfolgung.

Soziale Ächtung, Entrechtung, Vertreibung und Ausrottung der Juden in der gesamten Einflussphäre des Dritten Reiches.

Schon vor der Machtübernahme der NSDAP war es zu Aktionen gegen Juden in ganz Deutschland gekommen. Schlägertrupps der SA oder anderer Formationen der NSDAP führten immer wieder pogromartige Überfälle auf Juden und jüdische Einrichtungen durch, die jedoch meist als Einzelaktionen verharmlost wurden. Diese Überfälle wurden oft von SA-Männern in Zivil durchgeführt und am nächsten Tag von den SA-Führern in voller SA-Adjutierung angeprangert und den Kommunisten in die Schuhe geschoben. So konnte man sich gegen Anfeindungen zumindest vorläufig schützen. Später kam diese Verschleierrtaktik nur mehr selten zum Einsatz, bis sie schliesslich ganz aufgelassen wurde und die Juden ganz offen verfolgt wurden.⁷²

Die erste planmässige Aktion war der Boykott jüdischer Geschäfte, Anwälte, Ärzte und Waren am 1. April 1933. Damit sollte die, angeblich von Juden inszenierte, Kritik des Auslandes an der Judenverfolgung «bestraft» werden. Diese Praxis wurde in den folgenden Jahren nicht nur beibehalten, sondern planmässig erweitert. Es wurde immer ein Vorwand konstruiert, der die Aktionen gegen Juden in *Vergeltungsmassnahmen* umformulierte.

Die Verfolgungen sollten jedoch bald verschärft werden bzw. auf «gesetzlichen» Massnahmen aufbauen. Immer wieder gab es Verordnungen, die später zurückgenommen werden mussten und unkonzertierte, lokale Einzelaktionen. Dieser Zustand sollte durch eine Reihe von Gesetzen beendet werden, die landesweite Diskriminierung und Verfolgung der Juden sollten vereinheitlicht werden.

Mit dem *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* vom 7. April 1933 wurden Juden nahezu ohne Ausnahme⁷³ aus dem Staatsdienst entlassen, weitere Schritte zur Entfernung der Juden aus dem Erwerbsleben folgten. Mit einer Unzahl von diskriminierenden Verordnungen, Durchführungsbestimmungen zu obigem Gesetz und neuen Gesetzen wurden die deutschen Juden sukzessive aus dem Wirtschaftsleben und aus dem Sozialverband ausgeschlossen.

Mit der Annahme des *Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre* am Reichsparteitag am 15. September 1935 in Nürnberg durch den Reichstag wurde die Ausgrenzung und Verfolgung der Juden endgültig geregelt⁷⁴. Vor allem mit den Durchführungsbestimmungen und Verordnungen zu den *Nürnberger Gesetzen* wurde ein allumfassendes Instrumentarium entwickelt, das die Juden endgültig zur totalen Verfolgung freigab.

⁷²) Vgl. KRAUSNICK in: BUCHHEIM (1984): S. 258.

⁷³) Einige wenige jüdische Beamte (bereits vor dem Ersten Weltkrieg im Staatsdienst oder Kriegsteilnehmer oder -hinterbliebene) wurden vorläufig auf Betreiben des Reichspräsidenten Hindenburg ausgenommen. Auch aus diesem Grund sahen viele Juden in Hindenburg einen Garanten für die Eindämmung bzw. Hintanhaltung der Verfolgungsmassnahmen. Diese Ausnahmen wurden aber bereits vor dem Tod Hindenburgs stückweise demoniert.

⁷⁴) In den Kommentaren zu den *Nürnberger Gesetzen* sind neben den Juden noch die *Zigeuner* namentlich angeführt.

Diese Gesetze bildeten einerseits den Abschluss der «illegalen» Judenverfolgung und gaben andererseits den Startschuss für die Ausweitung, Intensivierung und Verschärfung der rassistischen Praxis des *Dritten Reiches*. Es wurde genau geregelt, wer als *Volljude* zu gelten hatte, wer *Mischling* war und welche Einschränkungen für die jeweilige Gruppe galten. Mit Ausnahme der Zeit unmittelbar vor den Olympischen Spielen 1936 in Berlin und Garmisch-Partenkirchen wurde die Ausgrenzung und Verfolgung von Tag zu Tag verschärft. Lediglich wenige Wochen vor den sportlichen Grossereignissen wurden die *Rassengesetze* ausgesetzt, um dann mit umso grösserer Wucht wieder auf die Juden des *Dritten Reiches* hereinzubrechen. Hitler brachte die weitere Vorgehensweise bei einer *Kreisleitertagung* 1937 auf den Punkt:

«Das Endziel unserer ganzen Politik ist uns allen ganz klar. Es handelt sich bei mir immer nur darum, keinen Schritt zu machen, den ich vielleicht wieder zurück machen muss, und keinen Schritt zu machen, der uns schadet.»

Mit der weiteren Machtkonsolidierung wurden diese Rücksichtnahmen immer weniger notwendig, die NSDAP konnte aus einer Position absoluter politischer Macht Kritiker einfach ignorieren (wenn es ausländische Kritiker waren) oder mundtot machen bzw. ebenso verfolgen. Juden wurden von nahezu allen Berufen ausgeschlossen und ohne wirtschaftliche Existenzgrundlage immer häufiger zur (damals noch eingeschränkt möglichen) Emigration gezwungen. Parallel dazu stieg die Zahl der *Arisierungen* immer weiter an. Spätestens mit Verabschiedung des *Vierjahresplanes* wurden jüdische Firmen und Betriebe immer häufiger das Ziel von erpresserischer Aneignung durch Nationalsozialisten, welche die Firmen oft kommissarisch übernahmen, oft aber auch gleich in ihr Eigentum überführten. In Österreich wurden bereits knapp nach dem *Anschluss* dermassen viele Betriebe «wild» *arisiert*, dass sogar der *Reichskommissar* und spätere *Gauleiter* von Wien, Josef Bürckel, enorme Schwierigkeiten hatte, zumindest die grossen Betriebe in geordneten Bahnen in Reichseigentum bzw. in das Eigentum von *wirtschaftlich kompetenten* Nationalsozialisten zu überführen. Doch es blieb nicht bei den wirtschaftlichen Massnahmen und der propagandistischen Hetze gegen die Juden, immer öfter wurden auch körperliche Attacken auf Juden im gesamten *Dritten Reich* registriert.

In zahlreichen Einzelaktionen, aber in zunehmendem Masse auch in organisierten Grossaktionen wurden Juden öffentlich gedemütigt, geschlagen oder in anderer Art und Weise diskriminiert. So wurden z.B. im gerade angeschlossenen Österreich Juden gezwungen, unter dem Spott und den Hasstiraden der zahlreich vertretenen Zuseher und Mitinitiatoren die politischen Parolen des Ständestaates von den Strassenpflastern zu waschen. Dass es dabei zu zahlreichen Misshandlungen kam, dass sich an dieser «spontanen» Aktion viele Passanten beteiligten, die damit ihren persönlichen Beitrag zu den antisemitischen Kampagnen der Regierung leisteten, ist durch unzählige Quellen erwiesen.

⁷⁵ KRAUSNICK (1984): S. 270.

Im Sommer und im Herbst 1938 wurde die erste Kennzeichnungspflicht beschlossen: Juden hatten im Reisepass ein grosses, rotes «J» (für «Jude») einstempeln zu lassen bzw. mussten ihre Reisepässe überhaupt gegen Kennkarten umtauschen, die nicht für Reisen ins Ausland zugelassen waren. Damit wurden die «illegalen» Emigrationen zusätzlich erschwert. Zu *nichtjüdischen Vornamen* mussten alle Juden den Zusatz «Israel» bzw. «Sara» führen.

Im November 1938 kam es dann zur ersten reichsweit abgestimmten Gewaltaktion gegen Juden und jüdische Einrichtungen, die von den Nationalsozialisten, in Anspielung auf die unzähligen zerbrochenen Fensterscheiben, zynisch *Reichskristallnacht* genannt wurde. Wieder wurde ein Vorwand konstruiert (die Ermordung des deutschen Diplomaten Ernst vom Rath durch den 17-jährigen polnischen Juden Herschel Grynszpan in Paris), der eine Gewaltorgie in ganz Deutschland rechtfertigen sollte. Es wurde ein Pogrom inszeniert, bei dem ungefähr 100 Juden ermordet wurden⁷⁶, unzählige wurden verletzt, nahezu alle Synagogen in Brand gesteckt und unter wilden Plünderungen wurden über 7000 jüdische Geschäfte zerstört. Offiziell wurde die *Reichskristallnacht* als *spontane Volkserhebung* dargestellt; bereits im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess wurde jedoch nachgewiesen, dass die Aktion genau geplant worden war.⁷⁷ Nach diesem Pogrom wurden ca. 30.000 (meist wohlhabendere) Juden verhaftet und in Konzentrationslagern für einige Wochen interniert, um ihre Emigration unter Zurücklassung des gesamten Eigentums zu beschleunigen⁷⁸. Den Juden wurden eine *Bussgeldzahlung* von 1,25 Milliarden *Reichsmark* auferlegt, zudem wurden alle Beträge aus den Schadendeckungssummen der Versicherungen einbehalten. Hier kündigte sich bereits das Schema an, welches dann während der *Endlösung* vor allem in den Ghettos konsequent angewandt wurde: Verhaftung von führenden Personen, Pogrome und die erzwungene Bezahlung von *Bussgeldern*.

Immer verzweifelter versuchten die Juden zumindest die lebensnotwendigen Güter zu erhalten. Viele Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Bedarfs wurden ihnen verwehrt, sie wurden strengen Richtlinien für die Benutzung von Verkehrsmitteln unterworfen (bis zu 7 km mussten für den Weg zur Arbeitsstätte zu Fuss zurückgelegt werden) und sie wurden bereits in *Judenwohnungen* konzentriert. Es wurden nun keine Anstrengungen mehr gemacht, die Verfolgungen zu verheimlichen oder die Emigration (besser: Vertreibung) weiter zu fördern. Hitler brachte die Pläne des Regimes gegenüber dem tschechoslowakischen Aussenminister am 21. Jänner 1939 auf den Punkt:

⁷⁶⁾ In Innsbruck wurden in Relation zur Einwohnerzahl die meisten Juden ermordet; vier Menschen mussten dort ihr Leben lassen.

⁷⁷⁾ IMT (1946-49): Bd. XXV, S. 377 ff. und Bd. XXX, S. 516 ff.

⁷⁸⁾ Diejenigen, die noch konnten, emigrierten daraufhin, meist unter Zurücklassung ihres gesamten Eigentums. Den ärmeren Juden wurde die Emigration in den meisten Fällen verwehrt, da sie keinen wirtschaftlichen Gewinn für das *Reich* abgeworfen hätte. Einige wurden noch von jüdischen Fluchthilfeorganisationen ausser Landes gebracht, die Zurückgebliebenen etwas später deportiert und ermordet.

«Die Juden würden bei uns vernichtet.»⁷⁹

Mit dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 begann der Eroberungs- und Vernichtungsfeldzug des *Dritten Reiches* durch ganz Europa, nachdem bereits Österreich und die Tschechoslowakei dem *Dritten Reich* einverleibt worden waren. Damit wurde auch die planmässige Vernichtung der europäischen Juden begonnen, die in der Ausgrenzung, Kennzeichnung und Enteignung ihren Anfang genommen hatte und mit Deportation und Massenmorden endete. Mit dieser stufenweisen Entwicklung und dem vorhandenen antisemitischen Potential der deutschen Bevölkerung konnte somit die (ohnehin immer geplante, aber aus Gründen der Staatsräson nicht sofort durchgeführte) Vernichtung der europäischen Juden begonnen werden.

Die weiteren Stationen der *Endlösung* sind bekannt⁸⁰: Mit dem Einmarsch in Polen begannen die ersten Massenerschiessungen von polnischen Juden und der polnischen Intelligenz. Mit fortschreitender Kriegsdauer und dem immer wachsenden Territorium des *Dritten Reiches* kamen auch zunehmend mehr Juden unter deutschen Einfluss. Dabei wurden nicht wenige von den Ereignissen im vermeintlich sicheren Ausland überrannt, in das sie wenige Monate oder Jahre zuvor aus Deutschland geflüchtet waren. In allen von Deutschland besetzten Gebieten begannen entweder sofort Massensexekutionen (v.a. in Russland) oder die Konzentration der Juden in Sammellagern und Deportation in die Vernichtungslager im Osten.

Gerade in diesen Konzentrations- und Vernichtungslagern hatten jüdische Frauen deutlich geringere Überlebenschancen als Männer⁸¹. Konnten sie in den Ghettos noch eher durch gute Planung und Rationierung der Lebensmittel überleben, so wurden sie in den Lagern des Ostens oft sofort ermordet, da sie entweder Kinder hatten oder schwanger waren oder aus sonstigen Gründen nicht für den geplanten Arbeitseinsatz (der freilich auch nur der Vernichtung unter maximaler Ausnutzung der Arbeitskraft diente) geeignet schienen.

Insgesamt wurden von den Nationalsozialisten über sechs Millionen Juden aus ganz Europa ermordet.

2.2 Zigeuner

Die zweite grosse Gruppe, die von Nationalsozialisten aus rassistischen Motiven konsequent verfolgt wurde, waren die Sinti, Roma, Lowara, Lalleri und andere Gruppen, die allgemein (und abwertend) als *Zigeuner* bezeichnet wurden. Auch sie waren bereits viele Jahre vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten verfeimt und diskriminiert worden. In Bayern etwa wurde 1899 ein eigenes Amt für «Zigeuner-Angelegenheiten» eingerichtet, das sich mit Restriktionen und vor allem mit der Erfassung dieser Volksgruppe beschäftigte. Auch in Österreich wurden

⁷⁹) KRAUSNICK (1984): S. 281.

⁸⁰) Dass diese Stationen hier nur kursorisch behandelt werden können, liegt auf der Hand. Es sei daher z.B. auf HILBERG (1994) oder JACKEL (1995) verwiesen.

⁸¹) MILTON in: BENZ&DISTEL (1993): S. 11/12.

ab 1928 zentrale Karteien angelegt, in denen eine vollständige Registrierung der ansässigen und fahrenden *Zigeuner* vorgenommen wurde. Diese Verzeichnisse bildeten später die Grundlage der nationalsozialistischen Verfolgung. Im Februar 1929 wurde in München die *Zentrale zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens* gegründet, in enger Zusammenarbeit mit einem ähnlichen Amt in Wien. Im selben Jahr wurde die deutsche Polizei ermächtigt, *Zigeuner* ohne feste Arbeit zur Zwangsarbeit anzuhalten.

1935 äusserte sich der damalige illegale *Gauleiter* des Burgenlandes und spätere *stellvertretende Gauleiter* der Steiermark, Tobias Portschy, zur *Lösung der Zigeunerfrage*, wobei die Sterilisierung, aber auch die Vertreibung der *Zigeuner* gefordert wird.

«*Absonderung und Inhaftierung in Zwangsarbeitslagern, Ausserlandschaffen und Unschädlichmachen, Ausrotten durch Sterilisierung und unbedingte Gleichstellung mit den Juden.*»⁸²

Nach der *Rassenlehre* des *Dritten Reiches* galten *Zigeuner* vorerst als *Arier*, die dennoch als *minderwertige und artfremde Elemente* aus der Volksgemeinschaft auszuschneiden wären. So wurden *Zigeuner* zuerst hauptsächlich als *Asoziale* verfolgt⁸³, da die rassenkundliche Erforschung noch keine für die *Rassenlehre* schlüssigen Ergebnisse zutage gebracht hatte. In den Kommentaren zu den *Nürnberger Gesetzen* werden die *Zigeuner* ausdrücklich in die *artfremden Elemente* miteinbezogen und daher denselben Diskriminierungen unterworfen wie die deutschen Juden⁸⁴. 1936 wurden einige *Zigeuner* als *Asoziale* ins Konzentrationslager Dachau deportiert und eine *erbwissenschaftliche Forschungsstelle* vom Nervenarzt und *Rasseygieniker* Robert Ritter ins Leben gerufen. Ritter sollte die *Zigeuner* auf ihre *Reinrassigkeit* untersuchen, *Mischlinge* sollten sterilisiert und deportiert, *reinrassige Zigeuner* von den Deutschen abgesondert werden. Dabei galten sogar strengere Massgaben, wer als *Mischling* oder als *Reinrassiger* zu gelten hatte, als für die jüdische Bevölkerung. Nach Abschluss der ersten Untersuchung, die ergab, dass über 90% als *Mischlinge* zu bezeichnen wären, wurden

⁸²⁾ Portschy zit. nach THURNER (1990): S. 537.

⁸³⁾ Die völlig willkürliche Einstufung als *Asoziale* brachte grosse Probleme mit der Anerkennung als Opfer des Nationalsozialismus mit sich. Die Behörden übernahmen nach dem Krieg kritiklos die Einteilungen der Nationalsozialisten, obwohl, abgesehen von der allgemeinen Fragwürdigkeit dieser Übernahme, auch zu diesem Zeitpunkt die Willkür bei der Einstufung der KZ-Häftlinge oder Verfolgten des Regimes bekannt war. Wenn ein Verfolgungsgrund nicht angewandt werden konnte, wurde eben ein anderer konstruiert. Auch bei den weiblichen Häftlingen des Konzentrationslagers Mauthausen scheinen Frauen derselben Herkunft und desselben Namens als *Zigeuner* oder als *Asoziale* auf. AMM K5/6.

⁸⁴⁾ Die Einstufungen der *Zigeuner* unterschieden sich dahingehend von denen der Juden, dass der Begriff *Zigeuner* relativ vage (aber damit auch beliebig dehnbar) definiert wurde. Anders als bei den deutschen Juden konnte eine nachgewiesene *Integration* in die *Volksgemeinschaft* zumindest vorläufig vor der Verfolgung schützen, eine Garantie war sie jedoch keinesfalls. Vgl. THURNER in: ARDELT (1990): S. 533.

die *Zigeuner* endgültig als *art- und rassefremd* definiert und somit zur Verfolgung nach den *Rassegesetzen* freigegeben.

Diese rassistischen Untersuchungen waren jedoch in der Realität von wenig Belang.⁸⁵ Bereits vor Abschluss dieser *rassekundlichen Gutachten* wurden die *Zigeuner* eben unter anderem Vorwand verfolgt, der meist auf den Erlässen zur *Asozialenfrage* aufbaute. Nach einem Erlass Himmlers vom 14. Dezember 1937 ist jede Person in *vorbeugende Polizeihaft* zu nehmen, die

«ohne Berufs- oder Gewohnheitsverbrecher zu sein, durch sein unsoziales Verhalten die Allgemeinheit gefährdet.»⁸⁶

Am 4. April 1938 wurde der Erlass dahingehend präzisiert, dass er gegen *Bettler, Landstreicher (Zigeuner)* und *Dirnen* gerichtet sei.

Noch vor den entsprechenden Erlässen Himmlers wurden im Burgenland ab März 1938 die bereits in der Ersten Republik karteimässig erfassten *Zigeuner* diskriminierenden Bestimmungen unterworfen, z.B. Schulverbote und Entzug des Wahlrechtes. Ab Sommer 1938 gab es die ersten Zwangsarbeitskolonnen, die unter SA- oder SS-Aufsicht vor allem im Strassenbau eingesetzt wurden.

Auch in einem SD-Bericht wird die Rolle Österreichs in der Zigeunerverfolgung angesprochen:

«Aus Österreich kommt die Anregung, die dringend notwendige Lösung der Zigeunerfrage jetzt durch rücksichtslose Unterbringung der Zigeuner in geschlossenen Lagern zur Durchführung zu bringen. Die Zigeuner sind bekanntermassen besonders durch Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten verseucht, betätigen sich in den Grenzgebieten von jeher als Schmuggler und sind auch in nachrichtendienstlicher Hinsicht im Hinblick auf fremde Nachrichtendienste ein Gefahrenherd. Ausserdem wünscht die Bevölkerung eine Ausschaltung dieses asozialen Elementes.»⁸⁷

Nur wenig später wurden die Bestimmungen weiter verschärft und die Deportation von 30.000 *Zigeunern* aus dem *Dritten Reich* ins besetzte Polen erwogen. Ermöglicht wurde diese Verschärfung durch die möglichst lückenlose Registrierung der *Zigeuner*, einerseits durch die bereits erwähnten Karteien und andererseits durch den *Festsetzungserlass* vom 17. Oktober 1939, der alle *Zigeuner* dazu zwang, ihre derzeitigen Aufenthaltsorte nicht zu verlassen⁸⁸. Ab 1940 begannen die Deportationen deutscher *Zigeuner* nach dem Osten, in Zwangsarbeitslager und in zunehmendem Masse auch in die Ghettos. Nach nochmaliger Verschärfung der *rassi-*

⁸⁵ Selma Steinmetz, die sich als eine der ersten Historikerinnen mit der Verfolgung der *Zigeuner* beschäftigt hatte, nennt die Ausnahmeregel «einen wertlosen Fetzen Papier». Vgl. THURNER (1990): S. 542.

⁸⁶ JÄCKEL (1995): S. 1631.

⁸⁷ SD-Bericht vom 9. Oktober 1939. Zit. nach BOBERACH (1968): S. 36.

⁸⁸ WEINZIERL in: BENZ&DISTEL (1993): S. 199.

schen Kriterien wurden ca. 13.000 *reinrassige Zigeuner* aus der rassistischen Verfolgung ausgenommen (und z.T. unter Vorgabe anderer Gründe verhaftet, deportiert und ermordet), der grosse verbleibende Rest sollte nach Anordnung Heinrich Himmlers vom 16. Dezember 1942 (*Auschwitzerlass*) nach Auschwitz deportiert werden. Nachdem die ersten ins *Generalgouvernement* deportierten *Zigeuner* bereits Anfang 1942 im Vernichtungslager Chelmno (Kulmhof)⁸⁹ ermordet worden sind, erreichte am 26. Februar 1943 der erste grosse *Zigeunertransport* Auschwitz-Birkenau und wurde in einem getrennten Lager, dem sogenannten *Zigeunerfamilienlager*, interniert. Unter den vollkommen unmenschlichen Bedingungen im *Zigeunerlager* verhungerten und erfroren die meisten Häftlinge, viele starben an Epidemien oder wurden vergast. Besonders bekannt wurden die pseudomedizinischen Experimente an *Zigeunerzwillingen* durch Josef Mengele, der damit eine genetische Grundlage für Zwillingsgeburten erforschen wollte, um die Geburtenrate im *Dritten Reich* effizient zu steigern. Die meisten seiner Opfer wurden im Anschluss an diese Experimente sofort ermordet bzw. weiteren grausamen Versuchen unterzogen, in deren Verlauf sie umkamen.

Eine differenzierte Stellung im Rahmen der nationalsozialistischen *Zigeunerverfolgung* nehmen die österreichischen Lager Lackenbach und Salzburg-Leopoldskron (auch Salzburg-Maxglan genannt) ein.

In Salzburg wurde im Herbst 1940 das bisher «offene» Lager, in dem *Zigeuner* als Zwangsarbeiter interniert waren, in ein KZ-ähnliches Lager unter strenger Bewachung umgewandelt. Die Häftlinge wurden im Frühjahr 1943 fast alle nach Auschwitz deportiert und dort ermordet, ca. 20 Häftlinge wurden ins burgenländische Lackenbach transportiert. Salzburg entledigte sich also seiner *Zigeuner*, indem es sie für die Deportation freigab.

Das Lager in Lackenbach wurde am 23. November 1940 eröffnet und war der Hauptinternierungsort für burgenländische *Zigeuner*. Offiziell unterstanden sowohl Salzburg-Leopoldskron als auch Lackenbach nicht der *SS*, trotzdem wurde ein reger Austausch von Häftlingen mit den anderen Konzentrationslagern gepflogen⁹⁰. In beiden Lagern wurden die Familien gemeinsam interniert, wenn auch sehr viele Kinder (über 60%) deportiert wurden.

Die Überlebenschance der verbliebenen Häftlinge in Lackenbach nach dem *Auschwitzerlass* bot Anlass für zahlreiche Überlegungen. Es hätte nämlich durchaus die Möglichkeit bestanden, auch das gesamte Lager in Lackenbach zu räumen und alle Häftlinge zur Ermordung

⁸⁹) Chelmno war das erste Vernichtungslager im eigentlichen Sinn. Der erste Transport erreichte das Lager am 7. Dezember 1941 und umfasste neben den Juden der nächsten Umgebung auch 5000 *Zigeuner*, die im Ghetto von Lodz interniert waren. Die Morde wurden in Chelmno hauptsächlich mit Vergasungswägen durchgeführt, in denen die Opfer mit Abspuffgasen erstickt wurden. Insgesamt wurden in Chelmno mindestens 152.000 (nach polnischen Schätzungen 320.000) Menschen ermordet. Vgl. JÄCKEL (1995): S. 280-283.

⁹⁰) So berichtet z.B. Rudolf Sarkózi von der Überstellung seiner Mutter von Ravensbrück nach Lackenbach, wo er dann am 11. November 1944 geboren wurde. Vgl. VIPKW 285.

nach Auschwitz zu deportieren. Trotzdem wurden zumindest die arbeitsfähigen Männer und Frauen im Lager belassen, da der immer weiter wachsende Arbeitskräftemangel im Burgenland nach dem Zwangsarbeitseinsatz dieser Häftlinge verlangte. Es wäre jedoch grundlegend falsch, wollte man in dieser «Verschonung» eine Ausnahme aus den rassistischen Verfolgungen sehen oder gar eine humanitäre Geste. Vielmehr wurde auch hier dem Grundsatz gefolgt, dass Arbeitsunfähige zu deportieren oder zu ermorden und die verbliebenen Häftlinge solange in der kriegswirtschaftlich wichtigen Industrie einzusetzen seien, bis ihre Arbeitskraft aufgebraucht sei.⁹¹ Allgemein hatten die lokalen Verwaltungsinstanzen bei der *Zigeunerverfolgung* grössere Spielräume (auch durch die juristisch ungenaue Definition von *Zigeuner*) als bei den Deportationen der Juden. Diese Spielräume konnten entweder für sofortige Deportation genutzt werden oder für die Ausbeutung im Rahmen der lokalen Wirtschaft.

Auch bei den *Zigeunern* hatten Frauen und Kinder geringere Überlebenschancen als die Männer. Die gefürchteten *Selektionen* an der sogenannten Rampe in Auschwitz verurteilten Frauen mit Kleinkindern oder Schwangere zur sofortigen Ermordung in den Gaskammern, arbeitsfähige Männer und Frauen hatten die «Chance», sich durch Arbeitsleistung in den Rüstungsbetrieben zumindest vorläufig vor der Ermordung zu retten. Aber auch sie wurden in regelmässigen Abständen, sei es, dass sie *arbeitsunfähig* geworden waren oder sei es, dass die ganze Belegschaft eines Lagers ermordet wurde, um Platz für Neuankömmlinge zu schaffen⁹², in die Gaskammern getrieben oder im *Krankenrevier* mit Injektionen ermordet.

Im gesamten Einflussgebiet des NS-Regimes wurden *Zigeuner* Opfer der rassistischen Verfolgungen, die Zahl der ermordeten Opfer wird auf über 500.000 geschätzt.

3. Politische Verfolgung

Die bisherigen Beispiele haben gezeigt, dass der Grossteil der verfolgten Menschen aus rassistischen Motiven der Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten zum Opfer fiel. Allein ihre Herkunft oder die konstruierte Zugehörigkeit zu einer konstruierten *Rasse* entschied über das Leben von Millionen. Juden und *Zigeuner* hatten so gut wie keine Möglichkeit, der Verfolgung und der Ermordung zu entkommen. Es war vollkommen egal, ob die verfolgten Juden für oder gegen das Regime eingestellt waren, ob sich die *Zigeuner* anpassten oder nicht, die Maschinerie der Vernichtung griff auf alle gleichermassen zu. Gerade unter den assimilierten Juden Deutsch-

⁹¹) Es wird auch angenommen, dass die österreichischen *Zigeuner* vom *Auschwitzerlass* überhaupt ausgenommen waren, da sie in den Ausführungsanweisungen vom 29. Jänner 1943 nicht aufscheinen. Es ist jedoch bereits einige Tage früher an die Kripoleitstelle Wien eine ähnliche Anweisung ergangen. Vgl. THURNER (1990): S. 549.

⁹²) In der Regel wurden mit diesen Morden jedoch die Mitwisser und Zeugen des Völkermordes beseitigt, da die Überbelegung der Lager der SS-Verwaltung meist egal war.

lands gab es etliche, die im Ersten Weltkrieg gekämpft hatten und die sich selbst dem konservativen und auch deutsch-nationalen Lager zuordneten. Auch bei den *Zigeunern* dienten nicht wenige in der *Wehrmacht* und wurden direkt aus ihren Einheiten heraus deportiert. All diese Menschen wurde also nicht verfolgt und ermordet, weil sie sich eines Vergehens gegen das Regime schuldig gemacht hätten (auch wenn dies oft als konstruierter Vorwand diente), sondern weil sie einer *minderwertigen Rasse* angehörten. Sie waren mit wenigen Ausnahmen völlig chancenlos, an ihrer Position und Situation etwas zu verändern bzw. sich zu retten.

Anders stellt sich der ausdrücklich politisch und/oder religiös motivierte Widerstand dar, der sich direkt gegen das Regime richtete. Natürlich gab es auch politischen und militärischen Widerstand jüdischer Gruppen. Gerade in Polen und der Sowjetunion bildeten sich in den Ghettos und auch ausserhalb jüdische Kampfverbände⁹³, die sich teilweise völlig autonom, d.h. ohne Hilfe von den Alliierten oder von der lokalen Bevölkerung, gegen die deutschen Besatzer wandten. Diese Gruppen wurden verfolgt, weil sie Juden waren und weil sie Widerstand leisteten. Es ist also falsch zu behaupten, die Juden hätten keinen nennenswerten Widerstand geleistet, nur weil ihre Bemühungen dann von einer vielfachen deutschen Übermacht vereitelt worden sind.

Bei der Analyse der Verfolgung von Juden und *Zigeunern* ist die Unterscheidung zwischen Männern und Frauen nur teilweise sinnvoll, da diese aufgrund ihrer Herkunft und nicht wegen ihres Widerstandes verfolgt wurden. Die schlechteren Überlebenschancen in den Konzentrations- und Vernichtungslagern sprechen aber auch hier der verstärkten Verfolgung der Frauen die Bedeutung zu, die ihr lange verwehrt wurde.

Die Situation politisch oppositioneller Frauen wurde gerade durch die Verhaltensregeln verschärft, die wir zu Beginn kurz dargestellt hatten:

Frauen hatten sich nicht politisch zu betätigen, Frauen hatten (trotz der widersprüchlichen Praxis) ihre Rolle als Frau und Mutter zu erfüllen und Frauen hatten sich den patriarchalen Machtstrukturen völlig unterzuordnen. Und nun sah sich das Regime mit politisch aktiven Frauen konfrontiert, die sich nicht diesen Machtstrukturen unterordnen wollten und die, in immer stärkerem Ausmass, auch autonom⁹⁴ Widerstand leisteten.

Dieser Widerstand lässt sich naturgemäss in viele Facetten gliedern, er reicht vom Dissens, also dem Widerspruch gegen Zustände des alltäglichen Lebens, bis zur bewaffneten Partisaneneinheit, die z.B. im Kärntner Raum oder im Umkreis von Leoben den Nationalsozialisten militärischen Widerstand entgegensetzte. Oft lag dieser «alltäglichen» Widerstandshandlung überhaupt kein bewusstes politisches Moment zugrunde.

⁹³) Vgl. dazu z.B.: GROSSMAN (1993), SCHÜLER-SPRINGORUM in: WICKERT (1995): S. 154-171 und STROBL (1995).

⁹⁴) Autonomer Widerstand deshalb, da viele im Widerstand tätigen Männer ausser Landes, im Untergrund, verhaftet oder bereits hingerichtet waren. In dem Ausmass, in dem Frauen kriegsbedingt im alltäglichen Leben männliche Positionen besetzten, wurde ihre Rolle auch im Widerstand immer wichtiger.

Frauen wurden auch verhaftet und verfolgt, weil sie gegen die Zwangs- und Mangelwirtschaft Stellung bezogen oder weil sie Beziehungen zu Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen aufbauten, die aus *rassistischen* Gründen verboten waren. Trotzdem sind diese Handlungen in gewissen Massen als Widerstand zu werten, weil jede Handlung, die den reibungslosen Ablauf eines Zwangssystems stört, zur Verunsicherung dieses Systems beiträgt, unabhängig davon, ob diese Handlungen bewusst oder unbewusst gesetzt wurden⁹⁵. Daher ergeben sich auch diese vielfältigen Widerstandsmuster, die trotzdem alle ähnlichen Verfolgungsmechanismen unterworfen waren.

So vielfältig wie der Widerstandsbegriff präsentiert sich auch der weltanschauliche Hintergrund der Frauen, die gegen den Nationalsozialismus aktiv wurden. Es gab christlich-soziale Gruppen, die Widerstand leisteten, ebenso wie Gruppen revolutionärer Marxistinnen. Frauen widersetzten sich aus religiösen Gründen und wurden daher verfolgt, verhaftet und auch oft hingerichtet. Frauen wurden verfolgt, weil sie sich aus religiösen Gründen offen gegen die Nationalsozialisten aussprachen, die in vielen Bereichen die Religion zurückdrängen wollten. Es wurden Frauen verhaftet und hingerichtet, die Flugblätter produzierten, in denen der christliche Werteverlust angeprangert wurde. Eine Sonderstellung nahmen dabei die Zeugen Jehovas (auch *Bibelforscher* genannt) ein, welche u.a. die Vereidigung auf Hitler und den Dienst in der *Wehrmacht* verweigerten. Sie wären bei Widerruf ihrer Ablehnung sofort freigelassen worden, trotzdem sind nur äusserst wenige Fälle bekannt, in denen diese Absage an den eigenen Glauben geleistet wurde.⁹⁶

Frauen wurden, ohne dem Gesamtsystem feindlich gegenüberzustehen, in ihnen wichtigen Teilbereichen aktiv und entzogen sich dem Zugriff des Nationalsozialismus bzw. arbeiteten dagegen, weil sie sich nicht mit der verordneten Rolle zufriedenstellen liessen. Wie in den meisten Diktaturen wurden sie unabhängig von ihrer ideologischen Ausrichtung verfolgt, weil sie erstens politische Opposition formulierten und zweitens dem Frauenbild damit offen widersprachen. Der Widerstand und die Verfolgung von Frauen im *Dritten Reich* müssen unbedingt unter diesen beiden Voraussetzungen gesehen werden, will man die Eigenart dieser Verfolgungen begreifen.

Bereits im März 1933, also nur wenige Wochen nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, wurden die ersten Frauen, meist Politikerinnen der Weimarer Republik, verhaftet und z.T. ermordet. In weiterer Folge mussten Frauen oft als Geiseln für ihre im Untergrund abgetauchten Männer herhalten, die *Sippenhaftung* bezog auch sie in den Widerstand ein. Es wäre aber falsch, wollte man den Widerstand von Frauen im *Dritten Reich* nur als unterstützendes

⁹⁵) Damit soll keinesfalls der Widerstandsbegriff verwässert und relativiert werden. Es ist natürlich ein Unterschied, ob bewusst gegen ein Regime gearbeitet wird oder ob unbewusst Äusserungen getätigt werden, die einen mit dem Regime in Konflikt bringen. Trotzdem soll hier eine Bandbreite von möglichen Widerstandshandlungen dokumentiert werden, die über das Schwarz-Weiss-Schema hinausgeht.

⁹⁶) Die Rolle der Zeugen Jehovas im KZ-System und deren Widerstandsleistung wird noch genauer besprochen.

Anhängsel des Widerstandes der Männer oder als unbewusste Kritik an den herrschenden Zuständen definieren. Gesamt gesehen machte der Frauenanteil in der später bekanntgewordenen Widerstandstätigkeit ungefähr 15% aus⁹⁷. In den religiös motivierten Gruppen war der Frauenanteil höher (bis zu 25% und mehr), bei politisch aktiven Gruppen etwas niedriger (10%)⁹⁸.

Alltagskonflikte mit dem Regime machten bis 1945 bis zu 50% der Anklagen gegen Frauen aus. Diese Alltagskonflikte zu differenzieren ist relativ schwierig, da sehr unterschiedliche «Delikte» unter ein und denselben Anklagepunkt fielen. Besonders nach Verschärfung des *Heimtückegesetzes* während des Krieges und nach Erlass der Kriegssonderstrafrechtsverordnung am 17. August 1938, nach der das «Delikt» der *Wehrkraftzersetzung* abgeurteilt wurde, kann oft nicht mehr genau zwischen bewusst politisch motivierten Widerstandshandlungen und Alltagswiderspruch unterschieden werden. So wurden Äusserungen bezüglich des Kriegsausganges oder aus Trauer um den Verlust von Angehörigen ebenso der Anklage der *Wehrkraftzersetzung* unterworfen wie die Aufforderung zur Desertion oder Selbstverstümmelung. Viele Frauen und Männer kamen mit den Zwangsmassnahmen des Regimes in Kontakt, ohne sich einer Widerstandshandlung überhaupt bewusst gewesen zu sein. Viele von ihnen wurden in Gefängnisse eingeliefert und später in Konzentrationslager überstellt.

Ein grosser Teil der von den Nationalsozialisten verfolgten Frauen arbeitete jedoch in kleinen organisierten Gruppen gegen das Regime oder engagierte sich in der Fluchthilfe für andere Verfolgte. Vor Beginn des Zweiten Weltkrieges waren Frauen meist in nachgeordneter Position tätig, auch in den Widerstandsgruppen wurde ihnen der «typisch frauliche» Aufgabenbereich zugeschrieben. Dieser Aufgabenbereich diente jedoch auch oft zur Tarnung: Die Besorgung von Lebensmitteln, das Überbringen von Nachrichten im Zuge eines Spazierganges mit den Kindern oder ähnliches war derartig unauffällig, dass die *Gestapo* meist nur aufgrund eines Zufalles oder eines eingeschleusten Spitzels auf diese Tätigkeiten aufmerksam wurde⁹⁹. Über den Prozentsatz der aufgedeckten Widerstandsgruppen herrscht keine Einigkeit, es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass ein Grossteil aller Widerstandsorganisationen im Laufe der Zeit aufflog. Die Mitglieder wurden entweder verhaftet oder mussten sich durch Flucht dieser Verhaftung entziehen, was naturgemäss die weitere Tätigkeit stark einschränkte.

Es ist mittlerweile eine unbestrittene Tatsache, dass der gesamte Widerstand ohne die Mithilfe und sukzessive Übernahme weiterer Betätigungsfelder durch die Frauen nie funktioniert hätte. So berichtet Josefine K. aus Trofaiach in der Steiermark über eine Arbeitskollegin, die

⁹⁷⁾ Gerade Forschungsprojekte der letzten Jahre haben gezeigt, dass dieser Anteil wahrscheinlich viel höher gewesen sein dürfte. Nach dem Krieg zogen es viele Frauen aus unterschiedlichen Gründen vor, nicht über ihre Widerstandstätigkeit zu sprechen und blieben somit unbekannt.

⁹⁸⁾ WICKERT (1995): S. 18.

⁹⁹⁾ Vgl. dazu bes.: BERGER (1985).

im *Landratsamt* Leoben als Spionin für die dortige Partisanenbewegung tätig wurde und viele geplante Aktionen gegen die Partisanen damit vereitelte.

«Bei meiner Kollegin Erna fiel mir auf, dass sie sich besonders bemühte, so oft wie möglich in die Chefräume zu kommen. Diese so oft mitgehörten Telefonate wurden unter grossem persönlichem Einsatz gegen das Nazi-Regime verwendet. Auch hatte Erna mit einem Offizier der Laudon-Kaserne, er war Oberstabsarzt, ein freundschaftliches Verhältnis, der hat ahnungslos viele wichtige Informationen ausgeplaudert.»¹⁰⁰

Hier wurde also das Rollenbild der politisch unbedarften Frau als Tarnung für die ausgesprochen gefährliche Tätigkeit benützt. Dieses Muster wurde auch in Frankreich von im Untergrund lebenden Deutschen und Österreicherinnen benutzt, die sich mit Wehrmachtssoldaten trafen, um diesen einerseits Informationen zu entlocken und andererseits diese zur Agitation gegen das NS-Regime in den eigenen Einheiten zu veranlassen. Diese «Travail Anti-Allemand» war ein wichtiger Bestandteil der Widerstandsstrategie der französischen Resistance, in der viele exilierte Frauen mitarbeiteten.¹⁰¹

Die Übernahme auch leitender Positionen im Widerstand wurde durch den Kriegsverlauf und die verschärften Verfolgungsmassnahmen notwendig. Immer mehr Männer aus den Widerstandsgruppen wurden zur *Wehrmacht* eingezogen, fielen an der Front oder kamen in Gefangenschaft. Viele Organisationen wurden von der *Gestapo* infiltriert bzw. durch Folterungen aufgedeckt; dabei erwischte es zuerst die Männer, die ja auch in exponierterer Stellung tätig waren. Daher war es schon alleine aus pragmatischen Gründen notwendig, Frauen immer stärker in die Widerstandsaktivitäten einzubeziehen. Der Eindruck, dass Frauen nur aus diesen Gründen von Männern in die Organisationen aufgenommen wurden, stimmt aber nur teilweise. Besonders die kommunistisch und sozialdemokratisch organisierten Frauen zeichneten sich von Beginn an durch den Aufbau und die unterstützende Leitung der Widerstandsgruppen aus; sie hatten auch durch die jahrelange Verfolgung durch den Ständestaat (in Österreich) oder durch die rechtslastige Justiz und Polizei (in der Weimarer Republik) genügend Erfahrung und Schulung in diesen Belangen¹⁰². Viele Frauen nutzten die Gelegenheit auch dazu, die ihnen lange vorenthaltenen Positionen in der nunmehr illegalen Parteiarbeit zu übernehmen. Denn entgegen allen offiziellen Parteiprogrammen waren auch die SPD oder die KPD stark männerdominiert und versuchten sich gegen die Emanzipationsbestrebungen der Frauen zu wehren. In vielen Fällen waren es sogar ausschliesslich Frauen, die mit der operativen Tätigkeit betraut wurden, da die Männer der

¹⁰⁰⁾ PAB WI. Erna wurde 1944 verhaftet und in ein KZ deportiert, überlebte jedoch. Frau K. wurde als vermeintliche Komplizin stundenlang von der *Gestapo* verhört, da Erna bereits versucht hatte, auch sie als Kontaktperson für die Widerstandsgruppe anzuwerben. Durch die Fürsprache ihres Chefs wurde sie vorläufig verschont.

¹⁰¹⁾ BERGER (1985): S. 168-189.

¹⁰²⁾ Vgl. dazu: MALLMANN in: WICKERT (1995): S. 82-97.

Widerstandsgruppe aufgrund ihrer früheren politischen Tätigkeit zu exponiert oder bereits verhaftet waren.

Wurden Organisationen von der *Gestapo* aufgedeckt, waren die Konsequenzen für Männer und Frauen meist dieselben: Folterung zur Preisgabe weiterer Komplizen, Polizeigefängnis, «Gerichtsverfahren» und je nach Urteil Hinrichtung (meist durch das Fallbeil) oder mehrjährige Gefängnisstrafen. Nach Verbüßung der Gefängnisstrafe (manchmal auch vorher) wurden die meisten Häftlinge in *Schutzhaft* genommen und in zentrale Schutzhaftanstalten überstellt. Die *Schutzhaft* wurde nach dem Reichstagsbrand 1933 als Repressionsmittel etabliert und wurde deutlich von der gerichtlich begründeten Strafhaft und der Polizeihaft unterschieden. Bestand in der Polizeihaft immer noch das (theoretische) Recht auf Haftprüfung durch einen Richter und war die Dauer der Strafhaft durch das Gerichtsurteil begrenzt, so konnte die *Schutzhaft* auf unbestimmte Zeit angeordnet werden und war dem Zugriff der Justiz entzogen.¹⁰³ Waren Polizeibeamte vorher als Hilfskräfte für die Strafverfolgung durch die Justiz tätig,

«so hatten jetzt die zuständigen Polizeibehörden das Recht erhalten, zur Bekämpfung staatsfeindlicher Bestrebungen das wirksamste Mittel im Kampf gegen den Staatsfeind, die Freiheitsentziehung in Form der Schutzhaft anzuordnen.»¹⁰⁴

Frauen wurden nach Verbüßung ihrer Haftstrafe in sechs zentrale Schutzhaftgefängnisse überstellt, landeten aber auch in improvisierten Haftanstalten, wie z.B. dem *Arbeitshaus* Moringen bei Hannover, das später in das erste Frauen-KZ umgewandelt wurde. Bis 1939 wurden ungefähr 2.000 Frauen als *Schutzhäftlinge* interniert, es gab jedoch eine viel grössere Zahl (ca. 6.000), die als *Asoziale* mit dem Regime in Konflikt gekommen waren¹⁰⁵ und ebenfalls in den Gefängnissen eingesperrt wurden. Neben dem Frauen-KZ Moringen dienten bis März 1938 ausschliesslich Gefängnisse, in denen aber auch grauenvolle Zustände herrschten, als Schutzhaftanstalten. Bereits in den Gefängnissen gehörten Schläge und schwere körperliche Arbeit bei völlig unzureichender Verpflegung und schlechten sanitären Einrichtungen zum Alltag. Im März 1938 wurde das KZ Moringen geschlossen und alle Frauen in das Frauen-KZ Lichtenburg¹⁰⁶ in Sachsen überstellt, welches aber nur bis Mai 1939 in Funktion blieb. Dann entstand nämlich nördlich von Berlin ein grosses zentrales Frauen-KZ in Ravensbrück, das bis zur Befreiung am 30. April 1945 für unzählige Frauen als Internierungsort diente und für viele den Tod bedeutete.

Mit dem Beginn des Krieges dehnte sich nicht nur das Territorium des *Dritten Reiches* enorm aus, es wurden auch bald darauf im gesamten besetzten Europa Lager nach dem Vor-

¹⁰³) Aus diesem Grund wurde 1937 vom *Chef der Sicherheitspolizei* angeordnet, dass die Polizeihaft zu unterbleiben hätte und in Zukunft nur mehr die *Schutzhaft* zu verhängen sei. Vgl. BROSZAT in: BUCHHEIM (1984): S. 14.

¹⁰⁴) So der Polizeibeamte beim *Geheimen Staatspolizeiamt*, Hans Tesmer, 1936 in: Deutsches Recht. Zit. nach BROSZAT (1984): S. 15.

¹⁰⁵) MILTON (1993): S. 5.

¹⁰⁶) Erstmals im Dezember 1937 belegt.

bild der KZ in Deutschland errichtet. In den von Deutschland besetzten und z.T. einverleibten Gebieten gab es sehr unterschiedliche Widerstandsaktivitäten, die zu zahlreichen weiteren Verhaftungen führten. Am 15. Jänner 1945 waren über 200.000 Frauen in den Konzentrationslagern interniert, die zu diesem Stichtag noch am Leben waren. Alle bis zu diesem Zeitpunkt in den Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordeten Frauen sind in dieser Aufstellung nicht enthalten. Viele dieser Frauen starben noch in den letzten Monaten vor der Befreiung, wurden auf den Todesmärschen ermordet, mit Injektionen vergiftet oder in den Gaskammern erstickt. Auch nach der Befreiung der Lager starben noch Tausende an den Krankheiten oder infolge der Strapazen des Lagerlebens.

4. Zwangsarbeiterinnen

Wie wir bereits mehrfach dokumentierten, stellte der kriegsbedingte Arbeitskräftemangel die deutsche Kriegs- und Rüstungswirtschaft vor grosse Probleme. Dieser enormen Personalknappheit wurde in mehrfacher Hinsicht zu begegnen versucht: Die Verschärfung des Arbeitsrechtes mit einem Streikverbot und mehrfacher Überschreitung der Höchstarbeitszeit war eine Massnahme, die alle Arbeitnehmer betraf. Die Rückholung von Frauen in die Industrie ab 1937 war eine weitere Massnahme, um die Produktionsquote nicht nur zu halten, sondern weiter auszubauen. Wie wir noch sehen werden, stellte der Einsatz von KZ-Häftlingen in der Rüstungsindustrie nicht nur einen Schritt zur geplanten *Vernichtung durch Arbeit* dar, sondern war auch ein enormer Beitrag zur deutschen Rüstung, zumindest solange die Arbeitskraft der Häftlinge halbwegs erhalten blieb¹⁰⁷.

Eine der grössten Aktionen¹⁰⁸ zur Entlastung des deutschen Arbeitsmarktes war die z.T. gewaltsame Verschleppung von *Fremdarbeitern* nach Deutschland. Ende 1944 waren insgesamt über neun Millionen Ausländer in Deutschlands Industrien, in der Landwirtschaft und in Handwerksbetrieben tätig.

Auch diese Verschleppungsaktionen und besonders die Behandlung der Arbeiter in Deutschland waren allesamt von rassistischen Prinzipien durchdrungen und stellten gewissermassen die «Generalprobe» für die geplante Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik des *Dritten Reiches* nach dem Krieg dar. Im speziellen sollten die Ostgebiete (Polen und Teile der Sowjetunion) nach

¹⁰⁷) Der Rüstungsminister Albert Speer monierte des öfteren die schlechte Arbeitsleistung der KZ-Häftlinge aufgrund der katastrophalen Behandlung und Unterbringung. Die daraufhin minimale Verbesserung der Lebensumstände in den Lagern, die der Rüstungsindustrie Arbeiter zur Verfügung stellten, schrieb Speer nach dem Krieg seinen humanitär motivierten Interventionen zu. Es ist jedoch nachgewiesen, dass es Speer nur um die Erbringung der Produktionsquoten und nicht um die menschlichere Behandlung der KZ-Häftlinge ging. Vgl. SPEER (1994).

¹⁰⁸) Verantwortlich für diesen *Arbeitseinsatz* war ab 1942 der *Gauleiter* von Thüringen, Fritz Sauckel, der später im Nürnberger Prozess zum Tode verurteilt und am 16. Oktober 1946 hingerichtet wurde.

den Plänen des Regimes als unerschöpfliches Reservoir an Arbeitskräften dienen¹⁰⁹. Dabei gab es bereits detaillierte Pläne, bis zu welcher Schulbildung die Bewohner der Ostgebiete zugelassen würden. Heinrich Himmler schrieb im Mai 1940 in seiner *Denkschrift zur Behandlung der Fremdvölkischen im Osten*.

«Für die nichtdeutsche Bevölkerung des Ostens darf es keine höhere Schule geben als die vierklassige Volksschule. Das Ziel dieser Volksschule hat lediglich zu sein: Einfaches Rechnen bis höchstens 500, Schreiben des Namens, eine Lehre, dass es ein göttliches Gebot ist, den Deutschen gehorsam zu sein und ehrlich, fleissig und brav zu sein. Lesen halte ich nicht für erforderlich. (...) Diese Bevölkerung wird als führerloses Arbeitsvolk zur Verfügung stehen und Deutschland jährlich Wanderarbeiter und Arbeiter für besondere Arbeitsvorkommen (Strassen, Steinbrüche, Bauten) stellen (...).»¹¹⁰

In dieser Weise sollten die Polen und Russen als Sklavenvolk den weiteren Aufstieg *Grossdeutschlands* zur germanischen Weltmacht ermöglichen. Innerhalb dieser Sklaven sollten auch *rassische* Auslesekriterien durchgesetzt werden. Ein Jurist des *Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete* namens Wetzel sprach sich bei einer Sitzung der für die Eindeutschung zuständigen Dienststellen dafür aus,

«ob nicht durch die Industrialisierung des baltischen Raumes zweckmässigerweise die *rassisch unerwünschten Teile der Bevölkerung verschrottet werden könnten.*»¹¹¹

Unter diesen Voraussetzungen muss nun der Einsatz hunderttausender Arbeitskräfte gesehen werden, die nach Deutschland verschleppt und z.T. unter unmenschlichen Bedingungen zur Arbeit gezwungen wurden. Unter diesen Zwangsarbeitern waren auch sehr viele Frauen.

Zu Beginn dieser Aktionen wurde noch versucht, mittels «freiwilliger» Meldungen Arbeitskräfte nach Deutschland zu schaffen. Im März 1938 wurden knapp nach dem *Anschluss* Österreichs ca. 100.000 Arbeiter ins *Altreich* abgeworben, bis zum 31. August 1939 kamen noch ca. 70.000 Arbeiter aus dem *Protektorat Böhmen und Mähren*¹¹² dazu. Diese *Fremdarbeiter* blieben in der Hierarchie den Deutschen nahezu gleichgestellt, sie wurden halbwegs adäquat untergebracht und regelmässig entlohnt. Mit Beginn des Krieges und den ersten Erfolgen der deutschen Expansionspolitik kamen nicht nur riesige Gebiete und Industrien unter deutsche Verwaltung, sondern auch Millionen von Arbeitskräften. Es wurde ein detaillierter

¹⁰⁹) Damit einhergehend wurden die ersten riesigen *Umsiedlungsaktionen* begonnen, die immer die gewaltsame Vertreibung der ansässigen Bevölkerung bedeuteten. In diese neu gewonnenen Gebiete sollten *Grenzbauern* umgesiedelt werden, die somit die Speerspitze der Germanisierungspolitik des *Dritten Reiches* bilden sollten. Vgl. BENZ (1990): S. 72-82.

¹¹⁰) Zit. nach BENZ (1990): S. 75/76.

¹¹¹) Zit. nach BENZ (1990): S. 78.

¹¹²) Restgebiet der Tschechoslowakei, nachdem die Randgebiete dem *Dritten Reich* einverleibt wurden und die Slowakei als Satellitenstaat am 14. März 1939 «unabhängig» wurde.

Plan ausgearbeitet, unter welchen Bedingungen die Anwerbung der Arbeiter zu erfolgen hatte. Russen und Polen wurden nach den relativ erfolglosen «freiwilligen» Werbekampagnen einfach rekrutiert, in den westlichen besetzten Staaten wurde weit weniger Druck auf die Arbeiter ausgeübt. Mit Versprechungen und Vergünstigungen sollten vor allem Arbeitslose und Flüchtlinge dazu gebracht werden, ihre Arbeitskraft in den Dienst der deutschen Rüstungsindustrie zu stellen. Es wurden auch sofort nach Kriegsbeginn tausende Kriegsgefangene zur Zwangsarbeit nach Deutschland verbracht und mussten dort, völkerrechtswidrig, auch in der Rüstungsindustrie arbeiten. Schon im Herbst 1939 waren allein in der deutschen Landwirtschaft 340.000 polnische Kriegsgefangene eingesetzt.

Ab dem Frühjahr 1940 wurde die Anwerbung durch Repressionen ersetzt, im *Generalgouvernement* wurden an *Arbeitsunwillige* keine Lebensmittel mehr abgegeben und es wurde verstärkt begonnen, mit Razzien und Einberufungen der Zwangsarbeiter habhaft zu werden. Im August 1942 wurden die Zwangsmassnahmen vereinheitlicht und auf die Kriegsgefangenenlager ausgedehnt, da sich nach Sauckels Angaben nicht mehr als 200.000 Arbeiter «freiwillig» gemeldet hatten. Kriegsgefangene wurde pro forma freigelassen und sofort als *Fremdarbeiter* wieder interniert. Damit fielen sie nicht mehr unter das Regelwerk der Genfer Konvention von 1929, in der die Behandlung von Kriegsgefangenen genau geregelt wird und waren somit grösstenteils rechtlos.

Einzig Italien schickte als verbündetes Land grössere Mengen an «freiwilligen» Arbeitern nach Deutschland, die Ende 1943 nach dem Waffenstillstand Italiens mit den Alliierten vom 8. September 1943 wieder nach Hause geschickt und gegen italienische Militärinternierte ausgetauscht wurden.

Die wachsenden Rüstungsanstrengungen, die Verluste durch den Krieg und die verstärkte Einberufung der deutschen Arbeiter in die *Wehrmacht* liess auch die Zahl der verschleppten *Fremdarbeiter* explodieren. Ende 1944 waren über 20% der Beschäftigten ausländische Arbeiter, die ca. 25% der gesamten Rüstungsproduktion leisteten¹¹³.

Diese Zwangsarbeiter waren strengen Verhaltensregeln unterworfen, wurden je nach Nationalität z.T. unzumutbar untergebracht und gepflegt und verloren zunehmend die spärlichen Rechte, wie Urlaub und Heimfahrten¹¹⁴. Sie wurden von der *Gestapo* überwacht, die zu diesem Zweck ein eigenes Referat *Ausländische Arbeiter* gründete. Besonders die Zwangsarbeiter aus Polen und aus der Sowjetunion waren aus rassistischen Motiven und aus Angst vor *bolschewistischer Agitation* ständigen Repressalien ausgesetzt. Sie durften ihre Unterkünfte nach der Arbeit nicht verlassen, durften keine öffentlichen Verkehrsmittel benützen und wurden mit Erkennungszeichen («P» für polnische und «Ost» für russische Arbeiter) für jedermann kenntlich ge-

¹¹³) JÄCKEL (1995): S. 1640-1642.

¹¹⁴) Besonders die Heimfahrten wurden relativ schnell wieder gestrichen, da viele Zwangsarbeiter es vorzogen, trotz der angedrohten Konsequenzen nicht mehr an ihrer Arbeitsstelle zu erscheinen.

macht. Friedl Burda, die als Dienstverpflichtete in einer Wiener Fabrik eingesetzt wurde und später aufgrund ihrer Widerstandstätigkeit im Rahmen einer überparteilichen «Anti-Hitler-Bewegung» ins Frauen-KZ Ravensbrück deportiert wurde, berichtete über die Zwangsarbeiter:

«Die Serben zum Beispiel haben von ihrem Barackenquartier in Floridsdorf ein schönes Stückl Weg bis zur Fabrik in Hernals gehabt [ca. 10 km Luftlinie, Anm. A.B]. Wenn die um fünf Minuten zu spät gekommen sind (...) ist ihnen eine ganze Stund abzogen worden.»¹¹⁵

Es wurden genaue Anweisungen erlassen, wie mit den zugeteilten Zwangsarbeitern umzugehen war: Bauern durften ihre *Fremdarbeiter* nicht bei sich am Tisch mitessen lassen, der persönliche Kontakt sollte gänzlich unterbleiben bzw. nur auf Arbeitsanweisungen beschränkt werden.

Zwischenmenschliche Annäherungen wurden oft angezeigt und rigoros bestraft. Die Zahl der wegen *verbotenen Geschlechtsverkehrs* verurteilten deutschen Frauen ist nicht genau zu eruieren, sie dürfte jedoch einige tausend Fälle umfassen¹¹⁶. Diese Frauen wurden sehr oft öffentlich gedemütigt, indem ihnen der Schädel kahlgeschoren wurde und sie mit Spottplakaten («Polenliebchen» oder «Russenhure») durch den Ort getrieben wurden. Zudem wurden die meisten zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. Die Zwangsarbeiter hingegen wurden in der Regel in den Barackenlagern öffentlich hingerichtet.

Auch Zwangsarbeiterinnen wurden immer stärker separiert, da es auch hier eine Reihe unerwünschter Schwangerschaften gegeben hatte. Zu Beginn der Zwangsarbeiteraktionen wurden die Schwangeren meist in ihr Heimatland verbracht, mit Fortdauer des Krieges wurde die auszubeutende Arbeitskraft der Mütter über die Kinderfürsorge gestellt.

Meist waren die Väter der Kinder auch Zwangsarbeiter, es gab jedoch auch deutsche Männer, die mit Zwangsarbeiterinnen sexuelle Beziehungen hatten. Den deutschen Männern erwuchs im Regelfall aus diesen Kontakten kein Nachteil, die Kinder galten nach einem Erlass Himmlers vom 27. Juli 1943 als *eindeutschungswürdig* und sollten in deutschen Kinderheimen aufgezogen werden¹¹⁷. Kinder von deutschen Müttern und ausländischen Zwangsarbeitern wurden von der Mutter sofort getrennt und in eigenen Kinderheimen untergebracht, dasselbe Schicksal drohte auch Kindern zweier ausländischer Elternteile. Dabei stand immer die Arbeitskraft der Mutter im Vordergrund und niemals irgendwelche Bestrebungen, die Kinder auch adäquat unterzubringen und aufzuziehen. Der *Reichstrehänder der Arbeit Südbayern* schrieb am 10. Jänner 1944 an den *Bevollmächtigten für den Arbeitsinsatz*, Fritz Sauckel:

¹¹⁵) BERGER (1985): S. 75.

¹¹⁶) Meist waren es deutsche Frauen, die zu Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen freundschaftliche Verhältnisse aufbauten.

¹¹⁷) HOLZHAIDER in: BENZ&DISTEL (1993): S. 117.

«Ein Verbleib der Frauen mit ihren Kindern bei den Bauern sei sowohl rassepolitisch unerwünscht wie auch nachteilig für die Arbeitsleistung im Betrieb. Das rassepolitische Amt der NSDAP, Gau Schwaben, hat mich ebenfalls darauf hingewiesen, dass es untragbar sei, wenn auf Bauernhöfen fremdrassige Kinder zusammen mit deutschen Kindern aufwachsen.»¹¹⁸

Aus diesem Grund wurden eigene Entbindungsheime etabliert, in denen die Zwangsarbeiterinnen gebären konnten. Dann wurden sie sogleich wieder dem Arbeitsprozess zugeführt.¹¹⁹ Die Kinder landeten in *Ausländerkinder-Pflegestätten* und verstürben dort oft innerhalb weniger Tage. Von der *Kinderbaracke* in Indersdorf (Landkreis Dachau) ist bekannt, dass ausser der schlechten Pflege, der unzureichenden Kost auch möglicherweise eine aus dem KZ Dachau stammende, mit Krankheitserregern kontaminierte Seuchenbaracke für die hohe Kindersterblichkeit verantwortlich war. Der Leiter des *Hauptamtes für die Volkswohlfahrt in der NSDAP-Reichsleitung* schrieb nach der Besichtigung eines dieser «Kinderheime» in Spital am Pyhrn im August 1943 an Heinrich Himmler:

«Bei der Besichtigung habe ich festgestellt, dass sämtliche in dem Heim befindlichen Säuglinge unterernährt sind. (...) täglich nur ½ Liter Vollmilch und 1½ Stück Zucker für den einzelnen Säugling(...). Bei dieser Ration müssen die Säuglinge nach einigen Monaten an Unterernährung zugrunde gehen. Es wird mir mitgeteilt, dass bezüglich der Aufzucht der Säuglinge Meinungsverschiedenheiten bestehen. Zum Teil ist man der Auffassung, die Kinder der Ostarbeiterinnen sollten sterben, zum anderen Teil der Auffassung, sie aufzuziehen. Da eine klare Stellungnahme bisher nicht zustande gekommen ist und man, wie mir gesagt wurde, das Gesicht gegenüber den Ostarbeiterinnen wahren wolle, gibt man den Säuglingen eine unzureichende Ernährung, bei der sie, wie schon gesagt, in einigen Monaten zugrunde gehen müssen.»¹²⁰

Es wurde also versucht, die langsame Ermordung der Kinder vor ihren Müttern zu verheimlichen, da dies die Arbeitsleistung gemindert hätte. Aus diesem Grund wurden auch die Kinderheime weiter von den Zwangsarbeiterlagern wegverlegt, da die ersten Todesfälle zu Unruhe und teilweisem Widerstand unter den Zwangsarbeiterinnen geführt hatten.

Die strengen Separierungsbestrebungen des NS-Regimes hatten nicht nur vordergründig rassistische Ursachen, man fürchtete auch um den Erfolg der Propaganda, die vor allem die Polen und Russen als *Untermenschen* gezeigt hatte. In einem Bericht des SD¹²¹ wurde davon gesprochen, dass der persönliche Kontakt zu *Ostarbeitern* vor allem im Bereich der Arbeiterschaft

¹¹⁸⁾ Zit. nach HOLZHAIDER (1993): S. 117.

¹¹⁹⁾ In Braunschweig z.B. mussten die Zwangsarbeiterinnen offiziell am neunten Tag nach der Geburt wieder an der Arbeitsstelle sein. Vgl. VÖGEL in: WICKERT (1995): S. 172.

¹²⁰⁾ Zit. nach HOLZHAIDER (1993): S. 123.

¹²¹⁾ Bericht des SD vom 26. Juli 1943 zit. nach BOBERACH (1968): S. 337-339.

die gesamte bisherigen Propagandabemühungen untergraben würde. Besonders der von den Nationalsozialisten geleugnete ausgeprägte Familiensinn der Zwangsarbeiter würde Nahe Verhältnisse und Berührungspunkte schaffen, die nicht erwünscht sein könnten. In den katholisch dominierten Gebieten würde die jahrelang propagierte Religionsfeindlichkeit der Bolschewisten mit der Religionsfeindlichkeit der Nationalsozialisten gleichgesetzt, was ebenfalls kontraproduktiv sei. Und schliesslich sei die hohe Bildung der russischen Zwangsarbeiter erstaunlich, sie stehe im diametralen Gegensatz zu den Verlautbarungen des NS-Regimes. Auch aus diesen Gründen sollten die *Fremdarbeiter* stärker als bisher separiert werden.

Neben den strengen Vorschriften bezüglich des *verbotenen Geschlechtsverkehrs* und den Bewegungsbeschränkungen gab es eine Vielzahl von zusätzlichen Konfliktpotentialen mit den Zwangsarbeitern. Die Unterbringung (für *Ostarbeiter* in umzäunten Lagern vorgeschrieben), die schlechte Ernährungslage und die äusserst unregelmässige und niedrige Bezahlung sowie die unzumutbaren geforderten Arbeitsleistungen brachten immer wieder ein vorsichtiges Aufbegehren der Zwangsarbeiter mit sich. Diese Versuche, zumindest teilweise menschliche Behandlung zu erreichen, wurden meist im Keim erstickt und mit drakonischen Strafen geahndet.

Bei geringeren «Delikten», wie z.B. Differenzen mit den Vorgesetzten, wurde von der *Gestapo* sehr oft die Einweisung in ein Konzentrationslager verfügt. Die Ukrainerin Evgenia G. (geb. 6. Jänner 1924) gibt dazu folgendes zu Protokoll:

«Am 11. August 1942 wurde ich aus dem Ort Bejgasi, Gebiet Krym, UdSSR gewaltsam nach Deutschland verschleppt. Zunächst habe ich in der Lederfabrik in Idstein gearbeitet, 1943 wurde ich ins Rüstungswerk Michelbach versetzt. Wegen eines Konfliktes mit dem Abteilungsleiter schickte man mich ins Gefängnis der Stadt Wiesbaden, von dort wurde ich 1943 zum Konzentrationslager Ravensbrück transportiert (...).»¹²²

Wie eng diese Zwangsarbeitslager oft mit den Konzentrationslagern zusammenarbeiteten und sogar gemeinsam ihre Insassen der Zwangsarbeit zuführten, darüber wird noch ausführlich berichtet werden.

¹²²⁾ PAB Bl. Evgenia G. wird in Folge über mehrere KZ nach Mauthausen transportiert, wo sie im Mai 1945 befreit wird.

III. Frauen im Konzentrationslager

Das NS-Regime überzog ganz Europa mit einer unüberschaubaren Anzahl von Lagern verschiedener Art. Neben den bekannten Konzentrations- und Vernichtungslagern existierten auch noch *Straflager* der *Gestapo*, sogenannte *Jugendschutzlager*, *Sonderlager für Juden*, kurzfristig bestehende *Internierungslager*, *Durchgangslager*, *Zwangsarbeiterlager* und viele mehr. Viele dieser Lager werden heute nicht als Konzentrationslager geführt. Dennoch war das Zusammenspiel dieses gesamten Lagersystems, trotz der organisatorisch unterschiedlichen Zugehörigkeit, nahezu über den gesamten Zeitraum des *Dritten Reiches* gegeben. Aus Zwangsarbeitslagern, aus Kriegsgefangenenlagern und ähnlichen Internierungsorten wurden Häftlinge *strafweise* in die KZ eingewiesen. Einige dieser Häftlinge verblieben zuständigkeitshalber sogar bei der ursprünglichen Haftstelle, obwohl sie mittlerweile von der *Gestapo* der *SS* übergeben worden waren. Die Zustände in diesen Lagern unterschiedlicher Bezeichnung glichen einander auf weiten Strecken: Internierung bei unzureichender Kost, Schwerarbeit, Schikanen, strenge Lagerstrafen, willkürliche Morde und oft Überstellung in «echte» Konzentrationslager oder Transport in eines der Vernichtungszentren im Osten.¹

Gegründet wurden die Konzentrationslager bereits in den ersten Wochen der NS-Herrschaft. Besonders die *SA* (aber auch lokale Nazigrößen) unterhielt eine Reihe von «wilden» Lagern, in denen die ersten verhafteten Regimegegner interniert wurden. Im Juli 1933 befanden sich schon 27.000 Oppositionelle (hauptsächlich Kommunisten und Sozialdemokraten) in *vorbeugender Schutzhaft* und wurden in unzähligen kleineren Lagern festgehalten. Ab 1934 übernahm die *SS* Heinrich Himmlers die gesamte KZ-Verwaltung, löste die meisten «wilden» Lager auf und vereinheitlichte das System, das später in ganz Europa zum Einsatz kommen sollte. Der Kommandant des KZ Dachau, Theodor Eicke², wurde zum *Inspekteur der Konzentrationslager und der SS-Wachverbände* ernannt und übertrug das «Dachauer Lagersystem» auch auf die anderen KZ³.

1936 wurden mit Ausnahme von Dachau nahezu alle Konzentrationslager aufgelöst bzw. anderen Bestimmungen zugeführt, gleichzeitig jedoch eine Reihe neuer KZ gegründet. Diese neuen Lager wurden bereits nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten an solchen Orten gegründet, wo

¹) In diesem Kontext ist es natürlich unbedingt notwendig zu differenzieren: Nicht jedes Lager im *Dritten Reich* war ein Konzentrationslager. In vielen dieser Lager herrschten, besonders für Juden und *Ostarbeiter*, KZ-ähnliche Zustände.

²) Theodor Eicke (1892-1943) spielte eine Schlüsselrolle im Personenkreis um Himmler. 1934 war er ein Beteiligter an der Niederschlagung des sogenannten *Röhm-Putsches*. Dabei ging es hauptsächlich um die Machtverteilung zwischen *SA* und *SS*, wobei in diesem Konflikt die *SA* unterlag und fortan nahezu bedeutungslos blieb. Der Chef der *SA*, Ernst Röhm, wurde, nachdem er sich geweigert hatte, Selbstmord zu begehen, von Eicke erschossen. Eicke fiel 1943 an der Ostfront.

³) Eicke war hiermit verantwortlich für alle Konzentrationslager. Sitz der *Inspektion der Konzentrationslager* war eines der ersten KZ in Deutschland, Oranienburg bei Berlin.

sich die SS durch die Häftlingsarbeit auch Profite erwirtschaften konnte. Neben der *Vernichtung durch Arbeit* wurde also die Arbeitskraft der Häftlinge zunehmend auch für die Wirtschaftsunternehmen der SS eingesetzt. In den Jahren 1937 und 1938 wurden immer mehr nichtpolitische Häftlinge eingewiesen, der *Asozialenerlass* vom 14. Dezember 1937 griff auf immer grössere Bevölkerungsgruppen zu. Ab Sommer 1938 und besonders nach der *Reichskristallnacht* wurden auch tausende Juden in die KZ deportiert.

Im Herbst 1939 wurden die für die Verfolgungen massgeblichen Dienststellen im *Reichssicherheitshauptamt (RSHA)* zusammengefasst und neu strukturiert. Die Verfolgungen und die bereits planmässigen Mordaktionen durch *Einsatzgruppen* wurden somit intensiviert und wiederum vereinheitlicht.⁴ Mit der Umstrukturierung der Rüstungswirtschaft, die den verstärkten Einsatz von KZ-Häftlingen vorsah, wurde auch die Verwaltung der Konzentrationslager reorganisiert.

Im Jänner 1942 kündigte Himmler dem *Inspekteur der Konzentrationslager*, Richard Glücks⁵, in einem Fernschreiben an,

«nachdem russische Kriegsgefangene in der nächsten Zeit nicht zu erwarten sind, werde ich von Juden und Jüdinnen, die aus Deutschland ausgewandert werden, eine grosse Anzahl in die Lager schicken. Richten Sie sich darauf ein, in den nächsten vier Wochen 100.000 männliche Juden und bis zu 50.000 Jüdinnen in die KL [-KZ, A.B.] aufzunehmen. Grosse wirtschaftliche Aufträge werden in den nächsten Wochen an die Konzentrationslager herangetragen»⁶.

Im Februar/März 1942 wurde das neue *Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt (WVHA)* geschaffen, dessen Abteilung D die Verwaltung der Konzentrationslager übernahm. Leiter dieser Abteilung wurde der bisherige *Inspekteur der Konzentrationslager* Richard Glücks, der weiterhin von Oranienburg aus das gesamte KZ-System leitete. Damit waren zwei Dienststellen (*RSHA* und *WVHA*) verantwortlich für sämtliche Konzentrationslager. Das *RSHA* wies Häftlinge in KZ ein, die vom *WVHA* verwaltet wurden. Das *Reichssicherheitshauptamt* war in diesen KZ durch die *politische Abteilung* weiterhin präsent, ordnete Hinrichtungen an und verfügte Überstellungen und Entlassungen. Insgesamt wurden in den über

⁴) Himmler war jedoch stets bedacht, keinem dieser Ämter zu viel an Eigenmacht zukommen zu lassen. Aus diesem Grund wurden z.B. die *Höheren SS- und Polizeiführer* ins Leben gerufen, um unabhängig von den Strukturen des *RSHA* eine zweite Befehlslinie aufzubauen. Somit konnten Institutionen gegeneinander ausgespielt und die Macht einzelner Himmlerprotegés gefestigt werden.

⁵) Richard Glücks (geb. 1889) übernahm die Funktion des *Inspektors der Konzentrationslager* von Eicke kurz nach Kriegsbeginn. Er war massgeblich an der Errichtung des Lagers Auschwitz beteiligt und drängte immer wieder auf schärfere *Selektionen* in den KZ. Kranke und *arbeitsunfähige* Häftlinge sollten sofort ermordet werden. Im Mai 1945 verstarb Glücks in Flensburg (wahrscheinlich Selbstmord). Vgl. JÄCKEL (1995): S. 547.

⁶) Zit. nach BROZAT (1984): S. 108/109.

ganz Europa verstreuten Konzentrationslagern ungefähr 1,6 Millionen Menschen interniert, von denen ca. 50% in den Lagern und auf den Todesmärschen ermordet wurden.

Im folgenden Kapitel sollen vor allem die Konzentrationslager behandelt werden, die im direkten Kontakt zum Frauen-KZ Mauthausen standen, d.h. Transporte mit weiblichen Häftlingen nach Mauthausen abschickten. Es wurden nur sehr wenige Frauen direkt aus der *Gestapo*- oder Strafhafte nach Mauthausen eingewiesen, die meisten von ihnen waren vorher in einer Reihe von anderen Konzentrationslagern interniert gewesen. Neben Theresienstadt, das vor allem für die tschechoslowakischen und österreichischen Juden die erste Station auf dem Weg in die Vernichtungslager darstellte, waren vor allem das KZ Ravensbrück und das KZ Auschwitz die primären Herkunftsorte der weiblichen Häftlinge von Mauthausen. Das KZ Bergen-Belsen war 1945 das bevorzugte Evakuierungslager für alte und kranke Häftlinge, also für die *nicht arbeitsfähigen* Insassen der anderen Konzentrationslager. Wie wir noch sehen werden, wurden auch von Mauthausen hunderte alte Frauen, Frauen mit Kindern und Kinder ohne Mütter nach Bergen-Belsen transportiert.

Es wird also notwendig sein, sich diese Konzentrationslager etwas genauer anzusehen, da der Leidensweg der weiblichen Häftlinge von Mauthausen in diesen Lagern bzw. in den Ghettos seinen Anfang nahm.

1. Frauenlager

Prinzipiell herrschte in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern zumindest bis zum Herbst 1944 strikte Geschlechtertrennung. Im Gegensatz zu den Vernichtungslagern, in denen Männer, Frauen und Kinder gemeinsam meist wenige Stunden nach ihrer Ankunft in den Gaskammern ermordet wurden, gab es nur wenige Konzentrationslager, in denen Frauen und Männer in gemeinsamen Bereichen interniert wurden.

In einem der «gemischten» Lager, in Theresienstadt, einer alten k.u.k. Garnisonsstadt, die von Joseph II. gegründet und nach seiner Mutter Maria-Theresia benannt worden war, internierten die Nationalsozialisten ab November 1941 vornehmlich Juden aus dem *Protektorat* und aus Österreich⁷. In der ab Juli 1942 von der ursprünglichen Wohnbevölkerung völlig geräumten Stadt wurden insgesamt über 140.000 Juden festgehalten. Ungefähr 33.000 Menschen verstarben in Theresienstadt, über 88.000 wurden in die Vernichtungslager deportiert. Theresienstadt hatte eine Mehrfachfunktion zu erfüllen:

Einerseits diente es als sogenanntes *Altersghetto* und musste als «Musterkonzentrationslager» im Juli 1944 für den einzigen KZ Besuch einer Delegation des Internationalen Roten Kreuzes

⁷) Auch mindestens 10 der in Mauthausen befreiten österreichischen Jüdinnen wurden von Wien nach Theresienstadt deportiert. Auskunft MIKW 31.6.1996. Sie kamen in weiterer Folge meist über Auschwitz und andere KZ nach Mauthausen.

herhalten. Zu diesem Zweck wurden wahre Potemkinsche Dörfer in Theresienstadt errichtet, es wurde gebaut und alles getan, um die Rotkreuzdelegation zu täuschen, die sich bereitwillig von den NS-Politikern durch Theresienstadt führen liess, ohne viel nachzufragen. Dass im Vorfeld dieser Inspektion bereits tausende Häftlinge nach Auschwitz deportiert worden waren, um die völlige Überbelegung des Lagers zu verheimlichen, dass diese Fassaden und die wenigen Begegnungen mit Insassen alle inszeniert waren, fiel offensichtlich niemandem auf. Anneliese Winterberg (geb. 1.8.1929), die über Theresienstadt, Auschwitz und Freiberg (Nebenlager des KZ Flossenbürg) später auch nach Mauthausen transportiert wurde, erinnert sich an diesen «Besuch»⁸:

«Als Vorbereitung auf die Inspektion des Internationalen Roten Kreuzes fanden viele Veränderungen statt. (...) Hier sind die Dinge, die uns direkt betrafen: Im Theresienstadt «Café» wurde ein kulturelles Leben aufgebaut. In der Mansarde wurde «Carmen» aufgeführt; meine Eltern gehörten zum Chor (...) danach konnte ich «Carmen» jahrelang nicht hören. (...) Das Rote Kreuz gestattete es, wie eine Schafherde von den SS-Wachen geführt zu werden (...) und sollte für diese Fahrlässigkeit bis in alle Ewigkeit ein Schandmal tragen, denn es besuchte nur dieses Lager (ein Ghetto) als Beispiel für alle Konzentrationslager. Nachdem diese Herren gegangen waren, verliessen auch wir das Lager: es ging nach Auschwitz wir wurden nicht weiter zum Vorzeigen benötigt.»

Im Anschluss an diese Inspektion des Roten Kreuzes drehten die Nationalsozialisten im Lager noch den Propagandafilm «Der Führer schenkt den Juden eine Stadt», der die vorher erwähnten Fassaden und Inszenierungen miteinbezog. Nach Abschluss der Dreharbeiten wurden nahezu alle «Darsteller» nach Auschwitz deportiert und vergast.

Damit ist auch gleich die zweite Funktion von Theresienstadt angesprochen: Es diente der Tarnung des Massenmordes, da es für viele Häftlinge nur Durchgangsstation auf ihrem Weg in die Vernichtungslager war. Aus Theresienstadt konnten noch (natürlich der Zensur unterworfenen) Karten und Briefe geschrieben werden, welche die wahre Funktion der Internierung in Theresienstadt zu verschleiern halfen.

Ein anderes Lager, in dem Männer und Frauen gemeinsam interniert wurden, war das bereits erwähnte *Zigeuner-Familienlager* in Auschwitz. Ansonsten wurden auch innerhalb von kleinen Lagern und Nebenlagern grösserer Konzentrationslager die Frauen streng von den männlichen Häftlingen abgesondert. Um die immer grössere Zahl an weiblichen Häftlingen bewältigen zu können, wurden bald reine Frauenlager errichtet, in denen zwar im allgemeinen Chaos des Kriegsendes auch kleine Gruppen männlicher Häftlinge interniert wurden, die jedoch sonst weitgehend für Frauen geplant waren. Oft befanden sich diese Frauenlager im

⁸) Anneliese Winterberg überlebte die KZ-Haft und lebt heute in den USA. Ihre mit ihr gemeinsam internierte Mutter Irmgard Winterberg starb nach der Befreiung des KZ Mauthausen und wurde in Linz begraben. PAB Wi 1. Das vorliegende Zitat stammt aus: KUHN (1992): S. 296.

Verband eines grösseren Männerlagers, trotzdem wurden die Geschlechter innerhalb des Lagergeländes strikt getrennt.

1.1 Ravensbrück

Wie wir bereits gesehen haben, gründeten die Nationalsozialisten sofort nach der Machtübernahme spezielle Haftanstalten für Frauen. Das *Arbeitshaus* Moringen wurde bald nach seiner Entstehung 1933 in ein *Schutzhaftlager* umgewandelt und blieb bis März 1938 in Funktion. Im Gegensatz zu den anderen KZ unterstand Moringen während des gesamten Zeitraumes der Provinzialverwaltung Hannover und nicht der *Inspektion der Konzentrationslager und der SS-Wachmannschaften*?

Die wachsende Zahl der *Schutzhäftlinge* veranlasste das Regime, weitere Frauenkonzentrationslager zu errichten. Der erste Schritt in diese Richtung war im Herbst 1937 die Umwandlung von Schloss Lichtenburg bei Prettin an der Elbe in ein Frauen-KZ. Die männlichen Häftlinge von Lichtenburg wurden in das soeben fertiggestellte KZ Buchenwald transportiert und Schloss Lichtenburg als *Schutzhaftanstalt* für Frauen gegründet. Dieses KZ wurde der *Inspektion der Konzentrationslager* unterstellt und in die bestehende Systematik übernommen. Angefangen vom Bewachungspersonal bis hin zu den einheitlichen Strafen¹⁰ (Dunkelarrest, Stehzellen, Kostentzug, ...) unterschied sich Lichtenburg durch nichts von den Männer-KZ. Die Aussenbewachung des Lagers wurde von männlichen SS-Wachen vorgenommen, innerhalb des Lagers wurden bereits weibliche Aufseherinnen eingesetzt. Misshandlungen, schwere körperliche Arbeit und unzureichende Ernährung und Bekleidung führten bald zu den ersten Krankheitsfällen, die in der Regel unbehandelt blieben¹¹. Die Arbeitseinsätze wurden, analog zu den Männer-KZ, je nach Häftlingskategorie verteilt und meist von *kriminellen Kapos* beaufsichtigt. Jüdinnen und *Zigeunerinnen* wurden in der Regel in die schwersten Kommandos eingeteilt und von den unberechenbarsten *Kapos* beaufsichtigt. Eine Häftlingsfrau, Martha C., deren Mann in Sachsenhausen interniert war, beschreibt einen dieser Arbeitseinsätze:

*«An einem Sonntag im Winter mussten wir im Kommandeurshaus, welches an der Elbelag, Wasser aus dem vollgelaufenen Keller schöpfen. Hierbei froren uns die Kleider und Schürzen am Körper fest. Viele erkrankten an Lungenentzündung. Ich hatte am nächsten Tag 39° C Temperatur.»*¹²

⁹⁾ Der geschichtliche Abriss über die KZ Moringen, Lichtenburg und Ravensbrück orientiert sich grossteils an FÜLLBERG-STOLBERG (1994).

¹⁰⁾ Für die KZ war eine einheitliche Strafordnung festgesetzt. Neben diesen «offiziellen» Strafen waren die Häftlinge natürlich beständig der Willkür des Bewachungspersonals und der mit der SS kooperierenden Häftlingsfunktionäre ausgeliefert.

¹¹⁾ DROBISCH in: BENZ&DISTEL (1993): S. 101-115.

¹²⁾ Zit. nach DROBISCH (1993): S. 106.

Der Umstand, dass der Sonntag zumindest theoretisch arbeitsfrei war, interessierte die KZ-Verwaltung ebensowenig wie die Erkrankungen der Frauen. Im Regelfall mussten diese in ihrem *Arbeitskommando* antreten¹³.

Das Konzentrationslager in Schloss Lichtenburg war jedoch nur ein Vorläufer des grössten Frauen-KZ auf *Reichsgebiet*, dem KZ Ravensbrück, in dem bis zur Befreiung am 30. April 1945 über 133.000 Frauen interniert wurden. Etwa 50% der dokumentierten Häftlinge des Frauen-KZ Mauthausen kamen aus Ravensbrück. Aus diesem Grund gehören die Geschichte des Lagers und die Vorgänge in Ravensbrück untrennbar zur Geschichte der Frauen von Mauthausen.

Ursprünglich war geplant, das KZ Lichtenburg auf die doppelte Kapazität auszubauen, wofür sogar schon 870.000 *Reichsmark* veranschlagt wurden. Da das *Reichsfinanzministerium* dagegen Einspruch erhoben hatte, wurde dieser Plan fallengelassen. Kurz darauf wurden die erheblich aufgestockten finanziellen Mittel für den Neubau eines Konzentrationslagers zur Verfügung gestellt. Der Lageraufbau wurde von 500 männlichen Häftlingen des KZ Sachsenhausen im Herbst 1938 begonnen, welche die Baracken für das Lager, an einem Seeufer gelegen, errichteten. Hinter einer vier Meter hohen Mauer, die oben zusätzlich mit elektrisch geladenem Stacheldraht versehen war, wurden insgesamt 16 Baracken (14 Unterkünfte und zwei Krankenbaracken) und ein Küchenblock errichtet.

Himmler umriss in einem von Eicke entworfenen Brief an das *Reichsjustizministerium* im Februar 1937 die Funktion der neu errichteten Konzentrationslager folgendermassen:

*«Ein vollkommen neues, jederzeit erweiterungsfähiges, modernes und neuzeitliches Konzentrationslager mit verhältnismässig geringen Mitteln (...), das allen Anforderungen und Erfordernissen in jeder Richtung hin gewachsen ist (...) und die Sicherung des Reiches gegen Staatsfeinde und Staatsschädlinge in vollem Umfange jederzeit gewährleistet.»*¹⁴

Die Verwaltung des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück wurde an die Strukturen der Männer-KZ angepasst. Auch in Ravensbrück war die Lagerleitung in fünf Abteilungen gegliedert: *Kommandantur* mit *Adjutantur*, *Schutzhaftlager*, *Politische Abteilung* (zur *Gestapo* gehörend), *Verwaltung* und *Lagerarzt*. Zwischen den verschiedenen KZ herrschte ein reger Austausch von SS-Personal, *Schutzhaftlagerführer* wurden zu Kommandanten anderer KZ ernannt, die SS-Ärzte sind in vielen anderen KZ zumindest für kurze Zeit nachweisbar. So wurde der Ravensbrücker *SS-Standortarzt* Dr. Gerhard Schiedlausky (geb. 1906, SS-Nummer

¹³) In den meisten KZ war das Antreten in den *Arbeitskommandos* unabhängig vom tatsächlichen Gesundheitszustand überlebensnotwendig. Kranke Häftlinge wurden zwar teilweise auf das *Revier* gebracht, dort jedoch so gut wie nicht versorgt und nach einer bestimmten Zeitspanne ermordet.

¹⁴) Zit. nach DROBISCH (1993): S. 114. Himmler bezog sich in diesem Brief auf das KZ Sachsenhausen; für Ravensbrück dürften ähnliche Überlegungen gegolten haben.

213.323) auch in Mauthausen und Buchenwald «tätig», er wurde nach dem Krieg in einem der Ravensbrück-Prozesse zum Tode verurteilt.¹⁵

Die sogenannte *Häftlingsselbstverwaltung* wurde in Ravensbrück ebenfalls eingeführt. Dabei bediente sich die SS, die vornehmlich für die äussere Bewachung der Lager und der *Arbeitseinsätze* zuständig war, bestimmter Häftlinge, die innerhalb des *Schutzhaftlagers* als Handlanger für die SS tätig wurden. Diese *Funktionshäftlinge* stellten vor allem die *Stuben-, Block- und Lagerältesten* und die Vorarbeiter der Arbeitskolonnen, die *Kapos*. Bis zur Mitte des Krieges waren diese Funktionen meist von *kriminellen* Häftlingen¹⁶ besetzt, die oft genug innerhalb ihres Bereiches ein Schreckensregiment führten. Die *kriminellen* Häftlinge wurden im Unterschied zu den politischen Häftlingen mit einem grünen Winkel an ihrer Häftlingskleidung gekennzeichnet. Unter ihnen waren «echte» Kriminelle wie Mörder, Totschläger und Zuhälter, aber auch andere Häftlinge, die sich eines Vergehens gegen das Regime schuldig gemacht hatten und von der *Gestapo* nicht als politische Häftlinge eingestuft wurden. Damit bediente sich die SS einer Häftlingsgruppe, die aus verschiedenen Gründen mit ihr kooperierte und konnte sich somit aus vielen Angelegenheiten innerhalb des *Schutzhaftlagers* heraushalten. Da diese *Funktionshäftlinge* z.T. relativ grossen Einfluss hatten, versuchten die politischen Häftlinge sukzessive diese Posten zu übernehmen, um lagerinterne Widerstandsorganisationen besser koordinieren zu können. Die Übernahme der Funktionen durch politische Häftlinge bedeutete in vielen Fällen eine Verbesserung der Zustände innerhalb des Lagers. Da sich unter den *kriminellen Funktionshäftlingen* viele brutale Schläger und willfährige Handlanger des SS befanden, gingen nach deren Ablöse die willkürlichen Gewaltaktionen etwas zurück.¹⁷

Am 18. Mai 1939 wurden 867 Frauen¹⁸ aus Schloss Lichtenburg nach Ravensbrück überstellt und mussten den Ausbau des Lagers vorantreiben, sollte doch das Lager Platz für mindestens 3.000 Häftlinge bieten. Bis zum August 1939 trafen noch 680 Frauen in Ravensbrück ein, darunter am 29. Juni 1939 440 *Zigeunerinnen* aus dem Burgenland, die einige Tage zuvor in einer *Asozialenaktion* verhaftet worden waren. Mindestens eine dieser Frauen, Josefa H. (geb. 24. Dezember 1897 in Neustift), wurde am 2. März 1945 nach Mauthausen transportiert und dort befreit.¹⁹

Die Verhaftungsaktionen in den vom *Dritten Reich* einverleibten Gebieten (Österreich, *Protektorat*, Sudetenland) und grossangelegte Aktionen gegen Juden trieben die Häftlingszahlen bald in die Höhe. Der Kriegsbeginn und die Verhaftungswellen in Polen verursachten das Überschreiten der vorgesehenen Häftlingszahl von 3.000 Frauen bereits im Mai 1940, im April 1942

¹⁵) MARŠALEK (1995): S. 173.

¹⁶) Zur Kennzeichnung der Häftlinge siehe das entsprechende Kapitel im Anhang.

¹⁷) Aber auch bei den *kriminellen* Häftlingen muss differenziert werden, das «Gut-Böse»-Schema greift hier um einiges zu kurz.

¹⁸) Unter diesen Frauen befanden sich auch bereits 7 Österreicherinnen. Vgl. DROBISCH (1993): S. 114.

¹⁹) DÖW Dok. 12.462; Vorläufige Identitätskarte für Mauthausen, Gruppe Zivilinternierte.

waren über 6.400 Frauen in Ravensbrück interniert, ohne dass das Lager grundlegend erweitert worden wäre. Die Überbelegung der Baracken (pro *Block* ca. 540 Frauen statt 200) liess die anfangs noch halbwegs erträglichen Hygienestandards rapide sinken. Die Folge waren steigende Krankheitsraten und Unterernährung und daraus resultierend das Ansteigen der Todesrate. Ab März 1942 wurden daher auch einige hundert Frauen nach Auschwitz überstellt.

Im Jahr 1943 wurden insgesamt über 10.000 Frauen nach Ravensbrück deportiert, vor allem aus den Gefängnissen und Lagern in Polen, Österreich, Frankreich, Holland, Belgien und aus anderen besetzten Ländern.

1944 wurden ab Februar die ersten Lager (Majdanek, ab Juli Auschwitz) im Osten vor der anrückenden Roten Armee evakuiert. Zusätzlich begannen die Deportationen ungarischer Jüdinnen nach Ravensbrück und die Transporte der Warschauer Frauen und Kinder nach dem Warschauer Aufstand ab August 1944. Insgesamt wurden im Jahre 1944 mehr als 70.000 neue Häftlingsnummern vergeben. Auch wenn viele dieser Frauen in die unzähligen Nebenlager des KZ Ravensbrück weitertransportiert und dort von der SS an Rüstungsfirmen «verliehen» wurden, stieg die Belegstärke des Hauptlagers dennoch von 17.300 (Jänner 1944) bis auf 43.700 (Dezember 1944).

Die Zustände verschlechterten sich zusehends, die Baracken wurden oftmals vier- und mehrfach überbelegt. Schon 1942 mussten sich jeweils zwei Frauen ein Bett teilen, 1944 war es unmöglich, für alle Häftlinge ein Bett zu finden. Bis zu 1.000 Frauen wurden in eine Baracke gepfercht, für diejenigen, die in den Baracken keinen Platz mehr fanden, wurde ein 50 Meter langes Zelt errichtet. Katherine S. (geb. 12. Oktober 1916 in Budapest) berichtete 1958 in einer Vernehmung über das Zeltlager:

«Am 11. Dezember kamen sie in Ravensbrück an. Ihr Transport bestand aus etwa 2.500 Budapester Jüdinnen. Aus dem Bad jagten die SS-ler sie mit nackten und nassen Leibern ins Freie, wo 20-gradige Kälte herrschte. Nachdem sie die dünnen Kleider bekommen haben, jagte man sie in ein riesiges Zelt, das vollkommen leer war. Ein 18-jähriges Mädchen wurde am ersten Tag irrsinnig und durch die SS-ler sofort erschossen. (...) Sie durften einige Tage das Zelt nicht verlassen. Kübel wurden ihnen zur Verfügung gestellt, die aber bald voll wurden und ihr Inhalt floss auf den Boden und mischte sich mit dem Grundwasser. Sie wollten sich in das Schmutzwasser nicht hineinlegen, die Aufseherinnen zwangen sie aber, indem sie sie mit Schläuchen spritzten. (...) Sie versuchten am Tage stehend zu schlafen, als ihnen das Stehen erlaubt war. Sie standen täglich zweimal stundenlang am Appellplatz, meist barfüssig mit erfrorenen Füssen (...)»²⁰

Aus schlesischen Gefängnissen wurden im Oktober und November 1944 viele westeuropäische Frauen als sogenannte «NN» (= «Nacht und Nebel»)-Häftlinge nach Ravensbrück

²⁰⁾ YV Dok. 03/1040. Katherine S. wurde schliesslich über ein Nebenlager des KZ Flossenbürg nach Mauthausen transportiert und dort befreit.

überstellt²¹. Diese Häftlingsgruppe wurde, basierend auf einem Geheimbefehl des *Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht*, Wilhelm Keitel, vom 7. Dezember 1941, des Widerstandes gegen die deutsche Besatzungsmacht beschuldigt und in speziellen Verfahren vor Sondergerichten in Deutschland abgeurteilt. Viele unter ihnen wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet. Beschuldigte, die ihre Haftstrafe verbüsst hatten oder überhaupt freigesprochen worden waren, waren nach einer Weisung des Justizministeriums von Jänner 1944 ausnahmslos der *Gestapo* zu übergeben, die meist die Einweisung in ein KZ verfügte. Von einigen dieser Frauen sind die Häftlingspersonalkarten erhalten geblieben, die näheren Aufschluss über diese Häftlingsgruppe geben.

Abbildung 2: Häftlingspersonal karte des KZ Ravensbrück einer «NN»-Häftlingsfrau, die im März 1945 nach Mauthausen überstellt wurde. Archiv Museum Mauthausen E5/11

Diese Häftlinge unterlagen einem vollkommenen Schreibverbot, es durften auch mit der einweisenden Dienststelle keine Korrespondenzen über diese Häftlinge geführt werden. Bei Todesfällen wurde niemand benachrichtigt, die Häftlinge verschwanden «in Nacht und Nebel».

²¹) JÄCKEL (1995): S. 986.

Die vier Monate bis zur Befreiung im April 1945 waren in Ravensbrück ebenso wie in vielen anderen KZ vom völligen Chaos geprägt. Laufend trafen Transporte aus dem evakuierten Auschwitz und den östlich gelegenen Nebenlagern ein, die Überfüllung des Lagers übertraf alle bisherigen Erfahrungen. Epidemien brachen aus und forderten unzählige Opfer, die SS begann die kranken und schwachen Häftlinge gezielt zu ermorden und die noch arbeitsfähigen Frauen in andere KZ zu deportieren. Diese Ermordungen wurden in einem umgebauten Teil des *Jugendschutzlagers* Uckermark²² vorgenommen, nachdem die Häftlinge im Stammlager *selektiert* worden waren. Das ehemalige *Jugendschutzlager* wurde zum regelrechten Vernichtungslager umfunktioniert, in welches über 8.000 Frauen nur mehr zu ihrer Ermordung eingeliefert wurden. Diese Frauen wurden im Lager Uckermark entweder dem Hungertod überlassen oder durch Giftinjektionen getötet. Ein grosser Teil von ihnen wurde in der ausserhalb des Stammlagers errichteten Gaskammer ermordet und im 1943 errichteten Lagerkrematorium verbrannt.

Die Vorgänge in der Gaskammer und im Lager Uckermark blieben im Stammlager naturgemäss nicht verborgen. Die Lastwagen, welche die Frauen zur Gaskammer oder in das Lager Uckermark führten, kamen nach wenigen Minuten wieder zurück. Die Behauptungen der SS, die Häftlinge würden in das (überhaupt nicht existierende) *Schonungslager Mittwerda* verbracht, wurden daher bald in Zweifel gestellt. Auch in Ravensbrück war die Gaskammer als Duschaum getarnt worden, um die Opfer bis zuletzt zu täuschen. Diese Täuschungsmanöver funktionierten jedoch bald nicht mehr, zu viele Gerüchte machten im Lager die Runde, zuviel war auch in den anderen KZ bereits über die Vorgänge in Auschwitz bekannt²³.

«K. gab an, dass die Frauen sich weigerten, in die Kammer einzutreten, sie schrien und weinten. Man hat sie auf brutale Weise mit Gewalt hineingetrieben. Sie lehnten es auch ab, sich zu entkleiden. (...) Nach 20 Minuten der Gaswirkung wurde die Barackenwand zum Hof umgekippt, und die männlichen Häftlinge zogen die Leichen mit Haken heraus. Viele Frauen hatten ausgerissene Haare, abgeissene Fingernägel, waren in sich verkeilt (...) Die Männer häuften die Leichen aufeinander wie Holzscheite vor den Krematorienöfen.»²⁴

Dies waren jedoch nicht die ersten Frauen, die in Ravensbrück für die Vernichtung *selektiert* worden waren: Bereits ab Dezember 1941 und vor allem im Februar 1942 wurden angeblich kranke, nicht *arbeitsfähige* Häftlinge im KZ Ravensbrück ausgesondert und in der

²²) Das *Jugendschutzlager* Uckermark wurde 1941/42 für die Internierung *asozialer* Mädchen gegründet und dem ca. 1½ km entfernten KZ Ravensbrück unterstellt. Ca. 1'000 Mädchen wurden dort bis zur Umfunktionierung des Lagers in ein Vernichtungslager interniert.

²³) Besonders mit den Evakuierungstransporten kamen viele Häftlinge nach Ravensbrück und andere KZ, die über die Massenvergasungen in Auschwitz Bescheid wussten.

²⁴) Bericht des männlichen Ravensbrück-Häftlings Kolarik zit. nach: HERZOG&STREBEL in: FÜLLBERG-STOLBERG (1994): S. 21. Die Häftlinge dieses Krematoriumskommandos wurden am 25. April 1945, also nur wenige Tage vor der Befreiung, im *Bunker* erschossen. Auf diese Weise entledigte sich die SS in allen Lagern ihrer Mitwisser.

Euthanasieanstalt Bernburg an der Saale vergast. Diese in allen KZ durchgeführte Aktion, die im Anschluss an die offizielle *Euthanasie* unter der Bezeichnung *14f13* tausenden KZ-Häftlingen das Leben kosten sollte, diente neben der Beseitigung *unerwünschter* Häftlingsgruppen auch der Erprobung des Massenmordes, wie er später in den Vernichtungslagern ausgeführt wurde. Nahezu alle Verantwortlichen der Massentötungen durch Gas waren zuerst der *Euthanasie (T4)* oder der *Aktion 14f13* zugeteilt.²⁵

Eine dieser Ermordeten war die österreichische Sozialdemokratin Käthe Leichter. Rosa Jochmann erinnerte sich an den Abschied von ihr:

«Die Käthe Leichter hat immer gesagt, sicher werden wir in ein Bergwerk kommen, werden schwer arbeiten müssen, aber wir überleben. Am Abend bevor sie abtransportiert worden sind, habe ich mich mit der Helene auf den jüdischen Block geschlichen. Das war ein Abschied, das kann man nicht schildern. Sie haben nicht gewusst, wohin sie kommen, weil es das erste Mal war, dass so ein Transport wegging. Aber sie habens gehaut. (...) Vierzehn Tage später sind alle Kleider zurückgekommen.»²⁶

Der Alltag in Ravensbrück unterschied sich nicht vom Alltag der Männer-KZ: Frühes Wecken, Erledigen der Morgentoilette, kärgliches «Frühstück» und «Bettenbauen», alles innerhalb von 45 Minuten und oft unter den Schlägen der *Funktionshäftlinge*. Der Morgenappell konnte dagegen eine Stunde und mehr dauern, je nach Belieben der Aufseherinnen. Nach dem Zählappell marschierten die *Arbeitskommandos* in Fünferreihen zu ihren Arbeitsstätten innerhalb und ausserhalb des Lagers. Zur Mittagszeit kehrten die Kolonnen wiederum in das Lager zurück, erhielten ihr «Mittagessen» und es wurden nochmals Zählappelle abgehalten. Danach wurde wieder zu den Arbeitsstätten marschiert und solange gearbeitet, bis die Arbeitszeit von acht Stunden (ab 1942 elf Stunden) erfüllt war. Nach der Rückkehr ins Lager wurde das «Abendessen»²⁷ verteilt und ein nochmaliger Zählappell abgehalten. Bis 1942 waren die Häftlinge hauptsächlich in SS-eigenen Betrieben wie der *Gesellschaft für Textil und Lederverwertung GmbH (Texled)* und den *Deutschen Ausrüstungswerken (DAW)* eingesetzt. Daneben mussten sie in der Landwirtschaft arbeiten und natürlich innerhalb des Lagers Funktionen zur Aufrechterhaltung des Lagerbetriebes übernehmen.

Der Funktionswandel der Konzentrationslager 1941/42 zu Reservoir an Arbeitsklaven, die zunehmend in Rüstungsbetrieben eingesetzt werden sollten, brachte auch in Ravensbrück einige Veränderungen mit sich. Wie wir bereits gesehen haben, wurde die *Inspektion der Kon-*

²⁵) Auch Schloss Hartheim bei Linz wurde nach Abbruch der offiziellen *Euthanasie* für diese *Aktion 14f13* genutzt.

²⁶) BERGER (1987): S. 182/183.

²⁷) Die Ernährungslage in Ravensbrück verschlechterte sich ab 1941 andauernd. 1944/45 wurde die Brotration auf 100 g gekürzt und die «Suppe» bestand hauptsächlich aus Wasser, Sand und fauligen Kartoffelschalen.

zentrationenlager im Februar 1942 dem WVHA angeschlossen, da nun neben der *Umerziehung* der politischen Gegner und der *Vernichtung* der *rassisch* Verfolgten die Ausbeutung der Arbeitskraft der Häftlinge immer deutlicher in den Vordergrund rückte. Bereits 1938 wurde begonnen, die Häftlinge innerhalb der SS-eigenen Wirtschaftsunternehmungen einzusetzen, ab 1941/42 wurden diese an Firmen gegen Gebühr «verliehen».

Auch rund um Ravensbrück wurden Betriebe in dieses System eingebunden und bemühten sich um die Zuteilung von Häftlingen. Diese Zuteilung war jedoch an relativ strenge Auflagen hinsichtlich der Bewachung und räumlichen Trennung der Häftlinge von den *zivilen* Arbeitern gebunden und verursachte zu Beginn noch sehr viel Aufwand. Daher wurde bald dazu übergegangen, innerhalb der Betriebe umzäunte Baracken aufzustellen und somit ständige Nebenlager einzurichten. Damit fielen die Märsche von und zum Lager weg und die Häftlinge konnten noch mehr für die Rüstungsarbeit ausgebeutet werden.

In unmittelbarer Nachbarschaft des Stammlagers wurde eine Produktionsstätte der Firma Siemens-Halske errichtet und bis zu 3.000 Häftlinge wurden dort zur Arbeit gezwungen. Im Dezember 1944 wurden sechs eigene Baracken auf dem Firmengelände errichtet (das sogenannte *Siemenslager*)²⁸*. Insgesamt entstanden zwischen 60 und 70 Nebenlager von Ravensbrück, die teilweise hunderte Kilometer entfernt vom Stammlager errichtet wurden. Auch in Österreich (Salzburg, Steiermark, Oberösterreich) wurden Nebenlager von Ravensbrück eingerichtet; das Stammlager behielt bis zum 15. September 1944 die Verwaltung und Kontrolle. Es war sogar für die weiblichen Häftlinge in Nebenlagern zuständig, deren männliche Häftlinge anderen KZ zugeordnet waren. Am 15. September 1944 wurden diese in Österreich befindlichen Nebenlager und mit ihnen die weiblichen Häftlinge dem KZ Mauthausen unterstellt.

Die Zuteilung zu einem bestimmten *Arbeitskommando* innerhalb des Lagers bzw. in einem Nebenlager konnte über Leben und Tod der Häftlinge entscheiden. Jüdinnen, *Zigeunerinnen* und Russinnen wurden prinzipiell den härtesten Kommandos zugewiesen, in denen noch besonders ausgesuchte *Kapos* als Vorarbeiterinnen mithalfen, die rassistischen Prinzipien der SS zu verwirklichen. Politische Häftlinge und die *Bibelforscherinnen* (*Bifos*) hatten es in der Regel etwas besser, doch auch bei ihnen war, wie so oft in den Konzentrationslagern, viel von der Willkür der Aufseherinnen und dem Zufall abhängig. Die organisierten Widerstandsgruppen der Häftlinge versuchten immer wieder, von der Ermordung bedrohte Frauen in *Aussenkommandos* unterzubringen, da diese der Kontrolle des Stammlagers etwas entzogen waren. Einige Kilometer Entfernung von der *politischen Abteilung* und der Gaskammer konnten das Überleben der Frauen vorläufig sichern.

²⁸) HERZOG&STREBEL (1994): S. 19/20.

Hanna Sturm (geb. 1891, † 1984), eine Burgenlandkroatin, war unter jenen 7 Österreicherinnen, die von Schloss Lichtenburg mit 860 anderen Frauen als erste Häftlinge nach Ravensbrück überstellt wurden. Sie war innerhalb des Lagers für eine Handwerkerinnengruppe verantwortlich (die sogenannte «Sturm-Kolonne»), die durch ihre für den Lagerbetrieb notwendigen Tätigkeiten einigermaßen geschützt war. Sturm nützte die Bewegungsfreiheit für Nachrichtendienste innerhalb des Lagers und für die Beschaffung von Lebensmitteln. Immer wieder wurden gefährdete Frauen in die Arbeitskolonne aufgenommen und so zeitweilig vor der Verfolgung geschützt. Hanna Sturm wurde zwar nach der Denunzierung durch eine Mitgefangene für *defätistische Äußerungen* fünf Monate im *Bunker* interniert, im Normalfall wäre wahrscheinlich ihre Hinrichtung verfügt worden.

«Einmal war ich fünf Monat im Bunker. Fünf Monat im Finstern. Nur jeden Donnerstag zu essen, kein Bett, kein Nix, Fussboden, Beton. Auf dem Beton bist gelegen, keine Decke. Nur jeden Donnerstag hast eine Decke gekriegt und einen Strohsack.»²⁹

Die Strafen innerhalb der Frauenkonzentrationslager waren durch eine genaue Strafordnung geregelt. Für bestimmte *Vergehen* wurden bestimmte Strafen verhängt. Diese reichten von Kostentzug bei gleichzeitiger Beibehaltung des Arbeitseinsatzes über die Internierung im *Bunker* bis zur Prügelstrafe. Die Prügelstrafe war die schwerste Lagerstrafe, die alleinverantwortlich vom Kommandanten verhängt werden konnte³⁰. Dafür wurde eine Lederpeitsche verwendet und bis zu 25 Mal auf das unbedeckte Gesäss der Frau geprügelt. Rosa Jochmann, die ebenfalls für fünf Monate im *Bunker* eingesperrt worden war, berichtete über den Vollzug der Prügelstrafe:

«Im Bunker ist dieser Bock gestanden. Da ist der Mensch draufgelegt worden, die Hände sind in Klammern reingekommen, die Füße rechts und links auch in Klammern, nackt natürlich. (...) Die meisten sind gestorben durch diesen Strafvollzug. (...) Neben mir war die Jola, eine 18-jährige Studentin, die hat beim Erdäpfelschälen ein Stück Schale in den Mund gesteckt und dafür 25 Stockhiebe bekommen. Drei Tage und vier Nächte hat sie geschrien (...). Die Thury, die war damals Lagerläuferin, hat mir später erzählt, Rosa, wenn du das gesehen hättest, die war mit ihrem eigenen Blut am Boden angefroren.»³¹

Bei der Ausführung der Prügelstrafe mussten der Lagerkommandant, der *Schutzhaftlagerführer* und der SS-Lagerarzt als Zeugen anwesend sein und den Strafvollzug mit ihrer Unterschrift bestätigen. Die Delinquentin musste die Schläge laut mitzählen, wurde sie ohnmächtig oder bewusstlos, wurde die Strafe nach Wiedererlangung des Bewusstseins mit dem Schlag fortge-

²⁹) BERGER (1987): S. 134.

³⁰) Offizielle Exekutionen mussten von der politischen Abteilung verfügt werden. In der Praxis wurden natürlich auch Häftlinge auf alleinige Veranlassung der Kommandanten ermordet, die in der Regel deswegen kein Verfahren zu befürchten hatten.

³¹) BERGER (1987): S. 184/185.

setzt, bei dem die Frau aufhörte zu zählen. Verzählte sich die Frau, wurde der Schlag wiederholt³².

Ab August 1942 wurden auf Anordnung Himmlers Häftlinge für die Ausführung der Prügelstrafe herangezogen, mit der Auflage, dass bestimmte Frauen von Häftlingen anderer Nationalität geschlagen werden müssten.

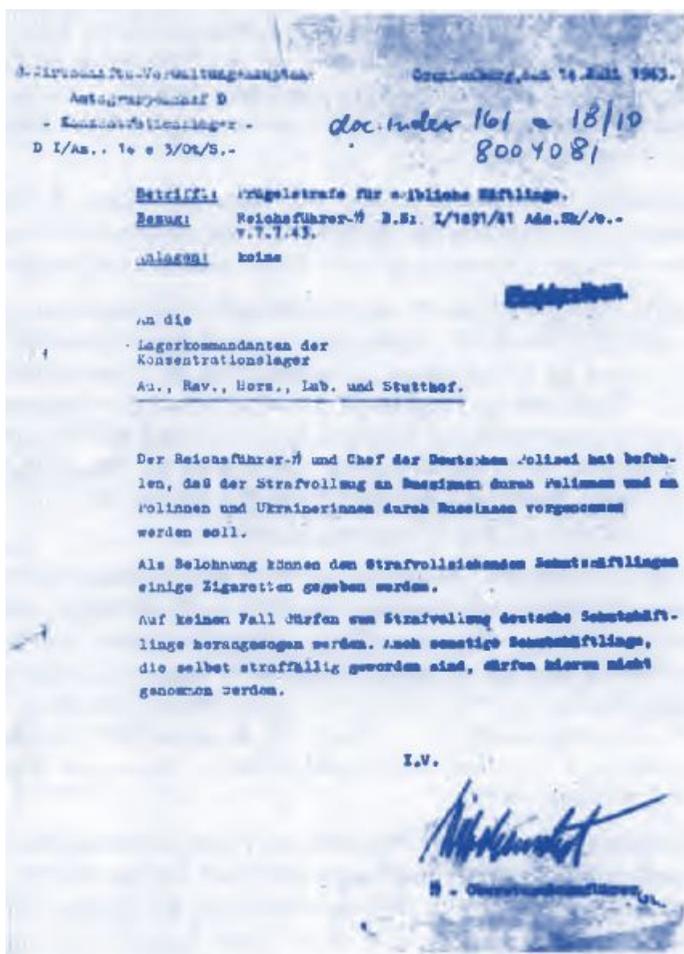


Abbildung 3: Erlass zur Durchführung der Prügelstrafe Archiv Museum Mauthausen K10/2

³²⁾ Hier geben die Berichte etwas unklare Auskünfte: Aus Männer-KZ wird berichtet, dass der Strafvollzug nochmals von vorne begonnen wurde. Die Berichte aus Ravensbrück sprechen von einer Wiederholung des einen Schläges. Die Strafordnung gibt aber auch unterschiedliche Vorgehensweisen für Männer und Frauen vor. Vgl. MARŠALEK (1995): S. 42.

So konnte auch die beginnende Solidarisierung der Häftlinge unterschiedlicher Nationalitäten gestört werden.

Diese Solidarität war u.a. notwendig, um die schwangeren Frauen und die Kinder in Ravensbrück zumindest teilweise zu retten. Bis 1943 war es ohnehin verboten, Schwangere ins KZ einzuweisen, auch wenn Häftlingsberichte bereits 1942 von Entbindungen im Lager berichteten³³. Dieses Verbot zielte natürlich nur auf die Aufrechterhaltung des Lagerbetriebes und der Arbeitseinsätze ab, und nicht auf irgendwelche humanitären Aspekte. Der *Chef der Sicherheitspolizei und des SD* wies in seinem Erlass von 6. Mai 1943 u.a. darauf hin, dass die Einweisung schwangerer Frauen in ein KZ (vorläufig) zu unterbleiben habe,

*«da in den Konzentrationslagern keine Entbindungsmöglichkeit besteht (...) Ich weise auf die unbedingte Beachtung dieses Erlasses hin, da ich mich sonst gezwungen sehe, ggf die hierfür Verantwortlichen für etwa anstehende Kosten haftbar zu machen.»*³⁴

Wurden trotz der angeordneten Untersuchungen Schwangere ins KZ Ravensbrück eingeliefert, so wurden diese für die Entbindung in das Templiner Krankenhaus gebracht und die Neugeborenen in Kinderheimen untergebracht. Das weitere Schicksal dieser Kinder ist nicht bekannt, es ist jedoch wahrscheinlich, dass auch sie wie die Kinder der Zwangsarbeiterinnen durch Verwahrlosung und Unterernährung verstarben. Die Mütter wurden nach der Entbindung bald wieder nach Ravensbrück zurücküberstellt. In vielen Lagern wurden auch Zwangsabtreibungen an schwangeren Häftlingsfrauen vorgenommen oder die Kinder, die trotz der anderslautenden Vorschriften im *Revier* entbunden wurden, ermordet. Über diese Praxis liegen einige Zeugenaussagen vor. Die ehemalige Häftlingsärztin Maria G. beschrieb die Ermordung der Kinder im Jahre 1942:

*«Im Jahr 1942 wurden alle Entbindungen im Lager durchgeführt, wobei aber kein lebendes Kind vorzufinden war. Die Kinder wurden lebend geboren und dann erwürgt.»*³⁵

Die Häftlingsschwester Hildegard B. schilderte die Zwangsabtreibungen:

*«Dr. Rosenthal ist verantwortlich für alle Abtreibungen, die zwangsweise an Inhaftierten bis 1943 vorgenommen wurden. (...) Oft wurden die Eingriffe erst kurze Zeit vor der Geburt vorgenommen, sodass wir das Schreien des Säuglings hörten. Das Schreien verstummte sehr bald für immer.»*³⁶

Antonia Bruha, die als politischer Häftling 1942 nach Ravensbrück transportiert wurde, erinnerte sich an die Ermordung der Kinder:

³³) PAWELKE in: FÜLLBERG-STOLBERG (1994): S. 157-165.

³⁴) PAWELKE (1994): S. 158.

³⁵) PAWELKE (1994): S. 158.

³⁶) PAWELKE (1994): S. 158.

«Viele sind erst dort geboren worden, in Ravensbrück. Zunächst haben die Frauen, die schwanger ins KZ kamen, noch im Revier entbunden. Ihre Säuglinge hatten keine Überlebenschance, die SS-Ärztin Herta Oberheuser hat sie einfach totgespritzt, mit Benzin oder Luft. (...) Später sind sie draufgekommen, dass das gar nicht notwendig ist, dass diese Babies sowieso verhungern.»³⁷

Als die grossen Transporte mit Frauen und Kindern aus dem evakuierten Warschau ab August 1944 in Ravensbrück eintrafen, stieg die Zahl der Kinder und Neugeborenen sprunghaft an. Viele Kinder und Säuglinge wurden weiterhin ermordet oder dem Hungertod überlassen, einige konnten jedoch durch Solidaritätsaktionen der Frauen gerettet werden³⁸. Für die überlebenden Kinder organisierten die Frauen im Dezember 1944 ein improvisiertes Weihnachtsfest im Lager und bastelten aus irgendwelchen Materialresten kleine Geschenke. Die SS wollte diese Aktivitäten naturgemäss unterbinden, konnte aber die bereits begonnenen Vorbereitungen nicht mehr stoppen. Aus diesem Grund nahm dann sogar der Lagerkommandant an der Feier teil, vielleicht auch, um die Pläne der SS mit diesen Kindern zu vertuschen.

«Der Kommandant hat dann eine Rede gehalten, hat ihnen versprochen, dass sie eine schöne Zukunft haben werden. Und im Jänner sind dann alle Kinder auf Transport gekommen. Sind alle ins Gas gegangen.»³⁹

Ein weiterer Berührungspunkt in der Geschichte der Frauen-KZ Ravensbrück und Mauthausen ist die Funktion Ravensbrücks als Ausbildungslager weiblicher Aufseherinnen. Nahezu alle Aufseherinnen, die später in Mauthausen und seinen Nebenlagern Dienst versahen, wurden in Ravensbrück ausgebildet und z.T. bereits 1940 auf Schulung nach Mauthausen geschickt, lange bevor es überhaupt weibliche Häftlinge in Mauthausen gab⁴⁰.

1.2 Auschwitz

Auschwitz wurde zum Symbol für den gesamten Holocaust. In keinem anderen Lager wurden derartig viele Menschen in den Gaskammern ermordet, kein anderes Lager erreichte jemals diese Grösse und Ausdehnung. Auschwitz war aber – neben seiner Funktion als Vernichtungslager – auch als Konzentrationslager konzipiert, welches jedoch eng mit dem Vernichtungslager verknüpft war. Ungefähr 25% der dokumentierten Häftlinge aus dem Frauen-

³⁷) BERGER (1987): S. 152.

³⁸) Bei einem der grossen Transporte von Ravensbrück nach Mauthausen waren, wie wir noch ausführlicher sehen werden, sehr viele Kinder unter den Häftlingen. Manche wurden lt. ihrem Geburtsdatum in Ravensbrück geboren, manche sogar erst auf dem Transport. AMM K5/6.

³⁹) Hermine Jursa zit. nach BERGER (1987): S. 140. Die Vergasung der Kinder ist eher unwahrscheinlich. Es liegen jedoch Berichte über mehrere Kindertransporte nach Bergen-Belsen vor, die knapp nach Neujahr durchgeführt wurden. Die Lebenserwartung in Bergen-Belsen für diese Kinder war gleich Null. Vgl. PAWELKE (1995): S. 164.

⁴⁰) ZStL 110 AR 727/96.

KZ Mauthausen wurden direkt aus Auschwitz in die Nebenlager von Mauthausen transportiert. Ein grosser Teil der Frauen, die aus Ravensbrück nach Mauthausen deportiert wurden, war vorher ebenfalls in Auschwitz interniert gewesen. In nahezu jeder Biografie der Häftlinge aus dem Frauen-KZ Mauthausen taucht irgendwann das KZ Auschwitz als Station auf. Besonders die jüdischen Frauen wurden entweder über Theresienstadt oder aus den Ghettos nach Auschwitz deportiert.

Gegründet wurde das KZ Auschwitz aufgrund eines persönlichen Befehls Heinrich Himmlers vom 27. April 1940 nahe der Stadt Oswiecim (Auschwitz) in Oberschlesien, das nach dem *Polenfeldzug* dem *Reich* angeschlossen wurde. Auschwitz war immer als Konzentrations- und Vernichtungslager für polnische Juden gedacht, auch wenn in weiterer Folge hunderttausende Juden aus den anderen besetzten Gebieten Europas hier ermordet werden sollten. Für den Aufbau des ersten Lagers wurden ca. 300 Juden aus der nächsten Umgebung der Stadt herangezogen. Bereits im Juni 1940 war das Lager soweit fertig, dass die ersten Transporte mit polnischen politischen Gefangenen nach Auschwitz geschickt wurden.

Im März 1941 waren schon über 10.000 Häftlinge in Auschwitz interniert, das unter den Häftlingen bald den Ruf als das schlimmste und härteste Konzentrationslager hatte. Der hohe Häftlingsstand, vor allem aber die bereits geplante *Endlösung* veranlasste Himmler, den Bau eines zweiten Lagers weit des ersten Konzentrationslagers zu befehlen. Ebenfalls im März 1941 wurde mit den Aufbauarbeiten des Lagers Auschwitz-Birkenau (oder Auschwitz II) begonnen und ca. 40 km² im Umkreis des Lagers wurden zum Sperrgebiet erklärt. Die Bewohner des Gebietes wurden abgesiedelt, ihre Häuser zerstört. Im Oktober 1941 wurde der Ausbau von Auschwitz-Birkenau intensiv begonnen, das Lager umfasste nach seiner Fertigstellung neun Untereinheiten, die, durch elektrisch geladenen Stacheldraht voneinander getrennt, durchaus als eigene Lager bezeichnet werden konnten. Bereits im August wurde im Lager Auschwitz I eine kleine Gaskammer installiert und die erste Massenvergasung am 3. September an 600 russischen Kriegsgefangenen und 250 anderen Häftlingen «erprobt». Daraufhin erhielt die Firma *J.A. Topf und Söhne* den Auftrag, grosse Gaskammern und Krematorien in Birkenau zu errichten, womit die technischen Voraussetzungen für den Massenmord an den europäischen Juden gegeben waren.

Im März 1942 trafen 999 Frauen aus Ravensbrück und ca. 1000 Jüdinnen aus Poprad in der Slowakei in Auschwitz I ein. Sie wurden in einer speziellen Frauenabteilung interniert. Bis Ende März waren bereits 6.000 Frauen in Auschwitz I, die dann am 16. August 1942 in das neue Frauenlager in Birkenau überstellt wurden. Zur selben Zeit wurde mit dem Bau eines dritten Konzentrationslagers begonnen, das in unmittelbarer Umgebung der *Buna-Werke* der I.G. Farben errichtet wurde und mit seinen vielen *Aussenkommandos* als Auschwitz III (oder Monowitz) bekannt wurde. Ebenfalls im März 1942 begannen die ersten Massentransporte von Juden nach Auschwitz-Birkenau. Zum grössten Teil wurden diese Menschen sofort in den Gaskammern ermordet.

Ab diesem Zeitpunkt war Auschwitz-Birkenau, das grösste der drei Lager, hauptsächlich als Vernichtungslager in Betrieb, auch wenn tausende Häftlinge in Baracken untergebracht waren. Das gesamte Jahr 1943 war gekennzeichnet von diesen Massentransporten, die aus allen Teilen des besetzten Europas nach Auschwitz gebracht wurden, um dort die im Jänner 1942 endgültig beschlossene *Endlösung* durchzuführen. 1943 trafen auch die grossen *Zigeunertransporte* ein, die nach dem *Auschwitzerlass* vom 29. Jänner 1943 ebenfalls in Birkenau (im bereits angesprochenen *Zigeunerfamilienlager*) zu internieren waren. Auch die *Zigeuner* wurden zum grössten Teil in den Gaskammern ermordet.

1944 wurden nahezu alle ungarischen Juden nach Auschwitz deportiert und grossteils ebenfalls in den Gaskammern von Birkenau getötet. Am 7. Oktober 1944 begann ein Aufstand von Häftlingen eines *Sonderkommandos*, bei dem zumindest eine der Gaskammern zerstört wurde. Alle diese Häftlinge wurden in den Feuergefechten mit der SS erschossen, die Frauen, welche den Sprengstoff für diesen Aufstand aus Monowitz ins Lager geschmuggelt hatten, am 6. Jänner 1945 hingerichtet. Nach diesem Aufstand und vor allem unter dem Eindruck der näherrückenden Roten Armee wurden die Vergasungseinrichtungen demontiert und ins KZ Gross-Rosen gebracht. Die Krematorien wurden gesprengt und mit Erde überdeckt. Mit der Jänneroffensive der Roten Armee Richtung Krakau und Auschwitz begann die SS die überstürzte Evakuierung des Lagers, welche nochmals tausenden Häftlingen das Leben kosten sollte. Besonders auf den Todesmärschen wurden unzählige Häftlinge erschossen oder erschlagen, sie verhungerten oder erfroren oder starben an Seuchen. Am 27. Jänner 1945 betraten die ersten russischen Soldaten das Lagergelände und fanden nur mehr ca. 7.600 Häftlinge vor, die anderen waren in Evakuierungstransporten oder Fussmärschen westwärts gebracht worden. Insgesamt wurden in Auschwitz ca. 405.000 Häftlingsnummern vergeben, also zumindest ebensoviele Häftlinge im Konzentrationslager interniert⁴¹. Davon überlebten ca. 65.000. Im Vernichtungslager Birkenau wurden zwischen 1,2 Millionen und 1,6 Millionen Menschen in den Gaskammern ermordet. Die genaue Zahl wird sich nie rekonstruieren lassen, da die Opfer des Vernichtungslagers ohne Registrierung in die Gaskammern getrieben wurden.

Die Ankunft der Transporte in Auschwitz-Birkenau verlief ab 1942 stets nach dem gleichen Schema. Unter grösster Eile wurden die Menschen aus den Waggons getrieben und mussten sich nach Männern und Frauen (mit ihren Kindern) getrennt in zwei Reihen aufstellen. Die nachfolgende gefürchtete *Selektion*, die meist von SS-Ärzten oder Offizieren durchgeführt wurde, teilte die Menschenmassen in einen kleinen Teil, der, als *arbeitsfähig* befunden, in das Konzentrationslager eingewiesen wurde, und einen ungleich grösseren Teil, der sofort nach der Ankunft in die Gaskammern getrieben wurde. Alte und Kranke,

⁴¹) Tausende Häftlinge wurden auch in das Konzentrationslager Auschwitz ohne Registrierung eingeliefert; sie sollten innerhalb weniger Tage exekutiert werden. Die Zahl der KZ-Häftlinge wird daher um einiges höher gewesen sein, als die Anzahl der vergebenen Häftlingsnummern vermuten lässt.

Schwangere und Frauen mit Kleinkindern wurden immer in das Vernichtungslager geschickt, die *arbeitsfähigen* Männer, Frauen und Jugendlichen überlebten sie im Konzentrationslager meist nur wenige Monate. Diese *Selektion* sollte der in der Region rasch wachsenden Industrie Arbeitskräfte sichern, bedeutete in der Regel jedoch nur den vorläufigen Aufschub der Ermordung. Es wurden jedoch oftmals alle Menschen eines Transportes sofort nach der Ankunft vergast.

Anneliese Winterberg berichtete über die Ankunft in Auschwitz, nachdem sie von Theresienstadt deportiert worden war:

«Die Reise nach Auschwitz dauerte drei Tage mit dem Zug. Wir hatte alle ein grauenvolles Gefühl. Dies lag daran, dass man uns nicht gesagt hatte wohin wir fahren. Unsere Reise endete in einem Teil von Auschwitz, der «Birkenau» hiess. Als wir ankamen, geschah folgendes: Wir wurden aufgefordert, alle unsere Sachen im Zug zu lassen, herauszukommen und uns in einer Reihe aufzustellen. Nun folgte die «Selektion», bei der jeder einzelne von einer SS-Wache aufgefordert wurde, entweder nach rechts oder nach links zu gehen. Da alle Kinder nach links gingen, war es nur verständlich, dass ich mich ihnen anschliessen wollte, denn in Terezin wurden Kinder etwas besser behandelt als Erwachsene. Die SS-Wache fragte mich nach meinem Alter, und ich antwortete, ich sei 14, obwohl ich 15 war. Vielleicht lag es daran, dass ich gross und blond war, er schickte mich nach rechts zu meiner Mutter.»⁴²

Diejenigen, die für die Internierung im Konzentrationslager *selektiert* worden waren, durchliefen in der *Sauna* die sogenannte *Desinfektion*, bei der ausnahmslos Kopf-, Achsel- und Schamhaare abgeschoren wurden und die eigene Kleidung gegen Häftlingskleider ausgetauscht wurde. Zdenka F. schrieb sofort nach ihrer Befreiung in Bergen-Belsen ihre Erinnerungen an die Ankunft in Auschwitz nieder:

«Sie jagten uns in irgendein Bad, in welches wir als Menschen hineingingen und aus welchem wir nach einigen Stunden wie unmenschliche und phantastisch aussehende Figuren (...) herauskamen. Unweiblich, ohne Haare, armselig mit Schrecken in den Augen. Alle unsere Sachen hatten sie uns weggenommen, Kleider, Wäsche, Schuhe (...). Ich weiss nur, dass sie uns ständig irgendwohin jagten, die SS-Männer mit Geschrei und die SS-Frauen mit dem Knüppel. (...) Nachdem sie uns die Haare abrasiert und vollständig verschandelt hatten, liessen sie heisses Wasser über uns rinnen und uns dann erhitzt in einem eisigen Raum stehen. Dann warfen sie jeder von uns einen Rock, eine Bluse (keine Wäsche, keine Strümpfe) vor die Füsse (...) gerade soviel, dass wir nicht nackt waren.»⁴³

⁴²⁾ Zit. nach KUHN (1992): S. 297.

⁴³⁾ YV Dok. 033/26. Zdenka F. wurde von Rokycany über Theresienstadt, Auschwitz und Gross-Rosen nach Mauthausen transportiert. Nach einem weiteren Transport wurde sie schliesslich in Bergen-Belsen befreit.

Die Ankunft, die *Selektion*, das Scheren der Haare und das Abrasieren der gesamten Körperbehaarung (meist mit Rasiermessern) war für die Frauen ein derartig grosser Schock, dass ab diesem Zeitpunkt bei vielen die Menstruation aussetzte. Auch wenn die hygienischen Bedingungen in den Lagern völlig unzureichend waren, so erlebten doch viele Frauen dieses Ausbleiben der Menstruation als zusätzliche Entweiblichung⁴⁴.

«Es tut weh, diese unreinen Tage nicht mehr zu haben, man fühlt sich nicht mehr als Frau (...).»⁴⁵

Das Entkleiden vor den männlichen SS-Wachen, die entwürdigenden Untersuchungen und sexuelle Übergriffe trugen ihr Übriges dazu bei, die Frauen meist völlig zu brechen⁴⁶. Mit der Unterernährung ging auch noch der letzte Rest an weiblichem Körpergefühl verloren, viele Frauen berichteten über ihr Entsetzen, als ihre Brüste immer kleiner wurden. Da auch im Frauen-KZ Auschwitz laufend *selektiert* wurde, konnte der Zustand der Brüste über Leben und Tod entscheiden, vor allem, da viele SS-Ärzte oder Aufseher dieses Kriterium als besonderes *SelektionsmQxkmai* heranzogen. Fania Fénelon berichtete über einen *SS-Rapportführer*, der immer wieder den Zustand der Brüste der Häftlingsfrauen begutachtete und so seine Entscheidungen traf:

«Vor kaum zwei Monaten liess er abend um sechs Uhr tausend Frauen splitternackt in Schnee und Eis antreten. Dann ging er durch die Reihen und hielt mit seiner Reitpeitsche die Brust jeder Frau hoch. Schlaffte die Brust danach wieder ab – nach links – was soviel bedeutete wie ins Krematorium –, blieb der Busen fest, – nach rechts! Diese Frauen hatten an dem Tag ihr Leben retten können, es sei denn, sie kamen vor Kälte um.»⁴⁷

Nur wenige Frauen konnten ihre etwaige Schwangerschaft bei der *Selektion* verbergen, im Verdachtsfall wurden sie in die Gaskammer geschickt. Anna S. (geb. 1909), eine Wiener Jüdin, emigrierte 1939 nach Frankreich und betätigte sich dort im Widerstand. 1944 wurde sie verhaftet und nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Bei der *Selektion* fiel ihre Schwangerschaft nicht auf, bis sie in der *Sauna* geschoren wurde.

«Zuerst wurden die Kopfhaare mit der Nullermaschine abrasiert. Dann die Achselhaare. Dann die Schamhaare. Ich hab der Frau gesagt: Du musst aufpassen, ich bekomm ein Baby.»

⁴⁴) Es wurde immer wieder gemutmasst, dass das Ausbleiben der Regelblutungen mit einer ominösen Injektion Zusammenhängen könnte, die einigen Frauen nach der Ankunft verabreicht wurde. Vgl. BERGER (1987): S. 276/277. Aus vielen anderen Quellen lässt sich jedoch diese Injektion nicht belegen, vielmehr werden der Schockzustand und die Unterernährung dafür verantwortlich gemacht.

⁴⁵) FÉNELON (1987): S. 108.

⁴⁶) In vielen Häftlingserinnerungen wird auch über Vergewaltigungen berichtet. Die Ausübung sexueller Gewalt als zusätzliches Repressionsmittel war auch in den Konzentrationslagern allgemein üblich.

⁴⁷) FÉNELON (1987): S. 152.

Daraufhin warnte sie die andere Häftlingsfrau:

«Das vergiss! Sprich unter keinen Umständen darüber. Und wenn sie dich zwanzigmal fragen, du bist aufgedunsen, von der Suppe.»⁴⁸

Nachdem sie sich bei den Kontrollen niemals gemeldet hatte, vor allem weil sie den Abtransport der schwangeren Frauen in die Gaskammer miterlebte, konnte sie ihre Schwangerschaft bis zur Geburt verheimlichen.

«Am 20. August haben die Wehen eingesetzt. Im Ofen hat Feuer gebrannt an dem Tag – ich weiss nicht wieso. Vor dem Ofen wurden so verschissene Ruhrdecken auf den Boden gelegt. Darauf bin ich gelegt worden. Darauf habe ich entbunden. Es ist ein Bub, Anni, und er lebt, hat die Rosi vom Stubendienst gerufen. In dem Moment ist der Mengele hereingekommen, hat das Kind genommen und hat es in den Ofen geworfen.»⁴⁹

Nach der *Desinfektion* wurden die neuangekommenen Häftlinge in *Quarantäne* geschickt. Sie wurden meist für einige Wochen in Baracken zusammengepfercht und dann je nach körperlicher Verfassung in die *Arbeitskommandos* in Auschwitz I oder Monowitz eingeteilt. Einige Häftlinge wurden auch für die *Sonderkommandos* in Birkenau benötigt, einige Männer für die *Krematorienkommandos*, welche die Leichen aus den Gaskammern herauszerren und in den Krematorien verbrennen mussten. Die weiblichen Häftlinge wurden z.B. dem sogenannten *Kanada-Kommando*⁵⁰ zugeteilt, das für das Aussortieren der Wertsachen aus den zurückgelassenen Gepäckstücken zuständig war. Wie alle *Sonderkommandos* schwebten auch sie in ständiger Gefahr, als Mitwisser und Zeugen ermordet zu werden. Wer nicht so schnell wie möglich aus der *Quarantäne* herauskam, verstarb entweder in den Quarantänebaracken oder wurde für die Gaskammer *selektiert*. Erst nach der Entlassung aus der *Quarantäne* wurden die Häftlinge registriert und bekamen die Häftlingsnummer auf den linken Unterarm tätowiert. Diese Nummer sollte von nun an die alleinige Identifizierungsmöglichkeit werden, ein Häftling wurde mit seiner Nummer aufgerufen und hatte sich mit der Nummer zu melden. Viele Häftlinge beschreiben in ihren Erinnerungen die zusätzliche Belastung, die sich aus dieser Reduktion auf eine Nummer ergab.

Der Alltag in Auschwitz war gekennzeichnet von einer Vielzahl von Normen und Pflichten und einer ebenso grossen Zahl an unvorhersehbaren Ereignissen. Damit wurde der Zufall einer der wichtigsten Überlebensfaktoren neben einer guten körperlichen Verfassung und einem *Arbeitskommando*. Die gefürchteten Zählappelle am Morgen und am Abend waren solchen Normen unterworfen. Die Häftlinge mussten in Habtachtstellung oft stundenlang in Formation ausgerichtet stehen, bis die SS-Aufseher überhaupt einmal auf den Appellplatz

⁴⁸) BERGER (1987): S. 247.

⁴⁹) BERGER (1987): S. 248.

⁵⁰) *Kanada-Kommando* deshalb, da Kanada für die Häftlinge ein Symbol des Reichtums darstellte. Diese Bezeichnung ist wie viele lagerinterne Ausdrücke eher zynisch gemeint.

kamen. So bemühten sich alle Häftlinge, diesen Vorschriften gerecht zu werden, um keine Aufmerksamkeit zu erregen. Diese Appelle fanden jedoch auch mitten in der Nacht statt, wenn niemand darauf vorbereitet war, oder dauerten unabhängig von der Witterung viele Stunden.

«Wenn das Wort Zählappell ertönte, musste man sofort von seiner Bettstelle aufspringen und mit der grössten Geschwindigkeit zu den idiotischen Fünferreihen vor den Baracken antreten, gleichgültig ob es vier Uhr morgens war oder zwei Uhr nachmittags. Man stand Stunden und Stunden, im Dreck, in den Wasserpfützen, im Regen. Man stand einfach überall und endlos lange. Natürlich in strammer Haltung und bei völliger Stille.»⁵¹

Bei Fluchtversuchen wurde oft *Strafappell* für den gesamten *Block* verfügt, bis der Flüchtling wieder eingefangen worden war. Ein weiterer unvorhersehbarer Faktor in Auschwitz waren die willkürlichen *Selektionen*, die manchmal während eines Appells oder einfach nach Belieben der SS stattfanden.

Die Überlebenschancen für Frauen waren besonders in Auschwitz geringer als für männliche Häftlinge. Bereits bei der *Selektion* wurden viele mit ihren Kindern gemeinsam in die Gaskammern geschickt, aber auch die Zustände im Frauenlager von Auschwitz-Birkenau waren um ein vielfaches schlechter als in den Männerabteilungen⁵². Sogar der langjährige Kommandant von Auschwitz Rudolf Höss schrieb in seinen Memoiren:

«Das von Anfang an vollgepfropfte Frauenlager bedeutete für die weiblichen Häftlinge in der Masse die psychische Vernichtung und dieser folgte über kurz oder lang der physische Zusammenbruch. Im Frauenlager waren in jeder Hinsicht die schlechtesten Verhältnisse.»⁵³

Der Zustand dieser Frauen verschlechterte sich meist noch drastisch im Zuge der Evakuierungstransporte. Sie waren tagelang in vollkommen überfüllten Waggons (oft in offenen Güterwägen im Winter) ohne Verpflegung und ohne Wasser unterwegs. Durch die Kriegslage und die Überfüllung der Zielorte wurden die Züge oft wochenlang auf den Eisenbahnstrecken herumdirigiert, bis sie in irgendeinem anderen Konzentrationslager ankamen. Die Entladekommandos fanden dann meist mehr Tote als Lebende in den Waggons. Auch nach Mauthausen wurden solche Evakuierungstransporte abgeschickt.

⁵¹) Zdenka F. in YV Dok. 033/26.

⁵²) Dabei muss natürlich etwas differenziert werden: Auch bei den Männern gab es Blöcke, in denen es so gut wie keine Überlebenschance gab. So erlebten von ca. 16.000 sowjetischen Kriegsgefangenen nur 96 die Befreiung. Vgl. JÄCKEL (1995): S. 119.

⁵³) Zit. nach ADLER (1962): S. 112. Rudolf Höss tauchte nach dem Krieg unter, wurde aber erkannt und an Polen ausgeliefert. Nach dem Todesurteil wurde er im April 1947 in Auschwitz gehängt.

1.3 Bergen-Belsen

Bergen-Belsen ist das dritte Konzentrationslager, das in enger Beziehung zum Frauen-KZ Mauthausen stand. Zwar wurden aus Bergen-Belsen keine Häftlinge nach Mauthausen transportiert, dieses Konzentrationslager stellte jedoch einen der bevorzugten Evakuierungsorte für kranke und schwache Häftlinge und Frauen mit ihren Kindern dar. Aus allen Konzentrationslagern wurden diese Häftlingsgruppen nach Bergen-Belsen transportiert und fielen dort den katastrophalen Zuständen dieses Lagers grossteils zum Opfer.

Auf dem Gelände des KZ Bergen-Belsen befand sich bereits Juli 1941 ein Kriegsgefangenenlager («Stalag 311»), in dem bis zur Auflösung im Mai 1943 ca. 50.000 sowjetische Kriegsgefangene aufgrund der katastrophalen Verhältnisse umkamen. In einem Teil des Kriegsgefangenenlagers wurde im April 1943 das *Austauschlager* für Häftlinge, die gegen deutsche Staatsbürger in alliierten Ländern ausgetauscht werden sollten, gegründet⁵⁴. Von Beginn an unterstand Bergen-Belsen dem *WVHA* der *SS*, war also in der Verantwortlichkeit der zentralen KZ-Verwaltung. Bis März 1944 bestanden in Bergen-Belsen fünf voneinander unabhängige Lager, in denen hauptsächlich *Austauschjuden* und Angehörige neutraler Staaten interniert waren. Die Zustände in diesen Lagern unterschieden sich deutlich von denen anderer Konzentrationslager. Die Häftlinge wurden kaum zur Zwangsarbeit herangezogen, die Verpflegung und die hygienischen Verhältnisse waren etwas besser. Die Häftlinge in diesen *Sonderlagern* sollten noch für die Zwecke der *SS* genutzt werden und stellten somit eine wichtige Gruppe dar, die vorläufig von der Vernichtung ausgenommen wurde⁵⁵. Aber auch dieser Umstand hinderte das *RSHA* nicht, ab Herbst 1943 jüdische Häftlinge aus dem *Sonderlager* zur Ermordung nach Birkenau zu transportieren. Insgesamt knapp 2.000 Juden aus Polen wurden aus diesem *Sonderlager* nach Auschwitz gebracht und dort vergast. Eines dieser Lager, das sogenannte *Häftlingslager I*, war bereits in diesem Zeitraum ein «normales» Konzentrationslager mit enorm hoher Sterblichkeitsrate. Dieses Lager wurde im Februar 1944 geschlossen und die wenigen Überlebenden wurden nach Sachsenhausen überstellt.

Ab März 1944 wandelte sich das Gesicht des KZ Bergen-Belsen grundlegend:

Mit einem Transport von 1.000 kranken Häftlingen aus dem KZ Mittelbau-Dora beginnend wurden sukzessive tausende *nicht arbeitsfähige* Häftlinge nach Bergen-Belsen verschickt. Sie wurden in einer neuen Sektion des Lagers interniert und mehr oder weniger sich selbst überlassen. Ohne jegliche medizinische Versorgung, ohne Decken und mit minimalen Lebensmittelrationen verstarben die meisten dieser Häftlinge innerhalb weniger Wochen.

⁵⁴) Der historische Abriss orientiert sich hauptsächlich an PLATTNER in: FÜLLBERG-STOLBERG (1994): S. 27-42.

⁵⁵) Insgesamt wurden jedoch nicht mehr als knapp 2.000 jüdische Häftlinge auf diesem Weg entlassen; die meisten von ihnen wurden in die Schweiz evakuiert.

Nur 57 dieser tausend Häftlinge aus dem KZ Mittelbau-Dora erlebten den Tag der Befreiung.



Abbildung 4: Befreite Häftlinge in Bergen-Belsen (möglicherweise auch Mauthausen)

Foto: NA/USHMM

Im August 1944 wurde ein neues Frauenlager eröffnet, in dem über 4.000 Jüdinnen aus Ungarn und Polen kurzzeitig interniert wurden. Sie wurden dann zu *Arbeitskommandos* der KZ Buchenwald und Flossenbürg zugeteilt, wurden aber meist nur wenige Wochen später als *arbeitsunfähig* wieder in Bergen-Belsen eingeliefert. Zusätzlich wurden aus dem aufständischen Warschau ca. 4.000 Frauen und Kinder nach Bergen-Belsen deportiert, deren Aufenthalt dort jedoch nur für wenige Wochen zu belegen ist.⁵⁶ Im September und Oktober 1944 kamen weitere tausende Frauen aus dem Lager Plaszów und aus Auschwitz nach Ber-

⁵⁶⁾ Entweder wurden diese Frauen nach Ravensbrück überstellt oder, analog zu den Warschauer Frauen in Mauthausen, zur Zwangsarbeit in der Landwirtschaft eingesetzt.

gen-Belsen. Sie wurden in dem mittlerweile geräumten Teil des Lagers untergebracht, in dem vorher die *Austauschjuden* interniert worden waren. Auch sie wurden einfach in das damals noch bestehende Zeltlager gepfercht und ohne weitere Versorgung belassen⁵⁷. Durch diese immer schlechter werdenden Zustände im Lager brachen bald Epidemien aus, die tausenden der geschwächten Frauen das Leben kosten sollten. Die Evakuierung von Auschwitz und anderen Lagern im Osten brachte die ohnehin prekären Zustände im KZ Bergen-Belsen vollständig zum Kippen. Allein aus Auschwitz wurden über 20.000 Frauen über Gross-Rosen (und teilweise auch über Mauthausen) nach Bergen-Belsen transportiert, dazu kamen noch zehntausende Häftlinge, die in *Todesmärschen* aus anderen KZ evakuiert und nach einer endlosen Odyssee in Bergen-Belsen interniert wurden.

Die Übernahme des KZ durch den neuen Kommandanten Josef Kramer⁵⁸ am 2. Dezember 1944 verschlechterte die Bedingungen zusätzlich. Einerseits wurden von Kramer die letzten Reste der im *Austauschlager* existierenden Sonderrechte beseitigt und das übliche System der *Häftlingsselbstverwaltung* eingeführt. Dies hatte vor allem die Errichtung der brutalen Terrorherrschaft der *Blockältesten* und anderer *Funktionshäftlinge* zur Folge, die besonders die jüdischen Häftlinge misshandelten. Andererseits zeichnete sich Kramer durch völliges Desinteresse an den herrschenden Zuständen aus, er versuchte nicht einmal, zusätzliche Lebensmittel und Unterkünfte zu beschaffen, auch wenn er das im Bergen-Belsen Prozess standhaft behauptete⁵⁹. Der einzige Versuch Kramers, an den Bedingungen im KZ Bergen-Belsen etwas zu ändern, ist ein Schreiben vom 1. März 1945 an Richard Glücks⁶⁰. Darin werden minutiös die schlechte Versorgungslage, die Anzahl der Kranken und Todesfälle und andere Probleme aufgezählt, Lösungen jedoch an andere Dienststellen delegiert bzw. wegen der Kriegslage verschoben. Auffallend an diesem Schreiben ist auch, dass sich Kra-

⁵⁷) Nachdem ein Grossteil des Zeltlagers durch einen Sturm verwüstet worden war, wurden in kürzester Zeit provisorische Baracken aus evakuierten polnischen KZ aufgestellt. Das Zeltlager bestand aber noch weiter. Vgl. PLATTNER (1994): S. 32.

⁵⁸) Josef Kramer (geb. 1906 in München) durchlief die übliche Karriereleiter der KZ-Wachmannschaften. Er begann als Aufseher in Dachau, war in Sachsenhausen und Mauthausen und bekleidete kurzfristig die Stelle des Adjutanten von Rudolf Höss in Auschwitz. Von 1941 bis Frühjahr 1944 war er Kommandant des KZ Natzweiler und wurde dann wieder nach Auschwitz geschickt, wo er die Leitung von Birkenau übernahm. Er war somit verantwortlich für die Ermordung der ungarischen Juden, die im Frühsommer 1944 in Auschwitz begann und Hunderttausenden das Leben kostete. Kramer wurde nach dem Krieg im Rahmen des Bergen-Belsen-Prozesses zum Tode verurteilt und am 12. Dezember 1945 hingerichtet. Vgl. JÄCKEL (1995): S. 811/812. Mit Kramer wurde auch Irma Greese, eine der gefürchtetsten Aufseherinnen in vielen KZ, wegen ihrer Verbrechen in Auschwitz und Bergen-Belsen hingerichtet.

⁵⁹) Auszug aus der Vernehmung Kramers in: GEDENKSTÄTTE BERGEN-BELSEN (1995): S. 212-214.

⁶⁰) Dieses Schreiben blieb durch Zufall als Durchschlag vom Original erhalten, da es in der Privatwohnung Kramers untergebracht war und somit der allgemeinen Aktenvernichtung entging. Vgl. Abdruck des gesamten Briefes in: GEDENKSTÄTTE BERGEN-BELSEN (1995): S. 160-163.

mer nur über die Schwierigkeiten beklagt, den regulären KZ-Betrieb aufrechtzuerhalten und die Arbeitskraft der Häftlinge auszubeuten.

Die Praxis des *RSHA* und des *WV7L4*, zehntausende kranke und schwache Häftlinge aus allen Lagern in Bergen-Belsen zusammenzupferchen, muss eindeutig als Vernichtungsmassnahme gewertet werden und nicht als Produkt der chaotischen Verhältnisse zu Kriegsende. Es ist nämlich erwiesen, dass in vielen KZ *Selektionen* für die Überstellung nach Bergen-Belsen stattfanden, die *Arbeitsfähigen* wurden im jeweiligen KZ belassen, die Kranken, Alten und Kinder nach Bergen-Belsen überstellt. Die Bedingungen in Bergen-Belsen waren bereits im Dezember 1944 bekannt⁶¹, trotzdem wurden weiterhin tausende Frauen und Kinder (später auch Männer) dorthin transportiert, wo sie der sichere Tod erwartete. Auch Josef Kramer sprach diesen Umstand im bereits erwähnten Brief an Glücks an:

*«Bei meiner Vorstellung am 1.12.1944 in Oranienburg sagten Sie mir, dass Bergen-Belsen Krankenlager für alle Konzentrationslager in Norddeutschland werden soll. Besonders durch die in letzter Zeit eingehenden Häftlingstransporte, die teilweise 8 bis 14 Tage in offenen Loren [Waggons, A.B.] gefahren wurden, hat sich die Zahl der Kranken ganz gewaltig gesteigert. Eine Besserung des Zustandes, besonders aber eine Rückführung dieser Häftlinge in den Arbeitseinsatz, ist bei den derzeitigen Verhältnissen ausgeschlossen. Die Kranken siechen hier langsam dahin, bis sie an Herz- und Kreislaufschwäche eingehen.»*⁶²

Als am 15. April 1945 erste britische Einheiten das Lager erreichten, waren sie völlig unvorbereitet auf die Zustände in Bergen-Belsen. Über 60.000 Häftlinge befanden sich im Lager, die meisten davon in äusserst kritischem Zustand, über 10.000 Leichen lagen unbedigt auf dem Gelände. Allein in den ersten fünf Tagen nach der Befreiung verstarben noch über 14.000 Menschen an Entkräftung und an den Seuchen, die in Bergen-Belsen wüteten. Weitere 14.000 Häftlinge sollten noch in den folgenden Wochen in den Notspitälern der Briten sterben.

In diese katastrophalen Lebensbedingungen wurden auch hunderte Frauen und Kinder aus Mauthausen deportiert, nur wenige überlebten.

Bereits bei der Ankunft in Bergen-Belsen prallten die Frauen vor Entsetzen zurück, obwohl sie bereits viele Jahre und Monate in den Konzentrations- und Vernichtungslagern interniert gewesen waren und viel Schreckliches erlebt hatten. Lilly H. (geb. 19. Oktober 1925) durchlief über das Ghetto Munkács, Auschwitz und andere KZ (darunter auch Mauthausen) eine endlose Odyssee, bis sie im Frühjahr 1945 in Bergen-Belsen eintraf:

«Bergen-Belsen übertraf an Furchtbarkeit alles, was wir bisher mitgemacht und mitangesehen hatten. Wir hatten das Glück im Unglück, dass man uns bei Holzarbeiten im

⁶¹) IMT Dok. 3870-PS.

⁶²) Zit. nach GEDENKSTÄTTE BERGEN-BELSEN (1995): S. 161.

Wald beschäftigte, so dass wir nicht alle die grässlichen Dinge, die im Lager vorfielen, zu sehen brauchten, aber schon das, was wir sahen, war fürchterlich genug. Bergen-Belsen war noch schrecklicher als Auschwitz und Gross-Rosen, denn dort war man wenigstens vom Anblick der vielen Toten verschont. Hier aber sah man auf Schritt und Tritt nur Leichen. Als nämlich die Leichenkammer bereits überfüllt war, liess man die Toten überall frei herumliegen, so dass man fast bei jedem Schritt über sie stolperte. Es wüteten Krankheiten im Lager, doch kümmerte man sich um die Kranken überhaupt nicht, sondern überliess es dem Zufall, ob sie genesen oder sterben würden.»⁶³

Oft waren die Transportzüge nach Bergen-Belsen Bombenangriffen ausgesetzt, die Tote und Schwerverletzte forderten. Konnte die Eisenbahnanlage nicht repariert werden, standen die Züge tagelang auf der Strecke oder die Häftlinge wurden zu Fuss weitergetrieben.⁶⁴

Die Versorgung war völlig unzureichend, nur die Meldung in eines der wenigen *Arbeitskommandos* innerhalb des Lagers⁶⁵ konnte den Frauen ein wenig zusätzliche Nahrung verschaffen. Frauen, die schon zu schwach für den täglichen Kampf um die spärlichen Rationen waren, verhungerten binnen kurzer Zeit. Die neuzugegangenen Häftlinge aus anderen KZ mussten sich bei der Essensausgabe sehr schnell an die hier herrschenden Bedingungen anpassen, wollten sie zumindest vorläufig überleben. Zdenka F. berichtete über ihre Ankunft in Bergen-Belsen:

«Es war am 26. Februar 1945. Einen ganzen Monat waren wir auf Reisen gewesen, wir hatten eine Menge Kolleginnen verloren und eine Menge wertvoller Kraft. (...) Wir durchgingen natürlich die gewohnten Konzentrationslagerformalitäten und traten zum Kampf um das Essen an. (...) Wie wilde Tiere warfen sich die Gefangenen auf das Essen und die Suppenschüssel nahmen sie im Sturm. Das Essen war in einer Minute vergeben, allerdings so, dass derjenige satt wurde, der sich grob und rücksichtslos benommen hatte und der andere, für den nichts übriggeblieben war, hungrig blieb. Es kam so weit, dass wir uns wünschten, die Deutschen mögen zur Verteilung kommen (...). Nach zwei Tagen wurden wir in sogenannte Arbeitsblocks überwiesen. (...) Meiner Schwester und mir gelang es, Arbeit im Garten zu bekommen, wo wir eine Extraportion Suppe täglich bekamen. Brot versprach man uns nur.»⁶⁶

⁶³) UAS Dok. 3125. Nachdem das Krematorium mit der hohen Zahl an Toten überlastet war, versuchte die SS Leichenverbrennungen auf offenem Feld. Nach Protesten der Anrainer und einer Wehrmachtseinheit, die in der Nähe stationiert war, wurden diese Verbrennungen wieder eingestellt und die Leichen im Lager liegengelassen. Vgl. PLATTNER (1994): S. 40.

⁶⁴) UAS Dok. 758 und Dok. 1518.

⁶⁵) *Arbeitsfähige* Häftlinge wurden meist in Aussenkommandos zur Arbeit gezwungen, nur wenige wurden zu lagerinternen Arbeiten eingeteilt. Die Arbeitsbereiche innerhalb des Lagers waren hauptsächlich Holzarbeiten für die Küche und die unzähligen Leichenträgerkommandos.

⁶⁶) YV Dok. 033/26.

Die geschwächten Frauen waren natürlich besonders anfällig für Krankheiten und Seuchen, die ständig im Lager grassierten. Die totale Verlausung der meisten Baracken tat ihr Übriges dazu.

«Es ist ganz unmöglich, so einen Block zu beschreiben. Millionen und Abermillionen Läuse überschwemmten den Raum, in dem sich ungefähr 300 Menschen zusammendrängten und benagten unbarmherzig die Körper der Lebenden und der Toten. Sie setzten sich in den Kleidern fest, in der Wäsche, in den Haaren, überall, und verrichteten dort ihr Werk. Läuse zu haben ist eine unbeschreibliche Qual, bei der der Mensch überhaupt nicht schlafen kann, bei der er keine Minute Ruhe vor den Bestien hat und sich nach einigen Tagen am Rande des Wahnsinns befindet. Wir zerrissen unsere Haut bis aufs Blut und bei vielen bildeten sich grosse Wasserblasen, in denen auch Läuse sassien.»⁶⁷

Besonders die Typhusepidemie im Frühjahr 1945 sollte tausenden Frauen und Kindern das Leben kosten, unter ihnen auch Anne Frank und ihre Schwester Margot.

Sie waren unter den Evakuierten aus Auschwitz, die im Herbst 1944 nach Bergen-Belsen überstellt worden waren. Eine überlebende Häftlingsfrau erinnerte sich nach der Befreiung an das Zusammentreffen mit Anne und Margot Frank und deren Tod:

«Wir fragten Margot und Anne Frank, ob sie nicht zu uns kommen wollten. Aber Margot hatte abscheulichen Durchfall und konnte sich nicht mehr halten. Wegen der Ansteckungsgefahr des Bauchtyphus musste sie im alten Block bleiben. Anne sorgte für sie, so gut es ging. (...) als wir sie wieder einmal besuchen wollten, aber sie waren nicht mehr im Block. In der Krankenbaracke fanden wir sie. Wir beschworen sie, nicht dort zu bleiben, denn sobald man sich hinlegte und keinen Widerstand mehr aufbrachte, ging es zu Ende. (...) Wenige Tage danach war ihre Pritsche leer. Wir wussten, was das bedeutete. Draussen hinter der Baracke fanden wir sie. Wir legten ihre dünnen Körper in eine Decke und trugen sie zur grossen Grube. Das war alles, was wir noch zu tun vermochten.»⁶⁸

Die Befreiung des Lagers wurde von den Häftlingen fast nicht mehr wahrgenommen. In nahezu allen Berichten und Erinnerungen wird die Apathie und Agonie der Häftlinge beschrieben, mit der diese das Eintreffen der Briten wahrnahmen. Da die ersten britischen Vorauskommandos zahlenmässig den SS- und Wehrmachtswachmannschaften unterlegen und auf die Übernahme des Lagers auch nicht vorbereitet waren, wurde die SS als vorläufige Bewachung des Lagers beibehalten und auch nicht entwaffnet. Der zuständige Kommandant der britischen Truppen, ein Lt.-Colonel Taylor, begründete diese Vorgehensweise damit, dass Plünderungen und Lynchjustiz durch Häftlinge verhindert werden sollten. Als es dennoch zur Plünderung einer Küchenbaracke kam, schossen ungarische SS-Wachmannschaften einige Häftlinge an, töteten fünf bis sechs Menschen und verletzten ca. 10 Häftlinge schwer.⁶⁹

⁶⁷) YV Dok. 033/26.

⁶⁸) Zit. nach GEDENKSTÄTTE BERGEN-BELSEN (1995): S. 129/130.

Erst nach massiven Drohungen durch Taylor konnte Kramer dazu bewegt werden, diese Aktionen zu unterbinden. Die Briten übernahmen das Lager einige Tage später vollständig in ihre Kontrolle und versuchten mit schnell aufgebauten Lazaretten und Nothospitälern dem Massensterben etwas Einhalt zu gebieten. Insgesamt wurden in Bergen-Belsen über 50.000 Häftlinge ermordet, die meisten von ihnen durch planmässige Vernachlässigung und Minderversorgung.

⁶⁹⁾ UAS Dok. 2329: Bericht von Sari N. (geb. 15.9.1928) und Bericht von Lt.-Colonel Taylor (in dt. Übersetzung) in: GEDENKSTÄTTE BERGEN-BELSEN (1995): S. 176.

2. Frauen im Männerlager: Mauthausen

Neben diesen drei Konzentrationslagern, in denen spezielle Frauenlager eingerichtet waren, und dem Sonderfall Theresienstadt gab es in den meisten Konzentrationslagern nur in den *Aussenkommandos*, die für die Rüstungsindustrie errichtet worden waren, weibliche Häftlinge. Dadurch konnten sie von den männlichen Häftlingen isoliert interniert werden. Die Stellung von Ravensbrück als zentrales Frauenkonzentrationslager und das grosse Frauenlager in Auschwitz machten die Internierung weiblicher Häftlinge in anderen Konzentrationslagern vorerst hinfällig. Erst mit Beginn der Evakuierungstransporte aus den grossen Lagern des Ostens und der östlichen Nebenlager von Ravensbrück kamen grössere Transporte mit weiblichen Häftlingen in anderen KZ an. Am 1. Jänner 1945 waren mit Ausnahme des KZ Mittelbau-Dora in allen Stammlagern Frauen interniert. Zum Teil erreichte ihre Zahl ein Drittel der Belegstärke der männlichen Häftlinge.¹ Diese Frauen kamen grossteils aus Auschwitz in die anderen KZ, wurden aber sofort in eigene *Arbeitskommandos* und Nebenlager aufgeteilt und ebenso zur Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie herangezogen wie die männlichen Häftlinge.

In Mauthausen sind die ersten weiblichen Häftlinge bereits 1942 belegbar, ab diesem Zeitpunkt wurden immer wieder Frauen ins KZ Mauthausen (KLM²) überstellt. Die meisten von ihnen wurden innerhalb kurzer Zeit weitertransportiert, einige hundert wurden ausschliesslich zur Ermordung nach Mauthausen deportiert. Bis auf die wenigen Zwangsprostituierten aus dem KZ Ravensbrück, dem diese auch bis zum 15. September 1944 organisatorisch zugeordnet blieben, gab es nur wenige Frauen im Männerkonzentrationslager Mauthausen.

Mit 15. September 1944 wurde das Frauenkonzentrationslager Mauthausen (F-KLM) erstmals erwähnt und für die weiblichen Häftlinge ein eigenes Zugangsbuch und eine eigene Kartei begonnen. Für die nächsten acht Monate (bis zur Befreiung am 5. Mai 1945) stieg die Zahl der weiblichen Häftlinge kontinuierlich an und es wurden sogar noch eigene Nebenlager des F-KLM gegründet.

Um die Bedingungen und Ereignisse des F-KLM besser verstehen zu können, ist es notwendig, kurz die Geschichte des Männerkonzentrationslagers zu besprechen, das mit seiner Organisation, seinem Lageraufbau, seinem Personal und seiner Vernichtungspolitik die Rahmenbedingungen für die Geschichte des F-KLM vorgab.

Das Konzentrationslager Mauthausen war von Beginn an als Männer-KZ konzipiert, für Frauen war im Lagerbereich kein eigener Sektor vorgesehen. Aber auch innerhalb des *Schutzhaftlagers* schuf die SS Möglichkeiten, Häftlinge voneinander zu isolieren³, sei es

¹) Zusammenstellung der Belegstärken durch das *WVHA* zit. nach Maršalek (1995): S. 124.

²) Die offizielle Abkürzung für «Konzentrationslager» war «KL». Die Bezeichnung KZ hingegen war vor allem in der Umgangssprache verbreitet und fand erst nach dem Krieg Eingang in die offizielle Diktion.

³) Zur besseren Orientierung siehe den Übersichtsplan des Konzentrationslager Mauthausen.

durch Stacheldrahtverhaue um einige Baracken (zum Beispiel um die *Judenbaracke 5*) oder durch die Abschottung von Blocks durch Mauern (wie die Baracke 20, die in der Folge als Isolationsbaracke für die sogenannten «K»-Häftlinge⁴ diente).

2.1 Kurzgeschichte des KZ Mauthausen

Die Gründung des Konzentrationslagers Mauthausen fällt in der Entwicklungsgeschichte der KZ in die zweite Ausbauphase des KZ-Systems. Nach der Schliessung der *wilden Lager* und der Vereinheitlichung aller KZ unter der *Inspektion der Konzentrationslager* nach Dachauer Vorbild unter Theodor Eicke wurden 1936 alle KZ mit Ausnahme von Dachau geschlossen. Gleichzeitig wurde jedoch eine Reihe neuer KZ gegründet, die bereits nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten der SS-eigenen Betriebe konzipiert waren. Es waren dies 1936 das KZ Sachsenhausen, 1937 Buchenwald, 1938 das KZ Mauthausen und das KZ Flossenbürg.

2.1.1 Die Anfänge

Einer dieser SS-eigenen Wirtschaftsbetriebe war die *Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH (DEST)*, die am 29. April 1938 in Berlin gegründet worden war. Die *DEST* war verantwortlich für Errichtung von Grossziegelwerken im KZ Sachsenhausen und bei Buchenwald, in denen Häftlinge zu tausenden der *Vernichtung durch Arbeit* zugeführt wurden. Neben der Ausbeutung der Häftlinge zur Gewinnmaximierung der SS (ein festgesetzter Teil des Gewinns musste an den *Reichshaushalt* abgeführt werden, die Beträge über diesem Fixbetrag konnte die SS für eigene Zwecke verwenden⁵) stand zu diesem Zeitpunkt die *Disziplinierung*, Unterdrückung und Brechung des politischen Gegners noch im Vordergrund. Neben diesen Ziegelwerken wurde auch nach Steinbrüchen gesucht, welche einerseits die notwendigen Granitsteine für die geplanten Monumentalbauten des *Dritten Reiches* liefern sollten und andererseits besonders für die *Vernichtung durch Arbeit* geeignet schienen. In der Tat war die schwere Steinbrucharbeit mit vollkommen unzulänglichen Werkzeugen für die unterernährten und geschwächten Häftlinge meist tödlich.

Einer dieser Steinbrüche wurde in Mauthausen gefunden und für die Einbindung in ein Konzentrationslager ausgewählt. Die Steinbrüche in Mauthausen gehörten zu diesem Zeit-

⁴) «K»-Häftlinge waren ebenso wie «NN»-Häftlinge oder andere bestimmte Häftlingsgruppen Opfer planmässiger durchgeführter *Aktionen*. Immer wieder wurden in den besetzten Gebieten, aber auch innerhalb der KZ *Aktionen* durchgeführt, denen vorher definierte Häftlingsgruppen nahezu vollständig zum Opfer fielen. Die «K»-Häftlinge waren grossteils sowjetische kriegsgefangene Offiziere, die angeblich mehrfach versucht haben sollten, aus den Kriegsgefangenenlagern zu fliehen, aber wiederergriffen wurden. Ihr Akt wurde mit einem «K» (für «Kugel») gekennzeichnet und sie selbst in Konzentrationslager deportiert, wo sie meist innerhalb weniger Tage oder Wochen erschossen wurden. Diese «K»-Häftlinge wurden in der Regel nicht ins Häftlingszugangsbuch aufgenommen, daher kann ihre Zahl für Mauthausen nur geschätzt werden. Sie dürfte jedoch deutlich über 5.000 liegen.

⁵) TUCHEL in: ARDELT (1990): S. 461/462.

punkt der Stadt Wien; der Steinbruch im Wiener Graben war ausser Betrieb, im Steinbruch am Bettelberg wurde nach wie vor Granit abgebaut. Am 5. Mai 1938 wurde die Verpachtung der Steinbrüche an die *DEST* für eine Jahrespacht von 5.000 Reichsmark und eine Umsatzbeteiligung für die Stadt Wien vereinbart⁶.

Die ersten Häftlinge trafen am 8. August 1938 in Mauthausen ein. Nachdem der Steinbruchbetrieb bereits am 16. Mai 1938 mit 30 Zivilarbeitern aufgenommen worden war, wurden ca. 300 Häftlinge aus Dachau für den Lageraufbau nach Mauthausen transportiert. Sie wurden von 80 Angehörigen des Dachauer *SS-Totenkopfverbandes* bewacht, die somit den Grundstock der *SS-Bewachungseinheiten* in Mauthausen bildeten. Als erster Kommandant des KZ Mauthausen wurde Albert Sauer bestellt, der bis zum 17. Februar 1939 in Mauthausen blieb und dann von Franz Zierys abgelöst wurde, der bis zur Befreiung des Lagers im Mai 1945 Kommandant blieb⁷.

Das erste Lager bestand aus 4 Baracken, wurde aber schnell vergrößert. Im Jänner 1939 wurde der Ausbau des KZ verfügt, bei dem u.a. die heute noch existierenden Umfassungsmauern und die Wachtürme errichtet wurden. Im Dezember 1938 waren in Mauthausen knapp 1.000 Häftlinge interniert, abzüglich der 13 entlassenen und der 34 verstorbenen Häftlinge. Bereits am 18. August 1938 verübt ein Häftling «Selbstmord», am 15. November 1938 wurde der erste Häftling *auf der Flucht erschossen*.

Die Todesursache «Selbstmord» war meist ein Vertuschungsversuch für die Ermordung des Häftlings. Oft wurden diese Häftlinge von *Funktionshäftlingen* erschlagen oder erhängt, auch der «Selbstmord» im elektrisch geladenen Stacheldrahtverhau wurde oft unter massiver Gewaltanwendung erzwungen. Die *Erschiessungen auf der Flucht* waren mit wenigen Ausnahmen geplante Exekutionen ohne jeglichen Fluchtversuch, bei denen Häftlinge wiederum unter Gewaltandrohung in das Gewehrfeuer der Posten getrieben wurden.

2.1.2 Vernichtung durch Arbeit

Das Konzentrationslager Mauthausen wandelte sich in den nächsten Jahren zu einem der gefürchtetsten Lager im gesamten KZ System. In vielen Häftlingerinnerungen wird der Schrecken beschrieben, als die Häftlinge nach langer Eisenbahnfahrt im Bahnhof Mauthausen aus den Waggons getrieben wurden. Dazu trug sicherlich auch die Einstufung des KZ Mauthausen als Lager der Stufe III bei. In den Konzentrationslagern bestand seit Beginn eine strikte Differenzierung der einzelnen Häftlingsgruppen. Jüdische Häftlinge wurden prinzipiell schlechter behandelt, schlechter versorgt und eher in *Arbeitskommandos* einge-

⁶) Die Steinbrüche «Wiener Graben» und «Marbacher Bruch» wurden in weiterer Folge von der *DEST* aufgekauft. Ein weiterer Steinbruch, der 1938 zur Errichtung eines KZ benutzt wurde, war im bayrischen Flossenbürg gelegen.

⁷) Franz Zierys (geb. 13. August 1905 in München) wurde nach seiner Flucht vor den amerikanischen Truppen, die das KLM befreiten, erst am 23. Mai 1945 gefasst und bei einem Schusswechsel lebensgefährlich verletzt. Vor seinem Tod konnte er noch ausführlich über das KZ Mauthausen befragt werden. Er starb am 25. Mai 1945 im Evakuierungsspital Gusen.

teilt, in denen ihr Tod vorprogrammiert war. Aber auch polnische und russische Häftlinge standen in der KZ Hierarchie ganz unten. Am 1. Jänner 1941 verfügte Reinhard Heydrich als *Chef der Sicherheitspolizei und des SD* die offizielle Einteilung der Konzentrationslager in vier verschiedene Lagerstufen⁸:

Mit den Lagerstufen I und Ia sollten *bedingt besserungsfähige Schutzhäftlinge* und prominente Häftlinge erfasst werden. In diese Klasse fielen die KZ Dachau, Sachsenhausen und das Stammlager Auschwitz.

In KZ der Lagerstufe II sollten *schwer belastete, jedoch erziehungs- und besserungsfähige Schutzhäftlinge* interniert werden. Die KZ Buchenwald, Flossenbürg, Neuengamme und Auschwitz-Birkenau fielen in diese Kategorie.

Als einziges Lager der Stufe III wurde in diesem Erlass das KZ Mauthausen mit seinem Nebenlager Gusen angeführt⁹. In diese Lager sollten vor allem *schwerbelastete, unverbesserliche (...) kaum noch erziehbare Schutzhäftlinge* deportiert werden, oftmals auch als Strafverschärfung für Häftlinge anderer KZ, die sich irgendeines *Vergehens* schuldig gemacht hatten. Die Deportation nach Mauthausen bedeutete für viele Häftlinge die Ankunft in einem Vernichtungslager, da ihr Häftlingsakt den Vermerk *RU (Rückkehr unerwünscht)* trug. Häftlinge dieser Kategorie waren de facto Todeskandidaten, deren Arbeitskraft noch bis zur Erschöpfung ausgenützt werden sollte.

Im Gegensatz zu den Vernichtungslagern des Ostens (Majdanek, Chelmno, Sobibor, Treblinka, Auschwitz u.a.) wurden die Häftlinge nicht sofort nach ihrer Ankunft in den Gaskammern ermordet¹⁰, sondern zuerst der Zwangsarbeit in den Steinbrüchen zugeteilt, der sie meist nach wenigen Tagen und Wochen zum Opfer fielen. Auch in den Steinbrüchen von Mauthausen gab es Häftlingsgruppen, die unterschiedlich behandelt wurden. Besonders berüchtigt war die *Strafkompanie*, die über die gefürchtete *Todesstiege* solange schwere Granitbrocken auf improvisierten Tragegestellen schleppen musste, bis die Häftlinge das Gleichgewicht verloren und mitsamt ihren Lasten die Steintreppe wieder nach unten stürzten, wobei oft viele andere Häftlinge mitgerissen wurden. Diese *Todesstiege* wurde somit von der *SS* für Exekutionen genutzt, da auch Häftlinge mit ihren Steinlasten einfach die Stiege hinuntergestossen wurden. Die *Erschiessungen auf der Flucht* nahmen ständig zu, oft rückten *Arbeitskommandos* aus dem Lager aus, bei denen die Anzahl der zu erschiessenden Personen bereits vorher feststand. Hans Maršalek schreibt in seiner Geschichte des KZ Mauthausen:

«Die Häftlinge der Strafkompanie wurden immer als Steineträger eingesetzt» (...)

⁸) AMM 7/1 und 7/2. Diese Einteilung in verschiedene Lagerstufen diente nur zur groben Orientierung innerhalb des KZ Systems. In allen Konzentrationslagern gab es Häftlingsgruppen, die jederzeit mit ihrer Ermordung rechnen mussten und die prinzipiell schlechter als andere Häftlinge behandelt wurden.

⁹) Kurzzeitig wurden auch die KZ Flossenbürg und Gross-Rosen dieser Lagerstufe zugerechnet. Die Frauenlager Ravensbrück und Auschwitz blieben nach diesem Erlass ohne Kategorisierung.

¹⁰) Auch in Mauthausen wurden Häftlinge gleich nach ihrer Ankunft vergast. Sie wurden vom *RSHA* abschliesslich zur Exekution ins KLM deportiert.

Wenn Häftlinge der Strafkompagnie aufgrund ihres körperlichen Zustandes nicht mehr in der Lage waren, grosse Steinquader zu tragen, so wurde ihnen in der Früh, vor dem Ausrücken, keine Holztrage ausgefolgt. Das bedeutete, dass sie an diesem Tag oberhalb der Todesstiege (...) «auf der Flucht erschossen» werden.»¹¹

Aber auch für die Häftlinge, die nicht zur baldigen Exekution nach Mauthausen überstellt worden waren, bestanden nur wenig Überlebenschancen. Das Konzept der *Vernichtung durch Arbeit* ermöglichte nach den Plänen und Vorgaben der SS die Ermordung der Häftlinge nach maximaler Ausbeutung. Dazu gehörte auch die ständige Unterversorgung an Lebensmitteln, ärztlicher Betreuung und grundlegenden Hygienemassnahmen. Dadurch konnten Kosten gespart und die *Vernichtung* der Häftlinge beschleunigt werden. Zusätzlich zur unmenschlichen Behandlung und zur Schwerstarbeit führte die vollkommene Unterversorgung mit allen lebensnotwendigen Gütern zum psychischen Zusammenbruch vieler Häftlinge, die sich jeglicher Menschenwürde beraubt sahen. Diese Vernichtungspolitik wurde in Mauthausen vor allem zu Beginn auf Juden und *Zigeuner* angewandt. Besonders jüdische Häftlinge hatten in Mauthausen eine durchschnittliche Lebensdauer von wenigen Wochen, bekannt wurde vor allem die Ermordung hunderter holländischer Juden im Sommer 1941 innerhalb weniger Tage nach ihrer Ankunft.

Für Angehörige bestimmter Nationen und Häftlingskategorien war Mauthausen bis zum Spätsommer 1943 nahezu ausnahmslos ein Todeslager/Davon waren besonders die bereits genannten Juden und *Zigeuner* betroffen, aber auch Polen und Russen (hier vor allem Kriegsgefangene), Tschechen und Republikanische Spanier sowie andere Häftlingsgruppen. Häftlinge, die nicht den Bedingungen des Lagers oder den Exekutionen zum Opfer fielen, wurden bei *Arbeitsunfähigkeit* von SS-Ärzten im *Revier* mit Injektionen (Phenol, Benzin oder Luft) ermordet.

Im Herbst 1941 wurde mit dem Bau einer Gaskammer begonnen, die für die Ermordung kranker und *arbeitsunfähiger* Häftlinge benutzt, aber auch für grossangelegte Exekutionen verwendet wurde. Zusätzlich wurde ab dem Frühjahr 1942 ein vom *RSHA* gelieferter Gaswagen für die Ermordung zahlreicher Häftlinge benutzt, die auf der Fahrt von Mauthausen nach Gusen (1940 gegründetes Nebenlager des KLM) im hermetisch abgeschlossenen Aufbau des Lastwagens mit eingeleitetem Kohlenmonoxid erstickt wurden. Aber auch in der *Euthanasieanstalt* Schloss Hartheim wurden nach Beendigung der *Aktion T4*¹² Tausende Häftlinge in der Gaskammer des Schlosses ermordet. Unter der Bezeichnung *14f13* wurden kranke, *arbeitsunfähige*, aber auch einfach unerwünschte Häftlinge in Mauthausen und Gusen *selektiert* und laut den Transportlisten in das sogenannte *Erholungsheim* deportiert. Dieses *Erholungsheim*, das unter den unterschiedlichsten Tarnbezeichnungen in den KZ-Akten

¹¹) MARŠALEK (1995): S. 45.

¹²) Die offizielle *Euthanasie* wurde aufgrund zahlreicher Proteste im Sommer 1941 eingestellt. Trotzdem ging die Ermordung *lebensunwerten Lebens*, also Behinderter, *Erbkranker* und zunehmend auch pflegebedürftiger alter Menschen, die in den Altersheimen Oberösterreichs *selektiert* wurden, bis zum Kriegsende weiter.

zu finden ist, war immer die Gaskammer im Schloss Hartheim, wo die Häftlinge innerhalb weniger Stunden nach ihrer Ankunft mit Kohlenmonoxidgas ermordet wurden.¹³

Erst mit dem Funktionswandel der KZ zu Reservoiren an Arbeitssklaven für die Rüstungsindustrie wurde die Vernichtungspolitik der SS etwas geändert. Bestimmte, für die Rüstungsindustrie notwendige, Häftlinge wurden in eigens dafür angelegten Nebenlagern interniert und zumindest solange am Leben gelassen, bis ihre Arbeitskraft erschöpft war. Dann wurden auch diese Häftlinge, wenn es sich nicht um unbedingt benötigte Spezialisten handelte, in den *Revieren* mit Gifteinjektionen ermordet, in der Gaskammer (in Mauthausen oder Hartheim) erstickt oder *auf der Flucht erschossen*.

Für viele der Konzentrationslager galt dieser Umschwung in der Behandlung der Häftlinge ungefähr ab dem Frühjahr 1942 mit der Neuorganisation der *Inspektion der Konzentrationslager* als Amtsgruppe D im *WVHA*. Gleichzeitig wurde Fritz Sauckel *Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz* und Albert Speer Rüstungsminister. Somit war die Ausbeutung der KZ-Häftlinge und der Zwangsarbeiter im Rahmen der forcierten Rüstungsbemühungen gesichert.

In Mauthausen kam diese Änderung erst im Spätsommer 1943 zum Tragen, bis dahin wurden abgesehen von einem Nebenlager in Steyr¹⁴ nur ca. 8% der Häftlinge in der Rüstungsindustrie eingesetzt.¹⁵ Der grosse Rest blieb in den Steinbrüchen von Mauthausen und Gusen und allenfalls in den Werkstätten des Konzentrationslagers und musste weiterhin für die SS-eigene *DEST* arbeiten. Erst die Interventionen Speers liessen die SS von ihren Plänen einer Grossziegelei in Prambachkirchen abrücken und auch die Schliessung des kurzzeitig bestehenden Nebenlagers Bachmanning (Sägewerksbetrieb) verfügen. Die Häftlinge wurden für die Rüstungsindustrie abgestellt.

Der Häftlingsstand im KLM betrug Ende 1943 ungefähr 25.000 Häftlinge, in dieser Zahl sind die Verstorbenen, Ermordeten und Überstellten nicht enthalten. Mit Beginn des Einsatzes der Häftlinge in der Rüstungsindustrie konnte also auf ein grosses Potential an Arbeitskräften zurückgegriffen werden, das für die Unternehmer und die SS hohe Gewinne versprach, da für die Versorgung dieser Häftlinge nur minimal gesorgt wurde.

2.1.3 Rüstungsindustrie und Häftlingsarbeit

Die fortschreitende Kriegsdauer und die immer grösser werdenden Verluste der deutschen *Wehrmacht* an Menschen und Material bedingten einerseits die Einziehung bis dahin noch freigestellter Männer und andererseits das Anwachsen der Rüstungsbemühungen. Wie wir be-

¹³⁾ Hartheim wurde u.a. auch vom KZ Dachau als Tötungsanstalt für *arbeitsunfähige* und *invalide* Häftlinge genutzt. Die Gesamttopferzahl Hartheims dürfte weit über 20.000 liegen, da aus vielen anderen KZ und auch Zwangsarbeiterlagern Häftlinge zur Ermordung nach Hartheim gebracht wurden.

¹⁴⁾ Das Nebenlager Steyr wurde am 14. 3.1942 gegründet.

¹⁵⁾ MARŠALEK (1995): S. 19/20.

reits gesehen haben, wurden tausende Frauen dienstverpflichtet und Millionen an Zwangsarbeitern zur Rüstungsarbeit nach Deutschland deportiert. Doch alle Bemühungen, die Verluste auch nur annähernd auszugleichen, scheiterten. Daher wurden ab 1942 zunehmend KZ-Häftlinge in der Rüstungsindustrie eingesetzt, was für einen Teil der Häftlinge zumindest einen Aufschub ihrer Ermordung bedeutete. Aber trotz der Bemühungen, KZ-Häftlinge in der Rüstungsindustrie einzusetzen, gingen die Massenvergasungen in Auschwitz und anderen Vernichtungslagern weiter und auch in allen anderen Konzentrationslagern wurden tausende Häftlinge weiterhin ermordet. Es ist also keineswegs zutreffend, wenn der Einsatz der Häftlinge in der Rüstungsindustrie als ihre Verschonung vor der drohenden Ermordung angesehen wird. Das *WVHA* verlagerte lediglich seine Interessen von der Ausbeutung der Häftlinge in SS-eigenen Wirtschaftsunternehmen zur Ausbeutung der Häftlinge in der Kriegswirtschaft. Kranke und *arbeitsunfähige* Häftlinge wurden weiterhin nahezu ohne Ausnahme ermordet. Viele Häftlinge glaubten, dass sie der Arbeitseinsatz vor der Vernichtung retten könnte und versuchten sich im Arbeitsprozess unentbehrlich zu machen. Doch auch sie starben im Krankheitsfall (oder auf Anordnung des *RSHA*) an den Giftspritzen der Ärzte, in den Gaskammern oder durch Exekutionskommandos¹⁶.

Zur Durchführung des Arbeitseinsatzes der Häftlinge in der Rüstungsindustrie wurden zuerst im Umkreis des KLM und später in ganz Österreich (ab Salzburg ostwärts) Nebenlager des Stammlagers Mauthausen gegründet. Diese Nebenlager waren nach kriegswirtschaftlichen, ressourcen- und verkehrstechnischen Gesichtspunkten angelegt. Die geografische Lage in den Alpen oder im Alpenvorland begünstigte die (luftangriffssichere) Verlagerung der Produktion in Stollen und Bergwerke, die entweder bereits bestanden oder von den Häftlingen unter unvorstellbaren Bedingungen in das Gestein vorgetrieben wurden.

Das erste Nebenlager des KLM wurde im nur fünf Kilometer entfernten Langenstein (das Nebenlager hiess Gusen) im Mai 1940 eröffnet. Gusen hatte lange Zeit (bis 23. Jänner 1944¹⁷) eine Sonderstellung im gesamten Mauthausenkomplex, hier wurden eigene Häftlingsnummern vergeben, eigene Registraturen geführt und viele andere Faktoren machten das Nebenlager Gusen fast zu einem eigenständigen Konzentrationslager. Gusen war ebenso wie Mauthausen von Beginn an als Vernichtungsstätte konzipiert und verfügte ebenfalls über Steinbrüche, in denen die Häftlinge zu tausenden zu Tode kamen. Die Nutzung des Lagers Gusen für die Zwecke der Rüstungsindustrie begann erst relativ spät (z.B. im Nebenlager Gusen II im März 1944), der Hauptzweck dieses Lagers war immer noch die *Vernichtung durch Arbeit*. Daneben entstanden ab dem Frühjahr 1943 unzählige Nebenlager an Standorten der Rüstungsindustrie. Die grössten Lager, die zeitweise sogar den Häftlings-

¹⁶) Zu Kriegsende bestanden auch Pläne der SS, alle Häftlinge zu ermorden. So sollten z.B. im Nebenlager Ebensee die Häftlinge in die Produktionsstollen getrieben und diese dann gesprengt werden.

¹⁷) AMMB12/50.

stand des Stammlagers übertrafen, waren Gusen, Ebensee, Melk, Linz und eine Vielzahl von Nebenlagern im Wiener Raum. Insgesamt sind bis heute 49 Standorte bekannt, an denen zumindest für einige Wochen (meist jedoch viel länger) Nebenlager des KLM bestanden. Daneben muss noch von einer unbekanntem Zahl an nur kurzfristig existierenden *Aussenkommandos* ausgegangen werden, die für unterschiedlichste Einsätze in der Industrie, aber auch für Aufräumarbeiten nach Bombenangriffen herangezogen wurden.

Das Stammlager Mauthausen wandelte sich in dieser Periode zum Verwaltungs- und Verteilerzentrum der Häftlinge, die in den diversen Betrieben zur Zwangsarbeit eingesetzt wurden. Gleichzeitig wurden die *arbeitsunfähigen* Häftlinge aus den Nebenlagern ins Stammlager transportiert und dort ermordet. Mauthausen wurde also zum Todeslager für alle kranken Häftlinge aus den kleineren Nebenlagern. Für die meisten Nebenlager bestanden Vorgaben vom *SS-Standortarzt* des Stammlagers, wieviele kranke Häftlinge im Nebenlager sein durften. Bei einer Überschreitung der Vorgabe wurden die Häftlinge entweder bereits im Nebenlager ermordet (so z.B. im KZ Loiblpass) oder zur Ermordung nach Mauthausen transportiert. In den grossen Nebenlagern wurden die Häftlinge z.T. gleich dort ermordet und im lagereigenen Krematorium verbrannt.

Auch einige Nebenlager des F-KLM wurden, wie wir noch sehen werden, unter diesen Gesichtspunkten gegründet und unterschieden sich nicht von den Nebenlagern für die männlichen Häftlinge.

2.1.4 Chaos und Massensterben am Ende

Die Rüstungsanstrengungen und der vermehrte Häftlingseinsatz führten zu einem enormen Anwachsen der Belegstärke des KLM. Betrag der Häftlingsstand Ende 1943 ungefähr 25.000 Menschen, so wuchs er bis Ende 1944 auf über 74.000 Häftlinge an, um Anfang März 1945 den Höchststand von über 84.000 Insassen zu erreichen¹⁸. Ab Herbst 1944 wurden die Häftlinge nicht mehr ausschliesslich zum Einsatz in der Rüstungsindustrie nach Mauthausen und seine Nebenlager transportiert, sondern auch vermehrt im Zuge der Evakuierungen der Lager im Osten. Viele dieser Häftlinge wurden zwar noch auf die Nebenlager aufgeteilt und auch zur Zwangsarbeit eingesetzt, der Hauptgrund ihrer Verlegung nach Mauthausen war jedoch vielmehr die Evakuierung der östlich gelegenen Konzentrations- und Vernichtungslager. Dies hatte zur Folge, dass Mauthausen immer mehr überfüllt wurde, die ohnehin sehr schlechten Lebensbedingungen wandelten sich in katastrophales Chaos. Immer mehr Züge mit ausgehungerten Häftlingen, die vor den strapaziösen Transporten oft noch wochenlange Fussmärsche zu den intakten Eisenbahnlinien absolvieren mussten, trafen im Bahnhof Mauthausen ein. In vielen Waggons befanden sich oft mehr tote als lebende Häftlinge, ein Teil der Neuzu-

¹⁸⁾ Diese Zahlen beziehen sich auf die zu diesen Zeitpunkten noch lebenden Häftlinge; alle Ermordeten und Weiterüberstellten, die wenigen Entlassenen und Geflüchteten sind in diesen Zahlen nicht enthalten. Insgesamt wird die Zahl der Häftlinge in Mauthausen auf über 200.000 geschätzt, eine endgültige Zahl wird jedoch nie vorliegen, da unzählige Häftlinge ohne Registrierung ins KLM deportiert und dort ermordet wurden.

gänge verstarb während der schikanösen Aufnahme-prozedur. Die neuangekommenen Häftlinge mussten sich an der sogenannten *Klagemauer* stunden- und oft tagelang aufstellen und warten, bis ihre Aufnahmeformalitäten erledigt waren. Dabei kam es regelmässig zu Misshandlungen und Morden: So wurden z.B. aus einem Transport aus Sachsenhausen (ca. 2.700 Häftlinge) am 16. Februar 1945 200-300 Häftlinge ausgesondert und solange mit kaltem Wasser übergossen, bis sie in der Winterkälte an Unterkühlung verstarben.

Die Überbelegung des Lagers führte im Herbst 1944, ähnlich wie in Ravensbrück und Bergen-Belsen, zur Errichtung eines Zeltlagers, in das über 10.000 Menschen gepfercht wurden. Die grosse Anzahl an kranken und ausgehungerten Häftlingen führte dazu, dass diese im *Sanitätslager*, unterhalb des Hauptlagers auf dem ehemaligen SS-Sportplatz gelegen, einfach sich selbst überlassen wurden und zu tausenden an Entkräftung und Epidemien verstarben. Die Tötungseinrichtungen des Konzentrationslagers Mauthausen blieben weiterhin in Betrieb, in der Gaskammer wurden bis 28. April 1945 Menschen ermordet. Die Zahl der Toten wuchs derartig schnell an, dass die Krematorien des Lagers nicht mehr mit der Verbrennung der Leichen nachkamen, wenn auch versucht wurde, bis zu acht (teilweise noch mehr) Leichen in einem Verbrennungsvorgang einzuäschern.

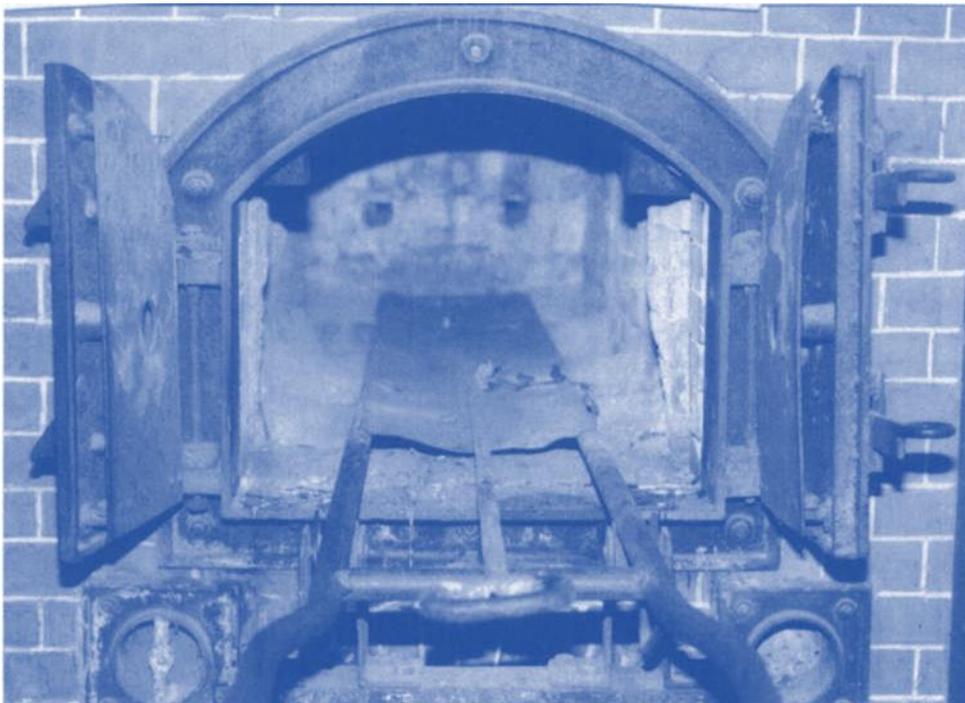


Abbildung 5: Krematorium in Mauthausen

Foto: Baumgartner 1996

Um zumindest einige der tausenden Toten aus dem Lager entfernen zu können, wurde unweit des Lagers ein Massengrab ausgehoben, wo über 10.000 Tote beerdigt wurden. Dennoch war das Konzentrationslager Mauthausen, dabei besonders das *Sanitätslager*, mit hunderten Leichen übersät, die zu grossen Haufen geschichtet wurden. In nahezu allen Häftlingsberichten und -erinnerungen wird der Schock über die überall in grosser Zahl herumliegenden Toten beschrieben.

Ähnlich wie in Bergen-Belsen waren auch die Befreier des KLM (amerikanische Panzer-einheiten) nicht auf solche Zustände und Bedingungen vorbereitet.

2.1.5 Die Befreiung

Die Befreiung des KLM¹⁹ war eine der letzten Befreiungsaktionen der alliierten Soldaten. Nachdem sich die SS Bewachungseinheiten Anfang Mai sukzessive aus dem Lager entfernt²⁰ und die Bewachung des *Schutzhaftlagers* z.T. Einheiten der *Wiener Feuerschutzpolizei* (= Feuerwehr) überantwortet hatten, formierten sich unter den Häftlingen Komitees, welche die Ankunft der Befreier vorbereiten sollten. Diese Aktionen waren immer noch sehr gefährlich, da niemand genau wusste, wo sich die Lager-SS befand und ob mit ihrer Rückkehr zu rechnen sei. Die Zwangsarbeit in den Steinbrüchen und in den Betrieben wurde sofort eingestellt, lediglich einige *Arbeitskommandos*, die für die Aufrechterhaltung des Lagerbetriebes notwendig waren, blieben an ihren Arbeitsstätten (z.B. in der Küche).

Am Morgen des 5. Mai 1945 wurde die Gemeinde Mauthausen von amerikanischen Truppen besetzt und der Grossteil der SS-Männer gefangengenommen. Ungefähr zur Mittagszeit desselben Tages wurden vom Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Louis Haefliger, der sich seit wenigen Tagen in Mauthausen aufhielt, zwei amerikanische Panzerspähwagen ins Lager geleitet. Die *Feuerschutzpolizisten* wurden entwaffnet und aus dem Lager weggeschickt, die Lagerverwaltung dem Häftlingskomitee übergeben. Trotz Protesten der Häftlinge fuhren die amerikanischen Soldaten nach wenigen Stunden wieder ab, was zur Bewaffnung einiger Häftlingsgruppen führte, die immer noch die Rückkehr der SS fürchteten. Diese bewaffneten Häftlinge übernahmen die Sicherung des Lagers, wobei es noch zu Feuergefechten mit versprengten SS-Truppen kam, bei denen ein spanischer Häftling getötet wurde. Am 7. Mai 1945 wurde das Lager von der 11. Panzerdivision der 3. US-Armee unter dem Kommando von Colonel Seibel endgültig übernommen und somit auch endgültig befreit.

Zu Beginn kam es in Mauthausen und allen Nebenlagern zu Plünderungen von Lebensmitteln und Kleidern, bis die Amerikaner die Versorgung der entkräfteten Häftlinge übernahmen. Sofort wurden Lazarette aufgebaut, um die über 20.000 schwer kranken Häftlinge not-

¹⁹⁾ Die Beschreibung der Befreiung des KLM richtet sich grossteils nach der Schilderung Hans Maršaleks, der als Häftlingsschreiber Zeuge der meisten Ereignisse der Lagergeschichte wurde. Hier: MARŠALEK (1995): S. 321-343.

²⁰⁾ Kurz vor Abzug der SS wurden noch die meisten *Geheimnisträger* (Krematoriumshäftlinge u.ä.) als Mitwisser der Massenmorde exekutiert. Die letzte Erschiessung erfolgte am 3. Mai 1945.

dürftig medizinisch versorgen zu können und um die Ernährung sicherzustellen. Trotz der Bemühungen der amerikanischen Sanitätseinheiten verstarben nach der Befreiung noch tausende Häftlinge an den Folgen der meist langjährigen Lagerhaft. Insgesamt wurden in Mauthausen über 100.000 Menschen ermordet, sei es durch Exekution oder durch planmässige Minderversorgung bei gleichzeitiger Schwerstarbeit oder sei es durch gezielte Vernichtungsmassnahmen an bestimmten Häftlingsgruppen.

In diesem Lagersystem waren seit 1942 Frauen inhaftiert, seit September 1944 wurden Frauen in Nebenlagern des F-KLM zur Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie gezwungen und einige hundert Frauen wurden ausschliesslich zur Exekution ins KLM überstellt.

Nach über 50 Jahren soll nun an dieser Stelle die Geschichte der Frauen von Mauthausen geschrieben werden, die bislang in der Mauthausengeschichtsschreibung gröblich vernachlässigt wurde.

2.2 Ankunft der Frauen und Weitertransport

Bis zur Etablierung des F-KLM am 15. September 1944 diente das Konzentrationslager Mauthausen mit wenigen Ausnahmen als Durchgangslager oder Exekutionsort für die eingelieferten weiblichen Häftlinge. Die Frauen wurden zwar zum Teil in den Registaturen des KLM verzeichnet, in der Regel jedoch wenige Tage oder Wochen nach ihrer Ankunft entweder in andere KZ weitertransportiert oder ermordet. Es lassen sich ca. 400 Frauen namentlich belegen, die vor der Gründung des F-KLM kurzfristig in Mauthausen interniert waren. Die Frauen, die über längere Zeitspannen in Mauthausen bleiben mussten, waren ca. 20 Zwangsprostituierte, die in den Häftlingsbordellen in Mauthausen und Gusen interniert waren.

2.2.1 Exekution am 20. April 1942

Die allerersten Frauen, die in das KLM eingeliefert wurden, waren 4 jugoslawische Partisaninnen, die gemeinsam mit 46 Männern (44 jugoslawischen Partisanen und zwei tschechischen Kommunisten²¹) anlässlich Hitlers Geburtstags am 20. April 1942 erschossen wurden. Der 20. April war im KLM (und in anderen KZ) ein gefürchtetes Datum. Einige wenige Häftlinge (meist Deutsche) konnten mit ihrer Entlassung rechnen, dafür wurden in der Regel einige Dutzend andere Häftlinge (meist Polen und Russen) hingerichtet.²²

Die Exekutionen fanden auf dem Erschiessungsplatz gegenüber der Baracke 20 statt, der zu diesem Zeitpunkt noch benutzt wurde. Später wurden die Exekutionen vornehmlich im Keller des *Bunkers* in der sogenannten *Genickschusseecke* vorgenommen.

²¹) AMM M5/6, M6/1 und Y30. Die beiden Tschechen, Eduard Urx und Vaclac Sinkule, waren Funktionäre der tschechischen KP.

²²) MARŠALEK (1995): S. 217-247.

Die *Genickschusseecke* war eine getarnte Hinrichtungsstätte. Dabei wurden die Häftlinge einzeln in einen Raum gebracht, in dem u.a. eine Vorrichtung zur Messung der Körpergröße aufgestellt war. Der Delinquent wurde zu dieser Messlatte gestellt und durch einen Schlitz in der Vorrichtung mit einem Kleinkalibergewehr erschossen. Im Nebenraum warteten die Häftlinge des *Leichenkommandos*, die den Erschossenen sofort in den Kühlraum oder zum Krematorium brachten und die Spuren des Mordes beseitigten. Innerhalb von zwei Minuten konnte eine Hinrichtung inklusive der Spurenbeseitigung vollzogen werden.

Über die Herkunft der vier jugoslawischen Frauen ist bislang nichts bekannt, weder ihre Verhaftung noch ihre vorherigen Haftorte sind aus den KLM-Quellen zu belegen. Da die *SS* und die *politische Abteilung* jedoch auch über viele Exekutionen genau Buch führte, sind die Namen der Männer und Frauen bekannt, die am 20. April 1942 in Mauthausen erschossen wurden. Die Frauen (Paula F. geb. 20.1.1919, Maria H. geb. 19.1.1895, Maria H. geb. 29.11.1914²³ und Cäcilia V. geb. 29.11.1921) wurden laut Totenbuch in Zweiminutenabständen vor das Exekutionskommando geführt, die Chronik des KLM²⁴ spricht von einer gemeinsamen Exekution um 11 Uhr.

Im Totenbuch des KLM²⁵ findet sich bei jugoslawischen Frauen und Männern der Eintrag «auf Befehl vom *RSHA* erschossen», bei den beiden Tschechen «auf Befehl des *Reichsführers-SS* erschossen». Es ist offensichtlich, dass *offizielle* Exekutionen durch das *RSHA* oder die Kanzlei Heinrich Himmlers angeordnet wurden. Neben diesen *offiziellen* Hinrichtungen gab es natürlich eine Vielzahl von Morden, die auf Anordnung des Lagerkommandanten Ziereis oder sonstiger *SS*-Führer durchgeführt wurden. Das KLM wurde immer mehr auch zur Hinrichtungsstätte umfunktioniert, die bis in die letzten Kriegstage «in Betrieb» war. So wurden z.B. noch um den 17. April 1945 über 250 Häftlinge aus der Wiener *Gestapohaft* (*Gestapo-Erziehungslager* Maria Lanzendorf) ins KLM überstellt und grossteils in der Gaskammer ermordet. Unter diesen Häftlinge waren auch viele Frauen und sogar einige Kinder²⁶.

2.2.2 Die ersten Häftlingsfrauen: Zwangsprostituierte

Die ersten Frauen, die für einen längeren Zeitraum nach Mauthausen deportiert wurden, waren Häftlinge aus dem KZ Ravensbrück, die für das Häftlingsbordell in Mauthausen ausgesucht worden waren.

²³) Bei den beiden Maria H. dürfte es sich um Mutter und Tochter handeln.

²⁴) AMM Ordner 1942 o. Sign. Die Zeitangaben des Totenbuches sind in der Regel irreführend, da sie den Zeitpunkt der ärztlichen Todeserklärung bezeichnen und nicht den tatsächlichen Todeszeitpunkt.

²⁵) AMMY30.

²⁶) MARŠALEK (1995): S. 246 und S. 122. Die Deportation aus Maria Lanzendorf musste im letzten Augenblick vor der Befreiung Wiens durch die Rote Armee erfolgt sein, die am 15. April 1945 mit der Einnahme Floridsdorfs abgeschlossen wurde. Vgl. RAUCHENSTEINER (1995): S. 189-192.

Die Geschichte dieser Häftlingsbordelle und der Zwangsprostitution in den KZ wurde erst in den letzten Jahren ausführlicher beleuchtet²⁷. Bis dahin blieb die Einrichtung der Häftlingsbordelle auf anekdotische Randepisoden in der Erinnerungsliteratur oder auf Fussnoten in der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung beschränkt. Vor allem in den Berichten männlicher Häftlinge werden Vorurteile gegenüber diesen Frauen dermassen stark übernommen, dass durchwegs in herabwürdigender Weise über diese Häftlingsgruppe berichtet wird.

Der Mauthausen-Häftling Heinrich Kodré, ein österreichischer Oberst, der als sogenannter *Ehrenhäftling* ins KLM eingewiesen wurde, spricht von «Menschern» (=abwertender Wiener Dialektausdruck für «leichtes Mädchen») und «Weibern», ohne zu bedenken, unter welchen Umständen diese Frauen nach Mauthausen deportiert worden sind²⁸.

Ein ehemaliger Berliner Kriminalkommissar, Gerhard Kanthack, der als Häftling im KLM der *politischen Abteilung* zugeteilt war, nennt diese Zwangsprostituierten fast durchwegs «Dirnen» und moniert deren bessere Verpflegung und Unterbringung²⁹.

«Die Zuhälter unter den Häftlingen, aber auch andere, die moralisch auf der gleichen Stufe standen, darunter z.B. der Lagerälteste, waren eine Art Verhältnis mit je einer dieser Dirnen eingegangen, um deren Gunst sich im Übrigen auch andere bewarben. Das führte dazu, dass diese Prostituierten, wie man bei ihrer Freistunde beobachten konnte, in den feinsten Kleidern und Kostümen, durchwegs eleganteste Massarbeit, herumliefen, seidene Strandanzüge mit Hosen und dergleichen mehr trugen und ebenso die besten und feinsten Nahrungs- und Genussmittel, ebenso wie Schmuck und Alkohol zugesteckt erhielten.»³⁰

Die Zwangsprostituierten der KZ wurden nach der Befreiung nahezu von allen anderen (männlichen) Häftlingen in dieser Form beschrieben, Jorge Semprun (Häftling des KZ Buchenwald) nennt die Zwangsprostituierten nicht nur beständig «Nutten», sondern veröffentlicht auch ihre vollen Namen.³¹

Nur einige wenige Häftlinge sind sich in ihren Berichten der Tatsache bewusst, dass diese Frauen erstens ebenfalls KZ-Häftlinge waren und Zweitens bei ihrer Entscheidung für die Meldung ins Bordell sehr grossem Druck ausgesetzt wurden. Manfred S.-P., ein ehemaliger Mauthausen-Häftling, schreibt über die Zwangsprostituierten des KLM:

²⁷⁾ Dazu sei besonders die verdienstvolle Arbeit von PAUL (1994) erwähnt, die sich erstmals mit einer profunden Analyse dieses Kapitels der NS-Geschichte der Thematik annimmt.

²⁸⁾ AMMV3/24.

²⁹⁾ AMM V3/20. Dieser Häftling Gerhard Kanthack ist möglicherweise ident mit einem früheren Abteilungsleiter bei der Kripo Berlin (dienstzugeteilt zur *Gestapoleitstelle* Berlin), der für die *reichsweite* Bekämpfung der Homosexualität zuständig war. Es gibt einige Indizien, die dafür sprechen. Vgl. dazu GRAU (1993): S. 79, 82 und 86.

³⁰⁾ AMM V3/20 S. 24/25.

³¹⁾ Vgl. PAUL (1994): S. 86/87.

«Nun stelle man sich vor, dass alle Häftlinge in den Frauenlagern eine mindestens ebenso menschenunwürdige Behandlung durch weibliche Aufsichten hatten, wie wir im Männerlager durch die SS. (...) So ist es kein Wunder, dass einige der Gefangenen auch noch diese letzte Erniedrigung auf sich genommen haben, um der Hölle zu entgehen.»³²

Auch ein ehemaliger Auschwitz-Häftling, Hermann S., äussert sich in ähnlicher Weise zur Zwangsprostitution in den deutschen KZ:

«Die Frauen, die für dieses Bordell ausgewählt wurden, waren selbst Häftlinge. Die armen Geschöpfe wussten, worauf sie sich da einliessen. Doch wer nie gehungert hat, nie den Knüppel auf dem Rücken spürte, nie von den Hunden einer Wachmannschaft angefallen wurde, darf sich über diese Frauen nicht zum Richter aufwerfen.»³³

Doch wie kam es überhaupt zur Einrichtung von Häftlingsbordellen in den Konzentrationslagern des *Dritten Reiches*!

Die Einstellung des NS-Regimes zur Prostitution war sehr zwiespältig. Einerseits wurde diese als notwendig erachtet, um, wie es Heinrich Himmler 1937 darlegte,

«verhindern (zu) wollen, dass die ganze Jugend zur Homosexualität abwandert

Auch die *Wehrmacht* meldete ihr Interesse am Weiterbestehen der Prostitution an. So schrieb das *Oberkommando der Wehrmacht* 1936 an den *Wohlfahrtsausschuss des Deutschen Gemeindetages*:

«Es ist vom Militärkommando als dringliche Notwendigkeit erklärt worden, dass man Bordelle einrichten müsste. (...) Deshalb müssen wir uns zurückhalten mit der Erfassung der Dirnen.»³⁵

Andererseits wurden Prostituierte bereits wenige Monate nach der Machtübernahme durch die NSDAP nach den Paragraphen des *Reichsgesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten* verfolgt, eingesperrt und in Konzentrationslager überstellt. Die Einstufung der Frauen als Prostituierte wurde von den örtlichen Polizeiverwaltungen vorgenommen. Für diese Klassifizierung als Prostituierte genügte oftmals bereits ein dem gewünschten Frauenbild nicht entsprechendes Verhalten, z.B. Verhältnisse mit mehreren Männern. In Ravensbrück wurden auch Frauen, die als *Rassenschänderinnen* verhaftet worden waren, also angeblich sexuelle Kontakte

³²⁾ Zit. nach PAUL (1994): S. 88.

³³⁾ Zit. nach PAUL (1994): S. 88.

³⁴⁾ Zit. nach PAUL (1994): S. 12.

³⁵⁾ Zit. nach PAUL (1994): S. 12. Besonders während des Krieges wurden in allen Gebieten Bordelle für die *Wehrmacht* und die *SS* eingerichtet. Auch hier wurden Frauen zum grössten Teil gezwungen, in den Bordellen zu arbeiten.

zu Juden hatten, als Prostituierte eingestuft. Auch lesbische Frauen wurden immer wieder als Prostituierte klassifiziert und in KZ eingewiesen.

In den KZ wurden die Prostituierten in die Häftlingskategorie der *Asozialen* eingereiht, standen also in der Häftlingshierarchie sehr weit unten.

Um die Arbeitsleistung bestimmter Häftlingsgruppen zu steigern, wurde im Sommer 1941 die Einführung eines Prämiensystems überlegt, zu dem auch die Möglichkeit des Bordellbesuches gezählt wurde. Im Frühjahr 1942 wurde von Himmler die Errichtung von Bordellen in einigen KZ befohlen:

«Für notwendig halte ich allerdings, dass (...) den fleissig arbeitenden Gefangenen Weiber in Bordellen zugeführt werden.»³⁶

Erst im Mai 1943 trat eine gültige *Dienstvorschrift für die Gewährung von Vergünstigungen an Häftlinge* in Kraft.³⁷ Dabei wurde neben den Punkten *Hafterleichterung, Verpflegungszulagen, Geldprämien* und *Tabakwarenbezug* auch ausdrücklich der *Bordellbesuch* genannt.³⁸ Zu diesem Zeitpunkt bestand das Lagerbordell Mauthausen bereits seit fast einem Jahr.

Das Bordell im KLM war das erste in den Konzentrationslagern und bestand vom 11. Juni 1942 bis zum Frühjahr 1945.³⁹

Wie bereits angesprochen, kamen die Zwangsprostituierten aus dem KZ Ravensbrück nach Mauthausen⁴⁰, in Ravensbrück wurden die Frauen vom *SS-Standortarzt* für die Überstellung in die Häftlingsbordelle ausgesucht, angeblich auf deren freiwillige Meldung hin. Der damalige *SS-Standortarzt* des KZ Ravensbrück, Dr. Schiedlausky, berichtete bei seiner Vernehmung 1947, dass die Frauen laut Anweisung *volljährig, gesund und einigermaßen hübsch sein (sollten) und schon früher nachweislich gewerbliche Unzucht betrieben haben*⁴¹ mussten. Die Umstände, die zur Einstufung dieser Frauen als Prostituierte führten, wurden bereits angesprochen. Es ist daher keinesfalls zutreffend, wenn in den Berichten männlicher Häftlinge immer wieder darauf hingewiesen wird, dass alle diese Frauen ja bereits vorher Prostituierte gewesen seien⁴².

Auch die sogenannte «freiwillige» Meldung in die Häftlingsbordelle wird immer wieder als Anlass angesehen, den «Dienst» in den Bordellen der Konzentrationslager zu verharmlo-

³⁶) Brief von Himmler an Oswald Pohl, Chef des WVHA. Zit. nach PAUL (1994): S. 23.

³⁷) Die Einrichtung von Häftlingsbordellen in den KZ muss unter dem Eindruck der beginnenden Umstrukturierung der KZ zu Arbeitskräftereservoirien für die Rüstungsindustrie gesehen werden.

³⁸) Faksimilierte Dienstvorschrift vom 15. Mai 1943 in: PAUL (1994): S. 25. Original im Staatsarchiv Nürnberg NO-400.

³⁹) AMM K2/1. Die Schliessung des Bordells im Frühjahr 1945 wird in mehreren Quellen bestätigt, der genaue Zeitpunkt ist jedoch unklar. Es ist wahrscheinlich, dass er vor dem 9. März 1945 liegt.

⁴⁰) Ausser für das Häftlingsbordell in Auschwitz wurden alle Zwangsprostituierten aus Ravensbrück in die Bordelle anderer KZ überstellt. Die Zwangsprostituierten für Auschwitz wurden direkt im Frauenlager Auschwitz ausgewählt.

⁴¹) AMMK2/4.

⁴²) AMMV3/20.

sen. Von einer freiwilligen Meldung in diese *Arbeitskommandos* kann natürlich keine Rede sein. Echte freiwillige Entscheidungen gab es innerhalb der Konzentrationslager so gut wie zu keiner Zeit. Nahezu alle Handlungen der meisten Häftlinge müssen unter dem enormen Druck gesehen werden, der ständig auf ihnen lastete. Es ist überliefert, dass den ersten Zwangsprostituierten die Entlassung nach sechs Monaten «Bordelldienst» versprochen wurde und die Verpflegung dieser Häftlingsgruppe zumindest während des Aufenthaltes in den Bordellen besser war als für die grosse Mehrheit. Die Versprechungen der SS zur möglichen Entlassung wurden mit wenigen Ausnahmen niemals in die Realität umgesetzt. Himmler schrieb bereits 1942:

*«Eine Entlassung, die ihnen «irgendein Wahnsinniger» versprochen habe, kommt bei diesen Frauen erst in Frage, wenn sie kein Verderbnis mehr für die Jugend, die Gesundheit, die öffentliche Ordnung und Sicherheit darstellen.»*⁴³

Irma Trksak, Häftlingsfrau in Ravensbrück, berichtete über die Versprechen der Lagerleitung und die Rückkehr der Zwangsprostituierten nach dem sechsmonatigen «Dienst» in den Häftlingsbordellen anderer KZ.

*«(...) Prostituierte, die die Deutschen eingesperrt haben. Für die Nazis war ihre Arbeit keine Arbeit. Obwohl sie später für SS-Bordelle und Häftlingsbordelle ausgesucht haben. Die Frauen haben sich gemeldet, weil sie glaubten, es wird ihnen besser gehn. Bevor sie auf Transport gegangen sind, haben sie Kalziumspritzen gekriegt, mehr Essen, baden durften sie, und eingekleidet sind sie worden. Zurückgekommen sind sie als Wracks. Die mussten am Tag weiss ich wievielmals die Männer empfangen, sie waren ruiniert, krank, einige sind nachher gestorben.»*⁴⁴

Die meisten dieser Frauen kamen geschlechtskrank und/oder schwanger nach Ravensbrück zurück, entlassen wurde nach der bekannten Dokumentenlage fast keine dieser Frauen/Im Gegenteil: Viele der nunmehr kranken Häftlinge wurden entweder wieder in den *Strafblock* eingewiesen, von dem aus sie in die Bordelle deportiert worden waren oder wurden als *arbeitsunfähig* ermordet.⁴⁵ Antonia Bruha, ebenfalls Häftling im KZ Ravensbrück, berichtete, dass unter den angeblichen Prostituierten auch Frauen für die Bordelle der SS, der *Wehrmacht* und für Zwangsarbeiterbordelle ausgesucht wurden.

«(...) als man Frauen und Mädchen für die Bordelle gesucht hat, unter den Prostituierten, die bei uns im Lager waren. (...) Wenn sie keine Lues [Syphilis, A.B.] hatten, kamen sie in die engere Wahl. Sie wurden im Revier mit Höhensonne bestrahlt, bekamen besseres Essen, und als sie sich soweit erholt hatten, sind einige SS-Männer gekommen und haben sie im Operationssaal ausprobiert. Danach hat man sie eingeteilt: Die Hübschesten in die SS-Bordelle, die

⁴³) Zit. nach PAUL (1994): S. 39. Original im Staatsarchiv Nürnberg Dok. NO-1232.

⁴⁴) BERGER (1987): S. 124.

⁴⁵) PAUL (1994): S. 41.

weniger Schönen in die Soldatenbordelle und die Drittklassigen in Häftlingsbordelle, zum Beispiel nach Mauthausen.»⁴⁶

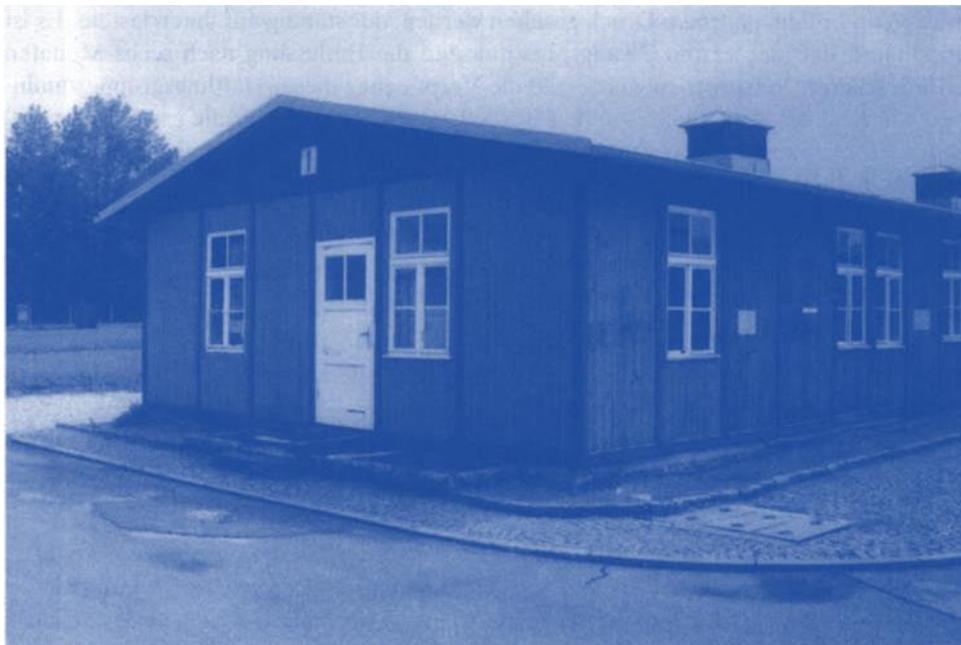


Abbildung 6: Baracke 1: Lagerbordell

Foto: Baumgartner 1996

In Mauthausen existierte offenbar neben dem Häftlingsbordell auch ein Bordell für die SS-Wachmannschaften. Über die Frauen in diesem Bordell ist nicht viel bekannt, lediglich ein Schreiben des Chefs der Amtsgruppe D im WVHA, Richard Glücks, an die Lagerkommandanten der KZ Auschwitz (I, II und III), Buchenwald, Dachau, Flossenbürg und Mauthausen wies darauf hin,

*«dass von den Männern für den Verkehr mit den polnischen Bordellmädchen der Betrag von RM 2.- zu bezahlen ist. Von diesem Betrag bekommt eine Reichsmark die Bordelldirne, während die zweite Reichsmark auf ein Sonderkonto, wie befohlen, zu hinterlegen ist».*⁴⁷

Über die ersten Zwangsprostituierten, die in das Häftlingsbordell von Mauthausen deportiert wurden, wissen wir heute nur wenig. Es existiert ein Dokument⁴⁸, aus dem als genaues

⁴⁶) BERGER (1995): S. 149.

⁴⁷) AMM PI 6/57. Es ist nicht bekannt, ob es sich bei diesen Zwangsprostituierten um Häftlinge oder anderweitig zwangsverpflichtete Frauen handelte.

⁴⁸) AMMK2/1.

2. Frauen im Männerlager: Mauthausen

Datum der Einrichtung des Bordells in Mauthausen der 11. Juni 1942 eruiert werden kann. Auch im Nebenlager Gusen wurde ein Bordell eingerichtet, wahrscheinlich zeitgleich mit dem Bordell im Hauptlager⁴⁹. Im Hauptlager befand sich das Bordell im vorderen Teil der Baracke 1 und war mit einem zusätzlichen Zaun gesichert.

KONZENTRATIONSLAGER MAUTHAUSEN
SCHUTZHAFTLAGER

vor _____ Häftig. Nr. _____

ob. an _____ Block: _____

Arbeitskommando: _____

bittet gehorsamt das Bordell
besuchen zu dürfen.

Mauthausen, den _____

(Unterschrift)

.....

Kontrollabschnitt A

Häftlings-Nr. _____

Mauthausen, den _____

Abbildung 7: Ansuchen um Bordellbesuch

Archiv Museum Mauthausen K2/2

Die Zwangsprostituierten verblieben vorläufig in der Zuständigkeit des KZ Ravensbrück und behielten auch ihre Ravensbrücker Häftlingsnummer⁵⁰. Auch das weibliche SS-Wach-

⁴⁹) Im Hauptlager wurden 10-11 Zwangsprostituierte interniert, in Gusen ebensoviele. Die Eröffnung des Lagerbordells in Gusen wurde bisher mit Dezember 1942 angenommen. Es existiert jedoch eine *Dienstliste* des KZ Ravensbrück vom 24. August 1942, in der neben den beiden SS-Aufseherinnen auch bereits 20 weibliche Häftlinge für das KLM angeführt werden. Faksimilierte Liste in: HEIKE in: FÜLLBERG-STOLBERG (1994): S. 229.

⁵⁰) AMM H12/2. In der Literatur wurde bisher immer darauf hingewiesen, dass den Zwangsprostituierten des KLM keine Häftlingsnummer zugeteilt wurde. Bis zur Eröffnung des F-KLM am 15. September 1944 blieben die Frauen dem KZ Ravensbrück zugeteilt; die Vergabe einer eigenen Mauthausener Häftlingsnummer wäre somit ohnehin unmöglich gewesen. Ab 15. September 1944 wurden die Zwangsprostituierten des KLM in das Häftlingszugangsbuch für die weiblichen Häftlinge aufgenommen und erhielten eine Mauthausener Nummer.

personal für die Zwangsprostituierten wurde aus Ravensbrück nach Mauthausen überstellt und blieb ebenfalls dem Stammlager Ravensbrück zugeteilt.

Im Archiv der Gedenkstätte Mauthausen ist ein Originaldokument erhalten geblieben⁵¹, das über die ersten sechs Monate des Häftlingsbordells viele Informationen enthält, da die SS über alle Vorgänge genau Buch führte. Der Besuch des Bordells war zu Beginn einer kleinen privilegierten Häftlingsgruppe (meist *Funktionshäftlingen*) vorbehalten, später wurden auch andere Häftlinge (jedoch niemals Juden und Russen) zum Bordellbesuch zugelassen. Jeder Häftling, der beabsichtigte, das Bordell aufzusuchen, musste ein schriftliches Gesuch einbringen.

Die Erlaubnis für den Bordellbesuch wurde nach übereinstimmenden Berichten öffentlich bei den täglichen Appellen erteilt. Der Häftling erhielt vor dem Bordellbesuch eine nicht näher definierte Injektion und wurde dann zu einer der Zwangsprostituierten geführt. In der Lagerordnung war ausdrücklich nur liegender Geschlechtsverkehr gestattet, was auch durch Gucklöcher in den Türen der Zimmer kontrolliert wurde.



Abbildung 8: Innenansicht Bordell

Foto: Baumgartner 1996

⁵¹) AMM K2/1. Aufstellung der Bordellbesuche der Häftlinge des Blockes 3 (Block der *Funktionshäftlinge*) für den Zeitraum Juni 1942 bis Dezember 1942. Ob in dieser Zeit nur diese Häftlinge für das Bordell zugelassen wurden oder auch andere, ist nicht bekannt.

Die Bordellbesuchsliste beginnt mit dem 11. Juni 1942, dem mutmasslichen Datum der Ankunft der Zwangsprostituierten in Mauthausen. Am ersten Tag wurden noch keine Besuche verzeichnet, am nächsten Tag wurden bereits neun Häftlinge namentlich eingetragen. Laut dieser Aufstellung waren zu Beginn 107 Häftlinge aus der Baracke 3 zum Bordellbesuch berechtigt, die meisten waren *Funktionshäftlinge*. Entgegen der allgemein verbreiteten Ansicht waren nicht nur *kriminelle* Häftlinge unter den Bordellbesuchern, sondern auch *Asoziale* und *Schutzhäftlinge* (darunter auch zwei polnische *Schutzhäftlinge*). Im August 1942 waren nur mehr 34 der 107 Häftlinge berechtigt, das Bordell aufzusuchen, die Liste wurde mit 15. September 1942 auf diese 34 Häftlinge verkleinert. Ab November wurde aus unbekanntem Gründen für einige Häftlinge «Bordellsperre» verhängt und sogar Prügelstrafen wurden auf dieser Liste vermerkt. Wenn man dieser Aufstellung Glauben schenken darf, dann waren 13 Bordellbesuche eines Häftlings in einem Monat die höchste dokumentierte Besuchszahl.

In den meisten Berichten über die Zwangsprostitution in den KZ wird von einer durchschnittlichen Internierungsdauer von sechs Monaten in den Häftlingsbordellen gesprochen. Für zumindest eine Zwangsprostituierte aus dem KLM kann nachgewiesen werden, dass sie über 1½ Jahre im Bordell des KLM interniert wurde. Ihr Name, der sich später auch im Häftlingszugangsbuch des F-KLM findet, taucht bereits ein Jahr früher im sogenannten *Operationsbuch*⁵² des *Krankenreviers* auf. In diesem Dokument wurden einige der am *Krankenrevier* durchgeführten Operationen, die Art der Narkose und der Namen des SS-Arztes verzeichnet. Für die offiziellen Operationen dürften die Angaben in diesem Dokument hinsichtlich der Diagnose und der Narkose sogar ungefähr stimmen. Besonders bei medizinischen Experimenten an Häftlingen wurde jedoch oftmals ohne Narkose operiert. Diese Versuche wurden aber entweder in gesonderten Dokumenten verzeichnet, falls sie von einer vorgesetzten Dienststelle angeordnet wurden, oder blieben undokumentiert, wenn sie der privaten Motivation des SS-Arztes entsprangen. Über die Zwangsprostituierten des KLM finden sich einige Einträge in diesem *Operationsbuch*. Für zumindest eine Frau kann eine Zwangsabtreibung dokumentiert werden, die Anfang November 1944 durchgeführt wurde.

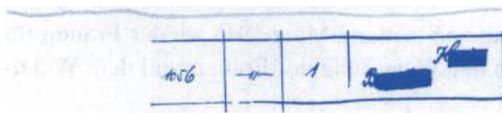


Abbildung 9: Auszug aus dem Operationsbuch

Archiv Museum Mauthausen H12/2

Es wurden aber auch an anderen Frauen, die als Schwangere ins KLM eingeliefert wurden, Abtreibungen vorgenommen, so z.B. am 28. Jänner 1945 an einer litauischen Häftlingsfrau.

Andere Zwangsprostituierte litten an Entzündungen der Gebärmutter und der Eileiter, wohl auch aufgrund von Eileiterschwangerschaften. Die «Behandlung» bestand in diesen Fällen

⁵²) AMMH12/2.

meist in einer Ausschabung (Curettage) der Gebärmutter und der Entfernung der Eierstöcke und der Eileiter, also der Zwangssterilisierung der Frauen.

Jene 20 Frauen des Häftlingsbordells, die ab September 1944 in Mauthausen und Gusen interniert waren⁵³, blieben bis zur Befreiung im KLM. Sie wurden von der SS grossteils zur Häftlingskategorie der *Arbeitserziehungshäftlinge* (AZR), also zu den sogenannten *Asozialen*⁵⁴ gezählt und waren überwiegend Deutsche. Neben den 17 *asozialen* deutschen Frauen waren noch zwei polnische *Schutzhäftlinge* und eine polnische AZR als Zwangsprostituierte im KLM interniert.

Die Älteste von ihnen war knapp 30, die jüngsten Frauen waren gerade 22 Jahre alt⁵⁵. Nur ungefähr die Hälfte dieser Frauen war unter dem Vorwand der Prostitution verhaftet worden, die restlichen Frauen wurden aus anderen Gründen verfolgt und in das KZ deportiert. Der ehemalige Mauthausen-Häftling Kanthack berichtete in seinen Erinnerungen:

«Die Hälfte von ihnen waren dem Akteninhalt nach auch vorher schon Dirnen gewesen. Die andere Hälfte setzte sich aus Frauen und Mädchen zusammen, die aus anderen Gründen in das Konzentrationslager Ravensbrück eingewiesen worden waren und von dort nach Mauthausen überstellt wurden. Soweit bekannt, haben einige dieser Frauen wohl gewusst, dass sie als Dirnen in Mauthausen verwandt werden sollten, hatten sich aber freiwillig, trotz dieser Kenntnis, dafür zur Verfügung gestellt, weil sie hofften, tatsächlich auch mit sehr grosser Berechtigung, in Mauthausen mehr zu essen zu bekommen. Der restliche Teil wollte angeblich nichts gewusst haben, zu welchem Zweck die Überstellung nach Mauthausen vorgenommen worden war, sondern glaubte an ihre Entlassung.»⁵⁶

Im Frühjahr 1945 wurde das Bordell aufgelöst und die Frauen als *Blockführerinnen* für die grosse Zahl neuangekommener jüdischer Frauen zwangsrekrutiert. Sie wurden in Uniformen gesteckt und den Judenbaracken zugeteilt. Dieser Umstand wurde ihnen später, neben den bereits dokumentierten Vorurteilen, besonders zum Vorwurf gemacht⁵⁷.

Wie wir noch sehen werden, versuchte die SS Anfang März 1945 wieder Frauen für das Lagerbordell anzuwerben, was aber an der Weigerung der Frauen und dem Widerstand eini-

⁵³) Zumindest für zwei Frauen ist ein früheres Ankunftsdatum nachweisbar. AMM K5/6.

⁵⁴) Der *Asozialenerlass* Himmlers vom 4. April 1938 umfasste, wie wir bereits gesehen haben, neben *Bettlern* und *Landstreichern* ja auch *Dimen*.

⁵⁵) Mit einem Durchschnittsalter von 24,4 Jahren lagen die Zwangsprostituierten deutlich unter dem allgemeinen Durchschnittsalter des F-KLM von 28,3 Jahren.

⁵⁶) AMM V3/20. S. 56. Hier werden ungeprüft die Einstufungen der SS übernommen, aber auch aus persönlicher Motivation die Zwangsprostituierten des KLM diffamiert.

⁵⁷) Es ist natürlich klar, dass die SS das Bordell auch benutzte, um vertrauliche Informationen über Aktionen der Häftlinge innerhalb des *Schutzhaftlagers* zu erlangen. Gegen diesen Missbrauch als Spitzel und Denunziantinnen konnten sich die Zwangsprostituierten kaum zur Wehr setzen, ob sie es zumindest versuchten, ist unbekannt.

ger männlicher Häftlinge scheiterte. Die Bordellbaracke wurde dann für die Unterbringung privilegierter Häftlinge benutzt, da sie über «Einzelzimmer» und ausreichend Waschgelegenheiten verfügte. Heinrich Kodré, der als sogenannter *Ehrenhäftling* im Bordell untergebracht wurde, berichtete über diese Einrichtung:

«Ich muss dazu erwähnen, dass es im Lager ein Bordell gegeben hatte und dieses eines Tages aufgelöst wurde. Was aus diesen Weibern geschehen ist, weiss ich nicht; jedenfalls sind sie verschwunden. (...) Darin befanden sich eine grosse Anzahl von Einzelzimmern mit mehreren Badezimmern und Duschanlagen.»⁵⁸

Als die SS Anfang Mai 1945 das KLM verliess, wurde die Bordellbaracke von aufgebrachten Häftlingen verwüstet und die Einrichtung zertrümmert.

Über das weitere Schicksal der Zwangsprostituierten des KLM ist nichts bekannt, die vorherrschenden Ansichten und Vorurteile über diese Häftlingsgruppe veranlassten diese Frauen zum Stillschweigen⁵⁹. Auch die entwürdigenden Entschädigungsverfahren der Nachkriegszeit, in denen sich die Frauen oft genug mit denselben Beamten konfrontiert sahen, die wenige Jahre zuvor ihre Verhaftung und Einstufung als Prostituierte veranlasst hatten, trugen das ihre dazu bei, dass sich kaum eine dieser Frauen meldete.

2.2.3 Hinrichtungsstätte für tschechische Widerstandskämpferinnen

Nur wenige Monate nach Eintreffen der ersten Zwangsprostituierten im KLM wurden 135 tschechische Frauen und 133 Männer zur Exekution nach Mauthausen deportiert. Ihr genaues Ankunftsdatum ist unbekannt, der Termin ihrer Hinrichtung (24. Oktober 1942) ist im Totenbuch und im Verzeichnis der Exekutionen⁶⁰ vermerkt.

Damit wurde das KLM auch als Hinrichtungsstätte für weibliche Häftlinge etabliert, immer mehr Frauen wurden ausschliesslich zur Exekution eingeliefert. Diese Gruppe tschechischer Widerstandskämpferinnen wurde im Zusammenhang mit dem Attentat auf den *Stellvertreter des Reichsprotektor* im *Protektorat Böhmen und Mähren*⁶¹, Reinhard Heydrich, verhaftet und später hingerichtet.

Reinhard Heydrich, eine der treibenden Kräfte für die Planung und Realisierung der *Endlösung*⁶², Chef des *RSHA*, wurde Ende 1941 für seine *Verdienste bei der Lösung der Judenfrage*

⁵⁸) AMM V3/24. Kodré berichtete nichts über die Rekrutierung der Frauen zu *Blockführerinnen* bei den jüdischen Häftlingen.

⁵⁹) Christa Paul ist es gelungen, für ihre Dokumentation eine ehemalige Zwangsprostituierte aus dem KZ Buchenwald zu eruiieren, die auch bereit war, mit ihr über die Internierung im Lagerbordell zu sprechen. Vgl. PAUL (1994): S. 107-113.

⁶⁰) Totenbuch AMM Y30 und Verzeichnis der Exekutionen AMM M5/6.

⁶¹) Reichsprotektor war bis 1943 Konstantin von Neurath, ein ehemaliger Aussenminister des Dritten Reiches (bis 1938). Er wurde im Nürnberger Prozess zu 15 Jahren Haft verurteilt.

⁶²) Die Ermordung der jüdischen Bevölkerung des Generalgouvernements in den Vernichtungslagern wurde *im Andenken an Reinhard Heydrich*, der an der Planung massgeblich beteiligt gewesen war, *Aktion Reinhard* genannt. Insgesamt fielen diesen Mordaktionen über 2 Millionen Menschen zum Opfer.

zum de facto mächtigsten Mann im *Protektorat* ernannt. Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit im *Protektorat* veranlasste Heydrich die Verhaftung und Hinrichtung vieler Mitglieder der immer stärker werdenden tschechischen Widerstandsbewegung. Diese Aktion wurde vor allem durch im Sommer 1940 von der *Gestapo* beschlagnahmte Unterlagen der wichtigsten Untergrundbewegungen ermöglicht. Die Stimmung unter der Bevölkerung des *Protektorats* wurde immer gespannter. Heydrich versuchte daraufhin, mit aufgebesserten Lebensmittelrationen und anderen Zugeständnissen an die tschechische Bevölkerung die Lage etwas zu beruhigen.

Die tschechische Exilregierung in London wollte die Unruhe unter den Tschechen natürlich nicht ungenutzt lassen und beschloss, Heydrich ermorden zu lassen. Am 4. Oktober 1941 sprangen mehrere Fallschirmspringer über dem *Protektorat* ab und bauten eine kleine Untergrundbewegung auf. Am 27. Mai 1942 wurde nach einigen erfolglosen Attentatsversuchen der offene Wagen Heydrichs, den er trotz aller Warnungen benutzte, von zwei Widerstandskämpfern mit Handgranaten und Maschinenpistolen angegriffen. Die Waffen funktionierten eher schlecht als recht und so wurde Heydrich augenscheinlich nur mittelschwer verletzt. Trotzdem ordnete Hitler, als er von diesem Attentat erfuhr, die sofortige Hinrichtung von 10.000 Tschechen an. Als Heydrich nach wenigen Tagen aufgrund einer Sepsis, die durch in die Lunge eingedrungene Fasern seiner Autopolsterung verursacht worden war⁶³, verstarb, wurde die Zahl der Hinzurichtenden verdreifacht. Gleich nach dem Tod Heydrichs wurde im *Protektorat* der Ausnahmezustand verhängt und tausende Menschen wurden verhaftet. Nach der Ergreifung und Ermordung der beiden Attentäter, die sich in einer Kirche verborgen hatten, gelang es dem Staatssekretär im *Protektorat*, die Hinrichtung der 30.000 Tschechen vorerst aufzuschieben und später rückgängig machen zu lassen. Trotzdem wurden bis Anfang September 1942 knapp 1'400 Personen zum Tode verurteilt.

Als Racheaktion für die Ermordung Heydrichs wurde das knapp 50 Kilometer von Prag entfernte Dorf Lidice dem Erdboden gleichgemacht, alle Männer und 71 Frauen des Dorfes ermordet. Die überlebenden Einwohnerinnen wurden nach Ravensbrück deportiert und die Kinder in *Erziehungsanstalten* eingeliefert, aus denen nur wenige zurückkehrten. Angeblich wurde Lidice vernichtet, da die Attentäter im Dorf Unterstützung erfahren hätten, was nachweislich falsch war. Vielmehr war die völlige Zerstörung des Ortes und die Ermordung der meisten Bewohner eines der Exempel, die von nun an immer häufiger statuiert wurden⁶⁴.

⁶³) Der Tod Heydrichs aufgrund dieser Sepsis wurde dann auch zum Anlass für ausgedehnte Versuchsreihen an KZ-Häftlingen in Ravensbrück genommen. Angeblich sollten bessere Behandlungsmethoden erprobt werden. Es ist jedoch nachgewiesen, dass es dem SS-Arzt Karl Gebhard um persönliche Profilierungssucht und Konkurrenzängste gegenüber Kollegen ging. MARTIN in: FÜLLBERG-STOLBERG (1994): S. 105-108.

Bei dieser Aktion war bereits Ernst Kaltenbrunner⁶⁵ anwesend, der als Chef des *RSHA* der Nachfolger Heydrichs wurde. Aber nicht nur die Bewohner von Lidice, sondern auch ihre Angehörigen und Freunde wurden in diese *Vergeltungsmassnahmen* miteinbezogen. So wurden diese 268 Häftlinge nach Mauthausen deportiert, wo sie auf Veranlassung des *RSHA* grösstenteils in der Gaskammer hingerichtet wurden.

Hans Maršalek berichtete, dass diese Frauen und Männer Funktionäre des bürgerlichen Turnvereins «Sokol» gewesen sein sollen, der angeblich die Vorbereitungen für das Attentat unterstützt hätte. Von einer dieser Frauen (Lydia B., geb. 3. September 1921 in Teplitz-Schönau⁶⁶) ist ein gesticktes Taschentuch⁶⁷ erhalten geblieben, das sie aus dem *Bunker* des KLM durch ihr vergittertes Zellenfenster in den Gefängnishof warf. Johann Kanduth, der als *Krematoriumshäftling* von 1939 bis 1945 Zugang zu diesem Hof hatte, fand dieses Taschentuch, das eine am Boden einer Gefängniszelle liegende Frau zeigt und die gestickte Inschrift «Dem Georg zum 30. Oktober 1942» trägt. Am 30. Oktober 1942 waren Lydia B. und ihre Kameradinnen aber bereits tot. Sie wurden in der Gaskammer des KLM ermordet.

Die Gaskammer im Konzentrationslager Mauthausen

Der Bau dieser Gaskammer⁶⁸ wurde im Herbst des Jahres 1941 im Keller des Krankenreviers begonnen.

Bereits im März 1942 wurden im Nebenlager Gusen in der Baracke Nr. 16 kranke und *arbeitsunfähige* sowjetische Kriegsgefangene vergast, die Gaskammer im Hauptlager war zu diesem Zeitpunkt noch nicht fertiggestellt. Im Zuge der Entlausung aller Baracken in Gusen nach einer Fleckfieberepidemie wurde die Linzer Firma Slupetzky beauftragt, die leergeräumten Blocks mit Zyklon B zu begasen. Die kranken Häftlinge der Baracke 16 wurden auf ihren Pritschen liegengelassen und mit dem blausäurehaltigen Gas vergiftet. Ein polnischer Häftling, der im *Kriegsgefangenenlager* als Häftlingsschreiber eingesetzt war, berichtet über diese Vergasung 1968 vor einer polnischen Untersuchungskommission:

⁶⁴) So wurde z.B. im Juni 1944 das französische Dorf Oradour-Sur-Glame als *Vergeltungsmassnahme* für angebliche Widerstandstätigkeit zerstört und alle 634 Bewohner in die Kirche des Ortes getrieben, die dann angezündet wurde. Bis auf 36 Menschen kamen alle in den Flammen um.

⁶⁵) Ernst Kaltenbrunner wurde 1903 in Ried im Innkreis geboren und wuchs in Linz auf. Nach dem Heydrich-Attentat wurde er Anfang 1943 zum Chef des *RSHA* ernannt und war nunmehr verantwortlich für die Durchführung der *Endlösung*. Viele Deportationen gingen auf seine persönliche Intervention zurück, besonders die Ermordung der ungarischen Juden in Auschwitz wurde massgeblich von Kaltenbrunner veranlasst. Kaltenbrunner wurde im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess zum Tode verurteilt und am 16. Oktober 1946 hingerichtet.

⁶⁶) AMMY30.

⁶⁷) AMMX/42b.

⁶⁸) Die Darstellung der Ermordungen in der Gaskammer und in Gusen orientiert sich grösstenteils an FREUND in: BAILER-GALANDA (1995a): S. 119-136.

«Im Gegensatz zur Vergasung anderer Wohnblocks, die nur abgedichtet waren, hatte der Block Nr. 16 ausserdem die Fenster mit Brettern von innen verrammelt, und von aussen waren sie mit zwei Brettern kreuzförmig verrammelt. (...) ging ich am Morgen des nächsten Tages in diesen Block und betrachtete die Folgen dieser Vergasung. Die Gefangenen lagen kraftlos am Fussboden, sie waren im Gesicht blau, fast schwarz mit verzerrtem Mund, einige hatten geballte Hände zwischen den Zähnen, andere hatten Stücke von Decken im Mund (...) Für diese alle stellte ich eine Todesmeldung aus und gab auf allgemeinen Befehl des Häftlingsarztes der SS, Kiesewetter, als Todesursachen an: «Tuberkulose, Flecktyphus oder Herzschlag». Grundsätzlich wurden keine anderen Todesursachen in diesem Lager angegeben.»⁶⁹

Aus dem Nebenlager Gusen blieb neben einem sehr umfangreichen Totenbuch auch eine kleine Kartonkarte⁷⁰ erhalten, die für die Häftlingsschreiber als Vorlage für die einzutragenden Todesursachen diente. Somit war es der SS möglich, mit medizinischen Fachausdrücken Todesursachen zu fingieren und die tatsächliche Todesursache somit zu verschleiern. Es findet sich in den Dokumenten des KLM keine einzige schriftliche Aufzeichnung, die auf «Tod durch Vergasen» lauten würde. Dennoch konnte aufgrund der Aussagen der beteiligten SS-Männer, welche die Vergasungen gar nicht leugneten, und der geheimen Aufzeichnungen von Häftlingen viele der Vergasungen rekonstruiert werden.

Nach einer «Probevergasung» kranker Häftlinge im Hauptlager wurden in der Nacht vom 9. auf den 10. Mai 1942 231 sowjetische Kriegsgefangene in der nunmehr fertiggestellten Gaskammer ermordet. Diese Gaskammer war, ähnlich wie in anderen Konzentrations- und Vernichtungslagern, als Duschaum getarnt und etwa 13 m² gross. Die Häftlinge wurden in Gruppen von bis zu 80 Personen in den Raum gedrängt und dieser wurde hermetisch verschlossen. In einem uneinsehbaren Nebenraum wurde das Giftgas in die Gasanlage eingebracht und über ein Rohr in die Gaskammer geleitet⁷¹.

Im Urteil des Landgerichtes Hagen, in dem auf die Vergasungen in Mauthausen ausführlich eingegangen wurde, wird über diese erste «planmässige» Vergasung berichtet:

«In der Nacht vom 9. zum 10. Mai 1942 sind auf Befehl des Chefs der Sipo und des SD insgesamt 231 russische Häftlinge getötet worden; ihre Exekution geschah zu Gruppen von jeweils etwa 70 Opfern in der bereits geschilderten Weise in der Gasanlage durch Gas. (...) dieser Sachverhalt ist erwiesen aufgrund des Geständnisses des Angeklagten Roth, der damit übereinstimmenden Aussage des Zeugen Kanduth sowie der Eintragungen in dem beim Standortarzt des KL Mauthausen geführten «Totenbuch» für Kriegsgefangene. Hinter dem Namen, den Personalien, dem für alle Opfer gleichlautenden Exekutionsbefehl, dem Todestag und der Todeszeit jedes Häftlings ist jeweils der Zusatz «justi-

⁶⁹) FREUND (1995a): S. 124/125.

⁷⁰) AMM B12/3/1-5.

⁷¹) Die Brauseköpfe an der Decke dienten nur zur Tarnung und waren nicht für die Einleitung des Gases vorgesehen.

fiziert» ausgeführt. Für die am 9. Mai getöteten Häftlinge ist als Todeszeit einheitlich 23.35 Uhr, für die am 10. Mai getöteten Opfer als Todeszeit einheitlich 0.15 Uhr eingetragen⁷².

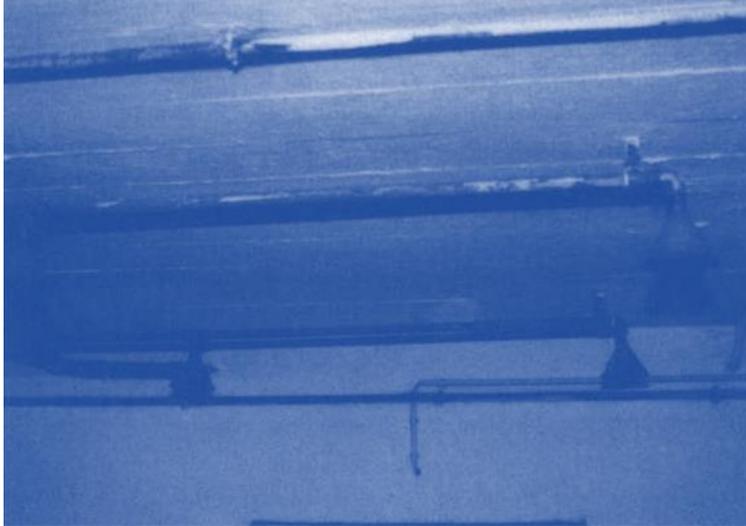


Abbildung 10: Gaskammer: Tarnung als Duschaum

Foto: Baumgartner 1996

Somit können die Vergasungen auch über die eingetragene Todeszeit eruiert werden. Zusätzlich versuchten Häftlingsschreiber in den Registraturen kleine Bemerkungen und Markierungen anzubringen, um die Ermordung der eingetragenen Häftlinge zu dokumentieren⁷³.

Auch die Ermordung der 133 tschechischen Frauen in der Gaskammer wurde vor dem Landgericht Hagen verhandelt:

«Am 24. Oktober 1942 fand auf Anordnung des Reichssicherheitshauptamtes die Exekution von 261 tschechischen Häftlingen, darunter mindestens 130 Frauen und Kinder, statt. Sie sind in Gruppen hintereinander, die Frauen von den Männern getrennt (...) in der Gasanlage durch Gas getötet worden. (...) Die Tschechen wurden einige Tage vor ihrer Tötung in das KL Mauthausen eingeliefert und zum grössten Teil, insbesondere die Frauen, von denen einige schwanger waren, im Bunker untergebracht. Als sie am Tag der Exekution gruppenweise zunächst in den Umkleideraum und danach in den dahinterliegenden Vorraum der Gasanlage geführt und hier von SS-Angehörigen in weissen Ärztekitt-

⁷²⁾ Zit. nach FREUND (1995a): S. 129.

⁷³⁾ Taylor Report S. 20. Auf den Bericht des US-Geheimagenten Jack Taylor, der als Häftling im KLM interniert wurde, kommen wir noch zu sprechen. Faksimilierter Abdruck in: FREUND (1995b): S. 322-341.

teln auf Goldzähne hin untersucht wurden, waren sie völlig ahnungslos. Sie gingen deshalb teilweise sogar lachend und in jedem Fall im Glauben, jetzt geduscht zu werden, in die Gaskammer. Nur eine Gruppe (...) erkannte im letzten Augenblick, als die Tür zur Gaskammer gerade geschlossen war, weshalb man sie wirklich hierhergebracht hatte und brachte diese Kenntnis durch die Rufe «Meuchelmörder» und durch gleichzeitiges verzweifeltes Schlagen gegen die Gaskammertüren zum Ausdruck. Die gesamte Tötungsaktion dauerte weit über 24 Stunden. Nach Abschluss der Vergasung und nach Verbringung aller Leichen in den Leichenkühlraum wurden den Leichen, die Farbkreuze auf der Brust oder dem Rücken aufwiesen, die Goldzähne ausgebrochen⁷⁴ und den weiblichen Opfern das lange Haupthaar geschoren. Die Vergasungsaktion war wegen der Vielzahl der Opfer und der langen Dauer ihrer Durchführung selbst für die im Umgang mit Leichen schon abgestumpften Häftlinge des Leichenträger- und Krematoriumskommandos besonders schrecklich.»⁷⁵

Aus bisher ungeklärten Gründen wurden zwei Frauen (Mutter und Tochter) gemeinsam mit ihrem Ehemann/Vater erschossen und nicht in der Gaskammer ermordet. Diese Exekution wurde schriftlich an die *Gestapo* Prag gemeldet.

Viele der 133 Frauen waren miteinander verwandt (oft Mütter mit ihren Töchtern). Auch unter den ermordeten Männern finden sich viele Häftlinge, die laut ihres Familiennamens, ihres Herkunftsortes und ihres Alters mit einigen der Frauen verwandt gewesen sein dürften. Die älteste der hingerichteten Frauen war 66 Jahre alt, die jüngste ein 13-jähriges Mädchen, das ohne Begleitung durch Verwandte nach Mauthausen zu ihrer Hinrichtung verschleppt wurde⁷⁶. Über einige dieser Frauen wurde mehr bekannt als nur die Namen und Geburtsdaten. Der mit den Ermittlungen zum Heydrich-Attentat betraute Kriminalrat Heinz Pannwitz hielt in seinen Aufzeichnungen, die er 1959 verfasste, minutiös den Ablauf des Attentates und der Verfolgungen fest und versuchte auch die Rekonstruktion der Hintergründe dieses Anschlags. Da die Attentäter bei der Erstürmung der Kirche, in der sie sich versteckt hielten, ermordet wurden (bzw. Selbstmord begingen), konnten die Hintermänner und Helfer nur schwer aufgedeckt werden. Daher wurden viele der Frauen und Männer einfach auf Verdacht hin festgenommen, «standrechtlich» verurteilt und nach Mauthausen deportiert.

⁷⁴) Im Jahre 1942 wurden vom KLM über fünf Kilogramm Zahngold abgeliefert. Vgl. Maršalek (1995): S. 233.

⁷⁵) Zit. nach FREUND (1995a): S. 130. Die Kennzeichnung der Opfer mit Goldzähnen durch Farbmierungen ist aus vielen KZ dokumentiert. Im Totenbuch AMM Y30 finden sich 135 Frauen, die zu diesem Datum hingerichtet wurden, zwei wurden erschossen, 133 vergast. Für alle 135 Frauen wird als Todesursache «standrechtlich erschossen» angegeben.

⁷⁶) AMM Y30 und BAUMGARTNER (1996a). Mit einem Durchschnittsalter von 35,9 Jahren war diese Gruppe von Frauen relativ alt im Vergleich zu anderen weiblichen Mauthausenhäftlingen.

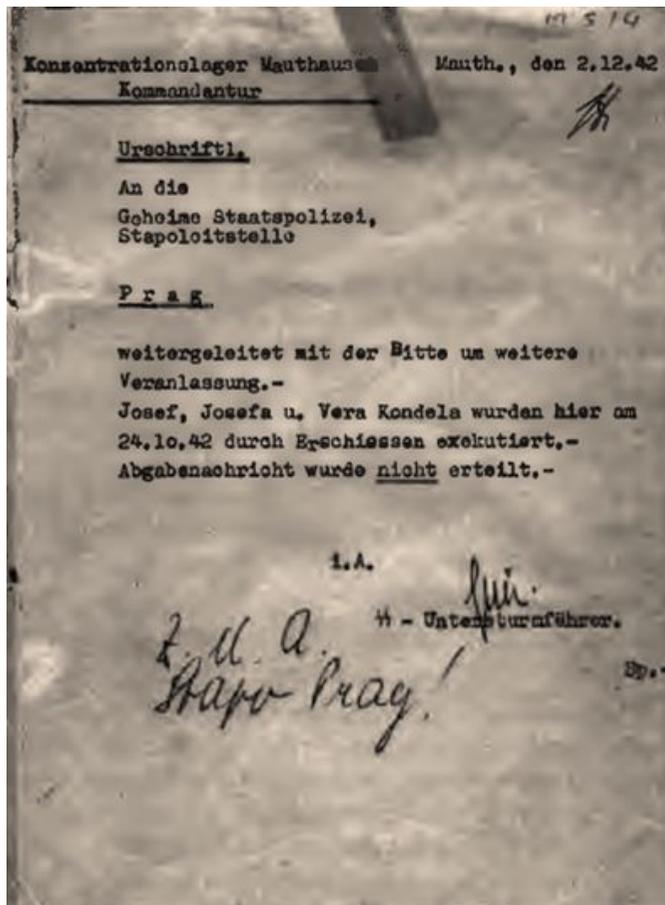


Abbildung 11: Nachricht an die Gestapo Prag über die Erschiessung der Familie Kondela
Archiv Museum Mauthausen M5/4

Eine dieser Frauen war die Augenärztin Dr. Milada F. (geb. 28. September 1906), die angeblich einen der verletzten Heydrich-Attentäter medizinisch erstversorgt hatte. Obwohl auch sie, wie alle 7.000 tschechischen Ärzte, eine Erklärung unterzeichnete, dass sie den flüchtigen Attentäter Jan Kubis nicht behandelt hatte und auch nicht behandeln würde, ohne sofort die *Gestapo* zu informieren, wurde sie dennoch von der *Gestapo* aufgedeckt und verhaftet⁷⁷.

Eine der Jugendlichen wurde sogar wegen angeblicher Beteiligung am Attentat ermordet: Als Jan Kubis vom Tatort flüchtete, benutzte er ein Fahrrad, das er an einer Strassenecke abstellte. Ein ungefähr 14-jähriges Mädchen, das nach wenigen Minuten das Fahrrad weg-

⁷⁷) BERTON (1984): S. 20 und S. 47.

schob, wurde von einigen Frauen beobachtet, die an dieser Stelle standen und plauderten. Im Zuge der Ermittlungen wurde der gesamte Umkreis des Fahrradfundortes von einer Einheit der *Waffen-SS* abgesperrt und über 300 Mädchen dieser Altersgruppe festgenommen. Unter ihnen war auch die 14-jährige Jindriska N. (geb. 6. Mai 1928), die tatsächlich dieses Fahrrad entfernt hatte. Alle 300 Mädchen wurden den Zeuginnen vorgeführt, Jindriska N. wurde jedoch nicht erkannt, da ihr ihre Mutter geistesgegenwärtig die Haare gestutzt und dauergewellt hatte. Alle verdächtigen Personen blieben jedoch unter permanenter Gestapoüberwachung. So wurde wenige Tage später die gesamte Familie N. verhaftet und Jindriska gemeinsam mit ihren beiden Schwestern (17 und 23 Jahre alt) und ihrer 45-jährigen Mutter in der Gaskammer ermordet, der Vater wurde mit den anderen tschechischen Männern erschossen⁷⁸.

Bei genauerer Analyse der Einträge im Totenbuch finden sich auch viele Verwandte von Jan Kubiš, die im Zuge der Sippenhaftung festgenommen und zum Tode verurteilt worden waren.

Auch die 19-jährige Anna M. (geb. 31. Juli 1923), die von einem Freund aus Lidice einen (angeblich chiffrierten) Brief bekommen hatte, der als Vorwand für die Ermordung der Bewohner und die Zerstörung des Ortes herhalten musste, wurde am 24. Oktober 1942 in Mauthausen vergast.⁷⁹

In den kommenden Monaten und Jahren wurden in Mauthausen noch mehrmals tschechische Widerstandskämpferinnen hingerichtet.

Am 26. Jänner 1943 wurden 15 Tschechinnen in der Gaskammer ermordet, ihre 16 männlichen Begleiter erschossen, ein Russe wurde gehängt. Die Hinrichtung in der Gaskammer diente auch zur Verschleierung der Exekution, da die Opfer im Regelfall bis zuletzt in die Irre geführt werden konnten. Damit wurde auch einem wenige Tage vorher von Ernst Kaltenbrunner unterzeichneten Erlass des *RSHA* genügt, der die Vorgehensweise für Hinrichtungen in Konzentrationslagern neu regelte. In den folgenden Durchführungsbestimmungen wurde auf diesen Erlass Bezug genommen⁸⁰.

Die Namen der 32 Hingerichteten (15 Frauen und 17 Männer) wurden im Verzeichnis der Exekutionen und im Totenbuch verzeichnet, wobei im Totenbuch aus ungeklärten Gründen die Einträge erst am 24. April 1943 erfolgten⁸¹. Auch hier handelte es sich wiederum um einige Familien, die gemeinsam zur Hinrichtung nach Mauthausen deportiert wurden. Mindestens vier Frauen wurden gemeinsam mit ihren Ehemännern, eine Frau zusammen mit ihrem 17-jährigen Sohn ins KLM transportiert. Die älteste der Frauen war 55 Jahre alt, die jüngste 25. Auch hier ist ein auffallender Altersunterschied zu den sonstigen Häftlingen des F-KLM festzustellen. Bereits das verhältnismässig hohe Durchschnittsalter der Frauen von

⁷⁸) BERTON (1984): S. 20-21 und S. 47 und AMM Y30.

⁷⁹) BERTON (1984): S. 23 und S. 48 und AMM Y30 und M5/6.

⁸⁰) Im Original besteht das Dokument aus zwei Seiten, die hier zusammengefasst wurden (Abbildung 12).

⁸¹) Randbemerkung im Totenbuch AMM Y30: «31 laut Standgerichtsurteil exekutierte Tschechen vom 26.1.1943 eingetragen am 24.4.1943.»

über 35 Jahren lässt den Schluss zu, dass diese Frauen nur zur Exekution nach Mauthausen gebracht wurden. Wären diese Frauen als «normale» KZ-Häftlinge ins KLM eingewiesen worden, wären zumindest einige Jüngere unter ihnen gewesen.

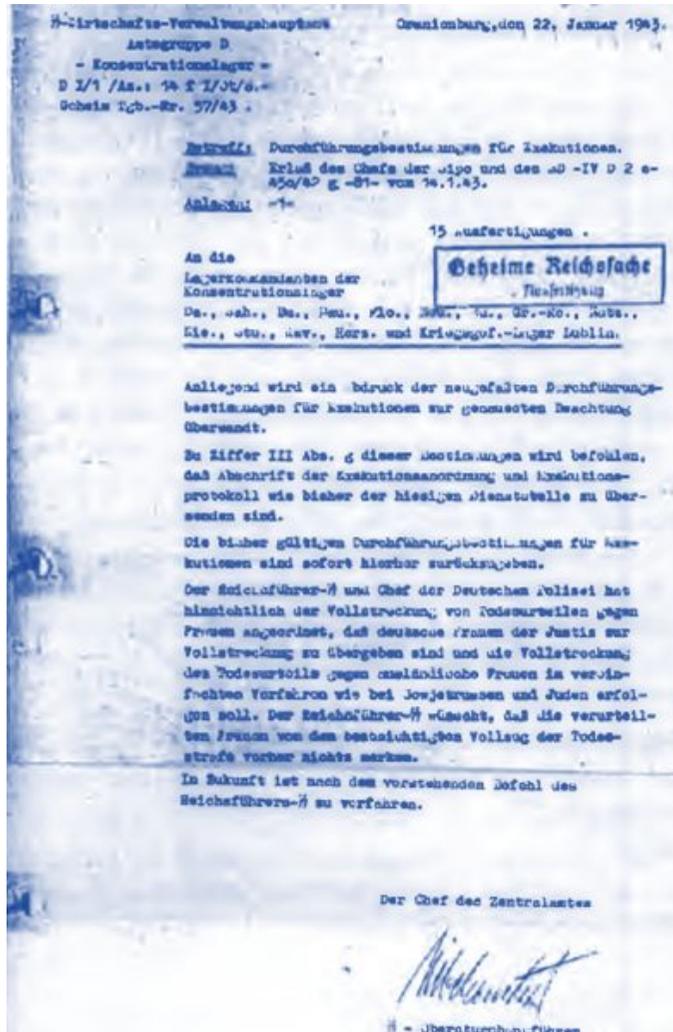


Abbildung 12: Durchführungserlass für Exekutionen

Archiv Museum Mauthausen P16/51

Auch als das F-KLM bereits bestand, diente die Gaskammer in Mauthausen weiterhin als Exekutionsort für Frauen. So wurden am 27. September 1944 (das F-KLM existierte bereits seit September) sechs Tschechinnen ohne vorherige Registrierung in den Büchern des F-KLM in die Gaskammer getrieben. Ihre acht männlichen Begleiter wurden gemeinsam mit sieben

Russen, einem polnischen Häftling und einem Jugoslawen erschossen. Auch in diesem Fall handelte es sich wiederum um Familien, die gemeinsam ermordet wurden: Eine 58-jährige Frau mit ihren beiden Töchtern (18 und 27 Jahre alt), eine 67-jährige Frau mit ihrer 28-jährigen Tochter und eine alleinstehende 56-Jährige wurden durch Zyklon B Gas erstickt, während ihre Männer höchstwahrscheinlich in der *Genickschussecke* getötet wurden.

Ab Oktober 1944 wurden auch immer wieder weibliche russische Zwangsarbeiterinnen ins KLM eingeliefert und in die Häftlingskategorie der RZA (*Russische Zivilarbeiter*) aufgenommen. Aber auch sie wurden nicht in den Häftlingsstand des F-KLM übernommen und mit einer Häftlingsnummer versehen, sondern nach wenigen Tagen exekutiert. Am 28. Oktober 1944 wird eine junge Russin gemeinsam mit 57 männlichen Häftlingen in der *Genickschussecke* hingerichtet, die offizielle Todesursache lautete «Tod durch Erhängen»⁸². Fast einen Monat später, am 23. November 1944⁸³, wurden zwei russische Zwangsarbeiterinnen ins KLM zur Exekution eingeliefert und gemeinsam mit einem männlichen RZA-Häftling erschossen. Am 29. Dezember 1944 wurden 46 Häftlinge in der Gaskammer ermordet, unter ihnen wiederum eine junge russische Zwangsarbeiterin. Gerade die *Ostarbeiterinnen* mussten selbst bei kleinsten *Vergehen* damit rechnen, ins Konzentrationslager eingeliefert zu werden, für schwerwiegendere Vorwürfe (z.B. *Sabotage****) wurde meist die Exekution angeordnet.

Auch 1945 wurden wieder tschechische Frauen zur Hinrichtung ins KLM eingewiesen. Am 19. Februar 1945 wurden 66 Männer und drei Frauen in der Gaskammer erstickt. Im Urteil des Landgerichts Hagen wird dabei die Rolle des angeklagten ehemaligen *SS-Hauptscharführers* und *Kommandoführers* des Krematoriums Martin Roth betont, der knapp 2.000 Ermordungen durch Giftgas im KLM gestand (neben vielen «normalen» Hinrichtungen):

«Am 19. Februar sind 66 männliche Häftlinge verschiedener Nationalität unter Mitwirkung des Angeklagten Roth in der bereits geschilderten Weise in der Gaskammer vergast worden.»⁸⁵

Am 23. März 1945 wurden 76 Häftlinge, unter ihnen acht tschechische Frauen, in der Gaskammer ermordet, auch hier ist kein Dokument erhalten geblieben, das über diese acht Frauen näheren Aufschluss geben könnte. Das Hagener Gerichtsurteil verzeichnet dazu:

⁸²) AMM M5/6 und Y30.

⁸³) Im Verzeichnis der Exekutionen AMM M5/6 wird der 21. November 1944 als Hinrichtungstermin genannt. An diesem Tag wurden 49 männliche Häftlinge vergast. Im Totenbuch AMM Y30 scheint dagegen der 23. November 1944 auf, der auch bei MARŠALEK (1995): S. 244 angegeben wird.

⁸⁴) Als *Sabotage* wurden auch einfache Fehler in der Fertigung kriegswichtiger Güter bezeichnet, die eine Zwangsarbeiterin, oft ohne Absicht, verursacht hatte.

⁸⁵) Zit. nach FREUND (1995a): S. 132. Die drei Frauen lassen sich in den erhaltenen Quellen des KLM nicht belegen, der damalige Häftlingsschreiber Hans Maršalek führt sie jedoch in seiner Dokumentation an. MARŠALEK (1995): S. 245.

«Am 23. März sind wenigstens 68 männliche Häftlinge (...) in der Gaskammer getötet worden. Nach dieser während der Nacht durchgeführten Aktion haben sich die daran beteiligten SS-Männer (...) entweder im Bunker oder in der Unterführerkantine unter Alkohol gesetzt. Anschliessend hat der betrunkene Roth seinen Rausch in seinem Dienstzimmer im Krematorium ausgeschlafen. (...) Dagegen konnte nicht sicher festgestellt werden, ob ausser den 68 männlichen Häftlingen bei dieser Aktion auch noch 8 Tschechinnen in der Gaskammer umgebracht worden sind.»⁸⁶

Sichergestellt hingegen ist die Massenvergasung von 235 Tschechen⁸⁷ am 8. April 1945, unter ihnen über 30 Frauen. Über ihre Verhaftung ist auch in diesem Fall nichts bekannt, es gibt lediglich übereinstimmende Berichte über ihre Ankunft und Ermordung.

Im Urteil des Landgerichtes Hagen heisst es dazu:

«Am 8. April 1945 sind 235 Tschechen, darunter mindestens 30 Frauen, in Gruppen hintereinander, die Frauen von den Männern getrennt (...) in der Gasanlage durch Gas getötet worden. (...) Die Opfer, die auffallend gute Zivilkleidung trugen, sind sämtlich erst am Tag ihrer Exekution in einem geschlossenen Transport ohne Begleitpapiere in das KL Mauthausen eingeliefert worden. Sie mussten sich vor der politischen Abteilung aufstellen und wurden hier (...) abgezählt. Unterdessen berieten die SS-Führer des Lagers unter Führung des Kommandanten Zierys, was mit den Tschechen zu geschehen sei. Da die Transportpapiere fehlten, war man sich unsicher und entschloss sich erst nach längerer Diskussion, alle Tschechen in der Gaskammer zu töten. (...) Anschliessend wurden die ahnungslosen Opfer weggeführt und gruppenweise vergast.»

Die Vergasung der tschechischen Häftlinge am 8. April 1945 wurde auch von Jack Taylor⁸⁹ aufgezeichnet, der zu diesem Zeitpunkt beim Bau des neuen Krematoriums eingesetzt war:

«Wir trödelten bei unserer Arbeit herum, um die Fertigstellung des Krematoriums zu verzögern, da wir genau wussten, dass sich die Zahl der Exekutionen verdoppeln würde, wenn die volle Krematoriumskapazität zur Verfügung stünde (es konnten keine vergasten

⁸⁶⁾ Zit. nach FREUND (1995a): S. 132.

⁸⁷⁾ Im Taylor-Report ist von 367 Häftlingen, unter ihnen 40 Frauen, die Rede. Auch das Datum differiert um zwei Tage. Vgl. FREUND (1995b): S. 327.

⁸⁸⁾ Zit. nach FREUND (1995a): S. 133. Die «gute Kleidung» lässt darauf schliessen, dass die Häftlinge nicht aus einem «normalen» Gefängnis ins KLM deportiert wurden, sondern entweder erst kurz vorher verhaftet wurden oder in einer *Sonderhaftanstalt* unterbracht waren.

⁸⁹⁾ Der amerikanische Geheimagent Jack Taylor lieferte mit seinem bekannten «Taylor-Report» ein wertvolles Dokument zur Geschichte des KLM. Taylor wurde am 1. April 1945 aus Wiener *Gestapohaft* zur Exekution ins KLM überstellt, konnte aber durch die Hilfe eines tschechischen Häftlings, der seine Hinrichtungspapiere verschwinden liess, überleben. Die wenigen Wochen seiner Internierung in Mauthausen nutzte er, um umfassende Gedächtnisprotokolle anzulegen und somit viele Ereignisse festzuhalten, die sich heute aktenmässig nicht mehr belegen liessen.

oder erschossenen Häftlinge vergraben werden, da sie ja Beweise darstellten). An einem Samstagmorgen informierte ihn [den Kapo des Arbeitskommandos, A.B.] SS-Hauptscharführer Martin Roth (...), dass das Krematorium am nächsten Tag fertig und einsatzfähig sein müsste, oder wir (die Arbeiter) wären die ersten Insassen des neuen Ofens. Es muss nicht extra betont werden, dass wir die Arbeit in der vorgeschriebenen Zeit fertigstellten. Am nächsten Tag, Sonntag dem 10. April, kamen 367 tschechische Häftlinge, unter ihnen 40 Frauen, direkt aus der Tschechoslowakei an und wurden durch das Tor geradewegs in die Gaskammer getrieben und weiheten die neuen Krematorien ein. Schwarzer, öliger Rauch und Flammen schlugen aus dem Kamin, als gesundes Fleisch und Fett verbrannt wurden, verglichen mit dem normalen blassgelben Rauch von der Verbrennung der ausgemergelten Häftlinge. Dieser gelbe Qualm und der stark krankmachende Geruch nach verbranntem Fleisch und verbrannten Haaren zog 24 Stunden am Tag über unsere Baracke, und so hungrig wir oft auch waren, wir konnten nicht immer essen.»⁹⁰

Am 28. April fand in der Gaskammer des KLM die letzte Vergasung statt. Auf Anordnung des *Gauleiters von Oberdonau*, August Eigruber, wurden 43 Häftlinge, darunter Mitglieder der bekannten «Welser Gruppe», die als Widerstandsorganisation lange Zeit gegen die Nationalsozialisten gearbeitet hatte, vergast. Am nächsten Tag wurden die technischen Einrichtungen der Gaskammer ausgebaut und alles darangesetzt, den Raum als Brausebad einzurichten. Die neu eingesetzten Fliesen, die anstelle des Gaseinfillrohres gelegt wurden, sind heute noch deutlich zu erkennen.

2.2.4 Durchgangsstation für die Vernichtungslager

Das KLM diente jedoch nicht nur als Internierungsort für zehntausende Häftlinge und als Hinrichtungsstätte, sondern auch als Durchgangslager für die Vernichtungslager im Osten. Bevor das F-KLM gegründet wurde, wurden immer wieder weibliche Häftlinge mit grossen Männertransporten mitdeportiert. Da im KLM vorläufig keine Möglichkeit bestand, die Frauen von den Männern getrennt unterzubringen, wurden sie meist in andere KZ weitertransportiert.

Am 5. Oktober 1943 trafen in Mauthausen ca. 1000 männliche und 187 weibliche Häftlinge aus Dnepropetrowsk ein⁹¹. Sie wurden als *politische Häftlinge* eingestuft und allesamt in das Häftlingszugangsbuch für männliche Häftlinge aufgenommen.⁹²

Über die Gründe der Verhaftung und die näheren Umstände der Deportation ist

Zit. nach FREUND (1995b): S. 327. Übersetzung aus dem Englischen A.B.

⁹¹) Bereits am 25. Oktober 1943 wurde Dnepropetrowsk von der Roten Armee befreit, die Häftlinge wurden also gerade ein knappes Monat vor ihrer möglichen Befreiung in deutsche KZ transportiert.

Im Häftlingszugangsbuch AMM Mikrofilm o. Sign, werden in der Kopfzeile der Transportliste 189 Frauen angeführt. In der Liste finden sich dann aber nur 187 Häftlinge, die jedoch entgegen der bisherigen Ansicht alle mit einer Häftlingsnummer aus der Männerserie versehen wurden.

heute nichts bekannt. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass diese Frauen wegen angeblicher oder tatsächlicher Widerstandstätigkeit verfolgt und interniert wurden. Unter ihnen befanden sich auch eine 71-jährige Frau mit ihrer 22-jährigen Enkeltochter und einige 15- bis 20-jährige Frauen. Die weiblichen Häftlinge wurden in der Baracke Nr. 16 konzentriert, die als Quarantäneblock diente. Es ist anzunehmen, dass die 1000 männlichen Häftlinge auf die Baracken 17 bis 19 aufgeteilt wurden, da diese ebenfalls dem *Quarantänelager* zuzurechnen waren. Diese Baracken waren zu diesem Zeitpunkt bereits teilweise mit einer Mauer umgeben, waren also vom übrigen *Schutzhaftlager* getrennt. Die Baracke 20 wurde nochmals mit einer eigenen Mauer vom Lager abgeteilt und diente als Sonderlager für sowjetische Kriegsgefangene (meist «K»-Häftlinge)⁹³. Der Baubericht der *Bauleitung der Waffen-SS und Polizei, Mauthausen* für das Jahr 1944 vermerkte dazu am 25. Jänner 1945⁹⁴:

12. BWX/70-Umfassungsmauer der Blöcke 16-20.

Baubeginn: 10. 2. 1943

Bauende: 27. 4. 1944

Zwecks Errichtung eines abgegrenzten Sonderlagers wurden die Häftlingsbaracken 16-20 mit einer Umfassungsmauer umgeben. Sie ist 307.06 m lang und wurde aus Bruchsteinen hergestellt. Außerdem wurde eine 60.70 m lange Mauer aus Zementhohlsteinen zwischen den Baracken 19 und 20 erbaut. Die Mauern wurden mit einem Elektrozaun aus Stacheldraht versehen. Das Bauwerk ist zu 100% fertiggestellt worden.

Es ist daher wahrscheinlich, dass die abgetrennte Sektion dieses Lagerbereichs für bestimmte Häftlinge im Oktober 1943 noch zugänglich war. Später wurden die Blöcke 16-18 als ständige Quarantänebaracken benutzt, 1945 wurde hier der Grossteil der weiblichen Häftlinge interniert.

Die Frauen aus Dnepropetrowsk wurden für 12 Tage im KLM festgehalten, bevor sie am 17. Oktober 1943 nach Auschwitz-Birkenau weitertransportiert wurden.

Von einer dieser Frauen (Wanda L., geb. 28.12. 1920) sind sechs Briefe⁹⁵ an den bereits bekannten Krematoriumshäftling Johann Kanduth erhalten geblieben, der Zutritt zu ihrer

⁹³) Der Ausbruch der in der Baracke 20 auf ihre sichere Hinrichtung wartenden Häftlinge im Februar 1945 und die Verfolgung durch die SS, die Gendarmerie und die lokale Bevölkerung wurde als *Mühlviertler Hasenjagd* bekannt. Bis auf ca. acht Häftlinge wurden alle Ausbrecher im weiteren Umkreis des KLM erschossen oder erschlagen.

⁹⁴) Abschrift von AMM A3/1 (Kopie) S. 3. Original im Bundesarchiv Koblenz Dok. NS 4 Ma / vorl. 55.

⁹⁵) AMMF/9b/7/1.

Baracke hatte und somit Kontakt zu den dort untergebrachten Frauen aufnehmen konnte. Johann Kanduth überlebte die Internierung in Mauthausen, obwohl gerade die *Arbeitshäftlinge* des Krematoriumsbereiches der Gefahr der Exekution knapp vor der Befreiung besonders ausgesetzt waren. Am 2. Mai 1945 wurden von der Lager-SS auch elf dieser *Arbeitshäftlinge* im KLM und in Gusen ermordet⁹⁶, neun von ihnen erfuhren rechtzeitig von den Exekutionsplänen der SS und konnten sich im Lager verstecken.

Mit Johann Kanduth entgingen auch die Briefe der Vernichtung, über das weitere Schicksal von Wanda L. ist vorläufig nichts bekannt⁹⁷.

Diese sechs Briefe⁹⁸ sind ein erschütterndes Dokument für den Lebenswillen dieser Frau, für die Hoffnung auf ein «Nachher» und für die trotz widrigster Umstände möglichen menschlichen Zuwendungen zweier KZ-Häftlinge.

Mauthausen, den 10. Oktober 1943

Geehrteste Herr!

Ich weiß nicht wie heißen Sie, - aber erlauben sie bitte sagen viele Dank für alles.

Wanda

Mauthausen, den 11. Oktober 1943

Herr Hans!

Ich kann nicht auf Deutsch schreiben, aber ich habe viele Interesse erzählen mit Sie. Ich weiß nicht was sie sind, aber ich denke Sie sehr guter Mensch und ich will ihre Freundin sein.

Bei uns wird eine Freundschaft.

Mit herzlichen Gruß!

Wanda

⁹⁶) MARŠALEK (1995): S. 247 und S. 330. Diese Hinrichtungen waren die vorletzte Exekution im KLM. Am 3. Mai 1945 wurde ein unbekannter Zivilist (wahrscheinlich ein Kommunist aus Mauthausen, der seit diesem Datum verschollen ist) auf dem SS-Sportplatz erschossen.

⁹⁷) PAB: Schreiben der Gedenkstätte Auschwitz IV-8521/3751-3754/6789/96 vom 6.12.1996

⁹⁸) Die Briefe sind im Original in russischer Sprache verfasst worden, hier liegt eine Übersetzung vor, deren Sprache auf einen Mithäftling schliessen lässt, der für Johann Kanduth die Übersetzungen vornahm. Auch aus diesem Grund stellen diese Briefe ein Zeitdokument dar, welches an dieser Stelle unkommentiert vorgestellt wird.

Mauthausen, den 12. Oktober 1943

Lieb Hans!

Habe sie Interesse was ich bin. Ich heiße Wanda L.⁹⁹ und bin 22 Jahre alt. Ich habe gearbeitet bei Krankenhause, Assistent, Chirurgie in Skt. Dnepropetrowsk. Jetzt bin ich hier wie Kriegsgefangerin, aber ich bald werde fortgehen, ich weiß nicht wohin und das ist schade für mich. Wir sind zwei Freunde und wenn ich werde fort gehen bitte nicht vergessen mich. Ich bin Waise, ich habe keine Eltern und Schwestern. Werden sie bitte gut für mich und nicht schlecht denken. Vielen Dank für alles.

Schönen Gruß!

Wanda

Mauthausen, den 13. Oktober 1943

Geehrter Hans!

Die Instinktgefühle der Menschen dominieren bei ihm über alles und jeden Tag mehr und mehr locken ihn weiter. Es ist Tatsache, dass vom weiten ist es alles mehr rätselhaft und auch schmerzlich. Aber nach allen Nachschein werden wir keine Gelegenheit haben, jetzt zusammen zu kommen, das ist wahrscheinlich unmöglich.

Es ist mit uns so: - wie weiter im Wald, desto mehr Holz, desto mehr interessiert mich Sie kennen zu lernen. Ich wollte gerne von Ihnen etwas wissen, von Ihren Familienverhältnissen, sind Sie verheiratet, habe Sie eine Frau, Kinder? Wenn diese Frage sie auch interessiert in Bezug auf mich, dann im nächsten Brief werde ich Ihnen alles mitteilen.

Es interessiert mich noch eine Frage: Wie lange sollten sie hier noch in Gefangenschaft verbleiben? Mein Schicksal hängt ab vom äußerlichen Zwang und Verhältnissen. Es ist möglich,

⁹⁹⁾ Die Verkürzung auf die Initialie wurde vom Autor vorgenommen.

dass die Zeit kommt, wo wir uns zusammen treffen als gute Freunde. Natürlich am besten wäre es hier zu bleiben. Ich denke hier könnte ich noch meinem Beruf auch nützlich sein. Mich interessiert natürlich die Arbeit und Organisation in euren Lazaretten. Die Methoden der medizinischen Arbeit ist überall gleich, weil der menschliche Organismus ist der gleiche. Aber das wird doch nicht möglich sein für eine Frau in Gefangenschaft. Nun muss man sich zeitlich fügen. Denken sie, dass dieses „Muss“ ist nur zeitlich und dann geht das Leben weiter seines Ganges.

Damit bis auf Wiedersehen- mit heißen feurigen Gruß

Wanda

P. S. Verehrter Hans!

Sie bitten von mir zur Erinnerung mein Foto, aber mit mir leider habe ich keine. Bei erstbestener Gelegenheit werde Ihnen schicken. Hoffe, dass für Sie ist es leichter und mit nächsten Brief hoffe es von Ihnen zu bekommen.

Mit selben Gruß!

Wanda

Mauthausen, den 14. Oktober 1943

Geehrter Hans!

Es ist bestimmt das letzte oder vorletzte Brief, was ich Ihnen schreibe, das tut mir herzlich weh und macht mich traurig. Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie haben in mir den Freund gefunden, obgleich ich weiß nicht wie es zu deuten. Aber ich denke dass Sie haben nicht geirrt, ein guter Freund und treuer Kamerad kann ich sein. Ich glaube Ihnen gerne, dass Sie sind nicht gebunden und stehen frei, das auflegt mich zu Ihnen noch mehr. Ich habe die Meinung, dass eine Geliebte zu sein und paralisieren damit das Familienleben, ist ein Verbrechen in dieser Überzeugung die russische Frau heute erzogen ist.

Teurer Hans!

Man kann viel, viel schreiben und die Gedanken auslegen, aber ich zweifle, dass in russischer Sprache wird es Ihnen zu schwer zu verstehen. Deshalb will ich ganz einfach mich ausdrücken, damit Sie besser verstehen. Hans, sie schreiben, besser gesagt, sie bitten um Antwort auf gestrigen Brief. Gleichzeitig gebe ich Ihnen die Antwort und stelle auch meine Fragen. In Bezug auf unsere Freundschaft bin ich mit Ihnen vollständig einverstanden und nach Beendigung des Krieges ich könnte für sie immer ein guter Freund werden. Nur aber eines dabei, es ist doch die Politik eures Volkes ganz anders wie unsere. Ich kann sie lieben, sie können mich auch lieben, doch das ist auch alles. Zusammen verbunden werden, dazu haben wir kein Recht. Sie sind Österreicher, ich bin aus Rußland und bei Ihnen schaut man auf die Nationalitäten, welche zwischen sich leben und lieben dürfen nicht. Aber dem Herzen kann man sich nicht befehlen.

Geehrter Hans!

Sie müssen mir verzeihen für meine Kühle zu Ihnen, aber ich konnte in Anwesenheit von meinen Kameradinnen es nicht tun. Sie müssen es verstehen und mir nicht böse sein. Ich bitte Sie, sie können doch besser durch unserem Haus am Abend zu uns kommen auf paar Minuten.

Vorläufig auf Wiedersehen

mit Gruß

Wanda

Mauthausen, den 15. Oktober 1943

Mein liebster Hans!

Das ist mein letzter Brief. Ich habe eine Bitte, denken sie immer an mich. Ich werde immer schreiben.

Auf Wiedersehen mein Lieb viel Grüße

Wanda

Am 17. Oktober 1943 wurden alle 187 Frauen nach Auschwitz transportiert, dort verliert sich die Spur von Wanda L. und ihren Kameradinnen. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass sie in Auschwitz-Birkenau ermordet wurden. Besonders die älteren Frauen (46 Frauen waren über 40 Jahre alt) dürften bei ihrer Ankunft in Auschwitz sofort in die Gaskammern *selektiert* worden sein. Aber auch für die jüngeren Häftlingsfrauen bestanden in Auschwitz nur geringe Überlebenschancen, da russische Häftlinge, neben den jüdischen Insassen des KZ Auschwitz, zum allergrössten Teil ermordet wurden. Auch Johann Kanduth berichtete bei der Überlassung dieser Briefe an das Archiv der Gedenkstätte Mauthausen nichts über das weitere Schicksal von Wanda L. oder von einem Lebenszeichen nach der Befreiung¹⁰⁰.

Am 30. Jänner 1944 kam wieder ein Transport in Mauthausen an, der neben ca. 90 männlichen Häftlingen auch vier Frauen umfasste¹⁰¹. Dieser Transport verliess am 28. Jänner 1944 das Coroneo Gefängnis in Triest und erreichte zwei Tage später bereits das KLM. Die Männer und Frauen wurden mit Häftlingsnummern der Männerserie versehen, die vier Frauen (Angela F. geb. 30. April 1900, Alida M. geb. 9. März 1923, Anna Maria M. geb. 1. Jänner 1890 und Anna F. geb. 6. Juni 1925) am 4. Februar 1944 nach Ravensbrück überstellt. Zumindest eine der Frauen (Angela F.) wurde am 7. März 1945 aus dem KZ Ravensbrück wieder ins F-KLM deportiert, wo sie mit einer Häftlingsnummer der Frauenserie versehen wurde. Mit Angela F. kam auch die 52-jährige Angela Leoni C. aus Ravensbrück, die zu einem unbekanntem Zeitpunkt bereits einmal im KLM interniert gewesen, dann aber nach Auschwitz und Buchenwald weitertransportiert worden war. Das Schicksal der drei anderen Frauen, die am 30. Jänner 1944 in Mauthausen eintrafen, ist bislang unbekannt.

In den Monaten März und April 1944 trafen weitere Transporte italienischer Frauen in Mauthausen ein, die grossteils nach Auschwitz weiterdeportiert wurden. Am 20. März 1944 wurden aus einem Gefängnis in Bergamo insgesamt 564 Häftlinge ins KLM überstellt. Unter ihnen waren zumindest sechs weibliche Häftlinge, die ohne Registrierung im Lagergefängnis (*Bunker*) untergebracht wurden. Fünf Tage später wurden sie nach Auschwitz deportiert¹⁰².

Im Frühjahr 1944 brachen in italienischen Industriebetrieben grössere Streiks aus, die allesamt mit der Verhaftung und Deportation der Beteiligten in Gefängnisse und Konzentra-

¹⁰⁰) AMMF9b/7/1.

¹⁰¹) Die folgende Darstellung der Transporte italienischer Häftlinge nach Mauthausen und der Weitertransport in die Vernichtungslager gründet sich auf einer Aufstellung des italienischen KZ-Verbandes. PAB: Schreiben des ehemaligen Mauthausen-Häftlings Italo Tibaldi, jetzt u.a. Vizepräsident des Internationalen Mauthausenkomitees, vom 21.12.1996. Weiters wurden dafür die Quellen des F-KLM (AMM K5/6 und andere Dokumente) herangezogen.

¹⁰²) Für zwei dieser Frauen ist die Überstellung aus Auschwitz in andere KZ (Ravensbrück und Flossenbürg) nachgewiesen.

tionslager niedergeschlagen wurden¹⁰³. In mehreren Häftlingstransporten trafen aus einem Durchgangslager in Bergamo ca. 70 Frauen unterschiedlicher Altersstufen im KLM ein¹⁰⁴, die ohne Zuteilung einer Häftlingsnummer im *Bunker* interniert wurden. Die vielen männlichen Häftlinge dieser Transporte wurden in den Stand des KLM übernommen. Nach wenigen Tagen wurden einige Frauen in kleineren Gruppen nach Auschwitz weiterüberstellt. Für zumindest zehn Frauen ist die Häftlingsnummer aus dem KZ Auschwitz überliefert, eine dieser Frauen wurde am 28. September 1944 wieder nach Mauthausen zurück transportiert und mit 390 anderen Frauen in das neuerrichtete Nebenlager Hirtenberg eingewiesen. Die vorerst im KLM verbliebenen Frauen wurden nach ungefähr einem Monat über Wien nach Auschwitz gebracht und von dort wahrscheinlich nach Flossenbürg weiterüberstellt.

Am 15. Juni 1944 wurde gemeinsam mit ihrem Mann die 63-jährige Klavierlehrerin Emma G. ins KLM deportiert. Die Herkunft des Transportes ist in diesem Fall unbekannt, er dürfte jedoch aus Ungarn nach Mauthausen geleitet worden sein. Beide wurden im Häftlingszugangsbuch als *Ungarische Juden* verzeichnet und unter den Nummern 73.375 und 73.376 registriert. Nachdem im März 1944 deutsche Truppen Ungarn besetzt hatten, wurde auch hier die Deportation der Juden intensiviert (bisher waren etwa 18.000 ungarische Juden ermordet worden). Unter massgeblicher Beteiligung von Adolf Eichmann und Ernst Kaltenbrunner wurden innerhalb kürzester Zeit nahezu alle ungarischen Juden (vorläufig wurden nur die Budapester Juden ausgenommen, die jedoch später in Todesmärschen Richtung Mauthausen getrieben wurden) nach Auschwitz deportiert und vergast. Fast 600.000 ungarische Juden wurden in den Vernichtungslagern, in den Ghettos und bei Pogromen ermordet. Emma G. wurde wenige Tage später weiterüberstellt, wohin, ist bis heute unbekannt. Ihr um zehn Jahre älterer Ehemann Hermann G. verstarb am 6. März 1945 im *Sanitätslager*.¹⁰⁵

Diese wenigen dokumentierten Transporte weiblicher Häftlinge aus dem KLM nach Auschwitz lassen den Schluss zu, dass es mit ziemlich grosser Wahrscheinlichkeit noch einige Frauen mehr gegeben haben muss, die über Mauthausen weiterdeportiert wurden. Darüber existieren aber weder Dokumente der Lager-SS noch Erinnerungsberichte von Häftlingen. Der ehemalige Mauthausen-Häftling Italo Tibaldi schreibt dazu:

«Es muss auch berücksichtigt werden, dass diese verschleppten Frauen, die hier nur durchgeschleust wurden, in abgetrennten und uneinsehbaren Lagersektoren untergebracht wurden, sodass sie von «normalen» Häftlingen überhaupt nicht gesehen werden konnten.»¹⁰⁶

¹⁰³) Italien stand seit dem Sturz Mussolinis im Herbst 1943 de facto unter deutscher Militärverwaltung, wenn auch eine italienische Marionettenregierung eingesetzt blieb. Das bedeutete u.a. auch die Anwendung *verschärfter Massnahmen* gegenüber Streikenden.

¹⁰⁴) Der Grossteil dieser Frauen wurde zuerst im San Vittore Gefängnis in Mailand inhaftiert.

¹⁰⁵) AMMY36.

¹⁰⁶) PAB: Schreiben Tibaldi 21.12.1996. Übersetzung A.B.

Die Internierung von Häftlingen im *Bunker* bedeutete immer die völlige Isolation von den Vorgängen im *Schutzhaftlager*. Häftlinge im *Bunker* wurden von anderen Gefangenen nicht wahrgenommen und hatten auch keine Möglichkeit, Kontakt nach «draussen» herzustellen. So berichtet auch Simon Wiesenthal, der am 7. Februar 1945 nach Mauthausen deportiert wurde, nachdem er unzählige andere KZ überlebt hatte, dass er als Häftling des Todesblocks so gut wie nichts von den Ereignissen in Mauthausen mitbekam.¹⁰⁷

Viele dieser unbekanntesten Transporte werden sich nie aufklären lassen. Es ist auch ein Transport von 15 Frauen nach Mauthausen ungeklärt, die am 11. April 1945 von der *Sipo* (=Sicherheitspolizei) Wien ins F-KLM überstellt wurden. Keine dieser Frauen wurde mit einer Häftlingsnummer registriert. Auch sie wurden höchstwahrscheinlich im *Bunker* interniert, da es sich grossteils um *Polizeihäftlinge* und *RZA* handelte¹⁰⁸. Wie wir bereits gesehen haben, wurden seit Oktober 1944 immer wieder *RZA* und *Polizeihäftlinge* zur Exekution ins KLM eingewiesen. Da aber weder die Exekution noch die Befreiung dieser Frauen zu belegen ist, muss ihr Schicksal vorerst als ungeklärt gelten.

2.2.5 Evakuierte aus Warschau

Der letzte grössere und zumindest halbwegs dokumentierte Transport weiblicher Häftlinge ins KLM vor der Gründung des Frauenlagers erreichte am 2. September 1944 Mauthausen. Es handelte sich dabei um eine grosse Anzahl polnischer Frauen, Männer und Kinder, die nach dem (nationalpolnischen) Warschauer Aufstand aus Warschau *evakuiert* wurden.

Dieser Warschauer Aufstand vom Sommer 1944 (nicht zu verwechseln mit dem Warschauer Ghettoaufstand von 1943) wurde von der polnischen Exilregierung in London angeordnet und sollte die Befreiung Warschaus von der deutschen Besatzung vor dem Eintreffen der Roten Armee sichern. Die Exilregierung fürchtete, dass eine Befreiung Warschaus durch die sowjetischen Streitkräfte auch die Kontrolle und Besitzansprüche der befreiten Gebiete nach sich ziehen könnte¹⁰⁹. Um dies zu vermeiden, wurde die *Armia Krajowa* («Heimarmee») beauftragt, einen Aufstand zu beginnen und die deutschen Besatzer zu vertreiben. Durch die starke Zersplitterung der «Heimarmee», die teilweise sogar gegen kommunistisch orientierte Widerstandsgruppen arbeitete und auch einige rechtsextreme und antise-

¹⁰⁷⁾ PAB: Schreiben Simon Wiesenthal 24.10.1996.

¹⁰⁸⁾ Neben den deutschen *Polizeihäftlingen* war auch eine Schweizerin unter diesen Häftlingen. AMM Elb.

¹⁰⁹⁾ Die Beziehungen der polnischen Exilregierung zur Sowjetunion waren wegen sowjetischer Gebietsforderungen mehr als gespannt. Als 1943 die Massengräber von Katyn gefunden wurden, in denen ca. 4.000 von den Russen ermordete polnische Offiziere begraben waren, wurden die diplomatischen Beziehungen abgebrochen. Die polnische Exilregierung in London bestand bis zur Wende 1990 als antikommunistische Gegenregierung.

mitische Splittergruppen umfasste¹¹⁰, war dieser Aufstand von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Nachdem am 1. August 1944 ca. 23.000 schlecht bewaffnete Kämpfer begonnen hatten, die Stadt und einige umliegende Gebiete zu erobern, gingen die Deutschen nach vier Tagen zum Gegenangriff über. Zehntausende gut ausgerüstete und schwerbewaffnete Soldaten, Polizisten und SS-Formationen eroberten den Grossteil Warschaus innerhalb weniger Tage zurück. Doch die Kämpfe waren damit noch nicht zu Ende: Bis zum 2. Oktober sollten die Aufständischen, die nach anfänglichem Zögern von allen Alliierten mit Waffen unterstützt wurden, die deutschen Truppen beschäftigen. An diesem Aufstand nahmen auch die vorher von der Armia Krajowa abgelehnten und zum Teil bekämpften kommunistischen Gruppen teil sowie einige jüdische Kampfverbände, welche die *Liquidierung* des Warschauer Ghettos überlebt hatten.

Am 4. August 1944 befreiten die aufständischen Kämpfer einige hundert ungarische und griechische Juden aus einem Konzentrationslager, die sich dem Kampf sofort anschlossen. Erst mit der Eroberung des belagerten Zentrums der Stadt am 2. Oktober 1944 war der Aufstand endgültig beendet. Ungefähr 170.000 Polen (davon 150.000 Zivilisten) wurden bei dem Aufstand und den *Vergeltungsmassnahmen* der Deutschen getötet, die deutschen Truppen hatten ca. 16.000 Tote und Vermisste. Die militärische Niederwerfung des Warschauer Aufstandes war jedoch nur ein Aspekt der *Massnahmen*, welche die Deutschen nunmehr ergriffen. Nahezu die gesamte Bevölkerung Warschaus wurde ausgesiedelt, in *Durchgangslager* im Umkreis Warschaus deportiert oder in KZ weitertransportiert. Diese Aktionen wurden bereits zu Beginn der Kampfhandlungen begonnen, als zuerst die sogenannte *deutschfreundliche* Bevölkerung deportiert wurde. Mehr als 100.000 Vertriebene wurden zur Zwangsarbeit ins *Reich* verschleppt, über 65.000 in Konzentrationslagern interniert und die übrige Bevölkerung Warschaus im *Generalgouvernement* verteilt. Die Stadt wurde auf Anordnung Hitlers und auf den Vorschlag Himmlers hin systematisch zerstört, mehr als 80% der Gebäude waren nach dieser Aktion dem Erdboden gleichgemacht. Rund um Warschau wurden die bereits erwähnten *Durchgangslager* errichtet, durch die über 550.000 Warschauer geschleust wurden. Einer der Transporte, die Mauthausen erreichten, ging am 21. August vom Lager Pruszków weg¹¹¹. Viele Männer dieses Transportes wurden als reguläre Häftlinge in den Stand des KLM übernommen, die Frauen im Zeltlager Mauthausen vorläufig interniert.

Dieses Zeltlager¹¹² dürfte ungefähr in diesen Tagen und Wochen neu errichtet worden sein und diente von Beginn an als kurzfristiger und behelfsmässiger Internierungsort für

¹¹⁰) Teile der Armia Krajowa stehen auch im Verdacht, jüdische Partisanengruppen ausgeliefert oder selbst ermordet zu haben. Andere Splittergruppen unterstützten hingegen den Warschauer Ghettoaufstand 1943 mit einigen Waffen und Ablenkungsmanövern. Vgl. JÄCKEL (1995): S. 84 und STROBL (1995): S. 263 und S. 268.

¹¹¹) PAB: Schreiben von Halina J. (geb. 1.12.1929) an den Autor.

¹¹²) Vgl. Lageplan des KLM.

grosse Häftlingstransporte. Es bestand aus mehreren Militär- und Ausstellungszelten und war von Stacheldrahtverhauen umgeben, die auch elektrisch geladen waren. Da ab Herbst 1944 ohnehin immer mehr Häftlinge aus anderen Konzentrationslagern nach Mauthausen evakuiert wurden, wurde das Zeltlager bald als fester Bestandteil des Lagers betrachtet. Im bereits bekannten Baubericht¹¹³ für das Jahr 1944 wird angeführt, dass für dieses Zeltlager eine Fläche von ca. 3 Hektar planiert und mit Stacheldraht umzäunt wurde. Zusätzlich wurden fünf hölzerne Wachtürme und drei Postenhäuschen rund um das Lager postiert und innerhalb des Lagers äusserst notdürftige Sanitäreanlagen errichtet. Die geplante Errichtung von festen Sanitärbaracken wurde nicht mehr ausgeführt. Daher blieben für die gesamte Zeit bis zur Befreiung im Mai 1945 die Waschgelegenheiten auf provisorische Waschrinnen beschränkt. Über die Abortanlagen ist nichts bekannt, es dürften jedoch nur Latrinen zur Verfügung gestanden haben. Mit dem stetigen Anwachsen der Evakuierungstransporte umfasste der Stand im Zeltlager bald um die 10.000 Häftlinge, die noch schlechter versorgt wurden als ihre Mithäftlinge im Hauptlager und die im Regelfall nicht registriert wurden¹¹⁴.

Der Warschauer Transport der weiblichen Häftlinge wurde mit wenigen Ausnahmen, die offenbar in den Quarantäneblöcken 16-18 interniert wurden, in dieses Zeltlager getrieben. Der luxemburgische Häftling Albert Raths (Häftlingsnummer 91.726) wurde nach seiner Überstellung aus dem Gefängnis Wittlich nach Mauthausen in das *Strafkommando* eingewiesen, das auch für die Versorgung des Zeltlagers zuständig war.

«Bald dem Strafkommando überwiesen, schleppten Jemp Musquar und ich splitternackt die gefüllten schweren Esskübel ins Frauenlager. Die nackten Füsse bluteten auf dem frisch geschotterten Wege. Die Henkel der Kübel lagen fest an und die Hände rieben sich wund, während die heisse Suppe beim Stolpern die ungeschützten Beine verbrannte. Auf einer Wiese lagerten Frauen und Kinder ohne Bekleidung, ohne Trinkwasser, nur ein paar Decken besitzend. Ein grauenhaftes Bild bot jener Transport aus Warschau. Ich sah eine Frau, mit Hilfe einer Leidensgenossin, ein Kind gebären auf der Wiese, inmitten der Kinder.»¹¹⁵

Halina J. berichtet, dass sie nach ungefähr einer Woche zu den Duschanlagen des Hauptlagers geführt wurden, alle persönlichen Dinge abgeben mussten und nach einem halben Tag Wartezeit auch tatsächlich in die Duschen geführt wurden. Nach dieser Aktion wurden sie vor eine Kommission geführt, welche die Frauen für den geplanten Arbeitseinsatz begutachtete. In den folgenden Tagen wurden die Frauen gruppenweise registriert und erkennungsdienstlich behandelt, d.h. es wurden ihre Fingerabdrücke genommen und Fotografien angefertigt. In der Registratur des Konzentrationslagers Mauthausen scheinen diese Frauen jedoch auch nach dieser Erfassung nicht auf, ihre Zahl kann daher nicht genau bestimmt wer-

¹¹³) AMMA3/1.

¹¹⁴) Im Anhang zum Taylor-Report findet sich ein Verzeichnis mit über 3.000 Namen, die Jack Taylor unmittelbar nach Befreiung im Zeltlager aufgenommen hatte.

¹¹⁵) AMICALE DE MAUTHAUSEN (1970): S. 160/161.

Perg.....	150
Rohrbach.....	200
Wels.....	210
Steyr.....	220
Kirchdorf.....	200.

Da es sich bei diesen Polen um deutschfreundliche handelt, die sich unter deutschen Schutz gestellt haben, wurde mit Bezugserlass angeordnet, dass diese Polen das für Angehörige des polnischen Volkstums aus dem Generalgouvernement vorgeschriebene „P“ nicht zu tragen brauchen. Es handelt sich zum größten Teil um Polen aus d[em, A.B.] Gebiet Warschau. Ich bitte um Kenntnisnahme und Darnachachtung.

i.A.

Unterschrift unleserlich

Trotz der angeblichen besseren Behandlung und dem Erlass, dass diese Zwangsarbeiter nicht mit dem «P» zu kennzeichnen sind, wurden die Männer und Frauen bis zum Kriegsende (manchmal noch länger) als Zwangsarbeiter eingesetzt. Obwohl diese Häftlinge nur kurze Zeit in Mauthausen interniert blieben und viele von ihnen nicht in den Büchern der *Schutzhaftlagerführung* oder der *politischen Abteilung* verzeichnet wurden, waren sie doch Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen.

2.2.6 Nebenlager von Ravensbrück kommen zu Mauthausen

Die Ausweitung des KZ Nebenlagersystems wurde bereits mehrfach angesprochen. Auch für das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück wurden im Zuge der Umstrukturierung des KZ Systems und der Häftlingsarbeit ungefähr 60 bis 70 Nebenlager oder *Aussenkommandos* gegründet. Zwei dieser Nebenlager befanden sich auf dem Gebiet der *Ostmark* und blieben bis zu ihrer Übernahme durch das KLM am 15. September 1944 unter der Verwaltung des Konzentrationslagers Ravensbrück. Diese *Aussenkommandos* befanden sich in St. Lambrecht in der Steiermark und im salzburgischen Mittersill (ein *Subkommando* des Nebenlagers Mittersill wurde im steirischen Lannach eröffnet). Daneben kann auch das Häftlingsbordell in Mauthausen mit den dort internierten Zwangsprostituierten und den zugeteilten SS-Aufseherinnen bis zur Übernahme durch Mauthausen als Nebenlager von Ravensbrück bezeichnet werden. Es war nicht einmal besonders unüblich, die weiblichen Häftlinge aus Ravensbrück, die in Nebenlagern anderer Konzentrationslager interniert waren, organisatorisch bei der Lagerverwaltung des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück zu belassen. Erst mit den steigenden Häftlingszahlen und der Ausweitung des KZ Systems wurden die weiblichen Häftlinge in den Häftlingsstand der anderen KZ übernommen.

2.2.6.1 Nebenlager St. Lambrecht

Im steirischen St. Lambrecht, in einem Seitental des oberen Murtales gelegen, bestand seit dem 13. Mai 1942 in den Gebäuden des ehemaligen Benediktinerstiftes ein Nebenlager des KZ Dachau.¹¹⁸ Bereits zwei Monate nach dem *Anschluss* wurden aus dem Stift St. Lambrecht die Mönche vertrieben und die Verwaltung an einen *Reichskommissar* übergeben. Seit Anfang 1940 waren nahezu alle Flächen aus dem Besitz des Klosters an den *Deutschen Reichsverein für Volkspflege und Siedlerhilfe* verpachtet worden, der sich neben relativ obskurer Volkstumsforschung auch intensiv der Förderung der *Erbhofvergabe* widmete. Spätestens seit einem Besuch Himmlers am 26. April 1941 wurden die Pläne und Vorhaben konkretisiert, nach denen in den Gebäuden und auf den ausgedehnten Besitzungen des Stiftes SS-eigene Institutionen etabliert werden sollten. Im Zusammenhang mit diesen Aktivitäten sollten neben landwirtschaftlichen Versuchsgütern auch Siedlungen für die Landarbeiter errichtet werden. Für diese Arbeiten auf den Versuchsgütern und vor allem für die Bauvorhaben in St. Lambrecht wurden am 12. Mai 1942 ungefähr 80 bis 100 Dachauer Häftlinge mit der Bahn von Dachau nach St. Lambrecht transportiert, wo sie bereits am nächsten Tag eintrafen. Einige von ihnen wurden in das *Aussenkommando* Schloss Lind, das zum ehemaligen Besitz des Klosters gehörte, überstellt, der Grossteil blieb jedoch in St. Lambrecht interniert. Während der nächsten Wochen wurden aus Dachau noch einige kleinere Häftlingstransporte nach St. Lambrecht abgeschickt, sodass die endgültige Belegstärke des Lagers ungefähr 130 Häftlinge betrug. In der Aufbauphase des Lagers mussten die Häftlinge vorerst die Unterkünfte ihrer Bewacher und ihre eigenen Räumlichkeiten adaptieren. Im Gegensatz zu anderen Lagern konnten hier bereits bestehende Räume im Stift bezogen werden, es wurden also keine Häftlingsbaracken errichtet. Den Häftlingen wurde das oberste Stockwerk eines Wirtschaftsgebäudes als Unterkunft zugewiesen, in dem sich der Turnsaal eines seit langer Zeit aufgelassenen Sängerknabenkonviktes befand. Die spärlichen Einrichtungsgegenstände zimmerten sich die Häftlinge selbst zurecht.

Nur wenige Monate nach der Errichtung des Lagers wurde St. Lambrecht als KZ Nebenlager dem Konzentrationslager Mauthausen angeschlossen. Mit dieser Übernahme durch die Lager-SS des KLM verschlechterten sich die Bedingungen in St. Lambrecht gravierend. Drakonische Strafen, Schläge und verminderte Verpflegung wurden plötzlich Alltag in St. Lambrecht¹¹⁹. Mit Fortdauer des Krieges wurden auch immer mehr sogenannte *Volksdeutsche* in die Wachmannschaften der KZ aufgenommen, die über Sprachkenntnisse in den Landessprachen der internierten Häftlinge verfügten. So wurden besonders polnische Häftlinge plötzlich vermehrt Opfer der Repressalien, da ihre internen (und konspirativen) Gespräche von einem polnisch sprechenden *Volksdeutschen* an die Lagerverwaltung gemeldet

¹¹⁸⁾ Der historische Abriss des Nebenlagers St. Lambrecht orientiert sich hauptsächlich an SEILER (1994).

¹¹⁹⁾ Allen Berichten ehemaliger Häftlinge zufolge waren die Zustände in St. Lambrecht «halbwegs erträglich», solange es unter der Verwaltung des KZ Dachau stand.

worden waren. Am 29. Juni 1943 wurden dann ohne Vorwarnung ca. 15 bis 20 Häftlinge nach Mauthausen rücküberstellt und dort von den scharfen und darauf dressierten Wachhunden der SS getötet oder schwer verletzt. Die Verletzten wurden in die Strafkompagnie eingewiesen und am nächsten Tag ermordet¹²⁰. Aber auch die vorerst in St. Lambrecht verbliebenen Häftlinge wurden bereits am nächsten Tag gross teils ins KLM abtransportiert. Der ehemalige St. Lambrechter Häftling Josef Nischelwitzer, der nach dem Krieg als Journalist tätig wurde, berichtete über die Ankunft des St. Lambrechter Kommandos im KLM:

«Dann tauchte ein massiver Häftling auf. Er trug eine Armbinde. «Lagerältester» stand darauf Es war Magnus Keller, ein Häftling, der vor dem Krieg in Dachau Blockältester auf Block eins war. (...) «Brauchs ka Angst mehr haben», meinte er von oben herab, «die Hund sind übersatt und nicht mehr scharf zu machen.» Und die anderen? «Die Hund waren ausgehungert und scharf. Alle sind hin.» (...) Die Hunde haben sie auf unsere Kameraden gehetzt.»¹²¹

Die Häftlinge wurden nach einigen Stunden, die sie an der *Klagemauer* stehend verbrachten, nach Gusen deportiert und in die dortige Strafkompagnie eingewiesen, wo sie innerhalb weniger Wochen bis auf ungefähr fünf Häftlinge ermordet wurden. Als Grund für die nahezu vollständige Ermordung der St. Lambrechter Häftlinge werden die durch den *volksdeutschen* SS-Mann verratenen Fluchtpläne einiger Häftlinge angenommen, die sich zu Partisanengruppen durchschlagen wollten. Ob bereits Kontakte zu diesen Gruppen geknüpft wurden oder ob es bei den Plänen blieb, ist ungeklärt¹²². Jedenfalls wurden mehr als 80 Häftlinge auf den blossen Verdacht hin, mit Widerstandsgruppen zu kooperieren und die Flucht zu planen, ermordet. Nur wenige Tage nach der Rücküberstellung der Häftlinge ins KLM und deren Ermordung wurde ein neuer Transport mit mehrheitlich spanischen Häftlingen zusammengestellt und nach St. Lambrecht deportiert. Diese Gruppe blieb mit wenigen Ausnahmen, die *strafweise* nach Mauthausen transportiert wurden, bis zur Befreiung des Lagers 1945 in St. Lambrecht interniert.

Alle diese hier geschilderten Vorgänge beziehen sich auf die männlichen Häftlinge des Nebenlagers St. Lambrecht, das bereits im November 1942 zum KLM zugeteilt wurde. Im Nebenlager St. Lambrecht bestand aber daneben auch über relativ lange Zeit ein Frauenlager mit 30 weiblichen Häftlingen des KZ Ravensbrück. Die Überstellung der Frauen aus Ravensbrück nach St. Lambrecht kann nicht mehr durch Dokumente belegt werden, daher ist auch das Gründungsdatum des Frauenlagers in St. Lambrecht unbekannt. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass es spätestens im Frühjahr 1943 oder bereits einige Wochen vorher er-

¹²⁰⁾ Für alle bei dieser Aktion ermordeten Häftlinge scheint im Totenbuch der Vermerk «auf der Flucht erschossen» auf. AMM Y30.

¹²¹⁾ AMMB44/8.

¹²²⁾ Angeblich sollen die Häftlinge Kontakte zu slowenischen Zwangsarbeiterinnen aufgenommen haben, die in St. Lambrecht *dienstverpflichtet* waren.

öffnet wurde. Überlebende Häftlinge des ersten St. Lambrechter Kommandos, die am 30. Juni 1943 nach Mauthausen rücküberstellt wurden, berichten übereinstimmend über die Existenz des Frauenlagers.

«Im Feber oder März 1943 kam aus Ravensbrück ein aus etwa 30 Frauen bestehendes Häftlingskommando, das gleich beim Stifteingang in St. Lambrecht untergebracht wurde.»¹²³

So entstanden innerhalb der Klostermauern zwei voneinander räumlich und organisatorisch getrennte KZ Nebenlager. Die Frauen wurden in einem Seitentrakt des Eingangsbereiches des Stiftes untergebracht, dessen Fenster mit starken Eisenstangen vergittert wurden. Mit den ca. 30 Frauen wurden auch weibliche SS-Aufseherinnen aus Ravensbrück nach Mauthausen gebracht,

«die in ihrer Gesamtheit den Männern aus Mauthausen an Brutalität nicht nachstanden. Besonders die «Chefin» trat immer wieder unangenehm in Erscheinung. (...) Mit der auch von aussen einsehbaren brutalen Behandlung der Häftlingsfrauen machten sich die SS-Aufseherinnen rasch unbeliebt.»¹²⁴

Eine dieser Aufseherinnen, Jane B., war bereits 1940 zu Schulungszwecken nach Mauthausen geschickt worden und kam mit der Eröffnung des Frauenlagers nach St. Lambrecht.¹²⁵ Jane B., Kindergärtnerin von Beruf, geboren am 5. Oktober 1908 in Sagan/Schlesien, bewarb sich aufgrund einer Zeitungsannonce als Aufseherin im KZ Lichtenburg und wurde nach dessen Auflösung ins KZ Ravensbrück mitübernommen. 1941 wurde sie abermals nach Mauthausen abkommandiert und im Frühjahr 1943 dem Nebenlager St. Lambrecht zugeteilt. Dort blieb sie bis 1944 und wurde dann dem KZ Gross-Rosen zugewiesen. Obwohl sie in mehreren Verfahrensakten aufscheint, wurde sie selbst offensichtlich nie angeklagt.¹²⁶

Bis zur Übernahme des Nebenlagers St. Lambrecht durch das F-KLM wurde die Zahl der weiblichen Häftlinge auf 23 reduziert, indem einige Frauen nach Ravensbrück rücküberstellt wurden. Es ist durchaus möglich, dass Jane B. einen dieser Rücküberstellungstransporte als Aufseherin begleitet hatte und sich dann ins KZ Gross-Rosen meldete.

Alle weiblichen Häftlinge von St. Lambrecht wurden in die Häftlingskategorie der *Bibelforscher* eingereiht. Diese Häftlingsgruppe (lagerintern kurz als *Bifo* bezeichnet) wurde, wie wir bereits dokumentiert haben, wegen Verweigerung der *staatsbürgerlichen Pflichten* (Treueeid auf Hitler, Dienst in der *Wehrmacht* oder Arbeit in Rüstungsfabriken) verfolgt und in die Konzentrationslager deportiert. Wenn sie der Glaubensgemeinschaft der *Bibelforscher*

¹²³) AMM B44/5. Polizeiliche Vernehmung von Josef Nischelwitzer am 6. 3.1970.

¹²⁴) AMMB44/8.

¹²⁵) ZStL 110 AR 727/96 und NWH Gerichte Rep. 118 Nr. 1069 und 1070 [Akte der Staatsanwaltschaft Köln 24 Js 23/70 (Z)].

¹²⁶) Vgl. auch HEIKE in: FÜLLBERG-STOLBERG (1994): S. 237.

(oder *Zeugen Jehovas* genannt) abgeschworen hätten, wären sie im Regelfall aus dem Konzentrationslager entlassen worden. Es sind jedoch nur wenige solcher Fälle dokumentiert. Die meisten *Bibelforscher* verweigerten trotz der KZ-Haft die geforderten Eidesleistungen gegenüber Hitler und den Dienst in der *Wehrmacht*. Die *Bibelforscher* aus den besetzten Gebieten hatten diese *Pflichten* nicht zu erfüllen, sie wurden vom *RSHA* aber als *instabile und unzuverlässige Elemente* eingestuft und daher ebenfalls in die Konzentrationslager verschleppt. In den Lagern wurden die deutschen männlichen *Bibelforscher* bis 1941 starken Repressalien ausgesetzt, besonders wenn die Rekrutierungskommission der *Wehrmacht* in den KZ Musterungen durchführte und sie sich standhaft weigerten, daran teilzunehmen¹²⁷. Innerhalb der Häftlingsgemeinschaft bildeten diese Häftlinge eine geschlossene Gruppe, die mit den anderen Häftlingsgruppen wenig Kontakt pflegte. Ihre grundsätzlich pazifistische Einstellung verbot ihnen auch, gegenüber der *SS* aktiv zu werden oder Widerstandsgruppen aktiv zu unterstützen. Andererseits sind aus dem KLM keine Fälle bekannt, wo *Bibelforscher* andere Häftlinge verraten hätten, die ihrerseits Aktionen gegen die *SS* planten. Sie weigerten sich auch, irgendwelche Häftlingsfunktionen zu übernehmen, lehnten also die Zusammenarbeit mit beiden Seiten strikt ab.

So bildeten die im Frühjahr 1943 nach St. Lambrecht überstellten Häftlinge ein kleines geschlossenes Kollektiv, das innerhalb des Männerlagers interniert wurde. Die Frauen wurden zu Aufforstungsarbeiten in der Umgebung des Stiftes und zu Arbeiten im Forstgarten des *SS*-eigenen Versuchsgutes herangezogen. Nach wenigen Wochen wurden einige Frauen in den *Innendienst* versetzt, also der Küche oder Reinigungskommandos zugeteilt. Die bisher in diesen Bereichen beschäftigten männlichen Häftlinge wurden zu den Baukommandos versetzt. Die Frauen waren, ebenso wie die männlichen Häftlinge, mit der gestreiften Häftlings-Drillischkleidung bekleidet, trugen aber statt der Hosen Röcke aus diesem Material. Die Kontakte zwischen den männlichen und den weiblichen Häftlingen wurden durch die räumliche Trennung und das Bewachungspersonal nahezu vermieden¹²⁸, auch im Ort wurde kaum etwas über das Frauenlager bekannt¹²⁹. In St. Lambrecht waren neben den KZ-Häftlingen noch einige hundert Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen und Kriegsgefangene interniert, die grossteils in der dortigen Dynamitfabrik beschäftigt wurden. Daher fielen die 23 Frauen nicht besonders auf, da sie auch von der *SS* relativ gut von der Aussenwelt abgeschirmt wurden. Der Historiker Dietmar Seiler führte im Rahmen seiner Recherchen für die Dokumentation des Nebenlagers St. Lambrecht auch Interviews mit Einwohnern des Ortes und hält dazu fest:

«Nahezu unbemerkt blieb die Gruppe der weiblichen Häftlinge (...) Und auch in den anderen Gesprächen ist nur wenig über die Frauen zu erfahren, wobei allerdings ein Thema dominiert: Die Frauen seien nämlich samt und sonders eingesperrt gewesen, weil

¹²⁷ MARŠALEK (1995): S. 281.

¹²⁸ AMMB44/5.

¹²⁹ SEILER (1994): S. 57.

sie Bibelforscherinnen gewesen seien und dem Staat die Dienste verweigert hätten. Man habe ihnen immer wieder gesagt, sie kämen frei, würden sie ihrem Glauben abschwören. Die Frauen wären allerdings (...) in keinem Fall zu diesem Akt bereits gewesen, der ihnen doch die Freiheit gebracht hätte.»¹³⁰

Da über die bis zum Herbst 1944 nach Ravensbrück rücküberstellten Frauen nichts bekannt ist, ausser dass auch sie zu den *Bibelforscherinnen* gehörten, kann nur über die im Lager verbliebenen 23 Frauen nähere Auskunft gegeben werden. Von den 23 Frauen waren nur 12 deutscher Staatsbürgerschaft, die anderen kamen aus den Niederlanden (5 Häftlinge), aus Polen (5 Häftlinge) und eine Frau wurde aus Belgien über Ravensbrück nach St. Lambrecht deportiert. Die älteste Frau war bereits 55 Jahre alt, die jüngste eine 22-jährige Niederländerin. Mit einem Durchschnittsalter von über 38 Jahren waren es relativ alte Häftlinge, die hier interniert waren. Nach den vorliegenden Dokumenten verstarb keine der 23 Frauen trotz der vorher angeführten Misshandlungen durch die SS-Aufseherinnen. Die Übernahme des Nebenlagers in die Verwaltung des KZ Mauthausen¹³¹ brachte also hier nicht dieselbe Verschlechterung der Lagerbedingungen mit sich wie im November 1942 bei den männlichen Häftlingen.

Das Näherrücken der Alliierten und die fortdauernden Luftangriffe auf die österreichischen Städte veranlassten das Regime, einige Institutionen in ländliche Regionen auszulagern. So wurde seit Anfang 1944 begonnen, die sogenannte *Publikationsstelle Wien*, eine der SS-eigenen Forschungseinrichtungen, die vor allem für Rassenforschung und Volkstumsfragen zuständig waren, in einige Räume des Stiftes St. Lambrecht zu verlegen¹³². Der Leiter dieser Einrichtung, *SS-Sturmbannführer* Wilhelm Krallert, hatte gleichzeitig auch eine leitende Position im *RSHA* inne. So kam ein sehr hoher Beamter der Zentralgewalt und, nach seiner Position in der *Publikationsstelle* zu schliessen, ein persönlicher Protégé Himmellers nach St. Lambrecht und blieb dort bis zum Kriegsende. Für die *Publikationsstelle*, die in St. Lambrecht natürlich weiterarbeitete, wurden sowohl Häftlinge aus dem Männer- als auch aus dem Frauenlager zu Arbeiten herangezogen. Die weiblichen Häftlinge wurden vor allem in der Wäscherei eingesetzt und zu Reinigungsarbeiten herangezogen. Ende 1944 wurden noch eine Lehrerinnenbildungsanstalt und viele Frauen und Kinder im Rahmen der *Kinderlandverschickung* nach St. Lambrecht evakuiert und in den von den Häftlingen erbauten Siedlungshäusern untergebracht¹³³.

¹³⁰⁾ SEILER (1994): S. 57.

¹³¹⁾ Die 23 weiblichen Häftlinge von St. Lambrecht bildeten gemeinsam mit den 20 Zwangsprostituierten und den 15 Frauen aus dem Nebenlager Mittersill die ersten 58 Häftlinge des mit 15. September neu angelegten Häftlingszugangsbuches für das F-KLM. AMM K5/6.

¹³²⁾ SEILER (1994): S. 44.

¹³³⁾ Die sogenannte *SS-Siedlung* wurde noch während des Krieges fertiggestellt. Die ebenfalls von Häftlingen erbaute Villa für den kommissarischen Verwalter des Stiftes wurde nie fertig.

Mitte April 1945 liefen Verhandlungen der *RSHA-Spitze* mit dem Roten Kreuz über die Freilassung zumindest eines Teils der Häftlinge aus den deutschen Konzentrationslagern. Es wurde geplant, einige weibliche Häftlinge aus den «westlichen Staaten» (Frankreich, Belgien, Niederlande, ...) dem Roten Kreuz zu übergeben. Sechs der St. Lambrechter Häftlingsfrauen (fünf Niederländerinnen und eine Belgierin) scheinen in der Aufstellung¹³⁴ vom 19. April 1945 auf, in der die zu entlassenden Frauen verzeichnet sind. Die schnell vormarschierenden sowjetischen Truppen erreichten jedoch im April 1945 die Steiermark¹³⁵, wodurch nicht nur grosse Flüchtlingsströme der Zivilbevölkerung, sondern auch grosse Teile der *Wehrmacht* versuchten, in die Einflussosphäre der westlichen Alliierten zu gelangen. Die Folge waren vollständiges Chaos und verstopfte Strassen, wodurch jedes Weiterkommen unmöglich gemacht wurde. So wurde der angeordnete Rücktransport der sechs Häftlinge nach Mauthausen Mitte April 1945 wieder abgesetzt. In der Aufstellung¹³⁶ der entlassenen Frauen vom 22. April 1945 fehlen diese Häftlinge. Da die sich die Rote Armee wieder bis nach Judenburg zurückzog, lag es nun an den Briten, das Nebenlager zu befreien.

Auch die anderen Insassen des Nebenlagers St. Lambrecht blieben bis zum Kriegsende im Lager, wodurch sicher viele der Häftlinge ihr Leben retten konnten, da auf den Evakuierungsmärschen in der Regel viele der *Marschunfähigen* ermordet wurden. Da St. Lambrecht aber in einem Seitental des Murtales gelegen ist, dauerte es bis nach dem 11. Mai 1945, dass britische Truppen in St. Lambrecht einzogen, das Lager befreiten und vor allem die Dynamitfabrik besetzten. Wie in den meisten inneralpinen Gebieten versuchten auch hier viele führende Nationalsozialisten, Unterschlupf zu finden bzw. sich vor den heranrückenden Alliierten abzusetzen.¹³⁷ In den wenigen Tagen zwischen dem Abzug der Bewacher, die sich, wie in vielen Konzentrationslagern, abgesetzt hatten und dem Eintreffen der Briten übernahmen daher einige männliche Häftlinge die Kontrolle über den Ort. Sie organisierten sich ein Maschinengewehr der *Publikationsstelle* und patrouillierten damit durch St. Lambrecht¹³⁸, auch um Einzelaktionen der hierher geflüchteten Nationalsozialisten zu verhindern.

Die weiblichen Häftlinge dürften in ihren Unterkünften auf das Eintreffen der Befreier gewartet haben. Wenige Tage nach der Befreiung wurden die Häftlinge in ein Lager bei St. Veit gebracht und von dort in ihre Heimatländer zurücktransportiert. Ob die Häftlingsfrauen von St. Lambrecht unter ihnen waren oder ob sie sich auf eigene Faust nach Hause durchschlugen, ist nicht bekannt.

¹³⁴) AMMK6/2.

¹³⁵) RAUCHENSTEINER (1995): S. 241-278.

¹³⁶) AMMK6/1.

¹³⁷) Die «Fluchtburg» schlechthin war im Frühjahr 1945 jedoch das Salzkammergut, da viele der führenden Nationalsozialisten hier ihre Sommerfrische verbracht hatten und die Gegend relativ gut kannten. Sie wurden jedoch oft unter Mithilfe der örtlichen Widerstandsbewegung aufgedeckt und den Alliierten übergeben.

¹³⁸) SEILER (1994): S. 48.

2.2.6.2 Nebenlager Mittersill

Das KZ Nebenlager Mittersill wies viele Parallelen zum Frauenlager in St. Lambrecht auf: Auch hier wurden einer SS-eigenen Forschungseinrichtung, dem *Sven Hedin Institut*, Häftlinge aus Ravensbrück zugeteilt¹³⁹.

Das *Reichsinstitut Sven Hedin für Innerasienforschung* war eine der vielen Unterabteilungen des Vereins *Ahnenerbe e.V.*, welcher sich mit obskuren und pseudowissenschaftlichen Forschungen im Bereich der Rassen- und Volkstumskunde eine protegierte Position im Umfeld Heinrich Himmlers erobert hatte.¹⁴⁰ In diesem Verein *Ahnenerbe* wurden auf vielfältigen Gebieten «Beweise» für die *Überlegenheit der deutschen Rasse und Kultur* zusammengetragen und nordisch-germanische Mythen «wissenschaftlich» untersucht. Alleine aus diesem Grund wäre dieser Verein nicht weiter erwähnenswert, wären nicht unter dem Deckmantel dieser Institution unmenschliche Grausamkeiten an KZ-Häftlingen verübt worden. Die geringe wissenschaftliche Reputation der führenden Personen im Verein und die kriegsbedingte Ressourcenknappheit führten bald zur Einstellung der meisten Aktivitäten. Daher wurde der Verein *Ahnenerbe* 1942 in den *Persönlichen Stab des Reichsführers-SS* übernommen und die für Himmler persönlich interessanten Projekte wurden weiterverfolgt. Viele der «Wissenschaftler» versuchten, sich mit angeblich wichtigen Forschungen vor der Einberufung zur *Wehrmacht* zu drücken, was den meisten auch gelang.

Einer dieser Forscher war der schon zuvor erwähnte Arzt Dr. Sigmund Rascher, der im Konzentrationslager Dachau unter dem Deckmantel des *Ahnenerbe-Institutes für Wehrwissenschaftliche Zweckforschung* u.a. Unterkühlungsversuche an Häftlingen vornahm. Dabei wurden Häftlinge stundenlang in Eiswasser getaucht, bis ihre Kerntemperatur so weit abgesunken war, dass sie fast an Unterkühlung starben. Angeblich wollte Rascher damit eine Rettungsmöglichkeit für über dem Meer abgeschossene und unterkühlte Piloten untersuchen. Für die Aufwärmversuche wurden auch Zwangsprostituierte aus dem Lagerbordell Dachau eingesetzt, die sich zu den völlig unterkühlten und meist im Sterben liegenden Versuchshäftlingen legen mussten. Daneben führte Rascher noch ein Unzahl von anderen Versuchen durch, die ebenfalls einer grossen Zahl an Häftlingen das Leben kostete.

Eine zweite im *Ahnenerbe* führende «Persönlichkeit» war der Anatomie-Professor August Hirt. Dieser sollte nach einem persönlichen Wunsch Himmlers bei der *Reichsuniversität* Strassburg eine Schädel- und Skelettsammlung aller wichtigen *Rassen* anlegen. Nach einer im Dezember 1941 beim *Ahnenerbe* eingegangenen Denkschrift Hirts sollte die Schädel-sammlung die bereits begonnen *rassekundlichen* Forschungen weiterbringen:

¹³⁹⁾ Es sollen in Mittersill auch vier männliche Häftlinge aus dem KZ Dachau interniert gewesen sein.

¹⁴⁰⁾ JÄCKEL (1995): S. 7-9.

«Nahezu von allen Rassen und Völkern sind umfangreiche Schädelansammlungen vorhanden. Nur von den Juden stehen der Wissenschaft so wenig Schädel zur Verfügung, dass ihre Bearbeitung keine gesicherten Ergebnisse zulässt.»¹⁴¹

Die von Hirt vorgeschlagene Beschaffung der Skelette und Schädel in Russland, wo geplant wurde, einige politische Kommissare nicht sofort zu ermorden, wie es der *Kommissarbefehl* vorsah, sondern seiner Forschungsstelle zu übergeben, verzögerte sich laufend. Das Versprechen aus dem KZ Auschwitz, ihm 150 Leichen zur Verfügung zu stellen, wurde nicht eingehalten. Daher entschloss sich Hirt, obwohl er mittlerweile über 100 Skelette erhalten hatte, die von getöteten Häftlingen stammten, nochmals über 120 Häftlinge ermorden zu lassen. In der Gaskammer des KZ Natzweiler wurden im Sommer 1943 122 Häftlinge mit einer eigens von Hirt bestimmten Chemikalie vergast, unter ihnen waren 29 Frauen. Diese Leichen wurden nach Strassburg überführt und der dortigen Sammlung einverleibt. Es gibt Indizien dafür, dass Teile dieser Sammlung im Herbst 1944 nach Mittersill transportiert wurden und dort dem *Sven Hedin Institut* zur Verfügung standen.¹⁴² Die Verflechtungen innerhalb des *Ahnenerbe* waren jedenfalls stark genug, dass diese Aktion durchaus plausibel erscheint. Auch das *Sven Hedin Institut* war mit rassekundlichen und pseudoarchäologischen Forschungen beschäftigt. Für den Betrieb dieser Forschungseinrichtungen wurden von Heinrich Himmler, der auch als Präsident des *Ahnenerbe* fungierte, Häftlinge aus Ravensbrück angefordert. Zusätzlich wurden auch zwei Justizhäftlinge aus der Strafanstalt Bernau und zwei ukrainische Zwangsarbeiterinnen zu Arbeiten im Lager herangezogen.¹⁴³

Die Geschichte des KZ Nebenlagers in Mittersill beginnt mit der Überstellung von 15 Frauen aus Ravensbrück am 24. März 1944, die vorläufig alle auf Schloss Mittersill interniert wurden.¹⁴⁴

Mit ihnen wurde eine 52-jährige SS-Aufseherin nach Mittersill geschickt, die vorerst neben 13 männlichen SS-Bewachern vor allem für die Innenaufsicht im Frauenlager zuständig war. Oberster SS-Offizier und damit Lagerkommandant war der *SS-Hauptsturmführer* Geer, der in einem Gasthof im Ort Quartier bezog. Nach wenigen Tagen wurden neun der Frauen und die SS-Aufseherin mit dem *SS-Untersturmführer* Dr. Vareschi ins steirische Lannach weitertransportiert, wo das *Sven Hedin Institut* im Schloss Lannach eine Außenstelle betrieb.

Die älteste Frau war bereits 59 Jahre alt, als sie ins Nebenlager transportiert wurde. Sie dürfte einige Zeit nach ihrer Ankunft wieder nach Ravensbrück zurücküberstellt worden oder in Lannach verstorben sein. Jedenfalls befindet sie sich nicht unter den 15 Frauen, die am 15. September 1944 ins F-KLM übernommen wurden.¹⁴⁵ Dafür scheint hier eine andere

¹⁴¹⁾ JÄCKEL (1995): S. 9.

¹⁴²⁾ In der Gemeinde Mittersill bzw. auf Schloss Mittersill, das heute als Konferenzzentrum genutzt wird, liegen darüber keine Aufzeichnungen vor. PAB: Schreiben vom 2.12.1996 und 8.1.1997.

¹⁴³⁾ AMMK4e.

¹⁴⁴⁾ AMM K4e. Die Häftlingsnummern sind noch Ravensbrücker Nummern (Abbildung 13).

¹⁴⁵⁾ AMMK5/6.

Aufstellung 166107

der am 24. März 1944 in Schloss Mittersill eingetroffenen
15 Bibelforscherinnen

sur Verfügung gestellt vom
KZ: Romanisch Ost-Tschechien, Mauthausen
Anschrift: Romanisch Ost-Tschechien, Mauthausen
Name der Aufsicht: Ernst Radek geb.: 19. IV. 1891
Anschrift der Aufsicht: Erst- u. Zweite Häftl. Kommand
Arbeitsklasse der Aufsicht: 2. Häftl. Kommand

Name der in Mittersill eingesetzten Gefangenen:	Geburts- datum:	Gefangenen- Nr.:
1.) <u>Therese Thome</u>	<u>26. 8. 1890</u>	<u>1820</u>
2.) <u>Anna Fuchs</u>	<u>22. 2. 1890</u>	<u>1819</u>
3.) <u>Helene Regina</u>	<u>5. 1. 1893</u>	<u>1807</u>
4.) <u>Anna Schick</u>	<u>20. 12. 1901</u>	<u>28098</u>
5.) <u>Walter Ottlitz</u>	<u>18. 9. 1911</u>	<u>28086</u>
6.) <u>Terese Hedwig</u>	<u>20. 2. 1899</u>	<u>2113</u>

Name der in L a n n a c h eingesetzten Gefangenen:	Geburts- datum:	Gefangenen- Nr.:
7.) <u>Dora Maiba</u>	<u>20. 5. 1887</u>	<u>265</u>
8.) <u>Anna Anna</u>	<u>18. 1. 1887</u>	<u>2618</u>
9.) <u>Therese Anna</u>	<u>31. 1. 1887</u>	
10.) <u>Barbara Jil</u>	<u>22. 5. 1900</u>	<u>18619</u>
11.) <u>Walter Lina</u>	<u>22. 11. 1910</u>	<u>1857</u>
12.) <u>Anna Anna</u>	<u>22. 3. 1885</u>	<u>2194</u>
13.) <u>Adelheid Joseph</u>	<u>10. 2. 1913</u>	<u>12991</u>
14.) <u>Therese Margarete</u>	<u>19. 6. 1909</u>	<u>208</u>
15.) <u>Barb. Josephine</u>	<u>16. 9. 1919</u>	<u>21836</u>

Künftige Krankenversicherung: Reichsversicherungsanstalt
Benachrichtigung i. Krankheits- oder Unfallfällen: Romanisch Ost-Tschechien, Mauthausen
Benachrichtigung bei Beschwerden u. sonstigen Anlässen: Arbeitskommand

Abbildung 13: Namensliste Mittersill und Lannach Archiv Museum Mauthausen K4e

Häftlingsfrau auf, die im März noch nicht auf den Listen stand. Es ist wahrscheinlich, dass diese 46-jährige Frau gegen die ältere Häftlingsfrau «ausgetauscht» worden ist. Auch im Frauenlager Mittersill war der Altersdurchschnitt mit knapp 45 Jahren sehr hoch. Die Häftlinge wurden, ähnlich wie in St. Lambrecht, hauptsächlich zu Reinigungsarbeiten und anderen Tätigkeiten im Innendienst eingesetzt. Die Bevölkerung von Mittersill hat daher die Frauen des Nebenlagers nur sehr selten oder gar nie zu Gesicht bekommen. Die Unterbringung der Frauen dürfte in Räumen des Schlosses erfolgt sein¹⁴⁶. Die Verpflegung der Häft-

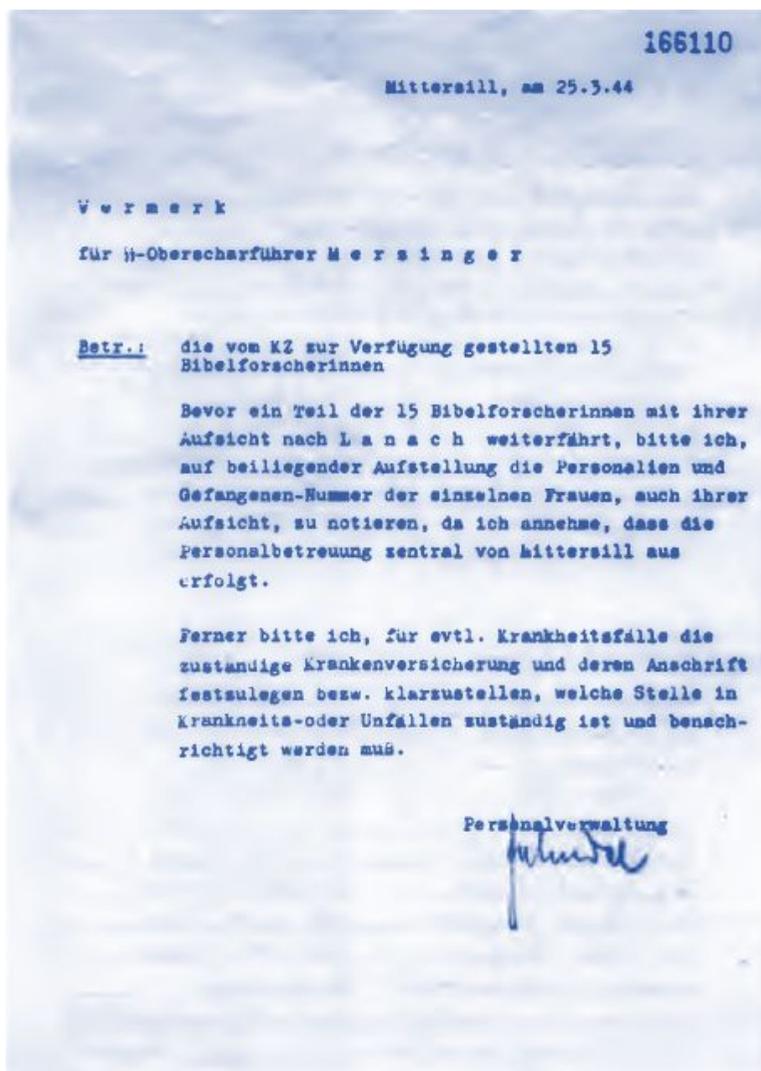


Abbildung 14: Brief zur Überstellung nach Lannach Archiv Museum Mauthausen K4e

linge wurde offensichtlich aus der *SS-Gemeinschaftsküche* geliefert, worüber eine Abrechnung für Mai 1944 vorliegt.

¹⁴⁶⁾ Vor einigen Jahren wurden bei Bauarbeiten auf Schloss Mittersill hinter einer Deckenverkleidung drei Passfotos einer Frau gefunden, die möglicherweise eine der Häftlingsfrauen war. PAB: Schreiben der Schlossverwaltung vom 8.1.1997 und Kopie der Fotos.

Forderungsnachweis
Über den Arbeitslosensatz

an beim Reichsinstitut Eugen Hecht 2. Innereisenforschung, Mittersill (Dinsgen)
vom H-Sonderkommando K* der Waffen-H in Mittersill

für die Zeit vom 1. Mai bis 31.5.1944

Nr. Nr.	Beschreibung der Ausgaben	Reichsmark		Bemerkung
		zu erhalten für	zu zahlen für	
1	Verpflegskosten pro Person à	2.00		
	6 weibl. Straflinge			
	2 Strafgefangene v. Strafanst. Bernau			
	2 Ukrainerinnen			
	10 Personen x 2.00 Rm tagl. Verpfl. Kosten			
	mal 31 Tage =		620.00	
	1. v. Sechshundertzwanzig Reichsmark			
<p>Der Betrag von Rm 620.00 ist auf das Konto des H-Sonderk. K* der Waffen-H zu Gunsten der H-Genossenschaftsküche in Mittersill bei der Sparkasse d. Marktgemeinde Mittersill zu überweisen.</p> <p>Sachlich richtig und festgestellt: Der Führer des H-Sonderk. K*d.W.-H</p>				

Abbildung 15: Verpflegungsabrechnung Mittersill

Archiv Museum Mauthausen K4e

Auffallend an dieser Abrechnung ist der deutlich höhere Verpflegungssatz von zwei *Reichsmark* pro Häftling und Tag. Laut einer Verfügung des *WVHA* vom 17. März 1944 hätten für einen weiblichen Häftling pro Tag maximal 1,32 *Reichsmark*, davon nur 0,65 *Reichsmark* für die Verpflegung ausgegeben werden dürfen¹⁴⁷. Dies bedeutete nicht unbedingt, dass die weiblichen Häftlinge des Nebenlagers Mittersill auch mehr oder besser zu essen bekommen hätten als die Häftlinge in anderen Konzentrationslagern. Für den höheren Betrag¹⁴⁸ gibt es drei mögliche Erklärungen:

1. Die Lagerverwaltung verrechnete zwar zwei *Reichsmark*, gab jedoch nur einen Bruchteil für die tatsächliche Verpflegung aus und wirtschaftete den Rest in die eigene Tasche.

¹⁴⁷) MARŠALEK (1995): S. 56.

¹⁴⁸) Da es sich beim Nebenlager Mittersill um eine Einrichtung eines SS-Sonderkommandos handelte, ist es möglich, dass dafür höhere Verpflegungssätze bewilligt wurden. AMM K4e.

2. Die Häftlinge wurden aus der *SS-Gemeinschaftsküche* mitverpflegt. In dieser Küche fielen höhere Beträge für die Verpflegung an als in den Grossküchen der Konzentrationslager.

3. Die Frauen des Nebenlagers Mittersill bekamen tatsächlich bessere Kost als ihre Leidensgenossinnen in Ravensbrück und anderen Konzentrationslagern.

Ob sich an dieser Tatsache mit der Übernahme durch das KLM etwas geändert hatte, ist nicht bekannt. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass das Nebenlager Mittersill seine Sonderstellung behielt, da es direkt den persönlichen Interessen Heinrich Himmlers diene.

Die Aussenstelle in Lannach ist so gut wie nicht dokumentiert, ausser dass Ende März 1944 neun Häftlinge mit der SS-Aufseherin und einem *SS-Untersturmführer* dorthin überstellt wurden. Die insgesamt 16 Frauen, die in Mittersill oder Lannach interniert wurden, waren alle *Bibelforscherinnen*. Zwölf Frauen waren Deutsche und je zwei der weiblichen Häftlinge kamen aus Polen und dem *Protektorat Böhmen und Mähren*. Nach den vorliegenden Unterlagen ist keine der Frauen während der KZ-Haft verstorben, das Schicksal der vermutlich nach Ravensbrück rücküberstellten Häftlingsfrau ist unbekannt. Im Nebenlager Mittersill dürften jedoch ein wenig bessere Lebensbedingungen geherrscht haben, als dies aus den anderen Konzentrationslagern dokumentiert ist.

Die Befreiung der Häftlinge der Nebenlager Mittersill und Lannach dürfte ähnlich wie in St. Lambrecht verlaufen sein. Aufgrund der weiten Entfernungen zum Stammlager Mauthausen und den katastrophalen Verkehrsverbindungen dürfte die Möglichkeit einer Evakuierung nach Mauthausen nie ernsthaft erwogen worden sein. In den Pinzgau wurden noch am 3. Mai 1945 einige Befehlsstellen des *Oberkommandos der Wehrmacht* transferiert.¹⁴⁹ Zur Sicherung dieser Kommandoeinheiten wurden alle in diesem Gebiet verfügbaren Soldaten und Angehörige der *Waffen-SS* zusammengezogen, die zum Teil im Raum Mittersill operierten. Es ist daher anzunehmen, dass die SS-Männer von Schloss Mittersill sich entweder frühzeitig abgesetzt hatten oder zu diesen rasch zusammengestellten Einheiten eingezogen wurden. Am 8. Mai 1945 stiess eine von Tirol kommende US-Infanteriedivision in den Pinzgau vor und befreite dort die Frauen auf Schloss Mittersill endgültig. Um den 9. Mai 1945 dürften auch die neun Frauen in Lannach befreit worden sein, da am Nachmittag dieses Tages eine motorisierte Einheit der Roten Armee über Graz bis nach Köflach vorsties.¹⁵⁰ Die dort noch stationierten deutschen Truppen rasten in wilder Flucht westwärts, um der sowjetischen Gefangenschaft zu entgehen. Die wenigen Bewacher auf Schloss Lannach dürften sich spätestens zu diesem Zeitpunkt den Flüchtlingsströmen angeschlossen haben. Ob die neun weiblichen Häftlinge in Lannach verblieben und dort befreit wurden, oder sich

¹⁴⁹⁾ Zur militärischen Lage des Pinzgaus im Mai 1945 vgl. RAUCHENSTEINER (1995): S. 336-339.

¹⁵⁰⁾ RAUCHENSTEINER (1995): S. 386.

nach Abzug ihrer Bewacher auf eigene Faust auf den Weg machten, ist bislang unbekannt.¹⁵¹

2.2.7 Häftlingsfrauen aus Auschwitz

Mit 15. September 1944 wurden die weiblichen Häftlinge der Nebenlager St. Lambrecht und Mittersill sowie die Zwangsprostituierten aus dem Häftlingsbordell in den Stand des KLM übernommen.¹⁵² Damit wurde gleichzeitig das Frauenkonzentrationslager Mauthausen gegründet, das bis zur Befreiung noch für tausende Frauen und Kinder als Internierungsort dienen sollte. Die Unterscheidung zwischen dem KLM und dem F-KLM ist deswegen besonders wichtig, da bis zu diesem Zeitpunkt weibliche Häftlinge ausschliesslich zur Exekution oder zur Überstellung in andere KZ nach Mauthausen transportiert wurden.

Die Gründung des F-KLM lässt hingegen auf Pläne des *WVHA* und des *RSHA* schliessen, dass von nun an weibliche Häftlinge gezielt nach Mauthausen überstellt werden sollten. Die bereits im Herbst 1944 beginnende Evakuierung von Auschwitz führte in den meisten Konzentrationslagern zu einem enormen Anstieg der Häftlingszahlen und zur völligen Überbelegung dieser Lager. Die Transporte, die ab Herbst 1944 aus Auschwitz-Birkenau nach Mauthausen abgingen, dürfen jedoch nicht nur als Evakuierungstransporte in dem Sinne betrachtet werden, dass die SS möglichst viele Häftlinge überstürzt westwärts transportieren wollte. Diese Transporte waren noch durchwegs nach rüstungswirtschaftlichen Kriterien zusammengestellt, nur Frauen, die noch *arbeitsfähig* waren, wurden auch in das KLM überstellt. Die alten, kranken und *arbeitsunfähigen* Häftlinge wurden grossteils in Auschwitz oder auf den *Todesmärschen* im Winter 1944/45 ermordet. Die Frauen, die nicht in diese Pläne passten und trotzdem nach Mauthausen deportiert worden waren, wurden vor allem nach Bergen-Belsen weiterüberstellt, wo tausende von ihnen die Befreiung nicht mehr erlebten. Ein Motiv für diese Überstellungspläne der SS könnte die Idee von der *Alpenfestung* gewesen sein, wonach ein grosser Teil des österreichischen Alpengebietes als Refugium für die Dienststellen und die wichtigsten Rüstungsbetriebe des *Dritten Reiches* dienen sollte. Die Häftlinge, die für diese Produktionsstätten noch gebraucht wurden, überstellte man aus den Lagern des Ostens, aber auch aus Norddeutschland in das Gebiet der *Alpenfestung*¹⁵³. Die Häftlinge, die in den Augen der SS «nutzlos» waren, wurden ermordet.

¹⁵¹⁾ Lediglich für eine Frau konnte die Rückreise am 22.5.1945 von Mauthausen nach Prag recherchiert werden. AMM U8b/2.

¹⁵²⁾ AMM K5/6. Bereits am 4. 10. 1944 wurde ein 53-jährige deutsche Häftlingsfrau (*AZR*) nach Ravensbrück deportiert. Ihre Herkunft ist nicht dokumentiert, sie scheint jedoch unter den ersten weiblichen Häftlingen des F-KLM auf. Es ist wahrscheinlich, dass sie als *Blockführerin* im Lagerbordell eingesetzt wurde.

¹⁵³⁾ Die *Alpenfestung* war, wie wir noch sehen werden, ohnehin nur ein Täuschungsversuch des NS-Regimes. Alle Bemühungen, dieses Gebiet auch militärisch zu sichern, schlugen fehl oder blieben im Anfangsstadium stecken.

Im Bereich des Frauenkonzentrationslagers Mauthausen wurden im Herbst 1944 zwei Nebenlager als Arbeitskräftereservoir für dort ansässige Industriebetriebe gegründet. Beide Lager wurden an Standorten errichtet, an denen wichtige Rüstungsbetriebe arbeiteten und bereits seit einiger Zeit grosse Zwangsarbeiterlager bestanden.

2.2.7.1 Nebenlager Hirtenberg

Am 28. September 1944 traf aus Auschwitz ein Transport mit 400 Frauen in Mauthausen ein. 391 Häftlinge wurden gleich nach Hirtenberg deportiert, neun Frauen blieben in Mauthausen. Eine dieser Frauen verstarb am 3. Oktober 1944 im *Krankenrevier* des KLM, die verbleibenden acht Frauen wurden am 19. November 1944 nach Ravensbrück überstellt. Auch dieser kleine Transport von acht weiblichen Häftlingen nach Ravensbrück bestätigt die Überlegung, dass zumindest zu diesem Zeitpunkt die Überstellungen zwischen den Konzentrationslagern noch genau geplant wurden. Es existiert ein Dokument¹⁵⁴, in dem die Überstellung dieser Frauen zur Abteilung «Hollerith» des KZ Ravensbrück notiert wurde. Diese Stelle, die es in der *politischen Abteilung* jedes grösseren Konzentrationslagers gab, verarbeitete mit einem Lochkartensystem¹⁵⁵ alle personenbezogenen Karteikarten. Es handelte sich dabei also um ein Vorläufersystem zur elektronischen Datenverarbeitung, mit dem der Arbeitseinsatz der Häftlinge minutiös erfasst und geplant werden konnte. Die riesige Zahl der KZ-Häftlinge in den unzähligen Industriebetrieben wurde mittels relativ einfacher Büro- und Buchhaltungsmaschinen koordiniert und erfasst, im wahrsten Sinne des Wortes handelte es sich dabei um die «Buchhaltung des Todes». Die acht weiblichen Häftlinge, die nun am 19. November 1944 nach Ravensbrück transportiert wurden, dürften bereits an diesen Maschinen ausgebildet worden sein. Die Überstellung dieser *Facharbeiterhäftlinge* in ein anderes Konzentrationslager geschah nach den ausdrücklichen Vorgaben des *WVHA* und nicht aufgrund der allgemeinen Auflösungserscheinungen der Konzentrationslager. Diese Tatsache stellt somit ein Indiz für die fast bis zum Kriegsende «funktionierende» Verwaltung der Konzentrationslager dar. Es ist also schlichtweg falsch, wollte man den Tod vieler Häftlinge in den letzten Monaten der NS Herrschaft ausschliesslich den chaotischen Verhältnissen oder den fortschreitenden Kriegseignissen zuschreiben. Die Politik der *SS* folgte bis zum Kriegsende den kriegswirtschaftlichen und auch immer den *rassischen* Vorgaben. Häftlinge, die noch benötigt wurden, konnten mit viel Glück in den Konzentrationslagern überleben. Häftlinge, die *arbeitsunfähig* waren und vor allem die jüdischen Insassen der Lager wurden bis in die letzten Kriegstage gezielt ermordet.

¹⁵⁴) CM A MAI 1/9.

¹⁵⁵) Hermann Hollerith, ein deutschstämmiger Erfinder in den USA, baute die ersten Maschinen dieser Art noch vor 1890. Sein Betrieb wurde 1911 von der International Business Machines Corp. (IBM) gekauft, deren deutsche Tochtergesellschaft DEHOMAG die Maschinen für die KZ lieferte. Vgl. TMW Gruppe 17, Best. Nr. 522-524, 7225, 7433 und 7434 und BERENBAUM (1993): S. 42/43.

Das Nebenlager in Hirtenberg wurde mit dem Überstellungsdatum 28. September 1944 zum ersten Mal erwähnt. In Hirtenberg, nahe der niederösterreichischen Stadt Baden am Eingang des Triestingtales gelegen, bestand seit vielen Jahren die Hirtenberger Patronenfabrik. Diese auch für die Munitionsfertigung des *Dritten Reiches* sehr wichtigen Industrieanlagen wurden mit dem *Anschluss* Österreichs 1938 der «Wilhelm-Gustloff-Stiftung» in Weimar einverleibt. Dieser Industriekonzern, der ausschliesslich für die Rüstung produzierte, war nach dem 1936 in Davos erschossenen Nationalsozialisten Wilhelm Gustloff benannt. Gustloff, Führer der *Auslandsorganisation der NSDAP* in der Schweiz, hatte seit mehreren Jahren versucht, in der Schweiz ausgesprochen aggressive Propaganda für das *Dritte Reich* zu betreiben, was auch zu mehreren Gerichtsverfahren führte. Der junge jüdische Student David Frankfurter entschloss sich, vor allem unter dem Eindruck der Nürnberger Gesetze, ein Zeichen gegen die nationalsozialistische Rassenpolitik zu setzen und erschoss Wilhelm Gustloff am 4. Februar 1936.¹⁵⁶

Bereits wenige Wochen nach der Übernahme des Werkes durch die Gustloff-Stiftung wurde unter den deutschen *Betriebsführern* Beckurts und Krebs die Umgestaltung und Umstrukturierung des Produktionsareals vorgenommen.¹⁵⁷ Da es in der Fabrik, die mitten im Ort gelegen war, immer wieder zu schweren Arbeitsunfällen gekommen war, beschloss die Betriebsführung, die gefährlichen Werkstoffe und die Patronenfertigung auf den Lindenberg oberhalb des Ortsgebietes zu verlegen. Die gesamte Anlage, die nach dem Krieg von den russischen Besatzern gesprengt wurde, war von Stacheldrahtverhauen umgeben und wurde von einer Werkschutztruppe bewacht. Mit Kriegsbeginn wurden viele der einheimischen Arbeiter aus der Patronenfabrik in die *Wehrmacht* eingezogen und, wie fast überall im *Dritten Reich*, durch Zwangsarbeiter ersetzt. Mit Fortdauer des Krieges wurde die Produktion in Hirtenberg immer mehr ausgeweitet, immer mehr Arbeitskräfte wurden daher benötigt. Die Zahl der *dienstverpflichteten* Arbeiter wuchs beständig an. Für die vielen tausend Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen, grossteils Frauen und Mädchen aus der Ukraine und Kriegsgefangene, wurde ein grosses Barackenlager östlich des Friedhofes (am Ortseingang), das sogenannte «Weinberglager», errichtet. Innerhalb dieses Zwangsarbeiterlagers wurden einige Baracken mit zusätzlichem Stacheldraht umzäunt und dienten fortan als Nebenlager des F-KLM, dessen offizielle Bezeichnung *Waffen-SS Arbeitslager Hirtenberg, Gustloff-Werke, Niederdonau* lautete¹⁵⁸. Der Lagerkommandant war *SS-Hauptsturmführer* Schröder, der in diesem abgegrenzten Areal inmitten des Zwangsarbeiterlagers mit 24 anderen SS-

¹⁵⁶⁾ Auf Druck des nationalsozialistischen Deutschland wurde die Tat Frankfurters nur unter strafrechtlichen Aspekten abgeurteilt, sein politisches Motiv blieb im Prozess völlig unbeachtet. Frankfurter wurde zu 18 Jahren Zuchthaus verurteilt und am 1. Juni 1945 aus der Haft entlassen. Er wurde aus der Schweiz ausgewiesen und emigrierte nach Israel. Erst 1969 hoben die Schweizer Behörden die Verbannung Frankfurters auf. Vgl. JÄCKEL (1995): S. 482 und S. 586/587.

¹⁵⁷⁾ Zur Geschichte der Hirtenberger Patronenfabrik vgl. HANAUSKA (1980): S. 209-220.

¹⁵⁸⁾ Die Bezeichnung «Arbeitslager der Waffen-SS» sollte vor allem der Verschleierung dienen und wurde für viele Nebenlager angewandt.

Männern für die äussere Bewachung zuständig war.¹⁵⁹ Ob für das Nebenlager Hirtenberg auch weibliche SS-Aufseherinnen zugeteilt wurden, ist nicht bekannt, da in den erhaltenen Dokumenten nur SS-Männer angeführt werden. Die Praxis der SS, aus der Belegschaft der Fabriken, in denen die weiblichen Häftlinge eingesetzt wurden, Arbeiterinnen für die Bewachung der Nebenlager anzuwerben, lässt jedoch darauf schliessen, dass es auch in Hirtenberg Frauen als KZ-Wächterinnen gegeben haben muss.

Am 23. November trafen in Mauthausen zusätzlich elf weibliche Häftlinge für das Nebenlager Hirtenberg ein. Drei Frauen wurden aus Auschwitz nach Mauthausen überstellt und acht Häftlinge kamen aus dem Frauenkonzentrationslager Ravensbrück.

Mauthausen, den 12. Dezember 1944

Wä. KZ. Mauthausen
Leibschäftlager

Liste der Überfälle vom 27. November 1944

aus F. I. L. Auschwitz: / für Aussenlde. Hirtenberg

1.	Janowitz	Irene	1.11.41	Novo Mesto	Aerstin	960	slow. Jüd.
2.	Weiss	Ilonka	20.12.40	Klausenburg	Pflegerin	961	Ung. Jüd.
3.	Farkasch	Edith	7.6.18	Misch	Pflegerin	962	"

Vom F. I. L. Ravensbrück:

4.	Hogoninski	Sandra				963	Polin Sch.
5.	Wisjahn	Gertrud				964	DR-sch.
6.	Flewa	Johanna				965	Polin Sch.
7.	Olejnisak	Helena				966	"
8.	Smolinska	Maria				967	"
9.	Smolinska	Jadwiga				968	"
10.	Arbrowska	Anna				969	"
11.	Witkowska	Irena				970	"

Der Rapportführer KL:

H - Unterscharführer

4485

Abbildung 16: Überstellungsliste nach Hirtenberg

Archiv Museum Mauthausen K4c/1

Die Berufe der drei Frauen aus Auschwitz lassen darauf schliessen, dass sie als Sanitätspersonal für das Nebenlager angefordert wurden. Irene Janowitz, eine 43-jährige jüdische Ärztin aus der Slowakei, wurde am 19. November 1942 aus dem Ghetto Ciechanow nach Auschwitz-Birkenau deportiert und erhielt dort die Häftlingsnummer 25.336 eintätowiert.¹⁶⁰ Ihre beiden Kameradinnen, beide ungarische Jüdinnen, waren Krankenpflegerinnen von Beruf. Das Datum ihrer Ankunft in Auschwitz ist nicht dokumentiert, sie erhielten auch keine Häftlingsnummer im Frauenlager Auschwitz-Birkenau. Sie dürften jedoch im Sommer 1944 mit den grossen Deportationszügen ungarischer Juden, die nahezu alle vergast wurden, nach

¹⁵⁹) AMM E20/17: Aufstellung der Häftlinge und des Wachpersonals in den Nebenlagern vom 25.4.1945.

¹⁶⁰) PAB: Schreiben der Gedenkstätte Auschwitz IV-8521/3751/6789/96.

Auschwitz gelangt sein und aufgrund ihres Berufes die *Selektion* überstanden haben. Unter den acht Frauen aus Ravensbrück befand sich auch eine Krankenschwester, die anderen hatten verschiedene Berufe.¹⁶¹ Es ist jedoch möglich, dass auch sie in Ravensbrück zu Sanitätsgehilfinnen ausgebildet worden waren und somit alle elf Häftlinge für das *Häftlingsrevier* in Hirtenberg vorgesehen waren. Vier Tage nach ihrer Ankunft wurden sie nach Hirtenberg transportiert, erhielten dort aber erst am 27. Jänner 1945 eine Häftlingsnummer des F-KLM. Somit waren in Hirtenberg innerhalb des Zwangsarbeiterlagers insgesamt 402 weibliche Häftlinge interniert, die von 25 SS-Männern bewacht und zu den Arbeitsstätten gebracht wurden.

Von diesen 402 Frauen waren 194 russische *Schutzhäftlinge*, die somit die grösste Häftlingsgruppe bildeten. Über zwei dieser russischen Häftlingsfrauen konnten nähere Informationen recherchiert werden: Beide waren im Sommer 1942 als Zwangsarbeiterinnen nach Deutschland verschleppt worden. Wegen angeblicher Widerstandstätigkeit (eine der Frauen wurde als «Komsomolzin», also als kommunistische Jugendfunktionärin, denunziert) wurden sie 1943 von der *Gestapo* verhaftet. Die 19-jährige Nadia M. wurde sofort nach Auschwitz überstellt, die um zwei Jahre ältere Emilia S. zuerst ins Gefängnis geworfen. Einige Monate nach ihrer Verhaftung wurde auch sie ins Konzentrationslager eingewiesen und über das *Durchgangslager* Schirmeck ebenfalls nach Auschwitz deportiert.¹⁶²

101 Italienerinnen, unter ihnen die 19-jährige Angela B., bildeten die nächstgrössere Häftlingskategorie. Angela B. war als eine der streikenden Arbeiterinnen bei den grossen Streiks in Oberitalien im März 1944 verhaftet und nach Mauthausen deportiert worden. Von dort wurde sie, wie zuvor bereits dokumentiert, im April 1944 nach Auschwitz-Birkenau transportiert und erhielt die Häftlingsnummer 78.949 eintätowiert.¹⁶³ Mit dem grossen Transport der 400 Frauen nach Mauthausen vom 28. September 1944 kam sie wiederum ins KLM und von dort wurde sie weiter nach Hirtenberg überstellt. Neben den 194 Russinnen und den 101 Italienerinnen kamen noch 95 Frauen aus Polen, fünf aus Jugoslawien, drei aus Ungarn, zwei aus Kroatien und je eine aus Deutschland und der Slowakei ins Nebenlager Hirtenberg. Neben den drei bereits erwähnten Jüdinnen und sechs *asozialen* Häftlingen gehörten alle anderen Frauen zur Kategorie der *Schutzhäftlinge*, waren also politische Häftlinge. Die Jüngsten unter ihnen waren gerade 16 Jahre alt geworden, die älteste Frau war eine 58-jährige polnische Häftlingsfrau. Mit einem Altersdurchschnitt von etwas über 23 Jahren waren sie relativ jung.

Über den Arbeitseinsatz der weiblichen Häftlinge in der Munitionsfabrik ist nichts näheres bekannt, die Berichte aus anderen Nebenlagern lassen jedoch auch für Hirtenberg den Schluss zu, dass die Häftlinge zu den gefährlichsten und gesundheitsschädlichsten Arbeiten

¹⁶¹) AMMK4c/3.

¹⁶²) PAB: Schreiben von Emilia S. und Nadia M. an den Autor.

¹⁶³) PAB: Zusammenstellung Italo Tibaldi.

eingeteilt wurden. Trotzdem verstarb in der Zeit bis zur Evakuierung des Lagers nur eine Frau (am 21. März 1945), angeblich an «Kreislaufschwäche und Rippenfellentzündung».¹⁶⁴ Diese Frau wurde mit gemeinsam mit anderen verstorbenen Zwangsarbeitern auf dem Friedhof der Gemeinde bestattet.¹⁶⁵ Neben den beiden erwähnten Transporten kamen keine weiteren Häftlinge nach Hirtenberg; nach der Dokumentenlage wurde auch keine der Häftlingsfrauen nach Mauthausen zurücküberstellt. Weder die Gemeinde noch der Gendarmerieposten Hirtenberg und auch nicht die Hirtenberger AG verfügen heute noch über Aufzeichnungen oder Meldedaten des Nebenlagers. Das Gemeindeamt brannte 1945 vollständig ab, der Gendarmerieposten war aufgelöst, und die Dokumente der Gustloff-Werke wurden zu Kriegsende angeblich vernichtet.¹⁶⁶

Die Evakuierung des Nebenlagers in den Apriltagen des Jahres 1945 lässt sich anhand einiger Indizien rekonstruieren. Nachdem bereits am 24. August 1944 der erste Bombenangriff Hirtenberg mit seiner kriegswichtigen Industrie getroffen hatte, ohne jedoch grösseren Schaden anzurichten¹⁶⁷, kam Anfang April 1945 die Front nahe an den Ort heran¹⁶⁸.

Die Rote Armee hatte am 1. April 1945 Wiener Neustadt umgangen und direkt die Westumfassung Wiens begonnen. Ein weiteres Ziel war die Einnahme St. Pöltens. Um dieses Gebiet grossräumig abzusichern (die Rote Armee war zu diesem Zeitpunkt die einzige alliierte Macht in Österreich und daher auf sich allein gestellt), wurde begonnen, die Höhenzüge und Seitentäler zu besetzen. Wie überall im *Dritten Reich* hatte der schlechte Ruf der Roten Armee, vor allem aber die Propaganda des NS-Regimes hinsichtlich der russischen Truppen eine riesige Flüchtlingsbewegung zur Folge. Der damalige Seelsorger von Hirtenberg, Kaplan Josef Krenn, berichtete über die Flüchtlingsströme durch das Triestingtal in seinem «Kriegstagebuch»:

«Ostern [1945 fiel der Ostersonntag auf den 1. April, A.B.] haben wir noch mit vollem Gottesdienst gefeiert. Der Besuch desselben war schon schlecht. Auf der Hauptstrasse zog ja seit Montag in immer dichter werdenden Scharen flüchtendes Volk von Ungarn, dann bereits vom Burgenland und schliesslich aus dem Steinfeld, dann ungar[isches, A.B.] und zum Schlüsse deutsches Militär nach Westen. Ostersonntag nach[mittag, A.B.] ging der Zug ins Triestingtal in vier Reihen nebeneinander. (...) Der Kreisleiter war eingetroffen

¹⁶⁴⁾ AMMY30.

¹⁶⁵⁾ HANAUSKA (1980): S. 338. Inschrift auf einer Tafel «Kriegergrab» am Friedhof von Hirtenberg. Auf derselben Tafel sind einige Zwangsarbeiter, aber auch zwei unbekannte SS-Männer verzeichnet.

¹⁶⁶⁾ PAB: Diverse Korrespondenzen mit obigen Stellen.

¹⁶⁷⁾ HANAUSKA (1980): S. 334.

¹⁶⁸⁾ Zur militärischen Lage im Raum Hirtenberg und Umgebung vgl. RAUCHENSTEINER (1995): S. 217-240.

und erklärte: Der Eingang ins Triestingtal muss gehalten werden, um den Flüchtenden möglichst viel Zeit zu gewinnen.»¹⁶⁹

Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Häftlinge des Nebenlagers Hirtenberg mit ihren SS-Bewachern spätestens zu dieser Zeit begannen, das Lager aufzulösen.¹⁷⁰ Nur wenige Tage später war die Ortschaft bereits mitten im Kampfgeschehen. Die *12. SS-Panzerdivision* errichtete vor Hirtenberg eine Sperrstellung und besetzte die Höhenzüge über dem Ort mit Scharfschützen und leichter Artillerie. Die SS sprengte die wichtigen Gebäude und Anlagen der Patronenfabrik und richtete sich auf einen längeren Kampf ein. Die Lager-SS hat sich an diesen Aktionen wahrscheinlich nicht mehr beteiligt, sondern die überhastete Evakuierung nach Mauthausen vorangetrieben. Am 3. April rückten die ersten Panzerstosstrupps der Roten Armee in Hirtenberg ein und wurden von den rundumliegenden Höhen unter Beschuss genommen. Am 6. April war Hirtenberg erobert, die *12. SS-Panzerdivision* zog sich langsam durch das Triestingtal zurück. Die Kämpfe in diesem Gebiet dauerten noch einige Zeit an, die Russen erreichten erst am 29. April den knapp 30 Kilometer entfernten «Gerichtsberg» vor Hainfeld. Knapp 340 der ursprünglich 402 Häftlingsfrauen aus Hirtenberg waren zu diesem Zeitpunkt bereits in Mauthausen eingetroffen.

Was war jedoch aus den anderen Frauen geworden? Bereits am 23. März 1945 flüchtete die 23-jährige Anna St. aus dem Lager und konnte nach den vorliegenden Dokumenten nicht mehr wiederergriffen werden.¹⁷¹ Ob sie sich hinter die Linien durchschlug oder ob sie in der näheren Umgebung Unterschlupf finden konnte, ist leider unbekannt. Aber auch auf dem über 170 Kilometer langen Evakuierungsmarsch versuchten die Frauen, die immer nur wenige Kilometer vor der heranrückenden Roten Armee über die verstopften Strassen getrieben wurden, zu fliehen. Besonders die Russinnen und die Polinnen rechneten sich berechnete Chancen aus, im Falle einer gelungenen Flucht hinter die Kampflinie durchzukommen und somit in Sicherheit zu gelangen. Am 7. April versuchten drei junge Russinnen, alle drei Frauen waren 21 Jahre alt, aus der Häftlingskolonne zu entkommen. Es ist nichts davon bekannt, dass sie wieder gefasst wurden. Die militärische Lage war für die Deutschen zu diesem Zeitpunkt bereits derart kritisch, dass sie gar keine Zeit hatten, nach den entflohenen Frauen zu suchen. Diese beiden Ausbrüche dürften die SS-Männer jedoch wachsamer gemacht haben. Als nur drei Tage später wiederum sieben russische Frauen zu entkommen versuchten, wurden sie «auf der Flucht erschossen».

Es ist nicht dokumentiert, ob diese Frauen tatsächlich einen Fluchtversuch unternahmen oder von der SS aus anderen Gründen erschossen wurden. Wie wir bereits gesehen haben, waren die sogenannten «Erschiessungen auf der Flucht» oftmals Exekutionen. Es ist daher auch möglich, dass diese sieben Frauen nicht mehr *marschfähig* waren und somit am Stras-

¹⁶⁹⁾ Zit. nach HANAUSKA (1980): S. 334.

¹⁷⁰⁾ Die bisher angenommene Evakuierung des Lagers mit 15. 4.1945 kann nicht bestätigt werden.

¹⁷¹⁾ AMMK5/6.

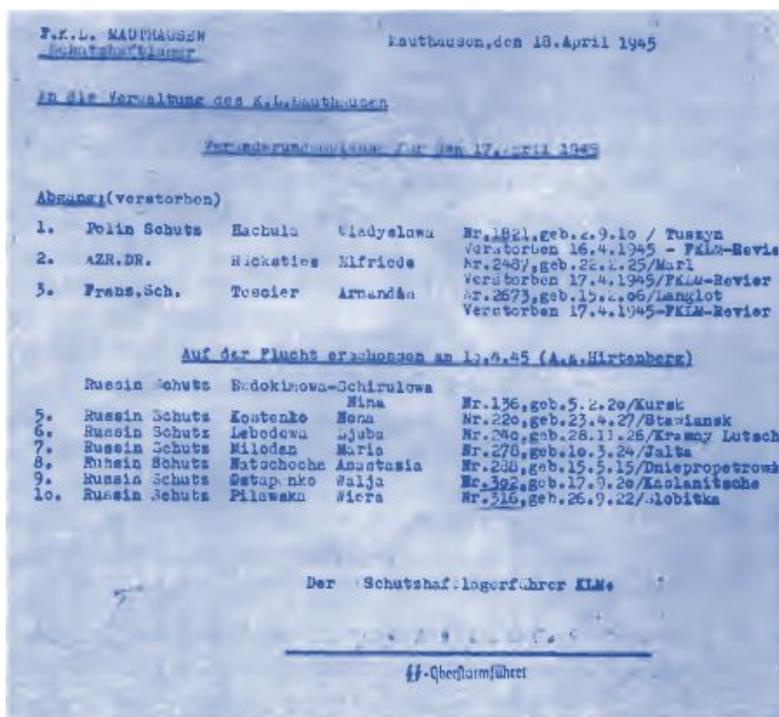


Abbildung 17: Meldung über «Erschiesung auf der Flucht»

Archiv Museum Mauthausen K4c/4

senrand erschossen wurden. Die jüngste dieser Frauen war gerade 18 Jahre alt, die älteste knapp 30. Die Praxis der SS, Häftlinge, die nicht mehr weiterkonnten, am Strassenrand zu erschießen, ist tausendfach von anderen Evakuierungsmärschen und den berüchtigten Todesmärschen überliefert. Da aber bereits wenige Tage zuvor einigen Häftlingen die Flucht gelungen war, ist es auch möglich, dass diese sieben Frauen tatsächlich versuchten, aus dem Transportmarsch auszubrechen.

Die Marschrouten des Evakuierungstransportes lässt sich nur vage rekonstruieren. Ein wenige Tage vorher aus dieser Gegend abgegangener Transport vom KZ Nebenlager Hinterbrühl hielt sich an kleine Nebenstrassen und brauchte für über 200 Kilometer nach Mauthausen nur acht Tage.¹⁷² Es ist aufgrund der allgemeinen Transportbedingungen dieser Tage, aufgrund der militärischen Lage und vor allem aufgrund der Zeitdauer des Transportes als gesichert anzunehmen, dass auch die Evakuierung der Frauen in Fussmärschen erfolgte. Die Häftlinge verliessen Anfang April Hirtenberg und kamen um den 18./19. April in Mauthausen an, die Wegstrecke zwischen Hirtenberg und Mauthausen beträgt ungefähr 170 Kilometer. Eine Vielzahl von Gründen mag dafür verantwortlich gewesen sein, dass die Marschkolonne nur sehr langsam vorankam. Der körperliche Zustand der Häftlinge dürfte nur wenig

¹⁷² MARŠALEK (1995): S. 293.

zu diesem langsamen Marschtempo beigetragen haben, in der Regel wurden die Häftlinge brutal weitergetrieben oder, wenn sie nicht mehr weiterkonnten, erschossen. Ein Häftling des Evakuierungstransportes von Wiener Neudorf nach Mauthausen berichtete in seinen Erinnerungen:

*«Wir marschieren unendlich langsam, kreuz und quer durch das Gelände. (...) Immer wieder hören wir weiter oder näher entfernt MP-Salven oder sehen selbst, wie Kameraden unter den Kugeln zusammenbrechen; wir sehen die Toten am Wegesrand liegen.»*¹⁷³

Derartige Vorkommnisse könnten ebenso für die Vorfälle des Hirtenberger Transportes gegolten haben, als die sieben Frauen ermordet wurden. Trotzdem gelang am 16. April 1945 eine Massenflucht von 48 Frauen. Von anderen Evakuierungsmärschen ist bekannt, dass besonders in der Nacht immer wieder Häftlinge im Schutze der Dunkelheit flohen. Es ist leider nicht dokumentiert, wo diese grosse Fluchtaktion stattfand. Dem Datum nach kann sich die Transportkolonne jedoch nicht allzu weit von Mauthausen entfernt befunden haben, da für die nächsten Tage das Eintreffen der Hirtenberger Häftlinge dokumentiert wurde. Der Frontverlauf war für die Deutschen in diesem Abschnitt noch für einige Tage gesichert, die Rote Armee hatte ihren Vorstoss vorläufig gestoppt. Im Hinterland der Front flogen jedoch alliierte Jagdflieger immer wieder Angriffe auf die verstopften Strassen und griffen dabei auch Transportkolonnen und Flüchtlingszüge an.¹⁷⁴ Es ist möglich, dass sich die 48 Frauen im allgemeinen Chaos eines solchen Angriffes absetzen und sich trotz der ungünstigen militärischen Situation bis hinter die Linien der Roten Armee durchschlagen konnten. Auch hier waren es wieder junge Russinnen (40 Frauen) und Polinnen (acht Frauen), die vom Transport flüchten konnten. Die jüngste von ihnen war ein 16-jähriges Mädchen, die älteste eine 35-jährige polnische Landarbeiterin aus Kreczowo.¹⁷⁵ Über ihre Wiederergreifung oder ihre Exekution konnten jedenfalls keine Hinweise gefunden werden.

So dürften die verbliebenen 342 Frauen um den 18./19. April 1945 in Mauthausen eingetroffen sein. Trotz des mittlerweile vollständigen Chaos im Lager (es trafen jeden Tag grosse Evakuierungstransporte ein, das Lager war mehrfach überbelegt) wurden die neu angekommenen Frauen nach einer kurzen Quarantänezeit zu verschiedenen *Arbeitskommandos* zgeteilt. Wie bereits kurz angesprochen, wurden am 22. April 1945 einige hundert Häftlinge, vornehmlich Französinen und Angehörige anderer Westnationen, entlassen und dem Rotem Kreuz übergeben. Die nun unbesetzten *Arbeitskommandos* wurden am 24. April mit den Hirtenberger Frauen wiederbesetzt. 19 Frauen wurden der Häftlingsschneiderei zugewiesen, 18 der Wäscherei und 16 Frauen kamen in der Bekleidungskammer unter, in der die Häft-

¹⁷³) AMM B49/1. Bericht des Häftlingsarztes des Nebenlagers Wiener Neudorf.

¹⁷⁴) RAUCHENSTEINER (1995): S. 237.

¹⁷⁵) Im Frauenzugangsbuch des F-KLM wurden bei Flucht die Adresse und die nächsten Angehörigen und auch Bekannte der geflüchteten Häftlingsfrau eingetragen. Offensichtlich wollte man dort eventuelle Nachforschungen beginnen. AMM K5/6.

lingskleidung verwaltet wurde. Zwei der Frauen wurden der Schreibstube für die Koordination der Arbeitseinsätze zugeteilt. Alle SS Frauen, die zu diesen *Arbeitskommandos* zugewiesen wurden, konnten auf etwas bessere Verpflegung und Behandlung durch die SS hoffen, da sie in den privilegierten Kommandos untergekommen waren. Wie wir noch sehen werden, gab es auch *Arbeitskommandos*, die als Strafmassnahme zugewiesen wurden, wie etwa das *Strassen-*, das *Siedlungsbaukommando* oder das *Steinbruchkommando* für die männlichen Häftlinge. Am 29. April 1945 verstarb noch die 26-jährige Kasimiera R., die mit sieben anderen Häftlingen am 23. November 1944 aus Ravensbrück nach Mauthausen und dann weiter nach Hirtenberg deportiert worden war. Alle anderen Frauen des Nebenlagers Hirtenberg erlebten nach vorliegender Dokumentenlage die Befreiung am 5. Mai 1945, wieviele nach der Befreiung an den Folgen der KZ-Haft verstarben, ist unbekannt.

2.2.7.2 Nebenlager Lenzing

Das Nebenlager Lenzing ist das zweite Lager des F-KLM, in dem einige hundert weibliche Häftlinge für die Zwangsarbeit in einem Industriebetrieb interniert wurden.

Die Industriegemeinde Lenzing entstand 1939 durch den Zusammenschluss bzw. durch Eingemeindungen mehrerer Ortschaften und Ortsteile.¹⁷⁶ In dieser neugeschaffenen Gemeinde sollte vor allem die «Zellwolle Lenzing AG» wichtige Rohstoffe für die Rüstungsindustrie des *Dritten Reiches* produzieren. In Lenzing bestand schon vor dem *Anschluss* Österreichs eine Papierfabrik, die jedoch am Tage des Einmarsches der deutschen Truppen aus ungeklärter Ursache in Flammen aufging. Der Betrieb wurde *arisiert* und der bisherige Eigentümer Bunzl mit einer viel zu niedrigen Summe abgefunden. Wie in nahezu allen *arisierten* Betrieben wurde auch hier ein *reichsdeutscher* kommissarischer Verwalter eingesetzt, bis die «Thüringische Zellwolle AG» als Käufer der Aktien die Eigentümerfunktion wahrnahm. Nachdem die alte Fabrik abgebrannt war und die Produktion ohnehin ausgeweitet werden sollte, wurde bald mit dem Neubau der Produktionsanlagen begonnen. Rund um die Baustelle entstanden riesige Barackenlager, in die bereits wenige Wochen nach Kriegsbeginn die ersten Zwangsarbeiter verschleppt wurden. Bis zum Kriegsende sollte die Fabrik jedoch nicht mehr fertig werden. Viele der Anlagen liefen trotzdem auf maximaler Leistung, was die Arbeit in den Hallen der Fabrik sehr gefährlich machte. In einer Publikation des Arbeiterbetriebsrates der heutigen Lenzing AG heisst es dazu:

«Das Werk selbst war durch den Ausbruch des Krieges gar nicht richtig fertiggestellt worden, und die Vollproduktion lief in weiten Teilen als Provisorium, die Maschinen waren ständig überlastet, es fehlte an Schmiermitteln für die Maschinenlager, und so überhitzten diese, fielen aus und wurden notdürftig wieder instandgesetzt.»

¹⁷⁶⁾ Die Geschichte der Lenzinger Industrie richtet sich grossteils nach LEHNER in: HAWLE et al. (1995): S. 51-53 und HAUSJELL (1985): S. 55-65.

Schwefelkohlenstoffvergiftungen gab es täglich, ebenso wie Kabelbrände oder Brände in Folge überhitzter Maschinenteile.

Wie überall in der Rüstungs- und Grundstoffindustrie des *Dritten Reiches* wurden für die gefährlichen und gesundheitsschädlichen Arbeiten Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge herangezogen. Im Ortsteil Pettighofen entstanden 1941 weitere Lager, um die grosse Anzahl von hierher verschleppten Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen aufzunehmen. Diese Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen wurden auch an die Gemeinde und an Landwirte des Ortes «verliehen». Im Archiv der Gedenkstätte Mauthausen konnten die Erinnerungen von Gertrud Sch. gefunden werden, die im April 1945 als Kind irrtümlich in das Zwangsarbeiterlager in Pettighofen eingeliefert wurde. Sie beschreibt darin die Ankunft im Lager und die Tätigkeit in der Fabrik:

«Müde, hungrig kam ich mit etwa sechs Mädchen und 20 Jungs mit dem Transport im Lager Lenzing an.(...) Die Häftlinge arbeiteten mit einigen Ausnahmen im Lenzing-Werk, ich selber wurde mit Zupfen von kleinen Baumwollflecken beschäftigt; daraus sollte Watte gemacht werden. (...) Was im Werk her gestellt wurde, ist mir nicht bekannt, manchmal hörte ich munkeln, dass es Rohstoffe für Sprengstoffe sind.»¹⁷⁸

Wie in nahezu allen Zwangsarbeiterlagern stand auch im Lager Pettighofen ein Galgen, an dem Zwangsarbeiter, die zu flüchten versucht hatten oder *verbotenen Umgang* mit der einheimischen Bevölkerung gehabt hatten, gehängt wurden. Im Mai 1945 befanden sich in den Lenzinger Lagern noch über 2.700 Zwangsarbeiter, obwohl sicher ein grosser Teil unmittelbar nach Kriegsende Lenzing verlassen hatte.

Doch in Lenzing sollten nicht nur Zwangsarbeiter zum Arbeitseinsatz getrieben werden, sondern auch insgesamt 577 weibliche Häftlinge des F-KLM¹⁷⁹. Bereits im Jahre 1943 wurden die ersten Kontakte zwischen der Lenzing AG und dem KLM geknüpft. Die damalige Korrespondenz betraf jedoch einen grossangelegten Ernährungsversuch, der unter anderem an Häftlingen des KLM durchgeführt werden sollte. Die wachsende Rohstoffknappheit in Deutschland veranlasste das Regime, nach immer neuen Möglichkeiten Ausschau zu halten, mit denen diese Mängel behoben werden konnten. So wurden unzählige Versuchsreihen vorgenommen, um Rohstoffe, die nicht nach Deutschland geliefert werden konnten, durch andere Materialien zu ersetzen. Einer dieser Versuche wurde in Lenzing durchgeführt, wobei aus den Abwässern der Zellstoffproduktion Eiweissstoffe gewonnen werden sollten. Aus diesen Eiweissstoffen, die aus einer Hefepilzkultur in den Abwässern erzeugt wurden, wurde

¹⁷⁷⁾ Zit. nach LEHNER (1995): S. 52.

¹⁷⁸⁾ AMM K4d/6. Gertrud Sch. verlor nach einem Bombenangriff den Anschluss an ihren Kindertransport und landete irrtümlich im Zwangsarbeiterlager Lenzing.

¹⁷⁹⁾ In Lenzing wurden insgesamt 577 Frauen interniert (nicht 565, wie bisher angenommen). AMM K5/6 und BAUMGARTNER (1996a): S. 84.

eine Art «Wurst» hergestellt.¹⁸⁰ Diese sogenannte «Mycel-Wurst» (oder «Biosyn-Wurst») wurde nach ausgedehnten Versuchsreihen in Lenzing und anderen Zellstoffwerken grossindustriell hergestellt. Da über die Verträglichkeit dieser «Wurst» keinerlei Daten vorlagen, wurden KZ-Häftlinge als Versuchspersonen bestimmt. In Grossversuchen in den Konzentrationslagern Dachau, Buchenwald, Sachsenhausen und Mauthausen wurde über drei Monate diese «Wurst» an insgesamt 100.000 Häftlinge verabreicht. Der Chef des *WVHA*, Oswald Pohl, schrieb am 18. August 1943 an Dr. Brandt im *Persönlichen Stab des Reichsführers-SS*:¹⁸¹

„ (...) Ich danke Ihnen für Ihren Hinweis, daß der RFSS sich die persönliche Entscheidung über alle Versuche an Häftlingen vorbehalten hat, die in den KL durchgeführt werden.

An Untersuchungen, für die ich mich persönlich interessiert habe, werden durchgeführt:

1. Die Groß-Ernährungsversuche in Mauthausen und
2. die Verfütterung von Biosyn-Wurst (...)

Die ersten wurden vom RFSS ausdrücklich befohlen und auch die Biosyn-Verfütterung geht auf seine Veranlassung zurück (...).“

Die Ernährungsversuche wurden nach drei Monaten wieder eingestellt, da diese «Wurst» schwere Entzündungen in den Verdauungsorganen hervorrief. Die Häftlinge, die mit dieser «Wurst» gepflegt worden waren, fielen somit für die Zwangsarbeit aus. Um jedoch die Arbeitskraft der Häftlinge maximal ausbeuten zu können, wurde wieder auf «normale» KZ-Kost umgestellt.¹⁸²

So bestanden also bereits gute Kontakte zwischen der Betriebsführung der Lenzing AG und dem *WVHA*, als beschlossen wurde, in Lenzing ein Nebenlager des F-KLM zu errichten. Der erste Transport traf, aus Auschwitz kommend, am 30. Oktober 1944 in der Früh in Lenzing ein. Margret Lehner, die sich um die Dokumentation des Nebenlagers Lenzing sehr verdient gemacht hat, konnte zu einer überlebenden Häftlingsfrau Kontakt aufnehmen und veröffentlichte deren Erinnerungen.¹⁸³ Helene V. (geb. 27. Oktober 1924, Häftlingsnummer

¹⁸⁰⁾ AMMG5/2.

¹⁸¹⁾ AMM H7a/19. Auszug aus dem Schreiben.

¹⁸²⁾ Diverse Berichte sprechen davon, dass die «Mycel-Wurst» noch an die Frauen des Nebenlagers und an die Zwangsarbeiter in Lenzing verteilt worden sei. Diese Behauptungen können nicht bestätigt werden. AMM G5/2.

¹⁸³⁾ LEHNER (1995): S. 34-47.

im F-KLM 917, als tschechische Jüdin deportiert) war damals gerade 20 Jahre alt geworden und erinnerte später sich an den Transport von Auschwitz nach Lenzing:

«Es war an meinem zwanzigsten Geburtstag, am 27.10.1944, als wir nach mehreren Selektionen in Auschwitz in Viehwaggons verladen wurden und wegfuhrten. In jedem dieser Viehwaggons befanden sich 50 Frauen oder Mädchen und dazu jeweils zwei bewaffnete Männer. Ich und meine damals zwölfjährige Schwester (sie war die jüngste unter den Frauen) waren im letzten Waggon. Die einzige Einrichtung der Viehwaggons waren zwei Eimer: ein Eimer war für das frische Wasser bestimmt, der andere Eimer diente als Klosett. (...) Verpflegung gab es keine. Das Einzige, was wir ausser unserem Leben hatten, waren die alten Kleider, welche wir nach der letzten Selektion in Auschwitz zum Anziehen erhalten hatten. Wir wussten nicht, wohin der Zug fuhr.»¹⁸⁴

Die Schwester von Helene V., Ludmilla, gab sich nach den Dokumenten des KLM als 16-Jährige aus.¹⁸⁵ In Auschwitz war ein vorgetäushtes höheres Alter für Kinder oft die einzige Chance, die *Selektion* zu überstehen, da nur ältere und somit *arbeitsfähige* Kinder nicht in die Gaskammern getrieben wurden.

Nach dreitägiger Fahrt (oft blieb der Transportzug stundenlang auf der Strecke stehen) erreichten 500 Frauen den Bahnhof in Lenzing. Nach einem kurzen Streit zwischen dem *Transportführer* und dem Mann, der den Transport übernehmen sollte, sich aber weigerte, die Frauen, die ohne ausreichende Kleidung in Lenzing angekommen waren, zu akzeptieren, wurde am Bahnhof der erste *Zählappell* abgehalten. Die Frauen mussten sich in Reih und Glied aufstellen und wurden dann durch den Ort in eine stillgelegte Papierfabrik im Ortsteil Pettighofen getrieben. Dabei wurden sie bereits von *SS-Aufseherinnen* begleitet, die neben 20 männlichen *SS-Bewachern* in Lenzing eingesetzt waren.¹⁸⁶ Helene V. berichtete über die Ankunft im Lager:

«In Pettighofen führte man uns zu einer ehemaligen, stillgelegten Papierfabrik, die mit einer hohen Mauer und Stacheldraht umgeben war. Wir mussten zuerst draussen stehenbleiben. Die Oberaufseherin wollte wissen, welche von uns deutsch sprechen konnte. Mehrere Frauen meldeten sich darauf Einige von diesen Frauen wurden dann zu «Blockführerinnen» und «Schreiberinnen» ernannt. (...) Wir wurden in vier Gruppen («Blocks») eingeteilt und in eine grosse Halle geführt. (...) Fast die ganze Halle war mit doppelstöckigen Kajütenbetten ausgefüllt, nur in der Mitte gab es einen langen Tisch und zwei oder drei Eisenöfen.»¹⁸⁷

¹⁸⁴) Zit. nach LEHNER (1995): S. 34. Andere Häftlingsaussagen sprechen von bis zu 70 Frauen pro Waggon. AMM K4d/4.

¹⁸⁵) AMMK5/6.

¹⁸⁶) AMME20/17.

¹⁸⁷) Zit. nach LEHNER (1995): S. 35/36.

Am 3. November 1944 kamen einige SS-Offiziere aus dem KLM nach Lenzing und übernahmen die 500 weiblichen Häftlinge in den Stand des F-KLM. Einer der Offiziere hielt vor den Frauen eine Ansprache, in der sie über ihre Pflichten und die möglichen Strafen bei *Pflichtversäumnis* aufgeklärt wurden. Helene V. schrieb über diese Begegnung mit der Lager-SS von Mauthausen:

«Wir mussten Appell stehen und der führende Offizier hielt eine Rede. Er orientierte uns über unsere Pflichten im Lager und drohte mit Strafen, falls wir seine Befehle nicht genau ausführen würden. (...) Von den angedrohten Strafen kam mir besonders die eine lächerlich vor: Für irgendwelche Vergehen sollte uns der Kopf glattgeschoren werden. Er übersah dabei vermutlich, dass die meisten von uns wie ich und meine Schwester die Haarlänge nicht über 1 cm hatten (...).»¹⁸⁸

Als Lagerführer fungierte von nun an Karl Gieseler (SS-Dienstgrad unbekannt). Mit ihm waren 19 andere SS-Männer in Lenzing stationiert. Sie waren, wie in allen Frauenlagern, hauptsächlich für die äussere Bewachung des Lagers und der Transporte zuständig. Innerhalb des Lagers wurden weibliche SS-Aufseherinnen eingesetzt, die auch für den Grossteil der dokumentierten Misshandlungen verantwortlich gemacht wurden. Unter den Aufseherinnen befanden sich auch einige Österreicherinnen, über die Häftlinge nach der Befreiung berichteten:

«Kunik Maria (Österreicherin) war ebenso eine Aufseherin, welche die Häftlinge regelmässig schlug. Sie trug einen Revolver und drohte jede zu erschiessen, die nicht anständig arbeitete. Auch Schalko Maria (Österreicherin) war eine Aufseherin, die die Häftlinge schlug und bedrohte.»¹⁸⁹

Die Häftlinge wurden in der Zellwollefabrik eingesetzt und mussten im Schichtdienst drei Wochen durcharbeiten, bis sie dann für zwei Tage arbeitsfrei hatten. Zusätzlich zur langen und anstrengenden Arbeit in der Fabrik kamen noch die langen An- und Abmarschwege vom und zum Lager (je 45 Minuten) und die langwierigen Zählappelle dazu. Die beiden arbeitsfreien Tage wurden von den erschöpften Frauen meist mit Schlafen verbracht, nur unterbrochen durch die ständigen Appelle. In der Fabrik wurden die Frauen zu schweren und ungesunden Arbeiten herangezogen, die gelernte Laborantin Helene V. landete in der Viskoseabteilung, in der die Grundstoffe gemischt wurden. Dabei kam sie auch immer wieder mit dem giftigen Schwefelwasserstoff in Kontakt. Wie in vielen anderen Industriebetrieben, in denen KZ-Häftlinge eingesetzt wurden, kamen die Frauen in Lenzing mit der Belegschaft des Werkes kaum in Berührung. Lediglich die Vorarbeiter und Schichtführer wurden beauftragt, die Arbeitsleistung der Häftlinge zu überwachen.

¹⁸⁸⁾ Zit. nach LEHNER (1995): S. 37.

¹⁸⁹⁾ AMM K4d/4. Eidesstattliche Erklärung vom 18.5.1945 von fünf Häftlingen vor dem amerikanischen Untersuchungsoffizier der Befreiungsarmee, Major Eugene Cohen. Übersetzung A.B.

Die Verpflegung der Häftlinge in Lenzing war dürftig. Wie im Stammlager Mauthausen erhielten sie am Morgen eine Schale dünnen Ersatzkaffees und ab und zu ein Stück Brot von minderer Qualität. Mittags wurde die «Lagersuppe» verteilt, die meist aus lauwarmem Wasser, versetzt mit einigen Kohlstrünken und Steckrüben, bestand. Zum «Abendessen» wurde wieder Brot verteilt, das ganz selten mit etwas Margarine oder Ersatzwurst aufgebessert wurde. Gegen Kriegsende fanden die Häftlinge auch immer wieder Fleischstücke, die bereits am Verwesen waren, in ihrem Suppenkessel. Sie stammten wahrscheinlich von Pferden, die bei einem der Luftangriffe in der näheren Umgebung getötet worden waren. So ist es nicht weiter verwunderlich, dass die schwere Arbeit und die unzureichende Ernährung die Frauen immer mehr schwächte und viele von ihnen krank wurden. Der verantwortliche SS-Lagerarzt, Dr. Brauer, drohte den Kranken, sie nach Mauthausen zurückzuschicken, was deren sicheren Tod bedeutet hätte. Angeblich gab es eine Direktive aus dem Stammlager, dass in Lenzing nie mehr als 50 Frauen gleichzeitig krank sein dürften.¹⁹⁰ So meldeten sich viele Frauen, auch wenn sie schwer krank waren, nicht im *Revier* des Lagers, da sie um ihr Leben fürchteten. Am 5. Jänner 1945 verstarb die erste Häftlingsfrau in Lenzing, eine 18-jährige ungarische Jüdin. Die Todesursache konnte in den Dokumenten des F-KLM nicht eruiert werden.

Am 11. Jänner 1945 kam es dann beim Marsch der Häftlingskolonne zur Arbeit zu einem folgenschweren «Unfall». Helene V. befand sich in dieser Häftlingsgruppe:

«Wie üblich gingen wir damals in der Dunkelheit zur Arbeit. Unterwegs, zwischen Pet-tighofen und Lenzing, mussten wir einen unbewachten Bahnübergang überqueren. Es lag viel Schnee auf dem Weg, und wir hörten schon von weitem einen laut pfeifenden Zug. Ich marschierte in einer Fünferreihe, eher am Schluss der Kolonne. Der Zug kam von der linken Seite auf uns zu. Mit Aufrufen wie «Alle müssen vor dem Zug die Geleise passieren!» und «Die Kolonne darf sich nicht trennen!» trieben uns die Aufseherinnen zu einem noch höheren Tempo an. Die Aufseherinnen, die am Ende der Kolonne mitmarschierten, sahen vermutlich, dass dies jedoch kaum zu schaffen war. Sie schrien «Halt!», was manche, die es hörten und verstanden, befolgten. Ich selber kam noch im Laufschrift über die Geleise. Plötzlich hörten wir ein furchtbares Geschrei. Wir wurden angehalten und mussten lange stehenbleiben. Dann wurden wir in eine Baracke des Fabrikareals geführt. Erst dort begannen die Kolleginnen zu flüstern, der Zug habe jemand überfahren. Als wir spät am Abend in das Lager zurückkehrten, erwartete mich dort meine Schwester (...) Sie hatte vernommen, dass der Zug in eine ganze Reihe der Mädchen gerast sein und alle fünf in den Tod gerissen habe. Nach der Nachricht wurden die verstümmelten und blutverschmierten Leichenteile ins Lager gebracht.»¹⁹¹

¹⁹⁰⁾ AMMK4d/4.

¹⁹¹⁾ Zit. nach LEHNER (1995): S. 39/40.

Im Totenbuch des KLM sind mit 11. Jänner 1945 nur vier der Opfer eingetragen, die fünfte Frau wurde erst am 15. Jänner verzeichnet. Möglicherweise dauerte es solange, bis die Identifizierung der Opfer abgeschlossen war. Alle fünf Frauen, ungarische Jüdinnen zwischen 34 und 39 Jahren, dürften auf der Stelle tot gewesen sein. Die Einträge im Totenbuch verzeichnen als Unfallursache *«beim Überqueren des Bahndammes von der Eisenbahn überfahren»* und als Todesursachen *«Schädelbruch mit Freilegung des Gehirns, Aufschlitzung des Bauches mit Austritt der Eingeweide*. Für die erst am 15. Jänner eingetragene Frau, die 36-jährige Gitta B. aus Budapest, konnte vom SS-Arzt keine eindeutige Todesursache mehr festgestellt werden. Es findet sich lediglich der Vermerk *«Arbeitsunfall: Überfahren durch den Zug»*.¹⁹² Auch daraus kann geschlossen werden, dass die Frauen fürchterlich verstümmelt wurden. So wurden fünf Frauen von den SS-Aufseherinnen in den Tod getrieben, womit auch die Aussage widerlegt werden kann, dass *«niemand hier von der SS getötet wurde»*.¹⁹³

Nach diesem «Unfall» verstarben in Lenzing noch drei weitere Häftlinge: Am 25. Jänner starb die 35-jährige österreichische Jüdin Leonie T. angeblich an «Darmverschluss und Kreislaufversagen». Für den 28. März wurde im Totenbuch die 19-jährige ungarische Studentin Valeria R. eingetragen, die offensichtlich an «Tuberkulose und Kreislaufschwäche» verstarb. Bereits am nächsten Tag war wieder ein Todesopfer zu beklagen: Die 25-jährige Niederländerin Jeanne S., selbst Krankenpflegerin, erlag einer nicht näher definierbaren Krankheit. Im Totenbuch findet sich wiederum der lapidare Eintrag «Kreislaufversagen». Wie wir bereits gesehen haben, stimmten die tatsächlichen Todesursachen mit den Einträgen in den Totenbüchern selten überein. Machte sich die SS bis zum Herbst 1944 noch die «Mühe», verschiedene Todesursachen zu fingieren, um somit die wahren Umstände des Todes zu verschleiern, so findet sich vor allem für Frühjahr 1945 meist derselbe Eintrag («Kreislaufschwäche») über viele Seiten hinweg.

Die Produktion in der Viskoseabteilung wurde bald nach dem «Unfall» eingestellt, angeblich aus Rohstoffmangel. Die Häftlinge wurden nun im gesamten Lager- und Werksbereich zu diversen Arbeiten eingeteilt. Helene V. wurde zuerst einem Kommando zugeteilt, das aus der Steinhart gefrorenen Erde Rohre ausgraben musste, die anderweitig benötigt wurden. In weiterer Folge landete sie bei einem Lackierertrupp, der alte Farbe von den Kesseln und Röhren im Werk abzuschlagen und diese dann neu zu lackieren hatte. Obwohl offensichtlich für die SS keine Notwendigkeit mehr bestand, Häftlinge im Werk einzusetzen, da die kriegswirtschaftliche Produktion ohnehin zum Erliegen gekommen war, wurden Ende Jänner weitere Häftlingsfrauen aus Auschwitz nach Lenzing überstellt.

Am 25. Jänner traf im KLM der letzte grosse Evakuierungstransport aus Auschwitz ein.¹⁹⁴ Über 5.700 Häftlinge wurden mit diesem Transport nach Mauthausen überstellt, unter ihnen

¹⁹²⁾ AMMY30.

¹⁹³⁾ AMMK4d/4.

¹⁹⁴⁾ MARŠALEK (1995): S. 121.

befanden sich mindestens 78 Frauen. Bereits am nächsten Tag wurden 54 von ihnen nach Lenzing überstellt. 23 Frauen folgten ihnen am 31. Jänner nach, sodass während des Bestehens des Lagers insgesamt 577 Frauen in Lenzing interniert waren. Eine der aus Auschwitz gekommenen Frauen, die 22-jährige Eva P., eine jugoslawische Jüdin, wurde im F-KLM interniert und in die Wäscherei zugeteilt.¹⁹⁵

Die meisten Häftlingsfrauen in Lenzing waren ungarische Jüdinnen (323). Ungefähr gleich stark vertreten waren Polinnen (65) und Frauen aus dem *Protektorat Böhmen und Mähren* (58). Russinnen (38), Deutsche und Österreicherinnen (39) und Frauen aus der Slowakei (35) bildeten die anderen grösseren Häftlingsgruppen¹⁹⁶. Nahezu alle Häftlingsfrauen waren aus *rassistischen* Gründen verfolgt und deportiert worden, 528 der Frauen waren Jüdinnen. Die restlichen 49 Häftlinge wurden der Kategorie der *Schutzhäftlinge* zugerechnet.

Die bereits erwähnte Schwester von Helene V., Ludmilla, und die slowakische Jüdin Eva R. waren mit zwölf Jahren die jüngsten Häftlinge im Konzentrationslager Lenzing. Die älteste Frau war die 49-jährige Krankenschwester Julia S., die mit dem ersten Transport aus Auschwitz nach Lenzing überstellt wurde.

Unter den Lenzinger Häftlingsfrauen waren auch einige Schwangere. Eine der Frauen erlitt kurz vor Weihnachten 1944 eine schwere Fehlgeburt mit starken Blutverlusten im *Lagerrevier* in Lenzing, überlebte jedoch.¹⁹⁷ Auch die 24-jährige Lena L. aus Litauen wurde als Schwangere nach Auschwitz deportiert, konnte jedoch ihre Schwangerschaft verbergen. Als sie am 25. Jänner nun in Mauthausen ankam, wurde ihre Schwangerschaft anscheinend bemerkt und die Frau sofort in das *Häftlingsrevier* des KLM verlegt. Am 28. Jänner wurde an ihr eine Zwangsabtreibung vorgenommen und die Frau zwei Tage später nach Lenzing überstellt, wo sie sofort in ein *Arbeitskommando* eingeteilt wurde.¹⁹⁸

14.1.45	Lit.	10.12.44	Abortus m. f. r. i. a. l. i. a. (in Gang) - 2. N.
---------	------	----------	--

Abbildung 18: Auszug aus dem Operationsbuch Archiv Museum Mauthausen H12/2

Die ärztliche Versorgung in Lenzing war wie in allen Konzentrationslagern sehr schlecht. Obwohl sich unter den Häftlingen eine Ärztin und vier Krankenschwestern befanden und für

¹⁹⁵) Eva P. war neben den Zwangsprostituierten die erste Frau, die als Häftling mit einer Nummer der Frauenserie im Stammlager Mauthausen interniert wurde. Alle anderen waren bisher in die Nebenlager weitertransportiert worden.

¹⁹⁶) Zur genauen Verteilung der Nationalitäten und der Häftlingskategorien in Lenzing siehe Anhang.

¹⁹⁷) LEHNER (1995): S. 43.

¹⁹⁸) Laut dem Häftlingszugangsbuch des F-KLM wurde Lena L. bereits am 26.1.1945 nach Lenzing überstellt. Die Zwangsabtreibung könnte daher gleich nach ihrer Ankunft in Mauthausen durchgeführt worden sein.

24 weitere Frauen als Beruf «Pflegerin» verzeichnet wurde, ist es sehr unwahrscheinlich, dass alle diese Häftlinge auch im *Revier* des Lagers eingesetzt wurden. Alle Berichte über das Nebenlager Lenzing sprechen nur vom bereits erwähnten SS-Arzt Dr. Brauer, einer Häftlingsärztin und wenigen Helferinnen. Helene V. erinnerte sich an das *Revier*.

«(...) unser Gesundheitszustand verschlechterte sich immer mehr. Viele Frauen hatten Hungerödeme, vor allem an den Augenlidern und an den Beinen. Manche waren zur Unkennlichkeit verändert. Die Hautkrankheiten breiteten sich aus. Auch von der Tuberkulose wurden wir nicht verschont. (...) Unter uns war eine Ärztin, die sich um die Kranken kümmerte. Sie war einem österreichischen Arzt unterstellt. (...) Die Möglichkeiten unserer Ärztin waren jedoch durch Mangel an Medikamenten stark eingeschränkt.»¹⁹⁹

Dass unter diesen Umständen (schwere Arbeit bei unzureichender Verpflegung und mangelnder ärztlicher Versorgung) nicht viel mehr Häftlinge im Nebenlager Lenzing verstarben, ist vorerst verwunderlich. Bei genauerer Analyse der Häftlingsgesellschaft des Nebenlagers fallen vor allem zwei Aspekte auf: Erstens waren die Frauen mit durchschnittlich 25 Jahren relativ jung und daher widerstandsfähiger als ältere Häftlinge. Zweitens befand sich der Grossteil der Frauen im Vergleich zu anderen Häftlingen erst seit relativ kurzer Zeit in Konzentrationslagern, da sie hauptsächlich im Herbst 1944 verhaftet und deportiert worden waren. Trotz dieser beiden Tatsachen waren alle Frauen im Mai 1945 derartig geschwächt und von den Krankheiten und Strapazen so ausgezehrt, dass sie ohne die ärztliche Hilfe der amerikanischen Soldaten nur mehr kurze Zeit überlebt hätten.

Im Gegensatz zu den Mauthausener Nebenlagern für männliche Häftlinge, die meist einen starken Häftlingsaustausch mit dem Hauptlager pflegten, wurde aus Lenzing, aber auch aus den anderen Nebenlagern für weibliche Häftlinge, kaum eine Frau nach Mauthausen zurücküberstellt. Aus bisher ungeklärten Gründen wurden jedoch Mitte März 1945 zwei Frauen aus Lenzing nach Mauthausen transportiert und dem grossen Transport nach Bergen-Belsen vom 17. März 1945 angeschlossen. Dieser Transport war, wie wir noch genauer sehen werden, ein Evakuierungstransport für alte und kranke Häftlinge und Mütter mit ihren Kindern²⁰⁰. Von diesem Transport dürften nur wenige die Befreiung in Bergen-Belsen erlebt haben.

Die Zustände im Lager verschlimmerten sich laufend. Die Verpflegungsrationen wurden immer mehr gekürzt und die Luftangriffe auf die nähere Umgebung von Lenzing nahmen zu. Helene V. erlebt öfters die Fliegeralarme im Lager mit:

«Bei Fliegeralarm gerieten unsere Aufseherinnen in Panik. Sie trieben uns schnell in einen Luftschutzkeller, falls ein solcher in der Nähe war, oder auf eine Wiese, wo wir un-

¹⁹⁹) Zit. nach LEHNER (1995): S. 43/44.

²⁰⁰) Die beiden Frauen waren jedoch weder alt (26 und 32 Jahre) noch krank. AMM K5/6.

sere gestreiften Jacken breit auslegen mussten. Man erhoffte sich so, dass die Tiefflieger nicht auf uns zielen würden.»²⁰¹

Am 17. April 1945, vielleicht bei einem dieser Luftangriffe, wagten vier junge Russinnen die Flucht. Unter ihnen waren die 18-jährigen Zwillingsschwestern Helene und Pascha M., die gemeinsam von Auschwitz nach Lenzing deportiert worden waren.²⁰² Zu diesem Zeit-



Abbildung 19: Frauen nach der Befreiung in Mauthausen

Foto: Cohen / USHMM

punkt bestand für die Frauen nur wenig Aussicht, zu den alliierten Truppen durchzukommen oder sich bis Kriegsende zu verstecken. Zu weit waren die Amerikaner in diesem Abschnitt noch entfernt, zu viele deutsche Truppen und SS-Männer waren in dieser Gegend konzentriert. In der Gegend von Vöcklabruck, nur wenige Kilometer von Lenzing entfernt, errichtete eine ungarische SS-Division eine Sperrstellung²⁰³. Dazu kamen noch marodierende deutsche Truppenteile und *Auffangkommandos* der *Wehrmacht*, die Angst und Schrecken verbreiteten. Zwei Lenzinger, die sich *unerlaubt von der Truppe entfernt* hatten, wurden von

²⁰¹⁾ Zit. nach LEHNER (1995): S. 42. Die Unterbringung von KZ-Häftlingen in Luftschutzkellern war nicht üblich. Meist wurden die Häftlinge im Freien belassen, wodurch auch immer Opfer zu beklagen waren (z.B. in den Nebenlagern Linz oder Amstetten). Der Umstand, dass angreifende Piloten abdrehten, wenn sie KZ-Häftlinge erblickten, ist aus mehreren Berichten dokumentiert.

²⁰²⁾ AMMK5/6.

²⁰³⁾ RAUCHENSTEINER (1995): Karte zwischen S. 336 und S. 337.

einem dieser Auffangkommandos nahe ihrer Heimatgemeinde erschossen.²⁰⁴ Es ist daher eher unwahrscheinlich, dass diese vier Frauen den Fluchtversuch überlebt haben. Nach den Dokumenten des F-KLM wurden sie von der Lager-SS nicht wiederergriffen. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie jedoch von Wehrmachtssoldaten oder anderen SS-Männern ermordet wurden, ist sehr hoch.

So waren es nur mehr 562 Frauen, die im Lager die Befreiung Anfang Mai 1945 miterlebten. Am 4. Mai zogen die Bewacher ab und liessen die Häftlinge im Lager zurück.

«Unsere Oberaufseherin kam in unsere Halle und befahl uns, auf dem Hinterhof (...) einen Appell abzuhalten. Aufgeregt mahnte sie uns zu einem schnellen Tempo. Kaum waren wir auf dem Hof, begann die Oberaufseherin, die sonst nie mit uns sprach, mit einer Rede. Sie erklärte uns, dass die heulenden Sirenen die Nähe des Feindes ankündigten. Ihre Aufgabe, uns zu bewachen, sei somit beendet. Sie liess uns wissen, dass wir weiterhin im Lager eingesperrt sein würden und warten müssten, bis der Feind verfügte, was mit uns geschehen soll. Die Oberaufseherin bestieg ihr Fahrrad, das mit etwas Gepäck beladen war, und fuhr davon.»²⁰⁵

Die Frauen blieben daraufhin in ihren Unterkünften im Lager, da auch die meisten ohnehin zu geschwächt waren, um etwas zu unternehmen. Erst am 8. Mai kamen zwei männliche Häftlinge des nahegelegenen KZ-Nebenlagers Redl-Zipf nach Lenzing, die von den Frauen im Lager gehört hatten und von ihren Evakuierungsmärschen nach Ebensee flüchten konnten. Einer von ihnen, der französische Arzt Dr. Paul Le Caer, beschrieb die Befreiung der Frauen von Lenzing ebenfalls in der Dokumentation von Margret Lehner:

«Am Mittwoch, dem 8. Mai 1945, suchte mich ein anderer Kamerad aus Zipf auf, der wenige Stunden nach mir ausgebrochen war. Er sagte mir: «Komm schnell. Es gibt Frauen, die in einer Fabrik leben und keine Kraft mehr haben, nach ihrer Befreiung von dort wegzugehen.» In Lenzing angekommen, war es für mich schwierig zu ihnen vorzudringen. Alles war voll Schmutz, und der Geruch, der mir entgegenschlug, war so übel, dass sogar ich, der viele ähnlich Dinge erlebt hatte, Ekel verspürte. Ich sprach mit einer alten Ärztin, aber sie hatte keine Kraft mehr, Entscheidungen zu treffen.»²⁰⁶

Die «alte Ärztin» war höchstwahrscheinlich die knapp 34-jährige Dr. Lotte S., die in Lenzing als Häftlingsärztin eingesetzt wurde und dermassen ausgezehrt und erschöpft war, dass sie für eine alte Frau gehalten wurde. Es wurde auch behauptet, dass das Lager bis zum Eintreffen der amerikanischen Soldaten am 5. Mai von SS-Männern, die ausserhalb des Lagers patroullierten, bewacht wurde. Jedenfalls waren die Frauen im Lager, das sich ja in ei-

²⁰⁴⁾ HAUSJELL (1985): S. 64.

²⁰⁵⁾ Zit. nach LEHNER (1995): S. 45.

²⁰⁶⁾ Zit. nach LEHNER (1995): S. 50.

ner Fabrikhalle befand und somit nicht als Lager erkenntlich war, für einige Tage auf sich gestellt. Die amerikanischen Soldaten und Dr. Le Caer organisierten schnell Unterkünfte und Verpflegung und versuchten die ärztliche Versorgung in Gang zu bringen. Trotzdem verstarb noch mindestens eine Frau an Tuberkulose. Eine schwangere Frau, die ihre Schwangerschaft vor den SS-Aufseherinnen offensichtlich verbergen konnte, brachte im Krankenhaus Vöcklabruck ihr Kind zur Welt. Die Frauen wurden nach wenigen Wochen Rekonvaleszenz mit Rückkehrertransporten grossteils wieder in ihre Heimat gebracht. Wieviele heute noch leben, ist unbekannt.

2.2.8 Durchgangslager zwischen Auschwitz und Bergen-Belsen

Ende Jänner 1945 waren in Mauthausen insgesamt ca. 1.000 Frauen interniert. Bis auf elf Zwangsprostituierte befanden sich jedoch fast alle weiblichen Häftlinge in den Nebenlagern des F-KLM bzw. im Häftlingsbordell in Gusen.

Im Herbst 1944 begannen die grossen Evakuierungstransporte aus Auschwitz, einige tausend Häftlinge, Männer und Frauen, wurden nach Mauthausen transportiert (darunter auch die Frauen von Lenzing und Hirtenberg). Der Grossteil der Auschwitzer Häftlinge wurde jedoch vorerst in das Konzentrationslager Gross-Rosen bzw. in dessen Nebenlager deportiert.²⁰⁷ Das niederschlesische Konzentrationslager Gross-Rosen wurde 1940 als *Aussenkommando* von Sachsenhausen gegründet und hatte wie das KLM ebenfalls Häftlinge für einen Steinbruch der *Deutschen Erd- und Steinwerke (DEST)* zu stellen. Im Mai 1941 wurde Gross-Rosen als eigenständiges Konzentrationslager etabliert und eine Vielzahl von Nebenlagern gegründet. Einige dieser Nebenlager waren ausschliesslich für Frauen bestimmt, die in der Rüstungsindustrie und anderen Industriebetrieben eingesetzt wurden. Daneben existierten in Schlesien noch viele *Arbeitslager* der *Organisation Schmelt*²⁰⁸, in denen aber auch KZ-ähnliche Zustände herrschten. Ab 1943 wurden die Lager der *Organisation Schmelt* aufgelöst, die Insassen unter Aufsicht Adolf Eichmanns *selektiert* und nach Auschwitz deportiert. Einige tausend Häftlinge blieben jedoch in den Lagern und wurden dem Konzentrationslager Gross-Rosen angegliedert. Vier ungarische Jüdinnen, die alle über das Ghetto Kassa und das KZ Auschwitz in das im Juli 1944 gegründete Nebenlager Breslau-Hundsfeld deportiert wurden, berichteten über die Zustände im Lager:

«Ende Juni kamen wir mit dem Zug nach Breslau-Hundsfeld. (...) Die Lageraufseherin war Alkoholikerin, ständig betrunken. Für jede Kleinigkeit wurden wir gepeitscht. Wenn wir in die Fabrik gegangen sind, freute sie sich, dass sie uns schlagen konnte. Wir arbeiteten in einer Waffenfabrik zwölf Stunden, abwechselnd am Tag und in der Nacht. Wir stellten Patronen her, das Material, mit dem wir arbeiteten, war giftig. Wir arbeiteten oh-

²⁰⁷) Der historische Abriss des Konzentrationslagers Gross-Rosen orientiert sich grossteils an JÄCKEL (1995): S. 568-572 und S. 1070/1071.

²⁰⁸) Die *Organisation Schmelt*, benannt nach dem *Sonderbeauftragten des RF-SS für den fremdvölkischen Arbeitseinsatz in Oberschlesien*, Albrecht Schmelt, betrieb 160 Zwangsarbeitslager im südwestlichen Polen.

ne Handschuhe, so ist es oft vorgekommen, dass wir infolge der Vergiftung Wunden auf der Hand hatten. (...) Unsere Gesichter waren aschbleich, das Atmen fiel schwer. Leider haben uns die Arbeiter nicht geholfen.»²⁰⁹

Ende Jänner bzw. Anfang Februar 1945 rückte die Rote Armee in diesem Bereich sehr schnell vor. Nachdem bereits viele Häftlinge von Auschwitz nach Gross-Rosen evakuiert worden waren, wurde nun auch die Räumung der Nebenlager von Gross-Rosen vorbereitet. In mehrtägigen Fussmärschen wurden die Häftlinge durch Schnee und Eis ins Hauptlager getrieben²¹⁰. Die meisten von ihnen waren äusserst mangelhaft bekleidet, Verpflegung gab es kaum. Die Häftlinge, die während dieser Todesmärsche nicht mehr weiterkonnten, wurden von der SS erschossen oder erschlagen. Rosi und Magda B., zwei Schwestern aus Räkospalota, die als ungarische Jüdinnen über Auschwitz ebenfalls in das Nebenlager Breslau deportiert worden waren, erinnerten sich an diesen 160 Kilometer langen Todesmarsch:

«Wir gingen dann zu Fuss auf Transport. Es war Winter, der Schnee reichte manchmal bis an die Knie, die Decken, die wir auf uns nahmen, froren hart. Drei Tage und drei Nächte waren wir so unterwegs und schliefen nur in der einen Nacht in einer Scheune. Auf dem ganzen Weg hatten wir eine Scheibe Brot mit Marmelade bekommen, ausser der Portion, die es beim Abmarsch gegeben hatte. Viele fielen auf dem Weg vor Kälte um und wurden erschossen. Einen mit Kranken vollbeladenen Autoanhänger mussten wir schieben; an einer Stelle ging es nicht weiter und man forderte die Kranken auf, abzusteigen. Dieser Aufforderung leisteten nur zwei Folge, die übrigen, ungefähr 40 an der Zahl, wurden erschossen. Es waren lauter Leute mit abgefrorenen Füssen, die auf dem Auto so durcheinander lagen, wie man sie hinaufgeworfen hatte.»²¹¹

In Gross-Rosen waren durch die täglich eintreffenden Evakuierungsmärsche aus den Nebenlagern bald alle Baracken überfüllt. Als die Häftlinge nach diesen Fussmärschen im Lager ankamen, wurden sie wie in Auschwitz einer *Selektion* unterworfen. Die damals 19-jährige Lilly H. gab bei ihrer Vernehmung im Juli 1945 zu Protokoll:

«Schliesslich langten wir vollkommen entkräftet in Gross-Rosen ein. Das war kein Arbeitslager, sondern ein Vernichtungslager, das in seinen Äusserlichkeiten fast völlig Auschwitz glich. Zu unserer unliebsamen Überraschung trafen wir hier den Lagerarzt von Auschwitz, Dr. Mengele, der hier dieselbe Funktion ausübte wie in Auschwitz: Er entschied über Leben und Tod. Auch wir wurden nach unserer Ankunft in Gross-Rosen einer

²⁰⁹⁾ UAS Dok. 1758. Übersetzung aus dem Ungarischen. Alle vier Frauen wurden im Februar 1945 nach Mauthausen und von dort weiter nach Bergen-Belsen überstellt. In anderen Berichten wird die Hilfsbereitschaft der dort ebenfalls internierten Zwangsarbeiter betont, z.B. UAS Dok. 1757.

²¹⁰⁾ Über die Dauer dieser Todesmärsche gibt es unterschiedliche Angaben von drei bis elf Tagen. UAS Dok. 3125,1578,1759 und 1757.

²¹¹⁾ UAS Dok. 1759.

Selektion unterworfen, die Dr. Mengele vornahm. Wer erfrorene Füsse hatte oder an einer akuten Krankheit litt, die an ihm äusserlich wahrzunehmen war, kam auf die «unrechte» Seite, was die Vergasung bedeutete. Natürlich hatte auch Gross-Rosen eine Gaskammer und ein Krematorium, wohin auch von unserem Transport 15 Häftlinge kamen.»²¹²

Die meisten der Neuzugänge wurden nicht mehr zur Zwangsarbeit in den Steinbrüchen oder in den *Arbeitskommandos* des Lagers eingesetzt, sondern blieben nahezu ohne Nahrung in den Baracken interniert. Übereinstimmend wurde über die täglich zweimal stattfindenden Zählappelle berichtet. Obwohl im Lager Gross-Rosen bereits grösstes Chaos herrschte, wurde dennoch auf diese Schikane nicht vergessen. Doch die Rote Armee drang bald auch in diesem Abschnitt immer schneller nach Westen vor. In grossen Transporten wurden daher die Häftlinge westwärts gebracht, einige tausend blieben in den Nebenlagern interniert. Die meisten dieser Transporte wurden mit offenen Güterwaggons abgewickelt, die oftmals drei und mehr Wochen ziellos durch das *Protektorat* und Deutschland fuhren. Durch die Winterkälte, die mangelhafte Verpflegung und die Misshandlungen des SS-Wachpersonals kamen noch unzählige Häftlinge zu Tode. Aus einigen Waggons wurden von den *Entladekommandos* nur mehr Tote geholt. Die meisten dieser Transporte wurden nach Buchenwald und nach Flossenbürg dirigiert, aber auch nach Mauthausen gingen zumindest zwei grosse Häftlingszüge ab.²¹³ Zdenka F., die über Theresienstadt und Auschwitz nach Gross-Rosen deportiert wurde, berichtete über diese Evakuierungstransporte nach Mauthausen:

«Wir mussten von neuem flüchten. Diesmal jedoch zehntausende auf einmal. (...) Wir sprangen in die Waggons. Überall zu 90 Menschen. Im letzten Augenblick kam noch ein Transport Kranker und Verwundeter, die nicht Zurückbleiben wollten. Sie verteilten sie in einige Waggons, die gerade bei der Hand waren. Natürlich war der unsere mit dabei. Und so drängten sich in den Wagen, in dem kaum Platz für 90 gewesen war, 136. Es ist kaum zu glauben, dass wir alle hineingingen. (...) es gab natürlich nirgends eine Gelegenheit, Wasser zu bekommen. Auf den Stationen machten wir keinen Halt. Plötzlich begann es zu schneien. Gott selbst hatte uns den Schnee als Manna gesandt. Wir schleckten ihn wie die grösste Delikatesse von allen Stellen, wo er sich nur ein wenig festsetzte. Vor lauter Eifer hatten wir gar nicht bemerkt, dass es auch zu regnen begann und wir waren in zehn Minuten nass bis auf die Haut. Wir hatten keine Decken. Die dünne Kleidung war bald vollkommen durchnässt und klebte sich kalt an unseren Körper. Wir zitterten in der Nachtkälte. (...) Diejenigen, die nicht mehr länger stehen konnten, fielen auf den Boden des Waggons, wo sich der Staub mit den Exkrementen vermengte (man liess uns während

²¹²⁾ LIAS Dok. 3125. Josef Mengele war am 17. Jänner 1945 von Auschwitz nach Gross-Rosen geflüchtet. Vgl. JÄCKEL (1995): S. 947.

²¹³⁾ In der Chronik des KLM finden sich Hinweise über insgesamt 5.300 männliche Häftlinge aus Gross-Rosen, die zwischen Mitte Februar und Anfang März 1945 im KLM eintrafen. Die Frauentransporte waren bislang unbekannt. AMM Ordner 1945 ohne Signatur.

der Reise nicht aus den Waggon hinaus) und einen grässlichen stinkenden Dreck bildete. Und auf diesem Boden und auf diesem Schmutz starben diejenigen, die zur Erde gefallen waren. (...) Es war fürchterlich. Wir waren halb wahnsinnig. Jeden Augenblick entstand eine neue Panik im Wagen – und wieder neue Tote. Die Leichen türmten sich auf dem Boden. Man durfte sie nämlich nur an grossen Stationen hinauswerfen. Wir traten auf tote Körper. Ich selbst sass einen ganzen Tag und eine Nacht auf dem toten Körper eines jungen Mädchens. (...) Endlich – nach fünftägiger, wahnwitzigster Fahrt, die sich jemand vorstellen kann, kamen wir in Weimar auf einem Nebengeleise an. Und hier verwandelte sich der Bahnsteig in einen ungeheuren Misthaufen, wo sich unglaubliche Mengen Leichen auftürmten (...) Hier sollten wir aussteigen und nach Buchenwald gehen. Aber im letzten Augenblick teilten sie uns mit, dass Buchenwald überfüllt sei und dass sie uns weiter nach Mauthausen führen würden. Wenn man früher das Wort Mauthausen hörte, wusste man, was das bedeutete. Es klang wie die Fluchformel für ein sicheres Todesurteil. (...) Und wieder drei Tage einer unerträglichen Reise und wieder Hunger, Durst, Kälte und neue Tote.»²¹⁴

Es ist bislang nicht bekannt, wie viele Transportzüge mit weiblichen Häftlingen aus Gross-Rosen in Mauthausen einlangten. Die Angaben der Häftlinge, die nach der Befreiung zu Protokoll gegeben wurden, differieren teilweise um einige Wochen. Es steht jedoch fest,



Abbildung 20: Frauen im Sanitätslager (nach der Befreiung)

Foto: Seibel/USHMM

²¹⁴) YV Dok. 033/26.

dass zumindest ein grosser Transport mit Frauen aus Gross-Rosen Anfang Februar 1945 in Mauthausen ankam. Die Frauen, die über andere Ankunftsdaten berichteten, dürften ungefähr zwei Wochen später nach Mauthausen deportiert worden sein. Insgesamt waren es um die 3.000 Frauen, die im Winter 1945 aus dem Konzentrationslager Gross-Rosen ins KLM evakuiert wurden. Der Kommandant des KLM, Franz Zierys, erwähnte bei seiner Einvernahme²¹⁵ durch amerikanische Soldaten in der Nacht vom 22. auf den 23. Mai 1945 diese Transporte, wenn auch seine Aussagen etwas von der bekannten Dokumentenlage abweichen:

«Eines Tages schickte mir SS-Obergruppenführer Pohl ohne vorherige Benachrichtigung ca. 3.000 (Dreitausend) Frauen und Kinder, die 10 Tage ohne Verpflegung waren. Diese wurden im Dezember 1944 in offenen Kohlewagen ohne Decken transportiert. Die Kinder von diesem Transport habe ich auf Befehl von Berlin nach Bergen-Belsen in Marsch setzen müssen und wie ich vermute, sind dieselben alle gestorben.»²¹⁶

Als die Frauen aus Gross-Rosen in Mauthausen eintrafen, war das Lager bereits vollkommen überfüllt. Am 25. Jänner 1945 war einer der letzten grossen Auschwitz Transporte mit über 5.000 Häftlingen angekommen, aber auch aus anderen Konzentrationslagern wurden tausende Häftlinge ins KLM überstellt. Die Baracken waren mehrfach überbelegt, im Zeltlager waren bereits so viele Häftlinge interniert, dass nicht einmal alle in den Zelten Unterschlupf vor der winterlichen Witterung fanden. Zdenka F. berichtete über die Ankunft in Mauthausen:

«Wir krochen, so schnell wir konnten, aus den Waggonen, denn bei den Deutschen musste alles schnell gehen, Schlag auf Schlag. (...) Unsere Füsse waren auf dem Wege völlig steif geworden. Beim Gehen schwankten unsere Knie. Viele von uns hatten im Wagen im Kampf um einen Platz ihre Schuhe verloren und mussten jetzt im tiefen Strassenschmutz und im erweichten Schnee barfuss gehen. (...) Plötzlich erblickten wir in der Dunkelheit die mächtigen Befestigungen, die die Mauthausener Festung umgaben. (...) Wir durchgingen das gewohnte Bad, wo sie uns wie gewöhnlich alles abnahmen.»²¹⁷

Für die neuangekommenen Frauen wurde es schon fast zur Gewohnheit, dass sie in den neuen Lagern ihre ohnehin schlechten Kleidungsstücke abgeben mussten und mit noch mangelhafteren Kleidern «versorgt» wurden. Die vier bereits erwähnten ungarischen Frauen, die

²¹⁵) Zierys konnte vor der Befreiung des KLM flüchten und wurde erst am 22. Mai 1945 in einer Jagdhütte entdeckt. Dabei wurde er angeschossen und ins Hospital Gusen verlegt, wo er verhört wurde. Wenige Tage später starb er an seinen Verletzungen. Seine Aussagen wurden im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess verlesen. Es finden sich in seiner Aussage noch mehr Unklarheiten, die wohl auf seinen Zustand (er war schwer verletzt) zurückzuführen sind.

²¹⁶) IMT Dok. 3870 PS.

²¹⁷) YV Dok. 033/26.

aus Gross-Rosen nach Mauthausen evakuiert worden waren, gaben dazu bei einer Vernehmung am 13. Juli 1945 an:

«In der Desinfektionsstelle nahm man uns unsere letzte Decke ab. Wir mussten die ganze Nacht draussen verbringen, da nirgends Platz für uns war. Dies war schon die Hölle. Wir erhielten ein Herrenhemd und eine zerrissene Hose, in dieser Kleidung zitterten wir die ganze Nacht und versuchten uns gegenseitig zu erwärmen.»²¹⁸

Einige Frauen erhielten überhaupt erst am nächsten Tag Kleidungsstücke und mussten die Nacht in der Unterwäsche in den ungeheizten Baracken verbringen. Die damals 17-jährige Hajnal L., die ebenfalls über ein ungarisches Ghetto, Auschwitz, Breslau-Hundsfeld und Gross-Rosen nach Mauthausen deportiert worden war, berichtete darüber:

«In Mauthausen angekommen, wurden wir desinfiziert und mussten nach dieser Prozedur in Hemd und Höschen auf den Block laufen, wo wir erst am nächsten Tag Kleider bekamen.»²¹⁹

Die Frauen wurden in den bisherigen Quarantänebaracken Nr. 16-18 untergebracht, die von nun an als Frauenlager dienten²²⁰. Bis zu vier Frauen mussten sich eine der schmalen Bettstellen teilen, gepflegt wurden sie nur sehr sporadisch.²²¹ In nahezu allen Häftlingsberichten wurde von den Misshandlungen durch die weiblichen *Funktionshäftlinge* berichtet.

«Wir hatten eine sehr schlechte Blockälteste, die uns sehr viel prügelte und mit allen möglichen Gegenständen auf uns einschlug.»²²²

Zu diesem Zeitpunkt waren die Anweisungen des WVHA offenbar noch dahingehend, im Hauptlager des KLM keine Frauen zu internieren. Daher wurde wenige Tage nach der Ankunft dieser 3.000 Frauen damit begonnen, sie nach Bergen-Belsen weiterzutransportieren. Zumindest einer dieser Evakuierungstransporte verliess Mauthausen mit einem Personenzug, der über das *Protektorat* nach Bergen-Belsen geleitet wurde. Zdenka F. berichtete in ihren Erinnerungen über die Evakuierung aus Mauthausen:

«Am nächsten Morgen jagten sie uns mit schrecklichen Prügeln hinaus (...) Gruppen, die sich die ganze Zeit über ängstlich aneinandergehalten hatten, wurden zerrissen. Schwestern, Mütter und Töchter suchten einander. Es entstand völlige Verwirrung und

²¹⁸⁾ UAS Dok. 1758.

²¹⁹⁾ UAS Dok. 015/1572.

²²⁰⁾ AMM K4a/1. Ab April 1945 wurden die Baracken Nr. 9 und 10 im *Sanitätslager* als zusätzliches Frauenlager eingerichtet. Darüber hinaus wurden auch viele Frauen in einem nicht mehr benutzten Produktionsgebäude im «Wiener Graben» interniert.

²²¹⁾ UAS Dok. 1578.

²²²⁾ UAS Dok. 1888. Ob es sich bei diesen *Funktionshäftlingen* um die ehemaligen Zwangsprostituierten handelte, die als *Blockführerinnen* rekrutiert worden waren, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden.

Chaos. (...) Auf dem Bahnhof erwartete uns diesmal ein ganz richtiger Personenzug. (...) Der einzige Lichtblick dieser Reise war die Durchreise durch das Protektorat. Dort gaben uns die Leute zu essen und zu trinken. (...) Welcher Unterschied, als wir die Grenze des Protektorats hinter uns hatten! Es war, als ob man den letzten Breitengrad vor dem Nordpol überquert hatte. Von allen Seiten grinsten uns Kälte und Fremdheit entgegen. Die deutsche Bevölkerung bewirtete uns nicht wie ihre tschechischen Nachbarn. Sie sahen uns nur an – und schwiegen.»²²³

Dieser Evakuierungstransport geriet mehrfach in Fliegerangriffe (z.B. bei Nürnberg) und blieb dann tagelang auf der Strecke stehen, bis die Bahnanlagen wieder instandgesetzt waren. Den vorliegenden Dokumenten²²⁴ zufolge, gab es jedoch mehrere solcher Überstellungen nach Bergen-Belsen, die von vier Tagen bis zu einem knappen Monat (!) dauerten. Einer der Transporte aus Gross-Rosen dürfte gleich nach der Ankunft in Mauthausen weitergeschickt worden sein, wobei die Häftlinge über zwei Wochen zu Fuss Richtung Bergen-Belsen getrieben wurden, bevor sie einen Transportzug erreichten. Die damals 17-jährige Sari S., die vom Ghetto Munkács im Mai 1944 nach Auschwitz deportiert worden war und wie viele ihrer Leidensgenossinnen über Breslau-Hundsfeld und Gross-Rosen ins KLM überstellt wurde, gab bei ihrer Vernehmung am 21. Juli 1945 zu Protokoll:

«(...) Man führte uns nach Mauthausen. Dort wusste man nicht viel mit uns anzufangen und schickte uns gleich weiter. Wir marschierten zwei Wochen unter den grössten Entbehrungen, die viele Opfer forderten. Unsere Lage wurde auch nicht um vieles besser, als wir endlich einwaggoniert wurden, denn zu essen gab es in den Waggons womöglich noch weniger und geschlagen wurden wir auf der Fahrt ebenso häufig und erbarmungslos wie während des Marsches.»²²⁵

Die katastrophalen Zustände in Bergen-Belsen waren zu diesem Zeitpunkt bereits überall bekannt. Die Überstellung von 3.000 weiblichen Häftlingen (alle Jüdinnen) aus Mauthausen nach Bergen-Belsen kann daher nur als *Vernichtungsmassnahme* bezeichnet werden. Als andere Häftlinge bereits entlassen wurden, ermordete die SS immer noch planmässig die jüdischen Häftlinge der Konzentrationslager, sei es auf den Todesmärschen oder in den Lagern selbst. Wieviele der 3.000 Frauen dieser Transporte nach Bergen-Belsen die letzten Wochen vor der Befreiung am 15. April überlebten, ist unbekannt. In allen vorliegenden Erinnerungen und Vernehmungsprotokollen wird einstimmig von grossen Opferzahlen während des eigenen Transportes berichtet. Viele Frauen starben während der Überstellung nach Bergen-Belsen, viele im Lager und viele nach Befreiung. Sari S. berichtete über die Ankunft in Bergen-Belsen:

²²³) YV Dok. 33/26.

²²⁴) UAS Dok. 1759, 3125, 2329, 015/2925, 2071, 015/1572, 015/1958, 1757, 1888, 1578 und 1758. Zusätzlich: YV Dok. 033/26.

²²⁵) UAS Dok. 2893.

«(...) Noch bevor wir ausstiegen, mussten wir zunächst die vielen Toten aus den Waggonen schaffen, die ausnahmslos Opfer des Hungers waren. Dann betraten wir das Lager. Wir hatten ja bisher schon viel des Grauenhaften erlebt, aber der Anblick, der sich uns beim Betreten des Lagers darbot, liess uns fast das Herz stillstehen: Wohin man nur blickte, nichts als Leichen, die sich zu wahren Bergen auftürmten. Und wie sahen diese Leichen aus! Mit Haut überzogene Skelette! (...) Bei jedem Schritt, den man machte, stiess man auf Leichen, die sich in einem derartigen Masse häuften, dass es nicht mehr möglich war, sie zeitgerecht wegzuschaffen.»²²⁶

In Mauthausen dürfte keine der Frauen aus Gross-Rosen interniert geblieben sein. Nur wenige Tage, nachdem der letzte dieser Transporte Mauthausen verlassen hatte, wurden wieder hunderte Frauen ins F-KLM überstellt, diesmal aus dem Frauenkonzentrationslager Ravensbrück.

2.2.9 Transport aus Ravensbrück: 7. März 1945

Seit Beginn der Frauentransporte nach Mauthausen waren insgesamt ca. 2.000 registrierte weibliche Häftlinge ins KLM eingeliefert worden. Der Häftlingsstand betrug am 1.3.1945 1.034 Frauen²²⁷, die im Haupt- bzw. in den Nebenlagern interniert waren, alle anderen Frauen waren zu diesem Zeitpunkt entweder bereits ermordet oder in andere Konzentrationslager weitertransportiert worden. Zu diesem Zeitpunkt dürften im WVHA Überlegungen angestellt worden sein, in bestimmte Konzentrationslager, die geografisch günstig gelegen waren, zusätzliche *arbeitsfähige* Häftlinge zu deportieren.

Das Konzentrationslager Ravensbrück war, wie viele andere Lager auch, zu diesem Zeitpunkt vor allem durch die beständig einlangenden Evakuierungstransporte aus Auschwitz vollkommen überbelegt. Aus diesem Grund wurde in Ravensbrück damit begonnen, die kranken und schwachen Häftlinge (es war auch eine Typhusepidemie ausgebrochen) zu ermorden. Die *arbeitsfähigen* Frauen sollten in weiter westlich gelegene Konzentrationslager überstellt werden. Am 2. März 1945 wurde daher in Ravensbrück ein Überstellungstransport nach Mauthausen zusammengestellt. Insgesamt 2.100 Frauen und Kinder wurden in Viehwaggons gepfercht und für nur zwei Tage mit (dürftiger) Verpflegung ausgestattet. Nach fünftägiger Fahrt erreichte der Transportzug den Bahnhof Mauthausen. Auch bei dieser Überstellung waren ca. 120 Frauen an Erschöpfung, Auszehrung, Hunger und Kälte verstorben. So waren es nur mehr 1.980 Häftlinge, die am Bahnhof von den Entladekommandos aus dem Zug getrieben wurden. Georgette W. (geb. 27. April 1909) berichtete später über die Ankunft in Mauthausen:

«Als die Waggonen in Mauthausen geöffnet wurden, gab es viele Kranke und einige Tote unter uns.»²²⁸

²²⁶⁾ UAS Dok. 2893.

²²⁷⁾ AMM E 13/3.

²²⁸⁾ AMM V3/64. Unter dieser Signatur liegen sechs transkribierte Interviews vor, die 1966 in Paris aufgezeichnet wurden. Übersetzung A.B.

Da sich unter den Häftlingen auch viele Frauen mit ihren Kindern befanden (einige dieser Kinder sind knapp vor oder sogar während des Transportes im Zug zur Welt gekommen²²⁹), waren es naturgemäss die Kleinkinder und Säuglinge sowie die alten und schwerkranken Frauen, welche die Strapazen und die grosse Kälte während des Transportes nicht überlebten. Einige Kleinkinder sollen gleich nach der Ankunft von SS-Männern am Bahnhof erschlagen worden sein²³⁰, solche Morde waren bei der Entladung von Häftlingstransportzügen tägliche Praxis der SS. Nachdem alle 1.980 Überlebenden ausgeladen worden waren, liess die SS Marschkolonnen bilden und trieb die Häftlinge über den steilen Hohlweg ins Lager hinauf. Georgette W. erinnerte sich daran:

«Dann kam der Anstieg zum Lager. Während dieses schrecklichen Marsches mussten wir viele Kameradinnen stützen, die nicht mehr gehen konnten; die SS-Männer hätten ihnen sofort eine Kugel in den Kopf gejagt. Wir erreichten das Lager ungefähr um 19 Uhr. Wir wurden wie die Tiere vor den Duschen zusammengepfercht und warteten die ganze Nacht im Schnee und im eisigen Wind. Während dieser nächtlichen Warterei haben wir jegliche Hoffnung verloren (...) weil wir nicht wussten, was die Nazis mit uns vorhatten. Wir befürchteten das Schlimmste.»²³¹



Abbildung 21: Blockkartekarte

Archiv Museum Mauthausen E 5/13

²²⁹) AMM K5/6. Für Heinz-Günther H. wurde als Geburtsdatum der 4. März 1945 angegeben, drei Kinder waren Säuglinge, knapp einen Monat alt.

²³⁰) MARŠALEK (1995): S. 107.

²³¹) AMMV3/64.

Die Aufnahmeformalitäten dieser 1.980 Häftlinge dauerten insgesamt über zwei Tage.²³² Zuerst wurden die Frauen mit ihren Kindern ins *Häftlingszugangsbuch* eingetragen, wobei für die Kinder und ihre Mutter dieselbe Häftlingsnummer ausgegeben wurde²³³. Die mehrfache Registrierung der Häftlinge verzögerte diese Prozedur zusätzlich. Dazu kam noch die Überprüfung der mit dem Transport mitgeschickten Papiere und die Erfassung der Frauen in der *Blockkartei*.

Insgesamt waren bei diesem Transport 98 Mütter, die gemeinsam mit ihren Kindern (93 Buben und 83 Mädchen) ins F-KLM deportiert wurden; alle als *Zigeuner* verfolgt. Die anderen Frauen und die 10 Kinder ohne Mütter²³⁴ mussten in der Zwischenzeit an der *Klagemauer* stehend auf ihre Aufnahme in das Lagerregister warten. Häftlinge des Männerlagers versuchten Kontakt zu den Neuankömmlingen herzustellen:

«Am Morgen jedoch erlebten wir eine grosse Überraschung. Einige Männer versuchten sich uns zu nähern, es waren Spanier und Franzosen. Einige von unserem Transport konnten Freunde wiederfinden, andere ihren Bruder, ihren Ehemann und andere erfuhren die schreckliche Nachricht vom Tod eines Lieben.» (Georgette W.)²³⁵

F.K.L. Mauthausen	
GESAMTSTAND am 9. März 1945	1 031 Häftlinge
GESAMTSTAND am 10. März 1945	2 830 Häftlinge

Z u g a n g	1 799 Häftlinge
A b g a n g	- Häftlinge

P. Rieger

709

Abbildung 22: «Stärkemeldung» des F-KLM vom 10. 3.1945

Archiv Museum Mauthausen K5/1

²³²⁾ Die Zeitdauer kann aus dem Datum des Transportes im Häftlingszugangsbuch (7. 3. 1945 lt. AMM K5/6) und der nach Abschluss der Aufnahmeformalitäten erfolgten Rapportmeldung (9. 3. 1945 lt. AMM K5/1) errechnet werden.

²³³⁾ Die mit ihrer Mutter gemeinsam registrierten Kinder wurden nicht in der Gesamtzahl angeführt. Daher wurden bei diesem Transport auch «nur» 1.799 Neuzugänge verzeichnet, statt der tatsächlich angekommenen 1.980 Häftlinge.

²³⁴⁾ AMM K5/6. Zum Teil waren Kinder unter zehn Jahren ohne Angehörige bei diesem Transport, sie erhielten eine eigene Häftlingsnummer, ein eigenes Karteiblatt wurde angelegt etc.

²³⁵⁾ AMMV3/64.

Die Nachricht von der Ankunft von fast 2.000 Frauen aus Ravensbrück verbreitete sich im ganzen Lager und von überall kamen männliche Häftlinge, die unter den Neuzugängen ihre Ehefrau oder Verwandte vermuteten. Die Kontaktnahme war jedoch streng reglementiert und musste von der *Schutzhaftlagerführung* nach schriftlichem Ansuchen genehmigt werden.

Daher versuchten viele Häftlinge auf andere Art und Weise mit den Frauen Kontakt aufzunehmen, meist über vertrauenswürdige *Funktionshäftlinge* oder Mitglieder der nationalen Häftlingswiderstandsgruppen.

«Als wir im Lager Mauthausen ankamen, wurden wir von Franzosen empfangen, die uns nach unseren Namen fragten. Wir haben im Gegenzug, im Wissen um deportierte Kameraden, welche wir im Lager glaubten, ihnen deren Namen mitgeteilt. So habe ich erfahren, dass sich mein Mann Roger S. im Lager befand. Einige Tage später konnte er durch die Vermittlung von W. in unsere Quarantäneblocks die Suppe tragen und mich somit sehen. Von diesem Zeitpunkt an konnte er mit mir über die Suppenträger kleine Nachrichten austauschen.» (Jacqueline R.; geb. 9.1.1908)²³⁶

Sogar aus dem *Sanitätslager*, das eigentlich als Seuchen- und Todeslager bezeichnet werden muss, da in diesem Sonderlager unterhalb des Hauptlagers alle *unheilbar Kranken* und Schwachen ohne jede medizinische Betreuung interniert wurden, kamen Häftlinge ins Hauptlager, um nach Angehörigen zu suchen. Dabei war besonders die Vermittlung von Häftlingen, die in Widerstandsgruppen organisiert waren, hilfreich.

«Als wir in Mauthausen ankamen, habe ich gewusst, dass mein Mann im Krankenlager untergebracht war. Durch die Hilfsbereitschaft von Kameraden konnte er heraufkommen und mich für einige Minuten sehen. Er war ein wandelndes Skelett. Ich habe ihn vorerst gar nicht erkannt. Es gibt jedoch eine Sache, die ändert sich nie: die Stimme eines Menschen. An seiner Stimme habe ich ihn letztendlich erkennen können.» (Fabienne F; geb. 30.9.1900)²³⁷

Nach der mehrfachen Registrierung durch die *politische Abteilung*, die *Schutzhaftlagerführung* etc. wurden die Frauen in die Häftlingsduschen im Keller der Wäschereibaracke geführt. Dort mussten sie ihre ohnehin desolate Kleidung abgeben und wurden je nach Lau-

²³⁶⁾ AMMV3/64.

²³⁷⁾ AMMV3/64.

Konzentrationslager Mauthausen
Schutzhaftlager

Mauthausen, den. 13. 3. 1945

An den Kommandanten des Konzentrationslager Mauthausen

Der Fr. Schutz Häftling Rondot Georges Nr. 30 597
geb. am 18. 11. 13 zu Paris Block 8
bittet, einen Rapportbrief schreiben zu dürfen.

An _____

Grunds: Esuche um die Erlaubnis mit meiner
Frau die mit dem Transport vom K. L. Ravensbrück
gekommen ist, sprechen zu dürfen.

Unterschrift. 4679

Abbildung 23: Ansuchen um Sprecherlaubnis

Archiv Museum Mauthausen E 14/1

ne der SS entweder mit warmen oder auch eiskalten Duschen *desinfiziert*, d.h. geduscht und gegebenenfalls geschoren. Dabei blieben naturgemäss Zwischenfälle nicht aus, die Anwesenheit von Frauen in einem Männerlager musste zu Schwierigkeiten mit einigen männlichen Häftlingen und mit den SS-Männern führen.

«Als wir in Mauthausen in den Duschen ankamen, kam ein SS-Mann zu uns, um uns mitzuteilen, dass sich Freiwillige ins Bordell melden sollten. In diesem Moment brach eine Panik unter den Frauen aus, weil er besonders die jungen Frauen aussuchte. Natürlich haben wir es verweigert, und die Männer, die uns in diesem Moment beaufsichtigten [Funktionshäftlinge, A.B.], waren mit uns einer Meinung (...) Ich erinnere mich ganz besonders an das Hinausgehen aus der Dusche, wir wurden [nackt, A.B.] präsentiert und man hat uns Säcke gegeben, in die wir unsere Kleider geben mussten, die in die Desinfektion gebracht wurden.» (Georgette W.)²³⁸

Wie bereits anderweitig dokumentiert, wurde auch hier nach der *Desinfektion* noch schlechtere Kleidung ausgeteilt, als die, die zuvor den Frauen abgenommen worden war. Nach der Dusche wurden die Frauen in die Quarantänebaracken (Nr. 16 bis 18) im Lager II gebracht und sofort begannen organisierte Häftlingsgruppen Kontakt zu den Frauen aufzunehmen.

«Schliesslich wurden wir zu den Baracken 16, 17 und 18 geführt und blieben dort in Quarantäne. Es wurden jedoch sofort Solidaritätsaktionen organisiert, die uns die Rettung vieler Kameradinnen ermöglichten. Ich möchte ganz besonders auf die Hilfsbereit-

²³⁸) AMMV3/64.

schaft der Spanier²³⁹ hinweisen, die sehr nützlich war. Sie kamen oft mit Zucker, Griess und Brot, was uns erlaubte, die Hilfe unter uns neu zu organisieren und die Dinge, welche die Männer uns gaben, unter den Kranken aufzuteilen, wodurch viele Leben gerettet wurden. Diese Männer waren ganz besonders warmherzig und hielten uns auch auf dem Laufenden.» (Georgette W.)²⁴⁰

Aber auch die Frauen versuchten ihrerseits, mit den gerade «organisierten» Lebensmitteln zumindest einigen Häftlingen im *Sanitätslager* zu helfen. Die ersten Begegnungen mit den völlig entkräfteten Häftlingen (die im Lagerjargon «Muselmanen» genannt wurden²⁴¹) schockierten sogar jene Frauen, die bereits einige Jahre in diversen Konzentrationslagern interniert gewesen waren. Die Zustände in Ravensbrück waren kurz vor der Evakuierung dieses Transportes ebenfalls katastrophal. Das *Sanitätslager*, in dem zeitweilig bis zu 2.000 Häftlinge in eine Baracke gepfercht wurden, die für 300 Menschen ausgelegt war, übertraf jedoch alle bisherigen Erfahrungen der Frauen:

«Dies hat eine derartige Welle der Hilfsbereitschaft unter meinen Kameradinnen hervorgerufen, dass alle Anwesenden erschüttert waren. Obwohl wir selbst wenig zu essen gehabt haben, haben trotzdem alle eine Brotschnitte zu deren mageren Ration dazugelegt. Wir haben Kleider hergegeben, weil wir wussten, dass sie im Krankenlager nur eine Unterhose und ein Hemd hatten; wir wussten, dass die Rationen reduziert worden waren, dass es Appelle bei -30° C gab und die Hilfsbereitschaft der Kameraden ermöglichte vielen Kranken das Überleben. Es war genau dieselbe Hilfsbereitschaft, die vielen von uns das Überleben sicherte.» (Fabienne F.)²⁴²

Die Frauen und Kinder blieben für einige Tage in den Quarantänebaracken interniert. Es wurde zwar in diesem Zeitraum keine der Frauen in ein *Arbeitskommando* eingeteilt, dafür wurde jedoch die Verpflegung deutlich reduziert.²⁴³ Dies mag u.a. auch der Grund dafür gewesen sein, dass bis zum 20. März 24 Häftlinge, darunter drei Kinder, verstürben. Ein drei Monate altes Mädchen, das Kind einer österreichischen *Zigeunerin*, verstarb bereits am Tag nach der Ankunft in Mauthausen. Es wurde noch in das *Frauenzugangsbuch* aufgenommen, war jedoch am nächsten Tag bereits tot. Ein 14-jähriges Mädchen, das ohne jede Begleitung durch Verwandte von Ravensbrück nach Mauthausen überstellt worden war, verstarb am 11. März. Am 17. März 1945 starb der gerade neun Monate alte Säugling Max W., der Sohn einer deutschen *Zigeunerin*, die mit vier Kindern im F-KLM interniert worden war. Die anderen Häftlinge, die während der Quarantäne verstarben, waren Frauen zwischen 21 und 64 Jahren.²⁴⁴

²³⁹) Die spanischen Häftlinge waren besonders gut organisiert.

²⁴⁰) AMM V3/64. Vgl. auch AMM V3/36.

²⁴¹) Die Herkunft dieses Begriffes, der in allen Konzentrationslagern verwendet wurde, ist unklar.

²⁴²) AMMV3/64.

²⁴³) AMMV3/36.

²⁴⁴) AMMK5/6.

Mit diesem Transport war der Häftlingsstand des F-KLM auf einen Schlag verdreifacht worden. Dadurch waren in Mauthausen plötzlich Frauen und Kinder aus 23 Nationen interniert, zehn verschiedene Häftlingskategorien waren im Frauenlager vertreten.²⁴⁵

578 französische Frauen bildeten die grösste nationale Häftlingsgruppe dieses Transportes. Wie wir zuvor gesehen haben, waren einige der im Lager internierten Franzosen mit den neuangekommenen Frauen verwandt oder verheiratet. Die meisten hatten sich seit ihrer Verhaftung nicht mehr gesehen und auch nichts voneinander gehört, da viele der französischen Frauen als «NN»-Häftlinge geführt wurden. 577 Französinen waren als *Schutzhäftlinge* deportiert worden, eine Frau war eine 49-jährige französische Jüdin.

Die nächstgrössere Häftlingsgruppe waren 468 Frauen und Kinder deutscher Staatsangehörigkeit. Viele der deutschen und österreichischen Frauen wurden als *Zigeunerinnen* verfolgt und in die Konzentrationslager deportiert. Für zumindest eine dieser Frauen konnte nachgewiesen werden, dass sie bereits in der Gründungsphase des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück aus dem Burgenland dorthin deportiert worden war. Die damals 48-jährige Josefa H. erlebte die Befreiung von Mauthausen am 5. Mai 1945 und verliess ihren letzten Internierungsort am 23. Mai 1945.²⁴⁶

Eine grosse Anzahl belgischer «NN»-Häftlingsfrauen (291) und 288 Ungarinnen bildeten auch grössere Häftlingsgruppen.

Ebenfalls relativ stark vertreten waren russische Häftlinge (131). Auch hier waren es zum grössten Teil Zwangsarbeiterinnen, die zwischen 1942 und 1943 aus Russland nach Deutschland verschleppt und dort unter irgendeinem Vorwand verhaftet worden waren. Entweder war ihnen Sabotage vorgeworfen worden oder ein einfacher Streit mit dem Vorarbeiter hatte ausgereicht, um die Verhaftung dieser Frauen zu bewirken.²⁴⁷

Mit diesem Transport kamen auch 96 polnische Häftlinge ins F-KLM und Frauen aus 15 anderen Nationen, darunter Norwegerinnen, Italienerinnen, einige *Rotspanierinnen* und zwei Amerikanerinnen²⁴⁸, die in Frankreich verhaftet worden waren.

Auch die einzige luxemburgische Häftlingsfrau des F-KLM war in diesem Transport aus Ravensbrück. Maria G. wurde am 16. Dezember 1942 gemeinsam mit ihrem Mann und ihrem Sohn Fredy wegen Widerstandstätigkeit (Mitgliedschaft in der «Lux-Patriote-Liga») verhaftet. Ihr Mann wurde nach Oranienburg deportiert, überlebte jedoch und kehrte Anfang Mai 1945 wieder nach Luxemburg zurück. Ihr Sohn Fredy G. verstarb im August 1944 im Konzentrationslager Natzweiler, sie selbst wurde bis Mitte April 1943 in verschiedenen Gefängnissen interniert und kam dann nach Ravensbrück.

²⁴⁵) BAUMGARTNER (1996a): S. 81/82. Zur genauen Verteilung siehe Anhang.

²⁴⁶) DÖW Dok. 12.462.

²⁴⁷) PAB: Schreiben von drei russischen Ex-Häftlingen des F-KLM.

²⁴⁸) Vgl. Taylor-Report, in dem über eine der amerikanischen Frauen, Isabella D., berichtet wird. Die andere amerikanische Staatsbürgerin war bereits verstorben, als Jack Taylor nach Mauthausen überstellt wurde.

Von dort wurde sie nach Mauthausen überstellt, wo sie am 11. April 1945 im *Häftlingsrevier* verstarb.²⁴⁹

Doch bereits wenige Tage nach der Ankunft in Mauthausen kam auf eine Reihe der Frauen die nächste Katastrophe zu:

Am 17. März 1945 wurden 692 Frauen und Kinder wiederum zum Bahnhof getrieben. Darunter waren alle Familien und die alten Frauen des Ravensbrücktransportes vom 7. März sowie zwei Frauen aus dem Nebenlager Lenzing. Sie wurden in Waggons verfrachtet und in das zu diesem Zeitpunkt bereits vollkommen überfüllte Konzentrationslager Bergen-Belsen überstellt.

Es ist daher wahrscheinlich, dass auch aus diesem Transport viele Frauen und Kinder die Befreiung nicht erlebt oder nur kurz überlebt haben. Vergleiche mit den Listen überlebender Häftlinge aus Bergen-Belsen konnten bisher nur 27 Häftlinge aus dem Frauenkonzentrationslager Mauthausen zutage bringen, welche die Endstation ihres Leidensweges auch überlebt hatten.²⁵⁰ Unter ihnen waren zwei Familien: Eine Mutter mit zwei Kindern und eine Frau mit drei Kindern, die am 15. April befreit wurden. Zumindest drei Geschwister (acht bis elf Jahre alt) wurden allein befreit, ihre Mutter und ihre zweijährige Schwester dürften die Befreiung nicht erlebt haben. Für sieben Häftlinge des Transportes vom 17. März 1945 konnte aufgrund der Dokumentenlage der Gedenkstätte Bergen-Belsen sicher festgestellt werden, dass sie nach der Befreiung in einem der Notspitäler verstarben.

Dieser Transport stellt ebenfalls ein Indiz dafür dar, dass mit den Überstellungen auch zu diesem Zeitpunkt noch *arbeitsfähige* Häftlinge dorthin transportiert wurden, wo sie für die Zwangsarbeit gebraucht wurden. Häftlinge, die in dieser Ordnung *unnütze Esser* darstellten, also nicht mehr für den *Arbeitseinsatz* geeignet schienen, wurden entweder gezielt ermordet oder, wie in diesem Fall, dem sicheren Tod überlassen. Ein Vergleich der Altersstruktur der Häftlinge²⁵¹, die in Mauthausen blieben und der Frauen und Kinder, die nach Bergen-Belsen transportiert wurden, ergibt einen deutlichen Überhang bei den ganz jungen und alten Häftlingen, die allesamt aus Mauthausen abtransportiert wurden. Im Frauenlager Mauthausen blieben nur diejenigen zurück, die offensichtlich aufgrund ihres Alters noch für den *Arbeitseinsatz* geeignet schienen. Unter ihnen waren auch drei Mädchen (13 und 14 Jahre alt), die zu den härtesten *Arbeitskommandos* eingeteilt wurden.

Besonders die nächsten Transporte aus dem KZ Mittelbau-Dora und dem KZ Flossenbürg scheinen die Annahme zu untermauern, dass im Bereich der *Alpenfestung* noch grössere Arbeitseinsätze geplant waren und für deren Durchführung wiederum KZ-Häftlinge benötigt wurden. Doch der nächste grössere Frauentransport sollte erst am 15. April 1945 in Maut-

²⁴⁹) PAB: Schreiben von Josef Hammelmann, Präsident des Internationalen Mauthausen Komitees, vom 12.7.1996.

²⁵⁰) NIEDERSÄCHSISCHE LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (1995).

²⁵¹) BAUMGARTNER (1996a): S. 78.

war²⁵³, eingesetzt werden. Wie die Häftlinge über die ungefähr 50 Kilometer von Mauthausen nach Amstetten transportiert wurden, ist trotz zahlreicher vorliegender Interviews nicht bekannt. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass zumindest die Frauen mit Fahrzeugen nach Amstetten gebracht worden waren, da sie nach dem ersten Einsatz innerhalb eines Tages wieder ins Lager zurückgebracht wurden. Aber auch über die Unterkünfte der Häftlinge im Bahnhofsbereich konnten keine schlüssigen Angaben recherchiert werden. Fest steht nur, dass am 20. März 1945 495 weibliche Häftlinge²⁵⁴ als Aufräumungskommando nach Amstetten überstellt wurden.

Alle Frauen, die beim *Arbeitskommando Bahnbau II* (so die offizielle Bezeichnung des Nebenlagers Amstetten) eingesetzt wurden, waren mit dem Transport vom 7. März 1945 nach Mauthausen gelangt.

Der Bahnhof Amstetten war bereits am 19. März in insgesamt drei Angriffswellen mit 255 Bombern vollständig zerstört worden. 180 demolierte Waggons und Lokomotiven, das Bahnhofsgebäude in Trümmern und verbogene Schienen unterbrachen jeden Zugverkehr auf längere Zeit.²⁵⁵ Um diese Schäden schnell zu beheben, wurden nun bereits am selben Tag einige hundert männliche Häftlinge nach Amstetten überstellt und am 20. März 1945 durch 495 Frauen verstärkt. Doch auch an diesem Tag war der Bahnhof Amstetten wiederum das Ziel eines noch grösseren Luftangriffs. Georgette W. berichtete darüber:

«Am 21. März kamen SS-Männer ins Lager und verlangten, dass wir ein Aufräumkommando für die bombardierten Eisenbahnanlagen in Amstetten bilden sollten. Wir zogen in Kolonnen ab und begannen dort angekommen mit den Aufräumarbeiten (sehr schwächlich übrigens). Wir nahmen ein Stück Schiene von der einen Stelle auf und liessen es sofort auf die Seite fallen. Das war keine Leistung, die den Deutschen half, die Eisenbahnanlagen wieder instanzzusetzen. Am Nachmittag gab es einen Fliegerangriff der Alliierten. Zum Zeitpunkt der Bombardierung war man etwas überrascht und wir wurden in das Wäldchen entlang der Bahnlinie geschickt. Der Angriff dauerte ungefähr eine halbe Stunde und kostete uns einige Tote und viele Verwundete. Wir organisierten uns, um die Verwundeten, aber auch die Toten ins Lager zurückzubringen.»²⁵⁶

²⁵³) Luftangriffe wurden immer zieldefiniert geflogen (mit genauer Sicht- und Flugabwehrdefinition). Konnte das anvisierte Ziel nicht erreicht werden, mussten die Bomben auf ein vorher bestimmtes Ersatzziel abgeworfen werden, da ansonsten die Treibstoffvorräte nicht für den Rückflug mit der Bombenlast gereicht hätten. Eines dieser bevorzugten Ausweich- und Ersatzziele war der Bahnknotenpunkt Amstetten. Vgl. RAUCHENSTEINER (1995): S. 30-71.

²⁵⁴) AMM K 4a/1. In der Liste sind 500 Häftlingsnummern angeführt, über fünf Häftlinge konnte jedoch keine endgültige Bestätigung erlangt werden, da einige Frauen bereits verstorben oder weiterüberstellt waren. Somit kann für 495 Häftlinge der Transport nach Amstetten verifiziert werden.

²⁵⁵) RAUCHENSTEINER (1995): S. 67.

²⁵⁶) AMM V3/64. Georgette W. irrte sich um einen Tag.

Diesmal waren es weit über 300 Flugzeuge, die in mehreren Angriffswellen das Bahnhofsgelände verwüsteten. Dabei wurden viele Häftlinge getötet oder verwundet, da für sie keinerlei Luftschutzeinrichtungen zur Verfügung gestellt wurden. 34 Frauen und eine unbekannte Anzahl männlicher Häftlinge starben bei diesem Angriff oder galten seitdem als vermisst. Die Analyse anderer Bombenangriffe auf Industrieanlagen, in denen Häftlinge eingesetzt wurden (vor allem in den Nebenlagern in Linz) zeigt deutlich, dass «vermisste» Häftlinge im Regelfall im Bomben- und Trümmerhagel umkamen, zumal ihnen jede Möglichkeit des Luftschutzes verwehrt wurde. Besonders im Nebenlager Linz III starben auch viele Häftlinge bei den Aufräumungsarbeiten und bei den Versuchen, Blindgänger zu entschärfen oder zu bergen.²⁵⁷ Es konnte ein einziger Fall recherchiert werden, bei dem ein Häftling einen Bombenangriff zur Flucht nutzte, nach wenigen Tagen jedoch wieder verhaftet wurde.²⁵⁸ Zu den 34 in Amstetten getöteten Frauen kamen noch zehn weitere hinzu, die wenige Tage nach dem Rücktransport ins F-KLM verstarben. Sie dürften ihren Verletzungen erlegen sein, wobei im Totenbuch wieder sehr unklare Todesursachen verzeichnet wurden. Es ist aber sehr unwahrscheinlich, dass Frauen, die wenige Tage zuvor noch als *arbeitsfähig* in ein *Arbeitskommando* eingeteilt worden waren, plötzlich an «Kreislaufversagen» oder «allgemeiner Körperschwäche» verstorben sein sollen.

Diese Katastrophe von Amstetten hinderte die SS jedoch nicht, bereits zwei Tage später wiederum ein *Arbeitskommando* zusammenzustellen, das nach Amstetten überstellt werden sollte. Daraufhin geschah etwas in der Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen noch nie Dagewesenes: Die Frauen weigerten sich standhaft, wieder nach Amstetten auszurücken. Sie wählten Sprecherinnen, die mit der SS verhandeln sollten. Hans Maršalek berichtete darüber:

«Nach der teilweisen Zerstörung der Unterkünfte wurden die Frauen vorübergehend ins Hauptlager rücküberstellt. Am 23. 3.1945 sollten sie wieder nach Amstetten abgehen. Aber die Frauen verweigerten das Ausrücken, und als der SS-Führer Bachmayer zu den Frauen (Block 18) kam, erklärte eine aus mehreren Französisinnen und einer Engländerin zusammengesetzte Delegation, sie sei beauftragt (!), ihm mitzuteilen, dass die Frauen wegen der dauernden Bombardierungen von Amstetten nicht bereit seien, dorthin zurückzukehren. Einen solchen Widerspruch hatte es in Mauthausen noch nicht gegeben. Eine solche Auflehnung hatte Bachmayer noch nicht erlebt. (...) Dies war die erste offene und erfolgreiche Arbeitsverweigerung von Häftlingen im KLM, die keine nachteiligen Konsequenzen nach sich zog. Einige Zeit vorher hätte eine solche Handlung unweigerlich zum Tode (...) geführt.»²⁵⁹

²⁵⁷⁾ AMM B 24/2-4.

²⁵⁸⁾ AMM B24/3. Bericht über die Wiederergreifung eines nach dem Angriff vom 25.7.1944 geflüchteten russischen Häftlings in Linz.

²⁵⁹⁾ MARŠALEK (1995): S. 319.

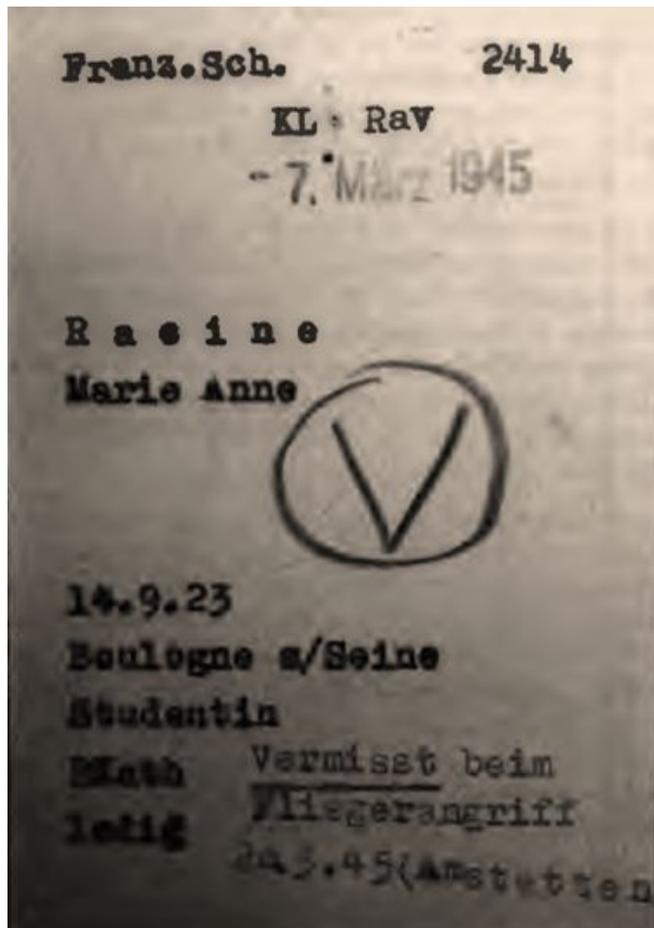


Abbildung 25: Blockkarteikarte einer in Amstetten vermissten Französin

Archiv Museum Mauthausen E 5/13

Die SS versuchte mit allen Mitteln, die Frauen zum *Arbeitseinsatz* in Amstetten zu zwingen. Die Sprecherinnen wurden für einige Tage im *Bunker* inhaftiert, die in den Baracken zurückgebliebenen Frauen ständig bedroht. Als es feststand, dass stattdessen 500 andere Frauen nach Amstetten überstellt werden sollten, gaben die meisten ihren Widerstand auf. Jacqueline R. berichtete über die dramatischen Szenen in der Baracke 18:

«Was Amstetten und den Fliegerangriff betrifft, haben wir revoltiert, sobald wir erfuhren, dass der Transport bombardiert worden war, und uns geweigert mit dem zweiten Schub das Lager zu verlassen. Ein SS-Mann ist in unseren Block gekommen und hat eine meiner besten Freundinnen, Helene La Jeunesse, mit seinem Revolver bedroht. Ich selbst war durch das Bett verdeckt und musste die Szene mitansetzen, ohne etwas dagegen unter-

nehmen zu können. Glücklicherweise war Helene nahe an einem Nervenzusammenbruch und der SS-Mann ist verschwunden, mit ihm seine Begleittruppe. Wir sind im Lager geblieben. Als wir am nächsten Tag mehr Details in Erfahrung brachten, was sich am ersten Tag abgespielt hatte, haben wir alle beschlossen, dass unsere Plätze nicht von anderen eingenommen werden sollten und für den dritten Transport sind wir mitgegangen.»²⁶⁰

Offensichtlich wurden dann doch wieder Frauen nach Amstetten überstellt, über weitere Bombenangriffe liegen keine Berichte vor. Die verbleibenden Frauen wurden nun teilweise zu *Arbeitskommandos* innerhalb des Lagers eingeteilt, die restlichen ausserhalb des Lagerbereichs im *Frauenlager Wiener Graben* untergebracht. Somit waren an zwei Orten des Hauptlagers weibliche Häftlinge interniert, in den Baracken 16-18 die Frauen, die im Lager eingesetzt wurden und im Steinbruch die Frauen, die zu keiner Arbeit mehr herangezogen wurden oder krank waren.²⁶¹ Die damals 28-jährige Simone D. berichtete über das Frauenlager im Wiener Graben:

«Nach unserer Bekräftigung der Weigerung nach Amstetten zu gehen, wirbelte dies im Lager naturgemäss viel Staub auf und wir wurden in eine alte, stillgelegte Fabrik im Steinbruch geführt. Dort wurden wir, mindestens 2.000 mit den Zigeunerinnen, genau weiss ich es nicht mehr, hineingepfercht. Wir waren bunt gemischt, schliefen auf dem Stroh auf der Erde, es gab keinerlei Komfort, kein Klosett; als Klosett diente ein Kübel oder wir gingen ins Freie. Als Wasserquelle hatten wir einen kleinen Bach, der vorbeifloss. Selbst sich zu waschen war sehr schwierig, weil ich mich, wie ich mich erinnere, einmal nackt im Bach gewaschen habe, als das die Aufseherin herbeilockte, die mich schlug und als Schwein bezeichnete, da ich mich wusch und mich vor allen nackt zeigte (...).

Dieses Lager bestand bis zur Befreiung. Noch am 2. Mai 1945 wurden für diesen Lagerabschnitt vom *Arbeitsdienstführer des KLM*, *SS-Oberscharführer* Andreas Trumm, neun *SS-Männer* abkommandiert, die dort am nächsten Tag die Frauen bewachen sollten.²⁶³

Bis der letzte der registrierten Transporte weiblicher Häftlinge Mitte April 1945 in Mauthausen eintreffen sollte, kamen nochmals einige tausend nicht erfasste jüdische Häftlinge ins KLM, darunter einige hundert Frauen.

²⁶⁰⁾ AMMV3/64.

²⁶¹⁾ Auch Jack Taylor berichtete über ein «Wiener Graben Women's Hospital». Vgl. FREUND (1995b): S. 326. Wenig später wurden noch die Baracken 9 und 10 des Sanitätslagers mit Stacheldraht abgezäunt und für weibliche Häftlinge benutzt. Vgl. MARŠALEK (1995): S. 167.

²⁶²⁾ AMMV3/64.

²⁶³⁾ AMM P6/1. Trumm wurde für seine zahlreichen Verbrechen und Morde im KLM im Mauthausen-Prozess, der in Dachau stattfand, zum Tode verurteilt und hingerichtet.

2.2.10 Todesmärsche jüdischer Häftlinge

Wie bereits berichtet, hatte im Frühjahr 1944 nach dem Einmarsch der Deutschen die Verfolgung und Vernichtung der ungarischen Juden begonnen. Unter massgeblicher Beteiligung Adolf Eichmanns und Ernst Kaltenbrunners wurden hunderttausende ungarische Juden (ausgenommen waren vorerst nur die Budapester Juden) nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Die Budapester Juden wurden nach dem Putsch der *Pfeilkreuzler* im Herbst 1944 zum grössten Teil in Fussmärschen in Richtung der burgenländischen Grenze getrieben²⁶⁴. Es waren hauptsächlich Frauen, die diese ersten Todesmärsche mitmachen mussten. Dort wurden sie als Zwangsarbeiterinnen für Schanzarbeiten am sogenannten «Süd-Ost-Wall» eingesetzt.

Tausende der Häftlinge starben in der Winterkälte und an den Misshandlungen durch die Bewacher. Grossteils wurden diese Arbeitskolonnen von Männern der *Organisation Todt*²⁶⁵ oder vom lokalen *Volkssturm* bewacht und nicht von SS-Männern. Die dokumentierten Misshandlungen, Morde und Massensexekutionen unterschieden sich jedoch nicht von den Verbrechen der SS.

Fast 21.000 Juden wurden im Juni 1944 in Richtung Wien getrieben und dort im Lager Strasshof interniert. Dieses *Sonderlager für Juden* wurde nach den Vereinbarungen jüdischer Hilfskomitees mit Adolf Eichmann gegründet, um dort tausende Juden für den geplanten Austausch gegen Militärgerät («Blut gegen Ware») zu internieren. Damit wurde auch dem Wunsch des Wiener Bürgermeisters, *SS-Brigadeführer* Karl Blaschke, entsprochen, der für die Stadt Wien Zwangsarbeiter verlangt hatte.²⁶⁶ Der *Chef des RSHA*, Ernst Kaltenbrunner, veranlasste die Zuweisung der ersten 12.000 Häftlinge in das Lager Strasshof.

*«(...) habe ich inzwischen angeordnet, einige Evakuierungstransporte nach Wien/Strasshof zu leiten. Es handelt sich zunächst um vier Transporte mit etwa 12.000 Juden, die bereits in den nächsten Tagen in Wien eintreffen. Nach den bisherigen Erfahrungen werden bei diesen Transporten schätzungsweise etwa 30% (im vorliegenden Fall etwa 3.600) an arbeitsfähigen Juden anfallen (...). Die nicht arbeitsfähigen Frauen und Kinder dieser Juden, die sämtlich für eine Sonderaktion bereitgehalten und deshalb eines Tages wieder abgezogen werden, müssen auch tagsüber in dem bewachten Lager verbleiben. (...)*²⁶⁷

²⁶⁴) Ein Teil wurde ab Dezember 1944 im Budapester Ghetto interniert, wo unzählige starben. Vgl. JÄCKEL (1995): S. 1468.

²⁶⁵) Die *Organisation Todt* (OT), benannt nach dem 1942 mit dem Flugzeug abgestürzten Rüstungsminister Fritz Todt, war für Hoch- und Tiefbauarbeiten im gesamten *Reichsgebiet* zuständig. Zahlreiche Befestigungsanlagen wurden von dieser Organisation erbaut, oftmals mit tausenden Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen. Die OT unterhielt auch eigene *Arbeitslager*. Vgl. JÄCKEL (1995): S. 1071/1072.

²⁶⁶) Vgl. JÄCKEL (1995): S. 1375.

²⁶⁷) IMT Dok. 3803-PS. Brief von Kaltenbrunner an Blaschke.

Ende März 1945 wurde nun beschlossen, die ungarischen Juden von der burgenländischen Grenze und teilweise aus dem Lager Strasshof nach Mauthausen zu evakuieren. Auf diesen Evakuierungsmärschen wurden tausende Häftlinge erschlagen oder erschossen, wenn sie nicht mehr weiterkonnten, viele verhungerten. Franz Ziweis berichtete bei seiner Einvernahme im Lagerspital Gusen über diese Todesmärsche:

«Die Juden vom Stellungsbau des Süd-Ostwalles müssen nach Beendigung der Arbeiten zu Fuss aus allen Orten der Süd-Ostgrenze der Ostmark in Bewegung gesetzt werden, das Ziel soll Mauthausen sein. Nach Himmlers Befehl sollten 60.000 (Sechzigtausend) Juden nach Mauthausen kommen, tatsächlich ist ein Bruchteil angekommen. Als Beispiel führe ich einen mit 4.500 (Viertausendfünfhundert) Juden abgegangenen und mit 180 (Einhundertachtzig) Juden angekommenen Transport an. Von welchem Ort der als Beispiel angeführte Transport ab gegangen ist, ist mit unbekannt. Frauen und Kinder waren ohne Schuhe, in Lumpen gehüllt und verlaust. Im Transport befanden sich ganze Familien, von denen unzählige auf dem Wege wegen allgemeiner Körperschwäche erschossen wurden.»²⁶⁸

Je nach Standort des *Arbeitskommandos* wurden die Häftlinge zum Teil mit Schleppschiffen donauaufwärts bis Mauthausen transportiert oder zu Fuss entlang verschiedener Routen in Richtung des KLM getrieben. Ein Überlebender dieser Schiffstransporte, der ungarische Arzt Dr. Stefan V., berichtete später darüber:

«Den darauffolgenden Tag – es war der Karsamstag [31. März 1945, A.B.] – lud man uns tatsächlich auf Schleppboote, die von einem Dampfer gezogen wurden, den die bewaffneten Aufseher in voller Bequemlichkeit für sich einrichteten, dagegen wurden die Häftlinge teilweise im inneren Raum, teilweise auf dem Deck der Schlepper untergebracht. (...) die meisten kamen nach einer sechstägigen Schiffsfahrt am 6. April in elendem Körperzustand, vollkommen erschöpft im Donauhafen Mauthausen an. Natürlich nicht jeder, denn die Zahl derer war auch nicht gering, die die langandauernde Hungerfahrt nicht überleben konnten; diese wurden unterwegs in die Donau versenkt. In Mauthausen angelangt, übernahmen uns nach erfolgter Ausschiffung SS-Soldaten von der bisherigen Todt-Organisations-Begleitung, die alsbald den Antritt zu fünf anordneten und uns auf eine Berghöhe in Marsch setzten, zu einem dort aufgestellten Konzentrationslager, das mit Stacheldraht und Maschinengewehrtürmen umzäunt war.»²⁶⁹

Viele dieser Märsche wurden vom Südburgenland über die Steiermark nach Mauthausen geführt. Dabei war der Weg über den Präbichl und über Eisenerz ins Ennstal und weiter über Steyr nach Mauthausen eine der Haupttrouten dieser Todesmärsche. Josefine K. aus Trofaiach, wenige Kilometer unterhalb des Präbichls, berichtete über diese Todesmärsche:

²⁶⁸) IMT Dok. 3870-PS.

²⁶⁹) Zit. nach KAMMERSTÄTTER (1970): S. 15.

«Es muss im April 1945 gewesen sein, als ich – beim täglichen Milchholen – auf der Hauptstrasse eine Gruppe erschöpfter Männer (ca. 100) sah, die von Bewachungsmännern mit auf gepflanztem Gewehr getrieben wurden. Wenn einer nicht weiterkam, wurde er brutal mit dem Gewehrkolben geschlagen und weitergetrieben. «Was passiert da schreckliches?», war mein erster Gedanke, als ich die aus gemergelten, angstvollen Gesichter sah.»²⁷⁰

In endlosen Kolonnen, manchmal auch in kleinen Gruppen wurden die ungarischen Juden entlang der Strasse über den Präbichl nach Eisenerz getrieben. Auf dem Präbichl wurde meist Station gemacht, die Häftlinge mussten die Nacht im Freien verbringen, während die Wachmannschaften in Baracken ihre Unterkünfte bezogen.²⁷¹ Einer dieser Transporte wurde Anfang April 1945 von Angehörigen des Eisenerzer *Volkssturms* überfallen, die über 200 Häftlinge ermordeten.²⁷² So lagen entlang der gesamten Wegstrecke überall erschossene und erschlagene Häftlinge. Trotzdem wurden über 12.000 Männer, Frauen und Kinder ins KLM gebracht und dort im Zeltlager interniert. Keiner dieser Häftlinge wurde namentlich registriert, lediglich die Zahlen sind ungefähr dokumentiert worden.²⁷³ Eine Aufstellung der *Schutzhaftlagerführung* vom 9. April 1945 führte als Neuzugänge des Zeltlagers insgesamt 8.505 Häftlinge an, darunter 297 Frauen, die innerhalb von drei Tagen in Mauthausen eingetroffen waren.²⁷⁴ Aber auch nach diesem Datum kamen noch laufend Evakuierungsmärsche ungarischer Juden nach Mauthausen, die grossteils nicht einmal mehr zahlenmässig registriert wurden. Die Zustände im Zeltlager wurden von Tag zu Tag schlimmer, durchschnittlich 100 Häftlinge verstürben dort pro Tag. Dr. Stefan V. erinnerte sich an das Zeltlager und die neueintreffenden Transporte:

«Im Lager wurden wir in grossen, erdbodigen Zeltbaracken untergebracht. Die Zelte waren höchstens für je 800 Personen errichtet, dagegen pferchte man mehr als 2.000 Menschen in einem Zelt zusammen. (...) Das Sterben erreichte auch ansonsten im Lager einen überaus grossen Umfang. Morgens konnten wir nur über zahlreiche Leichen ins Freie gelangen, und da lagen schon ganze Mengen davon vor den Zeltbaracken. Sie wurden entkleidet, ihre Sachen weggenommen und dann auf Fuhrwerke geworfen und abtransportiert. (...) Noch schlimmer als den Zeltbewohnern ist es denen ergangen, die von

²⁷⁰⁾ PAB: Schreiben an den Autor.

²⁷¹⁾ Diese Baracken, im Volksmund «Judenbaracken» genannt, wurden noch während des Krieges für einige Behörden als Skihütten zur Verfügung gestellt. PAB: Schreiben Josefine K.

²⁷²⁾ RIESENFELNER & UHL (1993): S. 124/125 und S. 183. Zehn Männer des Eisenerzer *Volkssturms* wurden 1946 von einem britischen Gericht für dieses Massaker zum Tode verurteilt. Unweit des Tatortes steht heute ein Denkmal, das kurz nach dem Krieg von jüdischen Insassen des grossen Umsiedlerlagers Admont errichtet wurde.

²⁷³⁾ Jack Taylor berichtete von 15.000 bis 18.000 ungarischer Juden im Zeltlager. In einer nach Nationalitäten geordneten Totenliste des KLM konnten zumindest einige ungarische Jüdinnen recherchiert werden, die in Mauthausen verstarben. AMM Y39.

²⁷⁴⁾ MARŠALEK (1995): S. 291. Es ist wahrscheinlich, dass Frauen zu den ersten Opfern der Todesmärsche zählten. Daher kamen auch viel mehr männliche Häftlinge in Mauthausen an.

*anderen Arbeitslagern später als wir gekommen sind, denn sie konnten nicht einmal in den – mit Menschen vollgestopften – Zelten untergebracht werden, und mussten sich im Freien niederlassen, ausgesetzt der nasskalten, regnerischen April-Witterung. In den Nächten, bei strömendem Regen flüchteten sie sich in die Zeltbaracken, da mussten sie aber die ganze Nacht stehen, denn nicht ein Fussbreit Boden war frei, um sich niederzulegen.*²⁷⁵

Doch die jüdischen Häftlinge sollten nach den Vorstellungen der SS nicht in Mauthausen bleiben. Aus diesem Grund wurden die zum Teil gerade angekommenen Menschen wieder zu Marschkolonnen zusammengestellt und ins ca. 60 Kilometer entfernte Gunskirchen getrieben. Dort hatte bereits kurze Zeit ein *Aussenkommando* des KLM bestanden, dessen Häftlinge vornehmlich zur Errichtung von 13 Baracken und der übrigen Lagergebäude eingesetzt worden war. In diesem Lager, in einem Waldstück gelegen, wurden bis zum Kriegsende bis zu 15.000 Menschen interniert. Viele der 15.000 Häftlinge starben noch vor der Befreiung, viele kurz danach.

Auch auf dem Weg von Mauthausen nach Gunskirchen ermordeten die SS-Männer viele entkräftete Häftlinge. Die Strassen waren streckenweise gesäumt von erschossenen Menschen, die einfach in den Strassengraben geworfen oder notdürftig beerdigt wurden. Allein auf der vier Kilometer langen Strecke vom Zeltlager bis zur Donaubrücke Mauthausen wurden nach Abzug eines Transportes über 800 Tote geborgen.²⁷⁶ In allen Befragungen, die Peter Kammerstätter für seine Dokumentation dieser Todesmärsche durchgeführt hat, finden sich sehr häufig Hinweise auf weibliche Häftlinge. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass im Zeltlager des KLM viel mehr Frauen interniert worden waren, als dies die Aufstellung vom 9. April vermuten liess. Bei den nach dem Krieg erfolgten Exhumierungen der erschossenen Häftlinge dürften nicht alle Menschen erfasst worden sein, die diesen Todesmärschen zum Opfer gefallen waren. So ist die genaue Zahl der umgekommenen Häftlinge noch immer unbekannt.

Es wurden aber nicht nur Häftlinge ermordet, die nicht mehr weiterkonnten. So berichtete ein Einwohner von Enns, Alois M.:

*«So kam ich auf meinem Heimweg einmal dazu, wie gerade ein Volkssturmmann eine Jüdin, die ein kleines Kind auf ihrem Arm trug, diese niederschoss. Das Kind hatte er mit dem Gewehrkolben erschlagen.»*²⁷⁷

Nach der Ankunft in Gunskirchen starben noch hunderte Häftlinge. Auch hier waren die mangelhafte Verpflegung, eine ausgebrochene Typhusepidemie und die Misshandlungen durch die SS dafür verantwortlich, dass viele der ungarischen Juden die Befreiung des Lagers am 5. Mai 1945 nicht mehr erlebten.

²⁷⁵) Zit. nach KAMMERSTÄTTER (1970): S. 17.

²⁷⁶) KAMMERSTÄTTER (1970): S. 9.

²⁷⁷) Zit. nach KAMMERSTÄTTER (1970): S. 37.

Diese Todesmärsche, durchgeführt zu einem Zeitpunkt, an dem auch nach der Logik der SS-Lagerverwaltung keine Notwendigkeit mehr dafür bestand, zu einem Zeitpunkt, als andere Häftlinge bereits entlassen worden waren, sind ein Beweis für die bis zum Kriegsende konsequent durchgeführte Vernichtung der jüdischen Häftlinge.

Vorläufig davon ausgenommen blieben nur Häftlinge, die aufgrund irgendeiner Ausbildung für die rüstungswirtschaftlichen Pläne noch nutzbar waren. So wurde am 15. April 1945 der letzte Transport weiblicher Häftlinge ins F-KLM überstellt, der noch in den Registraturen der *Schutzhaftlagerverwaltung* verzeichnet wurde.

2.2.11 Evakuierungstransporte aus Mittelbau und Flossenbürg

In den letzten drei Wochen vor der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen wurden Häftlinge vor allem noch aus zwei Gründen nach Mauthausen überstellt:

Erstens wurde eine nicht näher bekannte Anzahl von *Gestapohäftlingen* zur Exekution nach Mauthausen transportiert. Darunter war der bereits erwähnte Transport aus dem *Gestapolager* Maria Lanzendorf, aber auch über 200 Personen aus Brünn und Iglau, die alle in der Gaskammer ermordet wurden. Das NS-Regime benutzte in diesen letzten Kriegswochen das KLM weiter als Hinrichtungsstätte für politische Gegner. Obwohl zu diesem Zeitpunkt den meisten Nationalsozialisten endgültig klar sein musste, dass der Krieg verloren war, wurde die Vernichtungspolitik gegenüber den politisch Andersdenkenden und den *rassisch Unerwünschten* bis zum Ende beibehalten. In allen Nebenlagern, so diese Mitte April noch existierten, wurden *körperschwache* Häftlinge ermordet. In Gusen wurden am 22. April noch hunderte Häftlinge vergast, einige hundert am nächsten Tag mit Stöcken und Äxten erschlagen.²⁷⁸

Gleichzeitig wurden jedoch, und damit sind wir beim zweiten Grund, noch einige Transporte mit speziell ausgebildeten Häftlingen nach Mauthausen oder in eines der Nebenlager überstellt. Besonders die Evakuierung des Konzentrationslagers Dora-Mittelbau, in dem die Raketenwaffen (V2) des *Dritten Reiches* produziert worden waren, die Überstellung eines Fälscherkommandos aus Sachsenhausen²⁷⁹ und anderer speziell ausgebildeter Häftlinge lassen darauf schliessen, dass im Bereich der *Alpenfestung* noch irgendwelche Pläne verfolgt werden sollten. Welchen Sinn die Überstellungen zu diesem Zeitpunkt noch gehabt haben sollen, ist nicht ganz nachvollziehbar. Der Osten Österreichs war bereits von der Roten Armee besetzt, die Westalliierten waren in Bayern weit vorgedrungen und der Luftraum wurde vollständig von den alliierten Flugzeugen beherrscht. Trotzdem müssen Pläne existiert haben, nach denen der Kernbereich der österreichischen Alpen als *Alpenfestung* militärisch gehalten werden könnte. Diese *Alpenfestung*²⁸⁰, die zum grössten Teil nur auf dem Papier

²⁷⁸) MARŠALEK (1995): S. 121/122 und S. 246.

²⁷⁹) Diese Häftlinge produzierten vor allem Falschgeld für die Destabilisierung des britischen Wirtschaftsraumes und wurden von Sachsenhausen über das Nebenlager Redl-Zipf nach Ebensee transportiert. Vgl. BURGER (1992).

²⁸⁰) Vgl. RAUCHENSTEINER (1995): S. 285-294.

bestand, sollte den Kernbereich der *Festung Europa* bilden. Die Befestigungsanlagen wie der *Atlantikwall* oder der bereits erwähnte *Südoostwall* waren von den alliierten Truppen überrannt worden. Das *WVHA* glaubte offenbar noch an eine Möglichkeit, in diesem Gebiet Teile der Rüstungsindustrie weiterführen zu können. Dieser Irrglaube, der sich wie viele Pläne und Ideen nur mehr auf Wunsch Vorstellungen gründete, brachte es mit sich, dass tausende Häftlinge aus den verschiedenen Konzentrationslagern nur wenige Tage und Wochen vor der Befreiung noch einmal überstellt wurden. Das Ziel hiess in vielen Fällen Mauthausen.

2.2.11.1 Transport aus Dora-Mittelbau

Am 15. April 1945 kamen nun 221 Frauen aus einem Nebenlager des KZ Dora-Mittelbau an, deren Weg durch die Konzentrationslager nahezu vollständig belegt werden konnte²⁸¹.

Ende Juli 1944 wurde in der kleinen schlesischen Industriestadt Zillertal-Erdmannsdorf ein Nebenlager von Gross-Rosen gegründet, in das ca. 300 weibliche Häftlinge aus Auschwitz deportiert wurden. Die meisten Frauen waren ungarische und polnische Jüdinnen, die dort in einer Textilfabrik eingesetzt werden sollten. Aus diesem Grund wurde dieser Transport bereits in Auschwitz nach den Berufen der Frauen zusammengestellt, mehr als die Hälfte der Frauen kam aus der Textilbranche, die anderen kamen aus verwandten Berufen.²⁸² Die Lebensbedingungen in diesem Lager waren deutlich besser als in Auschwitz. Die Häftlinge wurden aus der Betriebsküche der Fabrik gepflegt und hatten sogar die Möglichkeit, sich mit warmer Kleidung und Decken zu versorgen. Über die SS-Aufseherinnen wurde jedoch berichtet, dass sie, wie in anderen Lagern auch, jede Gelegenheit nutzten, um die Häftlinge zu misshandeln und zu schikanieren.²⁸³ Diese Aufseherinnen waren zuvor Arbeiterinnen der Fabrik gewesen und wurden von der *SS* in Sechswochenkursen als KZ-Bewachungspersonal ausgebildet. Wie wir noch sehen werden, meldeten sich die Arbeiterinnen oft freiwillig zu dieser Ausbildung, einige wenige wurden dazu gezwungen.

Die Evakuierung des Hauptlagers Gross-Rosen vor der rasch heranrückenden Roten Armee brachte Mitte Februar 1945 auch die Verlegung dieses Nebenlagers mit sich. Im Gegensatz zu den bereits beschriebenen Todesmärschen und Evakuierungstransporten aus Gross-Rosen wurde dieses *Kommando* geschlossen auf die andere (vermeintlich sichere) Seite des Riesengebirges verlegt. Hier wurden die Frauen im neugegründeten Gross-Rosener Nebenlager Morchenstern interniert. Dort wurden die Frauen in einem Flugzeugwerk der

²⁸¹) Diese Recherche wurde vor allem durch den deutschen Historiker Joachim Neander unterstützt, mit dessen Hilfe es gelang, den Weg dieser Frauen von Auschwitz bis Mauthausen nahezu lückenlos zu dokumentieren. Vgl. NEANDER (1996a): S. 410-412 und NEANDER (1996b).

²⁸²) BAUMGARTNER (1996a): S. 79.

²⁸³) Grundlage für die Beschreibung des Nebenlagers Zillertal-Erdmannsdorf ist die Zeugenaussage zweier Häftlingsfrauen im «Nordhausen-Prozess» im April 1945. Die Prozessakten sind auf einem Mikrofilm der US National Archives M1079 (The US vs. Kurt Andrae et al.) zu finden.

«Iserwerke» zur Zwangsarbeit angehalten. Dieses Werk erzeugte wahrscheinlich Teile für den Düsenjäger Me 262, von dessen Einsatz sich das Regime noch eine mögliche Umkehr der Kriegereignisse erhoffte. Die geplante «Rückverlagerung» in das *Sperrgebiet Mittelbau* Mitte März lässt diese Annahme sehr plausibel erscheinen. Im *Sperrgebiet Mittelbau* wurden unter der Leitung des *Beauftragten des Führers zur Brechung des Lufterrors*, *SS-Obergruppenführer* Hans Kammler, sogenannte *Wunderwaffen* erzeugt und erprobt.

In diesen Industriebetrieben, die grossteils unterirdisch produzierten, waren zehntausende KZ-Häftlinge eingesetzt, tausende waren beim Bau der Stollen und der Arbeit in den unterirdischen Anlagen ums Leben gekommen. Die geplante Verlagerung der Maschinen aus Morchenstern kam nicht mehr zustande. Die Häftlinge hingegen wurden in ein Nebenlager des Konzentrationslagers Dora-Mittelbau überstellt²⁸⁴. Am 15. März trafen 294 Frauen aus Morchenstern in Dora-Mittelbau ein²⁸⁵ und wurden sofort in das Nebenlager Grosswerther weitertransportiert. Dort wurden sie in zwei Gasthaussälen untergebracht (144 Frauen in einem 148 m² und 150 Frauen in einem 168 m² grossem Saal²⁸⁶) und lediglich von fünf SS-Männern bewacht. Der Lagerführer war *SS-Oberscharführer* Werner Beest, dem vier ehemalige Wehrmachtssoldaten, die als frontdienstuntauglich zur SS überstellt worden waren, als Bewachungspersonal beigelegt wurden. Für den Innendienst waren 18 SS-Aufseherinnen zugeteilt worden. Die Häftlinge von Grosswerther wurden wahrscheinlich zu keinerlei Zwangsarbeit mehr angehalten, was aber auch bedeutete, dass die Verpflegung noch dürftiger und schlechter war als für arbeitende Häftlinge. Besonders jüdische Häftlinge wurden im Regelfall sehr viel schlechter verpflegt als andere KZ-Insassen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass sich die jüdischen und nicht arbeitenden Frauen in einem erbärmlichen körperlichen Zustand befunden haben.

Das Nebenlager Grosswerther wurde von einem anderen *Aussenkommando* mit Nahrungsmitteln beliefert, die täglich mit Lastwagen gebracht wurden. Es ist dokumentiert, dass für die Frauen von Grosswerther nur einmal am Tag die dünne «Suppe» ausgegeben wurde, die meist aus lauwarmem Wasser mit einigen Kartoffelschalen und Kohlstrünken bestand. Die Kriegereignisse führten jedoch auch hier bald zum Befehl, das Lager zu räumen. Das Nebenlager, aus dem die «Suppe» nach Grosswerther geliefert worden war, wurde am 3. April bei einem Luftangriff vollkommen zerstört. Aber auch andere militärische Ereignisse veranlassten die SS dazu, das Nebenlager Grosswerther am 4. April 1945 zu evakuieren. Am Nachmittag dieses Tages brachen die 294 Frauen unter der Bewachung der fünf SS-Männer

²⁸⁴) Bis zum Frühjahr 1945 waren keine weiblichen Häftlinge im KZ Mittelbau interniert worden. Eine Aufstellung des *WVHA* von Mitte Jänner 1945 weist für das KZ Mittelbau keine einzige Frau aus. Vgl. MARŠALEK (1995): S. 124.

²⁸⁵) MD o. Sign.: Liste von 294 «Neuzugängen» aus Morchenstern vom 15. 3. 1945. Alle 221 Frauen, die später in Mauthausen ankommen sollten, sind auf dieser Liste.

²⁸⁶) Aufteilung der Frauen lt. US National Archives Mikrofilm M1079. Überlassung einer Kopie und Mitteilung von Joachim Neander.

zu Fuss Richtung Westen auf. Die Aufseherinnen wurden grossteils nach Bergen-Belsen abkommandiert.

Nach eineinhalb Tagen erreichte der Evakuierungsmarsch die Ortschaft Bischofferode, wo die Häftlingsfrauen in eine Scheune getrieben wurden. Während dieser Tage wurden die Frauen nicht verpflegt bzw. die SS verhinderte jeden Versuch der Häftlinge, zu Nahrung zu gelangen. Ein Einwohner von Bischofferode erinnerte sich später an diesen Transport:

«Ein Trupp Jüdinnen in KZ Kleidung [wurde, A.B.] wie ein Viehtransport von der SS durch die Gemeinde getrieben. Es waren jammervolle Gestalten, ausgehungert und total erschöpft. Mit ängstlichen Blicken bettelten sie die an den Strassen stehenden Leute an, um Brot und Wasser. Einige Bürger wollten ihnen helfen, aber die SS verhinderte das. Mit Brutalität trieben sie die Jüdinnen in die Reihen zurück. Einigen Jüdinnen glückte es, sich aus den Reihen zu lösen. Diese stürzten sich auf einen mit Kartoffeln gefüllten Topf und verteilten diese unter sich. Sie wurden mit Gewehrkolben zurückgetrieben.

Am nächsten Morgen weigerten sich die Frauen, den Evakuierungsmarsch fortzusetzen, da sie seit ihrem Aufbruch in Grosswerther nichts mehr zu essen bekommen hatten. Mit Unterstützung der Wehrmacht wurden die Frauen ein kleines Stück weitergetrieben, simulierten jedoch auf dem Dorfplatz von Bischofferode einen «kollektiven Schwächeanfall⁴. Aus nicht näher bekannten Gründen wurde daher der gesamte Transport auf Lastwagen geladen und zum Bahnhof in Herzberg gebracht. Ob die SS wirklich Hemmungen gehabt hat, vor der versammelten Dorfbevölkerung auf die Frauen zu schiessen, wie es Joachim Neander berichtet, kann nicht nachvollzogen werden. Gerade die zuvor dokumentierten Todesmärsche der ungarischen Juden vom *Südostwall* über Mauthausen nach Gunskirchen zeichnen ein anderes Bild. Es ist jedoch möglich, dass diese Frauen für irgendein Vorhaben noch benötigt wurden und die SS deshalb niemanden ermordete.

Im allgemeinen Chaos dieser Stunden konnte offensichtlich eine unbekannt Zahl an Frauen flüchten. Einige wurden wiederergriffen, was mit diesen Frauen geschah, ist nicht belegt. Beim Zählappell in Herzberg am 6. April fehlten jedenfalls 35 Frauen. Im Bahnhof Herzberg stand seit den frühen Morgenstunden einer der letzten Evakuierungszüge aus dem KZ Dora-Mittelbau. Dieser aussergewöhnlich lange Zug (es wurde von knapp 70 Waggons gesprochen) hatte grossteils technisches Gerät und Personal geladen. Dazu kamen noch knapp 400 männliche Häftlinge. Die Frauen wurden in Güterwaggons gepfercht, die unmittelbar hinter der Lokomotive an den Zug gehängt wurden. Diese Waggons hätten im Falle eines Jagdbomber angriffs als Kugel- und Bombenfang für die nachgereihten Waggons gedient. Am nächsten Tag wurde der Zug von einem Luftangriff getroffen, bei dem auch die Waggons der Frauen unter Maschinengewehrbeschluss kamen. Die eingeschlossenen Frauen

²⁸⁷) Zit. nach NEANDER (1996b): S. 5.

schrien um ihr Leben, bis einige männliche Häftlinge zu den Waggons rannten und die Türen öffneten. Dabei wurde einer dieser Männer von der SS erschossen, ein anderer schwer verletzt. Die amerikanischen Flugzeuge drehten sofort ab, als die vielen Frauen in Häftlingskleidung aus den Waggons sprangen. Eine Frau war neben 16 weiteren Toten (Häftlinge und Wachpersonal) diesem Angriff zum Opfer gefallen, einige Häftlinge nutzen auch hier die allgemeine Verwirrung, um zu flüchten. Bei der Durchfahrt durch das *Protectorat* wurden die Häftlinge wieder von der tschechischen Bevölkerung mit Lebensmitteln versorgt, da die Verpflegung durch die SS immer spärlicher geworden war. Am 14. oder am 15. April erreichte der Zug Linz. Die Waggons mit den Frauen wurden vom Zug abgekuppelt und nach Mauthausen weitertransportiert. Der grosse Evakuierungstransport aus Mittelbau wurde teilweise in das Nebenlager Ebensee überstellt, teilweise wurden die Waggons mit dem technischen Gerät Richtung Bayern weitergeführt.

Im *Frauenzugangsbuch* wurde dieser Transport mit 221 weiblichen Häftlingen eingetragen. Es ist nicht ganz geklärt, ob die fehlenden Frauen zwischen Herzberg und Mauthausen flüchten konnten oder ob sie ums Leben kamen. Nach den unüberprüfbaren Aussagen eines SS-Mannes soll jedoch keine der Frauen umgekommen sein.²⁸⁸

Die 221 Frauen, die in Mauthausen eingeliefert wurden, wurden grossteils als Jüdinnen geführt, zwei Häftlinge wurden als *Schutzhäftlinge* eingetragen. Bis auf eine belgische und ein deutsche Jüdin kamen alle Frauen aus Ungarn (186) oder Polen (33 Frauen). Wie bereits erwähnt, arbeiteten die Frauen grossteils in Textilberufen und waren im Vergleich zu den anderen Häftlingsfrauen durchschnittlich um vier Jahre jünger. Die älteste Frau war eine 53-jährige Hausfrau, die jüngste ein 12-jähriges Mädchen, das bereits als Schneiderin arbeitete. 44 Frauen wurden noch in *Arbeitskommandos* eingeteilt, grossteils in die Häftlingsschneiderei des KLM. Diese Zuweisung zu *Arbeitskommandos* dürfte nach der grossen Entlassungsaktion am 22. April erfolgt sein. Nach den vorliegenden Dokumenten dürften alle 221 Frauen aus Grosswerther ihre Befreiung im Konzentrationslager Mauthausen erlebt haben. Wieviele nach der Befreiung in Mauthausen verstarben, ist nicht bekannt.²⁸⁹

2.2.11.2 Entlassungen kurz vor der Befreiung

Wie bereits berichtet, verhandelte das Rote Kreuz im Frühjahr 1945 mit dem *WVHA* und *RSHA* über Entlassungen von KZ-Häftlingen. Es war von Beginn an klar, dass die SS nur Häftlinge der «Westnationen» (Frankreich, Belgien, Norwegen, ...) und bestimmte Häftlingskategorien entlassen würde. Jüdische und sowjetische Häftlinge waren von den Verhandlungen kategorisch ausgenommen. So wurden z.B. am 22. März alle norwegischen Männer des KLM Angehörigen des Schwedischen Roten Kreuzes übergeben und mit zwei Bussen weggebracht. Der norwegische Häftling Erling B., der als Widerstandskämpfer 1942

²⁸⁸⁾ Vgl. NEANDER (1996b): S. 10.

²⁸⁹⁾ Es konnte für keine der 221 Frauen ein Interview oder ein Erinnerungsbericht recherchiert werden. Sowohl die Lager Morchenstern und Grosswerther als auch die Namen der Frauen sind im Archiv von Yad Vashem unbekannt. Vgl. NEANDER (1996b): S. 10.

verhaftet worden war und über Sachsenhausen, Majdanek und Auschwitz nach Mauthausen deportiert wurde, berichtete über seine Entlassung und die der norwegischen Frauen:

«Einige Tage vorher waren einige andere Norweger im Feld 5 des Hauptlagers angekommen. Sie waren aus einigen anderen Nebenlagern von Mauthausen geholt worden, aber auch sie hatten keine Ahnung, was mit uns passieren sollte. Aber sie konnten erzählen, dass sie in der Kleiderkammer gewesen waren und Zivilkleidung anprobiert hatten, die sie ausgehändigt bekommen sollten, wenn sie das Lager verlassen würden. Alle im Feld 5 gingen in sauberer und vollständiger Häftlingskleidung. Alle Kleider wurden zum Waschen und Flickern in die Frauenabteilung geschickt und die, welche für den Transport zuständig waren, konnten erzählen, dass dort auch norwegische Frauen waren. (...) Es waren mehrere Norwegerinnen da (...) aber sie hatten nichts davon gehört, dass sie weggebracht werden sollten. (...) Ein elender Zug setzte sich gegen den Haupteingang in Bewegung. Zwei Mann mussten den Dritten tragen. Jeder, der noch auf den Beinen stehen konnte, musste beim Tragen helfen. Wir schleppten uns schwankend zum Tor und als wir durch waren, bot sich uns ein Anblick, der für uns ein ziemlicher Schock war: Zwei weisse Busse mit der schwedischen Flagge und dem Rot-Kreuz-Zeichen darauf und ein LKW, ebenfalls mit dem Rot-Kreuz-Zeichen. Und Krankenschwestern und Männer in schwedischer Uniform kamen uns lächelnd entgegen. (...) Ich erzählte ihnen von den norwegischen Frauen in Mauthausen. Ihnen war nicht angegeben worden, dass es hier norwegische Frauen gab, aber sobald sie ins Hauptquartier zurückgekommen waren, ging die Meldung weiter und es wurde ein neuer Bus nach Mauthausen aufgestellt, sie zu holen.

Die Entlassung der 15 norwegischen Frauen des F-KLM (einige der Frauen hatten die niederländische Staatsbürgerschaft, stammten aber offensichtlich aus Norwegen) wurde am 6. April 1945 verfügt und am gleichen Tag durchgeführt.

Für die anderen Frauen ging der Lageralltag vorerst weiter. Die Französinnen und Belgierinnen merkten jedoch bald, dass sich ihre Lage besserte, es musste also etwas Unerwartetes bevorstehen. Jacqueline R., die zuerst in kein *Arbeitskommando* zugewiesen und in dem Gebäude im Wiener Graben interniert werden sollte, berichtete über den Stimmungsumschwung:

«Als wir in den Steinbruch hinab geführt wurden, konnte er [ihr Mann, A.B.] glaubhaft machen, dass ich Deutsch spräche, was aber nicht stimmte. So wurde ich in die Kartei geführt, in der ich die letzten 15 Tage unserer Gefangenschaft verbrachte. Ich habe dort mit einem Luxemburger, Paul March, einigen Belgiern, deren Namen ich vergessen habe und deutschen Häftlingen gearbeitet. Am Ende der Internierung, begann sich der SS-Mann, der die Kantine führte (die Kantine war neben der Kartei untergebracht) sehr

²⁹⁰ Es ist nicht ganz klar, was mit «Feld» gemeint ist. PAB: Auszug aus den Erinnerungen von Erling B., Recherche und Übersetzung aus dem Norwegischen: Franz Pötscher.

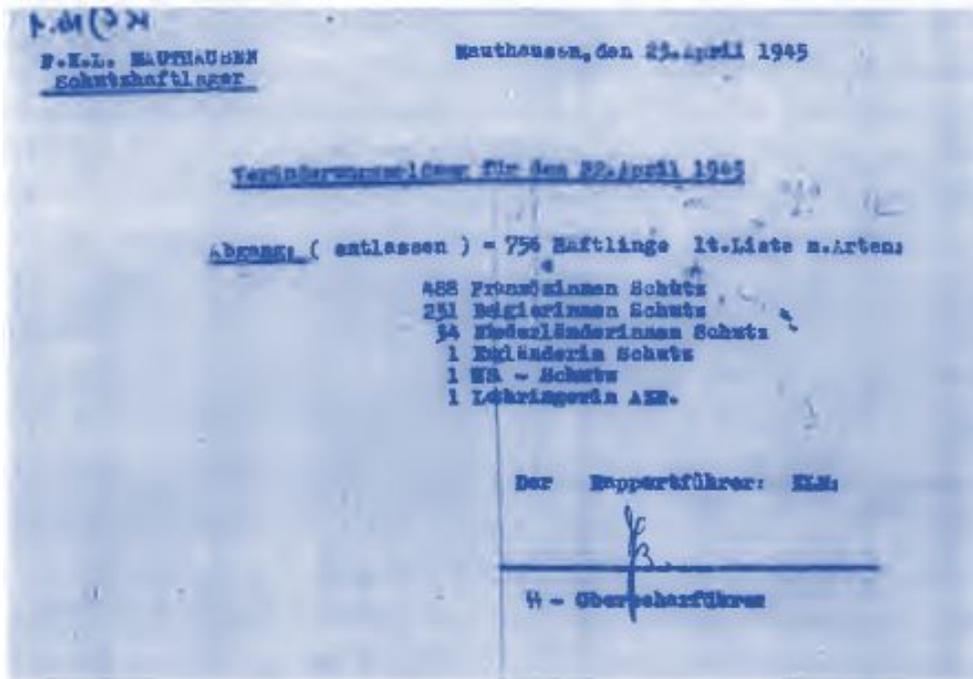


Abbildung 26: Veränderungsmeldung über die Entlassung vom 22. 4. 1945

Archiv Museum Mauthausen K 6/1

Für die übrigen Häftlinge sollte die Gefangenschaft in Mauthausen noch fast drei Wochen dauern. Viele der Frauen und Männer waren in einem sehr schlechten körperlichen Zustand und erlebten daher die Befreiung aus diesem Grund nicht mehr, einige hundert Häftlinge wurden noch ermordet. So wurden am selben Tag, an dem die 756 Frauen entlassen wurden, im Hauptlager 159 Häftlinge in der Gaskammer ermordet und der Linzer Schutzbundkommandant Richard Bernaschek erschossen. In Gusen wurden am 22. April über 890 Häftlinge in der Baracke 32 vergast und am nächsten Tag ca. 600 Häftlinge mit Stöcken und Äxten erschlagen.²⁹² Mindestens 23 Frauen verstarben noch im April 1945.

2.2.11.3 Evakuierungstransport aus Flossenbürg/Nebenlager Venusberg

Ende April bzw. Anfang Mai 1945 trafen in Mauthausen die beiden letzten Transporte mit weiblichen Häftlingen ein. Beide waren Evakuierungstransporte aus Nebenlagern des Konzentrationslagers Flossenbürg.

²⁹¹⁾ AMMV3/64.

²⁹²⁾ MARŠALEK (1995): S. 246.

Dieses KZ wurde, ebenso wie das KLM, 1938 in der zweiten Ausbauphase des KZ Systems gegründet. Auch hier bestand ein Steinbruch, in dem die Häftlinge des Lagers zur Zwangsarbeit getrieben wurden, die Todesrate unter den Häftlingen war besonders hoch. Wie allen Konzentrationslagern waren auch dem Stammlager Flossenbürg viele Nebenlager angegliedert. Die weiblichen Häftlinge machten in Flossenbürg im Winter 1945 mehr als ein Viertel der Insassen aus, am 1. Jänner 1945 waren dort über 11.000 Frauen und ca. 29.000 Männer interniert.²⁹³

Der Transport der Frauen aus Venusberg nach Mauthausen war bislang ungeklärt, die Quellenlage äusserst diffus.²⁹⁴ Es konnten jedoch einige Häftlingsaussagen recherchiert werden, die etwas mehr Klarheit über diesen Transport brachten.²⁹⁵ Im Nebenlager Venusberg waren laut Zeugenaussagen ca. 1.000 Frauen interniert, die zum Teil in der Spinnerei AG²⁹⁶ und auch in der Rüstungsindustrie eingesetzt wurden. In den Rüstungsbetrieben, die zu den Junkers-Werken gehörten, wurden Flugzeugersatzteile gefertigt.²⁹⁷ Die damals 28-jährige Katherine S., die von Budapest im Dezember 1944 nach Ravensbrück deportiert worden war, wurde am 10. Jänner 1945 ins Nebenlager Venusberg überstellt und gab bei ihrer Vernehmung im Juli 1958 zu Protokoll:

«Am 10. Jänner wurde ein Transport mit 500 Personen ausgewählt, darunter auch ich und meine Schwester. Wir mussten wieder die Badeprozedur durchmachen und erhielten neue Kleidung. (...) In Venusberg kamen wir im Arbeitslager an. Hier erwartete uns eine saubere, geheizte, ganz hübsch gebaute Baracke. Wir arbeiteten in einer Flugzeugersatzteulfabrik unter verhältnismässig guten Arbeitsbedingungen. (...) Vier Wochen lang dauerte das gute Leben, bis ein Transport von 1.500 Personen aus Bergen-Belsen kam. Dies war am 13. Februar. Im neuen Transport waren ebenfalls aus Ungarn deportierte Jüdinnen, hauptsächlich aus Oberungarn. Nach ihrer Ankunft änderte sich unsere Lage radikal. Das Essen wurde wenig und sehr schlecht. Das neu eingetroffene SS-Personal brachte die in Bergen-Belsen gültige Lagerordnung mit. Die Baracken waren überfüllt, es gab Läuse und Flecktyphus. Wir standen von sechs Uhr in der Früh bis sieben Uhr am Abend bei den Maschinen, davor und danach (...) Appelle. Die Schläge und die Folter setzten sich auch hier fort. (...) Das Essen wurde von Tag zu Tag schlechter, wir bekamen nur mehr ein wenig kalte Rübensuppe. Das Revier war anfangs in einem Block mit 20 Betten untergebracht. Als sich die Flecktyphusepidemie verbreitet hatte, brauchte man immer mehr Krankenbetten. Die Leichen wurden bis zum Abtransport auf den Appellplatz

²⁹³) Aufstellung des WVHA für Jänner 1945 in: MARŠALEK (1995): S. 124.

²⁹⁴) Fb: Im Archiv der Gedenkstätte Flossenbürg finden sich keine Dokumente, welche diese Überstellungen nach Mauthausen belegen würden.

²⁹⁵) YV Dok. 03/1040 und UAS Dok. 1128 und 2057.

²⁹⁶) PAB: Für diese Spinnerei AG, später VEB-Spinnerei, existierte eine ausführliche Firmenchronik, in der die Geschichte des Nebenlagers ausführlich behandelt wurde. Nach der «Wende» in Deutschland verschwanden diese Aufzeichnungen und sind seither verschollen. Mitteilung von Jörg Skriebeleit, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte Flossenbürg.

²⁹⁷) YV Dok. 03/1040.

gelegt. In der Früh waren dort zwei bis drei, später bereits 20-30 Leichen. In der Fabrik ist die neben mir arbeitende Frau gegen die Bohrmaschine gefallen, ihre Haare wurden eingeklemmt, ein Büschel samt Haut herausgerissen. Weiters wurde sie am Arm und an anderen Stellen schwer verletzt. Die Bohrmaschine ist auch gebrochen. Die Aufseherin zog sie zur Verantwortung, wie sie es wagen konnte, die Bohrmaschine kaputt zu machen und gab der armen Frau noch eine Ohrfeige.»²⁹⁸

Der zusätzliche Transport aus Bergen-Belsen verschlimmerte die Situation dramatisch. Mit diesem Transport wurde die zu diesem Zeitpunkt in Bergen-Belsen grassierende Typhusepidemie nach Venusberg verschleppt. Die Arbeit konnte bald nicht mehr bewältigt werden, der Grossteil der Häftlinge lag im Revier. Mehr als die Hälfte der Häftlinge soll dieser Epidemie zum Opfer gefallen sein.

Auch Katherine S. erkrankte daran:

«Im März erkrankte auch ich an Flecktyphus und lag etwa drei Wochen lang im Revier. Ich magerte ab auf 28 kg. Ich lag dort ohne jede Behandlung und ohne Medikamente. Edith, die Blockälteste des Reviers hat von hilflosen Patienten die Kartoffeln und die Margarine gestohlen (...) Die Rübensuppe konnte ich nicht essen, so hat mich nur das am Leben gehalten, dass meine Schwester für mich manchmal Kartoffelschalen oder die Haut einer Salami hineingeschmuggelt hat.»²⁹⁹

Anfang April wurde beschlossen, auch dieses Lager zu evakuieren, da die Rote Armee, aber auch die Westalliierten an allen Fronten schnell vorrückten. Am 25. April kamen bei Torgau an der Elbe (ca. 110 Kilometer südlich von Berlin) die amerikanischen und sowjetischen Truppen zusammen. Bereits am 13. oder 14. April wurden die Häftlinge von Venusberg mit der Eisenbahn über das *Protektorat* nach Mauthausen transportiert.³⁰⁰ Katherine S. berichtete über die Räumung des Lagers:

«Am 10. April hörten wir Schüsse. Meine Schwester kam zu mir und sagte, ich solle mich vorbereiten, da wir das Lager verlassen werden. Sie brachte mir auch meine Schuhe, welche sie während meiner Krankheit trug, da sich ihr Schuhwerk bereits aufgelöst hatte. (...) Nach zwei, drei Tagen drängte mich meine Schwester wieder, ich soll sofort mitkommen, da ein Gerücht verbreitet wird, dass das Lager evakuiert wird und die zurückbleibenden Kranken vernichtet werden. Daraufhin floh ich, eher auf allen Vieren kriechend als aufrecht, auf meinen früheren Platz im Block 7. Einige Stunden später mussten wir uns aufstellen und wurden auf den Bahnhof geführt.»³⁰¹

²⁹⁸) YV Dok. 03/1040. Übersetzung aus dem Ungarischen.

²⁹⁹) YV Dok. 03/1040.

³⁰⁰) Fb: Ein Teil der Frauen soll mit Lastwagen ins Nebenlager Willischthal/Erzgebirge gebracht worden sein.

³⁰¹) YV Dok. 03/1040.

Die kranken und *arbeitsunfähigen* Häftlinge wurden auf Lastwagen geladen, wobei viele Häftlinge zu Tode geprügelt wurden. Vilma Z., eine damals 25-jährige Schneiderin aus Budapest, erinnerte sich bei ihrer Vernehmung im Juni 1945 daran:

*«In Venusberg wurden die Menschen auf Autos geschmissen, als sie vor den Russen flüchteten. Die Kranken wurden geschlagen und auf die Autos geworfen, es gab sehr viele Tote.»*³⁰²

Die Kranken wurden zum Bahnhof gebracht und dort in offene Güterwaggons gepfercht. Durch die winterliche Witterung waren die Häftlinge in den offenen Waggons innerhalb weniger Tage alle tot. Die *arbeitsfähigen* Frauen wurden in geschlossene Güterwaggons getrieben, bis zu 120 Menschen mussten in einem Waggon Platz finden. Katherine S. berichtete über die 16-tägige Fahrt nach Mauthausen:

*«120 Personen kamen in einen Waggon. Wir hatten nur Platz, weil wir alle bis auf die Knochen abgemagert waren. Die Kranken legte man in offene Waggons. Unterwegs hat es fast immer geregnet, oft gab es Schneeregen. Nach ein paar Tagen war keine mehr am Leben. Im Waggon konnten sich nur die stärksten, die sich einen Platz erkämpfen konnten, setzen. Bei Dunkelheit verwandelte sich der Waggon in ein Irrenhaus. Die Menschen haben im fürchterlich engen Waggon getobt, geschrien, sich gegenseitig geschlagen und getreten. Am nächsten Morgen zählte man dreissig Tote. Die Lebenden legten, setzten sich auf die Leichen und standen auch auf diesen. (...) Die Waggontüre wurde vier Tage nicht geöffnet. (...) Im Waggon gab es nur ein Gefäss, eine kleine Schüssel, die eine Häftlingsfrau irgendwie mitnehmen konnte. Diese Schüssel wurde von allen als Nachtgeschirr verwendet. Der Inhalt ergoss sich durch den in Bewegung befindlichen Waggon. Millionen von Läusen waren im Waggon, die Wand war stellenweise weiss vor Nissen. Alle vier Tage wurden die Leichen aus dem Waggon entfernt, nach der 16-tägigen Reise blieben 30-40 am Leben. Während dieser Zeit bekamen wir zweimal zu essen (...) Der Zug fuhr kreuz und quer, in jeder Richtung näherten wir uns der Front und mussten umkehren. Nach zwei Wochen waren wir auf dem Gebiet der Tschechoslowakei. Hier mussten wir aussteigen. Wir konnten nur mehr auf allen Vieren kriechen. (...) Nach kurzer Zeit wurden wir wieder in Waggons gebracht und kamen nach zweitägiger Reise in Mauthausen an. 20, 25 Frauen stiegen aus dem Waggon, die restlichen 10 bis 15 Frauen, die noch am Leben waren, waren dazu nicht mehr fähig. Diese blieben bis zum nächsten Tag im Waggon und wurden dann ins Revier transportiert. Später sind alle gestorben. Von den Aufseherinnen waren nur mehr zwei bis drei unter uns, die anderen sind geflüchtet.»*³⁰³

Einstimmig wird in den Erinnerungen der Häftlinge aus Venusberg über die Misshandlungen während der Fahrt berichtet. Häftlingsaussagen aus dem KLM zufolge wurde der

³⁰²) UAS Dok. 1128. Übersetzung aus dem Ungarischen.

³⁰³) yv Dok. 03/1040.

Transport über Gusen nach Mauthausen geführt³⁰⁴ und erreichte am 30. April das KLM. Die überlebenden Frauen wurden noch in die Duschen geschickt und mit wenigen Kleidungsstücken ausgestattet. Die letzten Tage des KLM verbrachten die Frauen aus Venusberg in den Baracken 9 und 10 im *Sanitätslager*, die mit einem Stacheldrahtverhau vom übrigen Lagerbereich abgetrennt waren.



Abbildung 27: Frauenbaracken im Sanitätslager (nach der Befreiung) Foto: Seibel / USHMM

Die katastrophalen Zustände in Mauthausen kosteten nochmals einigen dieser Frauen das Leben, sodass von angeblich 2.500 Frauen³⁰⁵, die von Venusberg weggeführt wurden, nur knapp 100 die Befreiung erlebten.

Die überlebenden Frauen wurden Ende Mai mit Lastwägen in ihre Heimat zurückgebracht.³⁰⁶

³⁰⁴) MARŠALEK (1995): S. 106.

³⁰⁵) Aus den Dokumenten geht der Häftlingsstand des Lagers Venusberg zum Zeitpunkt der Evakuierung nicht klar hervor. 2.500 Frauen können für das Lager zwar belegt werden, doch sind bereits in Venusberg viele an Typhus gestorben. Es ist jedoch möglich, dass noch weitere Transporte aus Bergen-Belsen oder anderen Lagern nach Venusberg überstellt wurden.

³⁰⁶) AMM U 8b/2: Listen der Rücktransporte. Zusammenstellung nach LKW und Bestimmungsort.

2.2.11.4 Evakuierungstransport aus Flossenbürg/Nebenlager Freiberg

Das sächsische Nebenlager Freiberg, ungefähr 40 Kilometer südöstlich von Dresden gelegen, wurde nach Häftlingsaussagen im Oktober 1944 gegründet. Die Häftlinge dieses Flossenbürg-Nebenlagers kamen alle aus Auschwitz. Anfang Oktober wurden in Auschwitz-Birkenau *Selektionen* für die Zwangsarbeit in der Flugzeugfabrik in Freiberg durchgeführt. Nach übereinstimmenden Berichten war es Dr. Mengele persönlich, der die Auswahl traf, welche Frauen auf Transport gehen könnten, welche Frauen noch in Auschwitz interniert bleiben müssten und welche Frauen sofort ermordet werden sollten. Die damals 17-jährige Renée G., eine junge Jüdin aus Bratislava, die mit ihrer gesamten Familie nach Auschwitz deportiert worden war, berichtete über diese *Selektion* in Auschwitz:

«Als am siebten Tag wieder ein Appell angeordnet wurde, verkündete man uns, dass wir zur Arbeit nach Deutschland geschickt werden. Aber die Leute, welche schon länger in Auschwitz ansässig waren, rieten uns, sich auf keinen Fall zu melden, sondern uns in den Baracken zu verstecken, denn diese Arbeit kann auch das Krematorium bedeuten. Da stand ich mit meiner Schwester ganz ratlos da und wusste nicht, wie wir eigentlich handeln sollen, denn wir hatten ebensolche Angst uns zu verstecken wie sich zu melden. Als plötzlich Dr. Mengele erschien und uns aufforderte zur Selektion zu kommen, da vermutete ich, vielleicht doch zur Arbeit geschickt zu werden, denn ich sah, dass man die mageren Frauen beiseite stellte und die besser Aussehenden weiterschickte. Da wurde ich wieder von einer Sorge geplagt, denn meine Schwester war so mager, dass ich sicher war, jetzt von ihr getrennt zu werden. (...) Wir standen schon hinter Mengeles Rücken, als er mit den übrigen Frauen ziemlich beschäftigt war, da fasste ich plötzlich meine Schwester beim Arm und gab ihr so einen Stoss, dass sie hinausflog (...) als ich dann selbst die Selektion passierte, glaubte ich nur zu träumen, dass ich wieder meine Schwester sehe und mit ihr zusammen bin. So wurden wir weitergetrieben, um uns zu waschen und [zu] desinfizieren. Aber das alles ging auch nicht so glatt, denn wir mussten erst nackt elf Stunden im strömenden Regen stehen (...) Nachher bekamen wir andere Kleidungsstücke und mussten uns zum Transport anstellen. Da kam ein Befehl, dass 500 Frauen genügen und die übrigen zurückbleiben müssen. In voller Aufregung sah ich, dass die Reihe gerade hinter mir abgeschnitten wurde (...).

Nach zweitägiger Eisenbahnfahrt in geschlossenen Güterwaggons erreichte der Transport ungefähr Mitte Oktober 1944 Freiberg. Die Frauen wurden in der Fabrik untergebracht. Diese Unterkünfte, geheizt und halbwegs trocken, erschienen den Frauen im Gegensatz zu den Baracken im Frauenlager Auschwitz-Birkenau, wie «das Paradies»³⁰⁸. Anneliese Winterberg, damals nicht einmal 16 Jahre alt, berichtete über die Unterkunft in Freiberg:

³⁰⁷) YV Dok. 03/756.

³⁰⁸) YV Dok. 03/756.

«Es schien eine gute Abwechslung zu Auschwitz zu sein. Wir schliefen in geheizten Fabrikgebäuden, jeweils nur zu zweit in einem Bett, hatten ein Kissen und eine Art Decke.»³⁰⁹

Die Arbeit war jedoch ausgesprochen hart. In allen Berichten ist von einer durchschnittlichen Arbeitszeit von ca. 12 Stunden die Rede, an sieben Tagen in der Woche. Die Zeitspanne für das Essen und die Morgentoilette war auf eine halbe Stunde begrenzt, überzogen die Frauen diesen Zeitraum, wurden sie misshandelt. Bewacht wurden sie in Freiberg, wie in nahezu allen anderen Konzentrationslagern, von weiblichen SS-Aufseherinnen, die für den *Innendienst* zuständig waren. Das Kommando über das Nebenlager Freiberg hatte ein *SS-Hauptscharführer* Braun³¹⁰, dem eine unbekannte Anzahl SS-Männer unterstellt waren. Ein weiterer gravierender Unterschied zu Auschwitz wurde bald nach der Ankunft in Freiberg sichtbar: Die Frauen, die in Auschwitz offensichtlich ihre Schwangerschaft verbergen konnten, wurden weder einer Zwangsabtreibung unterzogen noch wurden ihre Neugeborenen getötet. Renée G. erinnerte sich daran:

«Unter solchen Bedingungen haben Frauen sogar Kinder zur Welt gebracht, welchen man es selbstverständlich in Auschwitz noch nicht ansah und sie sich nicht als Schwangere meldeten. Und noch ein grösseres Wunder war, dass man diese Säuglinge nicht vernichtete, sondern am Leben liess und ihnen sogar Milch verschaffte.»³¹¹

Ansonsten unterschieden sich die äusseren Bedingungen nicht von anderen Konzentrationslagern. Schlechte und unzureichende Verpflegung und kaum vorhandene Sanitäreinrichtungen, Zählpelle und die in Konzentrationslagern übliche *Straf Ordnung*. Lili G., eine knapp 20-jährige polnische Jüdin, die aus dem Ghetto Lodz nach Auschwitz deportiert worden war, berichtete kurz nach ihrer Befreiung in Mauthausen über die Zustände in Freiberg:

«Die Wohnverhältnisse waren nicht schlecht, aber wir litten schrecklich an Hunger. Die Aufseherinnen schlugen uns oft und lachten uns aus. Die Meister beklagten sich wegen Kleinigkeiten beim Unterscharführer. Dieser schlug uns erbarmungslos oder bestrafte uns durch Nahrungsentzug. (...) Neun Monate lang trugen wir das gleiche Kleid und die gleiche Wäsche. Wir bekamen keine Seife und kein Wasser.»³¹²

Ende 1944 begannen in dieser Region schwere Bombenangriffe gegen deutsche Industrieanlagen. Auch die Fabrik in Freiberg war eines der Angriffsziele. Die Häftlingsfrauen wurden bei den ersten Angriffswellen in ihren Unterkünften in der Fabrik eingesperrt, während sich die Bewacher in den sicheren Luftschutzbunker flüchteten. Wenige Tage später wurden

³⁰⁹) Anneliese Winterberg zit. nach KUHN (1992): S. 298.

³¹⁰) Lisa Scheuer berichtet in ihren Erinnerungen über den Lagerführer. In: SCHEUER (1984): S. 93.

³¹¹) YV Dok. 03/756.

³¹²) YV Dok. 033/922. Übersetzung aus dem Polnischen.

die Frauen in ein nahegelegenes Barackenlager umquartiert, wo sie in nunmehr ungeheizten Räumen untergebracht wurden. Nur kurz darauf wurde die Fabrik zerstört und die Arbeit eingestellt.³¹³ Nach wenigen Wochen erging Anfang April der Befehl, nun auch das Lager Freiberg zu evakuieren. Lili G. erinnerte sich an die Evakuierung am 14. April 1945³¹⁴:

«In einer Nacht (im April) weckten sie uns auf. Es gab eine schreckliche Eile. Wir mussten uns schnell anziehen. Mit den Decken gingen wir auf den Appellplatz hinaus. Wir wurden unzählige Male gezählt. Nach einigen Stunden Aufenthalt im Freien setzten wir uns in Richtung Bahnhof in Bewegung. Wieder wurden wir in die Güterwägen einwaggoniert. Der Zug setzte sich in Bewegung und wir wussten nicht, wohin wir fuhren. Wir fuhren acht Tage lang, ohne uns zu waschen und ohne zu essen. Es gab schreckliche Bombardierungen. In der Nacht war der Himmel durch tausende Lichter und Scheinwerfer beleuchtet. Wir spürten, dass es unsere Befreier waren und dass die Verbrecher auf der Flucht vor ihnen waren und uns mit sich schlepten. Wir merkten, dass wir ohne bestimmtes Ziel unterwegs waren. Wir fuhren im Kreis und ständig kehrten wir an dieselbe Stelle zurück, von der wir weggefahren waren.»³¹⁵

Für diesen ersten Evakuierungsversuch wurden die Frauen in offenen Güterwaggons befördert, nach acht Tagen wurden sie in geschlossene Wägen gepfercht. Der Zug fuhr wiederum durch das *Protektorat* in Richtung Mauthausen. Auch für diesen Transport sind Hilfsmassnahmen der tschechischen Bevölkerung überliefert, die den Häftlingen Nahrungsmittel und Wasser zukommen liess.³¹⁶ Die Häftlingsaussagen zur Frage, ob es auf diesem Transport Tote gegeben hat, sind nicht einheitlich. Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass bereits einige der geschwächten Frauen oder die Kleinkinder den Transport in den offenen Güterwaggons nicht überlebt haben, die Berichte über das kalte und schlechte Wetter und über die mangelhafte Verpflegung lassen diesen Schluss zu.

Anfang Mai (wahrscheinlich am 1. Mai 1945³¹⁷) traf nun auch dieser Transport in Mauthausen ein. Lisa Scheuer beschrieb die Ankunft in Mauthausen:

«Mitten im Ort kamen wir an einem Brunnen vorbei. (...) Wir stürzten uns auf das fliessende Wasser, wollten trinken und uns erfrischen, wurden aber sehr grob weggejagt. Die dicken Dörfler mit den grossen Bäuchen und dem Hakenkreuz (...) – nicht unsere Wachmannschaft – hinderten uns am Trinken und jagten uns mit Geschrei und bösem Geschimpfe vom Brunnen weg. Der Hauptscharführer tat so, als würde er nicht sehen und nichts hören und wies die Wachmannschaft an, uns zum Weitermarsch anzutreiben. Es

³¹³) Anneliese Winterberg in: KUHN (1992): S. 299.

³¹⁴) PAB: Datierung von Anneliese Winterberg; Schreiben vom 22.10.1996 an den Autor.

³¹⁵) YV Dok. 033/922.

³¹⁶) YV Dok. 03/756.

³¹⁷) Als Ankunftsdatum wird auch der 30. April genannt. PAB: Schreiben von Anneliese Winterberg vom 22.10.1996.

ging jetzt ziemlich steil den Berg hinauf, wobei wir uns gegenseitig stützen mussten. Besonders die älteren Frauen kamen nicht weiter. Die Kranken wurden auf einem Pritschwagen gefahren, aber die Schwangeren mussten mit uns und gestützt von uns, zu Fuss gehen. Oben angekommen sah ich eine richtige Festung mit Mauern, Söllern und Türmen aus Steinquadern gebaut und natürlich mit den bekannten Wachtürmen und umzäunt von dichtem elektrisch geladenem Stacheldraht. Wir schwenkten in eines der grossen Tore ein und standen müde und ausgelaugt auf einem riesigen betonierten Appellplatz [wahrscheinlich im Garagenhof, A.B.]»³¹⁸

Die Frauen mussten stundenlang auf dem Platz warten, wobei einige der Frauen verstarben. Es ging das Gerücht um, dass alle Frauen vergast werden sollten, aber kein Zyklon B mehr vorrätig sei. Obwohl die Gaskammer zu diesem Zeitpunkt bereits demontiert worden war, hätte die SS noch Möglichkeiten gehabt, die Vergasung wie in Gusen in einer Baracke durchzuführen. Der auch zu den Häftlingen durchgedrungene Befehl Himmlers, *dass kein Häftling lebend in Feindeshand fallen dürfe*, förderte die Gerüchte und die Angst der Häftlinge, kurz vor der absehbaren Befreiung noch ermordet zu werden. So sollen Pläne bestanden haben, die Häftlinge auf Schiffe zu pferchen und diese dann in der Donau zu versenken.³¹⁹ In Ebensee sollten die Häftlinge in die Stollen getrieben und diese dann gesprengt werden.



Abbildung 28: Frauen in einer Baracke des Sanitätslagers

Foto: Buch /USHMM

³¹⁸) SCHEUER (1984): S. 91.

³¹⁹) IMT Dok. 3762-PS und PAB: Schreiben Anneliese Winterberg vom 15.7.1996.

Nach diesem ersten, sehr lange dauernden Appell wurden die Frauen in die Baracken 9 und 10 im *Sanitätslager* getrieben und vorerst sich selbst überlassen. Auch hier wurden noch Kinder geboren. Die Schwangeren, die trotz der widrigen Umstände ihr Kind behalten hatten, brachten unter primitivsten Bedingungen ihr Kind zur Welt. Einige der Säuglinge überlebten die Geburt mitten unter Sterbenden und Typhuskranken. Andere starben kurz nach der Geburt oder kamen bereits tot zur Welt.

Am 3. Mai verliess die Lager-SS das KLM und zwei Tage später erreichten die ersten amerikanischen Einheiten das Lager. Wieviele von den ursprünglich 500 Frauen aus Freiberg in Mauthausen ankamen³²⁰, wieviele die Befreiung erlebten und wieviele nach der Befreiung noch verstarben, ist unbekannt. Es existieren lediglich die Rücktransportlisten der tschechischen und slowakischen Häftlinge³²¹, in denen 418 Frauen verzeichnet sind, die höchstwahrscheinlich alle aus Venusberg oder Freiberg nach Mauthausen überstellt worden waren. Für 22 österreichische Frauen³²², darunter mindestens zehn Jüdinnen, die über Theresienstadt nach Auschwitz deportiert worden waren³²³, konnten zwar keine Dokumente für die Überstellung ins F-KLM gefunden werden, ihre Befreiung ist jedoch dokumentiert. Es ist auch in diesem Fall sehr wahrscheinlich, dass alle 22 Frauen entweder über Venusberg oder Freiberg nach Mauthausen deportiert wurden. In Summe dürften über 600 Frauen aus diesen beiden Nebenlagern des Konzentrationslagers Flossenbürg nach Mauthausen überstellt worden sein.

2.3 SS-Aufseherinnen in Mauthausen

Neben tausenden SS-Männern, die im KLM und seinen Nebenlagern als Bewachungspersonal eingesetzt wurden, gab es in Mauthausen seit dem Eintreffen der ersten Zwangsprostituierten im Sommer 1942 auch SS-Aufseherinnen. Über die weiblichen SS-Angehörigen des F-KLM ist jedoch nur sehr wenig bekannt. Viele Faktoren sind dafür verantwortlich:

Erstens blieben die weiblichen KZ-Wächter oft organisatorisch beim Konzentrationslager Ravensbrück, das ja auch als Ausbildungsstätte fungierte. Sie scheinen daher in den Verzeichnissen des KLM kaum auf.

Zweitens waren die SS-Aufseherinnen keine «vollwertigen» SS-Angehörigen, sodass sie in den Dienstlisten des KLM oft nur im (unvollständigen) Anhang zu finden sind.³²⁴

Drittens wurden vor allem in den grösseren Nebenlagern immer wieder Aufseherinnen aus der Belegschaft der dort ansässigen Fabriken rekrutiert. Diese Frauen konnten sich oft

³²⁰⁾ Hans Maršalek verzeichnet 397 Frauen. Vgl. MARŠALEK (1995): S. 108. Diese Zahl kann nicht verifiziert werden.

³²¹⁾ AMMU8b/2.

³²²⁾ AMMU8a/2.

³²³⁾ MIKW: Auskunft 31. 6.1996.

³²⁴⁾ Z.B. AMM Pl/2.

zu Kriegsende absetzen bzw. an ihrem alten Arbeitsplatz untertauchen.

Viertens wurde keine Frau vom weiblichen KZ-Bewachungspersonal des F-KLM wegen ihrer Verbrechen in Mauthausen angeklagt oder verurteilt (was nicht bedeutet, dass die Aufseherinnen keine Verbrechen begangen haben). Daher scheinen diese Frauen auch in den Verfahrensakten zu Mauthausen nicht auf.

Dokumentiert ist hingegen die bereits erwähnte Jane B., die 1940 nach Mauthausen zu Schulungszwecken abkommandiert wurde, obwohl zu diesem Zeitpunkt noch keine weiblichen Häftlinge im KLM interniert waren. Wenige Monate später wurde sie nochmals ins Nebenlager St. Lambrecht geschickt³²⁵, das damals aber noch zu Ravensbrück gehörte und erst im September 1944 vom KLM übernommen wurde. Wie kam eine fast 31-jährige Frau dazu, die als erlernten Beruf «Kindergärtnerin» angab, sich als Aufseherin in einem Konzentrationslager zu bewerben? Jane B. gab dazu folgendes zu Protokoll:

«Ich bin gelernte Kindergärtnerin und versah als solche zunächst in Einzelfamilien meinen Dienst. Später wurde ich in Kindererholungsheimen bzw. Waisenhäusern tätig. (...) bewarb ich mich auf Grund einer Zeitungsnotiz als Aufseherin an eine staatliche Gefangenenanstalt in Lichtenburg bei Torgau [das KZ Lichtenburg, A.B.]. Die Gefangenenfürsorge [!] interessierte mich bereits seit langer Zeit. Vor allen Dingen kam es mir darauf an, eine Beamtenstellung zu bekommen, um auch für die spätere Zeit einigermaßen gesichert zu sein. Meine Einstellung erfolgte umgehend, und ich erinnere mich, dass ich bereits im Januar bzw. Februar 1939 in Lichtenburg meinen Dienst antrat. In meinem Einstellungsbescheid war bereits die Rede davon, dass ich meinen Dienst im Konzentrationslager versehen sollte. (...) Bereits im Mai bzw. Juni 1939 wurde die Verlegung des Lichtenburg-Lagers nach Ravensbrück vorbereitet. Das gesamte Stammpersonal machte diesen Umzug mit.»³²⁶

Der finanzielle Anreiz und die berufliche Sicherheit dieser Tätigkeit wurde in vielen Interviews mit ehemaligen SS-Aufseherinnen bestätigt.³²⁷ Einige dieser Frauen verdienten im Konzentrationslager das Zehnfache ihres vorherigen Gehaltes. Eine SS-Aufseherin in Ravensbrück gab dazu zu Protokoll:

«Ich war einverstanden damit, SS-Aufseherin zu werden, da ich mir wirtschaftliche Vorteile davon versprach. Ich konnte damals nicht wissen, dass mir das heute schaden könnte.»³²⁸

Die Frauen, die sich freiwillig zu diesem *Dienst* in den Konzentrationslagern meldeten, waren eher in der Minderheit. Ein etwas grösserer Teil meldete sich zur Ausbildung in Ra-

³²⁵) ZStL: 110 AR 727/96.

³²⁶) HEIKE in: FÜLLBERG-STOLBERG (1994): S. 232/233.

³²⁷) HEIKE (1994).

³²⁸) HEIKE (1994): S. 234.

vensbrück aufgrund von Anwerbungskampagnen, die in Betrieben der Rüstungsindustrie durchgeführt wurden. Die Mehrzahl der SS-Aufseherinnen wurde jedoch *dienstverpflichtet*:

«Bei der dritten Vorladung (durch das Arbeitsamt) haben sie mir gesagt: «Heute haben wir eine Beschäftigung für Sie, wo Sie körperlich nicht arbeiten brauchen, und wenn Sie diese Beschäftigung nicht annehmen, dann kommen Sie als Arbeitsverweigerin – selber als Häftling – ins Lager zum arbeitsscheuen Gesindel.»³²⁹

Solche nach dem Krieg zu Protokoll gegebenen Aussagen haben jedoch den Charakter einer Schutzbehauptung. Es sind keine Fälle dokumentiert, wonach eine Frau als Häftling ins KZ eingewiesen wurde, weil sie die angebotene Stelle als Aufseherin nicht angenommen hatte. Vielmehr fanden einige Frauen nichts dabei, in einem Frauenkonzentrationslager Häftlinge zu bewachen und in vielen Fällen auch zu misshandeln oder zu töten. Ungefähr 10% des Wachpersonals in den Konzentrationslagern waren Frauen.

Die Frauen, die sich zum Dienst in den Konzentrationslagern gemeldet hatten (oder angeworben wurden), wurden in Ravensbrück einer ca. sechswöchigen Ausbildung unterzogen. Das Stammlager Ravensbrück war die zentrale Ausbildungsstätte für SS-Aufseherinnen. Fritz Suhren, der Lagerkommandant von Ravensbrück, gab die Zahl der dort ausgebildeten SS-Aufseherinnen mit über 3.500 an. Auch die Arbeiterinnen aus den Fabriken, die in den angeschlossenen Nebenlagern als Bewachungspersonal tätig wurden, wurden grossteils in Ravensbrück ausgebildet. Wie bereits mehrfach erwähnt, waren die SS-Aufseherinnen für den *Innendienst* in den Konzentrationslagern zuständig. Damit waren es vor allem sie, die mit den weiblichen Häftlingen zu tun hatten. Die SS-Männer waren eher für die Bewachung des Lagers und der Transporte zuständig. Besonders in den kleineren Nebenlagern, aber auch z.B. lange Zeit in Bergen-Belsen konnte diese Trennung (SS-Männer: äussere Bewachung und SS-Aufseherinnen: innere Bewachung) nicht eingehalten werden.

Diese Frauen waren keine vollwertigen Mitglieder der SS, sondern wurden als *SS-Gefolge* bezeichnet. Zu diesem *Gefolge* wurden z.B. auch die *SS-Nachrichtenhelferinnen* und die *SS-Krankenschwestern* gezählt. Die Vollmitgliedschaft im «Männerorden» SS wurde ihnen verwehrt, obwohl sicher Ambitionen der Frauen bestanden, in diese *Elitetruppe* des *Dritten Reiches* aufgenommen zu werden.

Seit einem Besuch Himmlers 1940 in Ravensbrück wurden die SS-Aufseherinnen mit Uniformen ausgestattet. Zu dieser Uniform (graues Kostüm mit Schiffchenmütze) gehörten auch die berühmten Schafstiefel, die oftmals als Folterwerkzeug eingesetzt wurden. Unzählige Erinnerungen aus den Konzentrationslagern, vor allem aus Auschwitz, berichten über die Misshandlungen, die mit diesen schweren Stiefeln verübt wurden. Zusätzlich waren die SS-Aufseherinnen noch mit einer Pistole bewaffnet, viele der Frauen führten auch eine

³²⁹) HEIKE (1994): S. 234.

Reitpeitsche oder ähnliche Schlagwaffen mit sich. Wurden SS-Aufseherinnen als Bewachung von *Aussenkommandos* eingeteilt, wurden ihnen noch die berüchtigten Wachhunde der SS, die zum Töten abgerichtet waren, beigegeben. Für die SS-Aufseherinnen, die auch kaserniert wurden, bestand eine eigene Dienstordnung (analog zu der Dienstvorschrift der SS-Männer). In diesem Pflichtenkatalog waren auch die Strafen für Verstöße angeführt:

Für den *Diebstahl von Reichseigentum* wurden drei Monate Gefängnis mit anschließender Entlassung aus dem Dienst verhängt. Für eine *tödliche Verletzung eines Häftlings durch fahrlässige Handhabung der Dienstpistole* bestand die Strafe aus fünf Tagen Arrest.³³⁰ SS-interne Verfahren wegen der Misshandlung eines Häftlings wurden ohnehin nicht durchgeführt, Verfahren wegen zu *persönlichem Umgang mit den Häftlingen* waren dagegen gar nicht so selten.

Über das Verhalten der Aufseherinnen gegenüber den Häftlingen gibt es unterschiedliche Angaben. Einige wenige Häftlinge behaupten, dass sich das Verhalten der SS-Wächterinnen (mit individuellen Ausnahmen) deutlich von den Grausamkeiten der männlichen SS-Aufseher unterschieden habe. In den meisten Erinnerungsberichten ist jedoch kein Unterschied festzumachen, ob das Wachpersonal aus Frauen oder Männern bestand. In allen Dokumenten, die für den Bereich des F-KLM recherchiert werden konnten, wird von Misshandlungen durch SS-Aufseherinnen und weibliche *Funktionshäftlinge* berichtet. Einige Frauen gehen sogar weiter und behaupten, dass die Aufseherinnen gegenüber den weiblichen Häftlingen oft brutaler vorgingen als die männlichen Bewacher. Gertrude Austerlitz, die als Jüdin über Theresienstadt nach Auschwitz deportiert wurde, berichtete:

«Die Frauen als Aufseherinnen waren noch ärger als die Männer. (...) Wenn die zugeschlagen haben, hat das ausgegeben, die haben ja boshaft zugeschlagen, nicht einfach nur hingehaut. Eine Frau weiss ja, wo es einer Frau am meisten wehtut.»³³¹

Die ersten SS-Aufseherinnen, die zur Bewachung weiblicher Häftlinge ins KLM versetzt wurden, waren die zwei Frauen, die für die 20 Zwangsprostituierten im Juni 1942 eingeteilt wurden.³³² Im Herbst 1943 wurden die SS-Aufseherinnen der Häftlingsbordelle generell wieder abgezogen und durch *Funktionshäftlinge* ersetzt. Der Chef der *Amtsgruppe D* im WVHA, Richard Glücks, schrieb am 20. November 1943 an die Kommandanten der Konzentrationslager, in denen Häftlingsbordelle («Sonderbauten») eingerichtet waren:³³³

³³⁰) HEIKE (1994): S. 228.

³³¹) BERGER (1987): S. 59.

³³²) Faksimilierte Dienstliste des KZ Ravensbrück vom 24.8.1942: Eintrag ‚Mauthausen‘. Boedecker, Fraede in: HEIKE (1994): S. 229.

³³³) Abschrift des faksimilierten Schreibens aus: SCHULZ in: FÜLLBERG-STOLBERG (1994): S. 137.

(...)

Der Reichsführer-SS hat befohlen, dass die Aufseherinnen aus den Häftlingssonderbauten zurückgezogen werden und in ihr Stammlager zurückkehren.

An Stelle der Aufseherinnen sollen ältere weibliche Häftlinge in den Sonderbauten eingesetzt werden.

Beim FKL Ravensbrück stehen erfahrene weibliche Häftlinge zur Verfügung, die bereits Bordelle geleitet haben.

(. . .)

Die am 4. Oktober 1944 vom F-KLM nach Ravensbrück zurücküberstellte 53-jährige AZR Häftlingsfrau wurde höchstwahrscheinlich als Aufsicht für das Häftlingsbordell eingesetzt.

Für die Nebenlager St. Lambrecht, Mittersill und Lenzing konnten SS-Aufseherinnen recherchiert werden, für das Nebenlager Hirtenberg fehlen die entsprechenden Hinweise. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass auch hier weibliches Wachpersonal eingesetzt wurde. In der bereits mehrfach erwähnten Aufstellung des *WVHA* von Jänner 1945 über den Häftlingsstand in den KZ Stammlagern scheinen auch die Zahlen des Bewachungspersonals auf. Darin werden für den 15. Jänner 5.632 SS-Männer und 65 SS-Aufseherinnen angeführt, die in Mauthausen oder in den Nebenlagern eingesetzt wurden. 18 dieser Frauen sind namentlich bekannt, in den Dienstlisten des KLM scheinen sie immer noch als dem Konzentrationslager Ravensbrück zugeordnete Aufseherinnen auf.³³⁴

In den beiden Mauthausen-Prozessen, die 1946/47 in Dachau durchgeführt wurden, wurde keine der in Mauthausen eingesetzten SS-Aufseherinnen angeklagt. Die einzige Frau, die beim ersten Mauthausen-Prozess gegen die Hauptverantwortlichen auf der Anklagebank sass, war Ida Ziereis, die Ehefrau des Lagerkommandanten. Aber auch in den anderen Prozessen, die zu den in den Konzentrationslagern verübten Verbrechen durchgeführt wurden, schien keine der namentlich bekannten SS-Aufseherinnen aus Mauthausen auf.³³⁵

Die meisten von ihnen dürften sich unerkant abgesetzt haben und, wie in anderen Fällen oftmals dokumentiert, unbehelligt in ihrer «alten» Umgebung wieder niedergelassen haben. Viele von ihnen bezogen und beziehen eine Rente, die sich auch auf den im Konzentrationslager «erworbenen» Versicherungszeiten gründet. Viele ihrer Opfer warten und warteten vergeblich darauf.

³³⁴) AMMP1/2.

³³⁵) Z.B. Liste der Angeklagten des Bergen-Belsenprozesses in: JÄCKEL (1995): S. 1731/1732.

2.4 Weibliche Häftlinge im Hauptlager

Bisher wurde hauptsächlich die Geschichte der Nebenlager des F-KLM behandelt. Während des gesamten beschriebenen Zeitraums waren jedoch auch weibliche Häftlinge im Hauptlager interniert.

Spätestens mit 27. Jänner 1945 wurde eine Frau auf Dauer ins KLM überstellt (zusätzlich zu den 20 Zwangsprostituierten). Die 22-jährige jugoslawische Jüdin Eva P., die gemeinsam mit 77 anderen Frauen aus Auschwitz überstellt worden war, wurde nicht mit ihren Kameradinnen nach Lenzing überstellt, sondern blieb in Mauthausen. Ein Monat später, am 20. Februar 1945, wurde eine ebenfalls 22-jährige Französin in den Häftlingsstand des F-KLM übernommen. Ihre Herkunft ist nicht dokumentiert, es ist jedoch möglich, dass sie unter den 3.000 Frauen aus Gross-Rosen war, die später nach Bergen-Belsen weiterüberstellt wurden. Kurz darauf trafen drei deutsche Frauen aus Auschwitz in Mauthausen ein, wahrscheinlich mit einem der letzten Transporte aus dem bereits einige Wochen geräumten Lager. Der grosse Transport vom 7. März 1945 aus Ravensbrück vervielfachte den Häftlingsstand im Stammlager schlagartig. Trotz der Weiterüberstellung von 692 Frauen und Kindern nach Bergen-Belsen am 17. März waren plötzlich über 1.300 Frauen im F-KLM interniert. Einige verstürben in den Wochen bis zu Befreiung im Krankenrevier, 34 kamen bei dem Bombenangriff in Amstetten ums Leben. Mitte April erhöhte sich der Häftlingsstand nochmals:



Abbildung 29: Amerikanischer Soldat und befreite Frauen und Kinder (Sanitätslager)

Foto: Seibel / USHMM

221 Frauen aus dem KZ Dora-Mittelbau und der Evakuierungstransport mit 342 Häftlingen aus dem Nebenlager Hirtenberg trafen in Mauthausen ein. Somit waren Mitte April ca. 1.800 Frauen im Hauptlager interniert, in den Nebenlagern nochmals ca. 600 weibliche Häftlinge. Diese 1.800 Frauen, die in Mauthausen blieben, wurden in den Baracken 16-18 und teilweise in dem aufgelassenen Fabriksgebäude im Steinbruch Wiener Graben untergebracht, bis am 22. April die grosse Entlassungsaktion für 756 Frauen durchgeführt wurde.

Viele Frauen wurden, ebenso wie die männlichen Häftlinge, in *Arbeitskommandos* eingeteilt. Die Art des *Kommandos* konnte über Leben oder Tod entscheiden. Häftlinge, die einem dieser Arbeitstrupps zugeteilt wurden, konnten im Regelfall mit etwas mehr Verpflegung rechnen, sofern sie nicht in ein *Strafkommando* eingewiesen wurden. Ein solches *Strafkommando* dürfte für die Frauen das *Strassenbaukommando* gewesen sein. Die Häftlinge gehörten alle Häftlingskategorien an, die in der Hierarchie weit unten standen: *Zigeunerin*, Jüdin, Russin. Welches Strassenbauvorhaben in Mauthausen 1945 von Häftlingen ausgeführt wurde, konnte nicht schlüssig recherchiert werden. Der Baubericht für das Jahr 1944³³⁶ vermeldete einen Baufortschritt bei der *Wienergrabenstrasse*, die mit im Steinbruch erzeugten Granitwürfeln gepflastert wurde. Die 15 Frauen des *Strassenbaukommandos* wurden wahrscheinlich zur Fortführung dieser Baumassnahmen eingesetzt. Die jüngste der Häftlingsfrauen war ein 13-jähriges Mädchen, die älteste eine 51-jährige Frau. Im Regelfall wurden für die anderen *Arbeitskommandos* ca. 18- bis 30-jährige Frauen herangezogen, sofern es sich nicht um die Häftlingsschneiderei oder ähnliche Arbeitsbereiche handelte. Die Verteilung der Häftlingskategorien und der Altersgruppen in diesem *Arbeitskommando* lassen die Vermutung eines *Strafkommandos* jedenfalls recht plausibel erscheinen.

Insgesamt wurden im Hauptlager (aus den Nebenlagern liegen darüber keine Dokumente vor) fast 400 Frauen in die diversen *Arbeitskommandos* eingeteilt. Nahezu ein Drittel (122) hatte in der *Häftlingsschneiderei* die zerrissenen Häftlingskleider zu flicken oder teilweise neue anzufertigen. 97 Frauen wurden in der Wäscherei eingesetzt, die gleich im Eingangsbereich des *Schutzhaftlagers* unterbracht war. Die Arbeit mit den nassen Wäschestücken in der feuchten Luft war sehr schwer und gesundheitsschädlich.

Die anderen Frauen waren *Arbeitskommandos* wie der Bekleidungskammer (44), der Gärtnerei und dem SS-eigenen Gut «Frellerhof» zugeteilt (53) oder mussten den Arbeitseinsatz der Häftlinge karteimässig verwalten (12).

Fünf Frauen (alle aus Gesundheits- und Sozialberufen) waren dem Krankenrevier zugeteilt (wahrscheinlich dem von Jack Taylor erwähnten «Women's Hospital» im Wiener Graben).

Zehn Frauen mussten beim *Siedlungsbau* in Mauthausen arbeiten. Dort wurden von Häftlingen einige (heute noch existierende) Doppelwohnhäuser für die SS erbaut. Laut dem Bau-

³³⁶) AMMA3/1.

bericht³³⁷ waren für 1945 noch Maler-, Tischler- und Installationsarbeiten geplant, die u.a. von den weiblichen Häftlingen ausgeführt wurden.

Die *Arbeitskommandos* rückten bis zur Befreiung aus, teilweise führten die Häftlinge die Arbeiten auch noch nach dem Abzug der SS weiter. Besonders das Revierpersonal und die Häftlinge in der Küche versuchten, die riesige Anzahl von Häftlingen, die in den Maitagen in Mauthausen interniert waren, zu versorgen.

In der Diensterteilung für das SS-Wachpersonal wurden noch am 2. Mai die Wachposten für den nächsten Tag bestimmt³³⁸. Wie wir bereits gesehen haben, teilte der *Arbeitsdienstführer* des KLM, Andreas Trumm, für den 3. Mai noch neun SS-Männer für das Frauenlager im Wiener Graben ein. Für das *Siedlungsbaukommando* sollten sechs SS-Männer und ein SS-Hundeführer die rund 90 Häftlinge, darunter einige Frauen, bewachen. Für das *Kommando* «Frellerhof» wurden drei SS-Aufseher eingeteilt und beim Strassenbaukommando sollte ein SS-Mann die Häftlinge überwachen. Am nächsten Tag jedoch, dem 3. Mai 1945, setzte sich die Lager-SS aus dem KLM ab und die Häftlinge waren vorerst sich selbst überlassen.

2.4.1 Die Befreiung der Frauen

Die nächsten zwei Tage waren voller Unsicherheit, ob die SS wieder zurückkommen und den Befehl zur Vernichtung aller Häftlinge noch ausführen würde. Als dann am 5. Mai 1945 die ersten amerikanischen Soldaten das Lager betraten, fanden sie hunderte Tote vor, die im ganzen Lager herumlagen. Hunderte Häftlinge lagen im Sterben und erlebten die nächsten Tage nicht mehr. Die wenigen amerikanischen Soldaten waren vollkommen überfordert, in kurzer Zeit die notwendigen Rettungsmassnahmen für über 17.000 Häftlinge einzuleiten. Insgesamt waren Anfang Mai 65.000 registrierte Häftlinge in Mauthausen und den Nebenlagern, mitsamt den nicht registrierten Häftlingen dürften es um einige tausend mehr gewesen sein.

Die letzte Meldung vom 4. Mai über den Häftlingsstand des F-KLM verzeichnete 1.734 Frauen in Mauthausen³³⁹. In dieser Zahl sind die rund 600 Frauen aus Freiberg und Venusberg nicht enthalten. Lisa Scheuer berichtete in ihren Aufzeichnungen über die Befreiung:

«Eines Tages zog die Wachmannschaft, zogen die Gestapomänner, die schwarzgekleideten SS-Leute und alle uniformierten Weiber ab, und auf einem der höchsten Türme des Festungsbau des Konzentrationslagers Mauthausen wurde eine weisse Fahne gehisst. Dass ich das und diesen Augenblick erleben konnte! Ich dachte immer, und habe es mir auch tausendmal vorgestellt, dass dieser Augenblick irgendwie besonders aufregend, ja erschütternd und vor allem beglückend sein würde. Nichts von alledem fühlte ich. Kein Glück, keine Aufregung, nur eine innere trostlose Leere und eine fürchterliche Angst, die

³³⁷) AMMA3/1.

³³⁸) AMMP6/1.

³³⁹) AMMK5/1.

Angst vor dem Nachhausekommen und die Angst vor der Frage, wen ich antreffen würde und auf wen ich vergeblich warten müsste, beschäftigte mich in dieser Stunde. Bisher hatte ich immer hoffen können, ich hatte mich so an die Hoffnung geklammert; aber jetzt würde die nackte Wahrheit und die Gewissheit bewältigt werden müssen. Angst kroch mir bis in die Tiefe der Seele.»³⁴⁰



Abbildung 30: Befreite Frauen in einer Baracke des Hauptlagers Foto: Cohen / USHMM

Auch Katherine S., die erst wenige Tage vor der Befreiung aus Venusberg überstellt worden war, erinnerte sich:

³⁴⁰) SCHEUER (1984): S. 101.

«Am 5. Mai erschien der erste amerikanische Soldat in Mauthausen. Wir wurden befreit. Wir lagen noch fünf Tage im Block, ohne versorgt oder behandelt zu werden. Einige amerikanische Soldaten gaben jenen Häftlingen etwas, die noch gehen konnten, die Hilflosen hungerten und starben weiterhin. Nach fünf Tagen wurden wir in die SS-Baracke gebracht, wo wir zu Essen und SS-Herrenkleider bekamen.»³⁴¹

Viele der völlig entkräfteten Häftlinge vertrugen die ungewohnte Nahrung nicht, die ihnen nach wenigen Tagen von den Amerikanern ausgeteilt wurde, einige starben daran.



Abbildung 31: Essensausgabe im Sanitätslager nach der Befreiung

Foto: NA /USHMM

Vor allem im *Sanitätslager* verursachten die Nahrungsmittel, die grossteils aus den Magazinen der US-Armee stammten, grosse Probleme. Lisa Scheuer erinnerte sich daran:

³⁴¹) YV Dok. 03/1040.

«Plötzlich begannen die Nachwirkungen des ungewohnten Essens. Wir bekamen alle, eine wie die andere, einen schrecklichen, schmerzhaften Durchfall. Wir konnten uns nicht schnell genug bewegen, durch die Krämpfe, die uns schüttelten. Dieser Zustand trat nun im gesamten Lager ein, denn das Essen hatte man allgemein verteilt. (...) Endlich kam ein Arzt in unsere Baracke. (...) Er brauchte uns nicht individuell zu untersuchen. Er wusste schon was die erste Mahlzeit nach soviel Jahren Hunger in unserem Inneren angerichtet hatte. Er schimpfte auf die Amerikaner, die, wie er sagte, keine Vernunft hätten. Sie haben es ja gewiss gut mit uns gemeint, nur waren sie schlecht beraten; sie kannten doch den Umgang mit Muselmännern und halbverhungerten Frauen nicht. Woher sollten sie denn wissen, was für uns gut und was nicht zuträglich war.»³⁴²

Mindestens 271 Frauen (von den 4.063 namentlich bekannten weiblichen Häftlingen) konnten diese Befreiung nicht miterleben³⁴³. Sie wurden in der Gaskammer ermordet, erschossen oder erschlagen. Sie starben an den Misshandlungen der SS-Aufseherinnen und der *Funktionshäftlinge*. Sie verhungerten oder starben an den Epidemien, die in Mauthausen wüteten.

³⁴²) SCHEUER (1984): S. 104. In vielen Erinnerungen und Protokollen wurde über diese Ereignisse berichtet z.B. YV Dok. 03/1262. Übersetzung aus dem Polnischen.

³⁴³) Diese 271 Frauen sind namentlich bekannt. Wieviele nicht registrierte Frauen in Mauthausen ermordet wurden oder auf andere Weise ums Leben kamen, wieviele der weiterüberstellten Frauen den Transport nicht überlebten oder in anderen Konzentrationslagern verstarben, ist unbekannt.

IV. Epilog

«So schlimm kanns nicht gewesen sein, sonst wären Sie ja nicht da». (Mali Fritz)

Die befreiten Frauen in Mauthausen begannen sich nach und nach zu erholen. Obwohl immer noch Häftlinge starben, konnten tausende bereits an ihre Heimkehr denken. Ende Mai verliessen die ersten Heimkehrertransporte Mauthausen auf ihrem Weg in die Tschechoslowakei.¹ Auf Lastwägen, zu Fuss und mit der Eisenbahn, sofern sie wieder fuhr, wurden die befreiten Häftlinge heimwärts gebracht.



Abbildung 32: Befreite Häftlingsfrauen warten auf die Heimkehr Foto: Abramson / USHMM

¹) AMMU8b/2.

Dort angekommen, mussten sie oft die schreckliche Entdeckung machen, dass sie als einzige aus ihrer Familie überlebt hatten. Viele der Heimkehrerinnen fanden ihre Wohnung zerstört vor, in vielen Wohnungen waren noch immer «Ausgebombte» einquartiert.

Jüdinnen, die ohnehin nur sehr zaghaft in ihre Heimatorte zurückkehren wollten (zu tief sass noch die Angst aus der Verfolgungszeit), trafen oft die *Ariseure* in ihrer alten Wohnung an. Für diese Frauen begann ein neuer Spiessrutenlauf: antisemitische Vorurteile, Demütigungen und z.B. in Polen pogromartige Ausschreitungen² veranlassten viele zur Emigration. Viele Vernehmungsniederschriften enden nahezu stereotyp mit dem Satz:

«Ich möchte gerne auswandern, da ich hier schon sehr viel gelitten habe.»³

Viele konnten jedoch weder zurückgehen noch emigrieren, sondern wurden neuerlich in grossen Lagern für DP's (Displaced Persons) interniert. Die Bedingungen in diesen Lagern waren zwar recht bescheiden, können jedoch keinesfalls mit den Lebensumständen eines Konzentrationslagers verglichen werden. Ab Dezember 1946 übernahm die IRO (International Refugee Organisation) die Aufgabe, die Lager und die vielen Menschen darin zu versorgen und die Emigrationsquoten mit anderen Staaten zu vereinbaren.

Diejenigen, die in ihre alte Umgebung zurückkehrten, machten sehr bald die Erfahrung, dass ihre Erlebnisse aus den Konzentrationslagern niemanden interessierten. Der Wiederaufbau und die materielle Grundversorgung waren den meisten wichtiger, vor allem, da sich somit niemand mit seiner eigenen Rolle während des *Dritten Reiches* auseinandersetzen musste. In Österreich verschanzten sich die meisten Menschen hinter der «Opferrolle» Österreichs, wonach Österreich das erste Opfer des Nationalsozialismus gewesen sein sollte. So konnte jede individuelle Schuld (von Kollektivschuld war ohnehin nie die Rede) hinter einer kollektiven Opferrolle versteckt werden. Viele der heimkehrenden Häftlinge berichteten über das völlige Unverständnis gegenüber ihren Erzählungen und die Ignoranz, die bald in massive Ablehnung umschlug.

Einige versuchten, zumindest innerhalb einer Gesinnungsgemeinschaft (den diversen KZ-Verbänden) Gehör und Ansprache zu finden. Diese Verbände waren jedoch bald streng parteipolitisch geschieden und wurden von den anderen Parteien bisweilen sogar bekämpft. So fanden z.B. ehemalige Partisanen in Kärnten im kommunistisch orientierten «KZ-Verband» ihre Heimat, der sich als einziger um sie gekümmert hatte. Von den anderen Parteien wurden sowohl der «KZ-Verband» wie auch die Partisanen politisch bekämpft. Viele der politischen Häftlinge zogen es daher vor zu schweigen.

Noch schwerer hatten es die wenigen zurückkehrenden Juden. Für sie bot sich keine der österreichischen Parteien als Plattform an. Im Gegenteil: Die antisemitischen Tendenzen in

²) Z.B. YV Dok. 03/1262.

³) UAS Dok. 1128.

vielen Parteien des Landes wurden weitergeführt. Das Buhlen der Parteien um die Stimmen der ehemaligen Nationalsozialisten, die erstmals 1949 wieder zur Nationalratswahl zugelassen wurden, liess für die Opfer des Faschismus wenig Platz.

Die als *asozial* verfolgten Menschen, die *Zigeuner* und die Homosexuellen wurden grossenteils weiterhin diskriminiert und teilweise sogar interniert gehalten (als *Fürsorgezöglinge*), als ob es keine Befreiung gegeben hätte.

Die Ausgangslage der befreiten Frauen war oft doppelt schlecht:

Konnten sich die Männer zumindest in ihrer engeren sozialen Umgebung mit ihren Erlebnissen auseinandersetzen oder in einer der Gesinnungsgemeinschaften ideelle Heimat finden, so wurden die heimgekehrten Frauen sofort wieder in die alten Rollenbilder gedrängt. Sie hatten sich um die Versorgung der Familie zu kümmern und sich jeder politischen Tätigkeit zu enthalten. Damit wurde vielen Frauen die Möglichkeit genommen, zumindest in Ansätzen über Gespräche und Erzählungen ihre Erlebnisse zu verarbeiten. Sie wurden im wahrsten Sinn des Wortes damit zu Hause alleingelassen.

Viele der Häftlinge trugen bleibende körperliche Schäden davon. Verletzungen und Verstümmelungen durch Misshandlungen und die jahrelange schlechte Ernährung und Zwangsarbeit unter den bekannten Bedingungen machten viele der Opfer zu Invaliden. Die Erniedrigungen, welche die ehemaligen Häftlinge erfahren mussten, als sie sich um eine Invalidenrente (es ging noch gar nicht um Opferrenten) bemühten, waren ein neuerlicher Schock. Luise Reiter, die als Partisanin im Leobener Raum gegen die Nationalsozialisten tätig gewesen war, berichtete über eine Untersuchung nach ihrer Befreiung in Ravensbrück:

«Noch im 45er Jahr hat mich unser Bezirksarzt ins Krankenhaus geschickt. Leider hab ich den Namen des Doktors vergessen, der mich dort angeschaut hat. Der Zuständige ist das gewesen, der hätte mich untersuchen sollen, damit ich eine Rente krieg. Kaum hört der aber, dass ich eingesperrt, dass ich im KZ war, sagt er, na, ihnen fehlt gar nix. Ihnen fehlt nix. Drei oder viermal hat er mir das gesagt.»⁴

Immer wieder wurden ehemalige Häftlinge mit den Beamten und Ärzten konfrontiert, die wenige Jahre zuvor ihre Verhaftung mitbetrieben hatten. Besonders Roma- und Sintifrauen, die zusätzlich zur Internierung in den Gefängnissen und Konzentrationslagern oft noch zwangssterilisiert worden waren, machen diese traumatische Erfahrung. Die Sterilisierungsverfahren wurden meist auf Antrag des zuständigen Gesundheits- oder Sozialamtes eingeleitet, das nach dem Krieg auch teilweise für die Erstantragsbearbeitung für Entschädigungszahlungen zuständig war. Theresia Seible, eine deutsche Sintezza, berichtete über ihre Erfahrungen:

«Ich wurde 1953 nach Würzburg vorgeladen. Ich sollte zur Untersuchung, damit ich für die Gesundheitsschadensrente eingeschätzt werde (...) Ich ging in das Zimmer rein und war wie erstarrt. Vor mir stand derselbe Mann, der damals mit den Gestapos bei meiner

⁴) Zit. nach BERGER (1987): S. 276.

Sterilisation dabeigewesen war. Heute hat er eine leitende Stelle beim Gesundheitsamt und bei der Krankenkasse. Und der sollte mich einstufen! (...) Da ist noch etwas, was ich jetzt herausbekommen habe: obwohl ich nie etwas vom Sozialamt genommen habe, haben die damals meine Sterilisation bezahlt, DM 4.000. Und diese DM 4.000 hat mir das Sozialamt doch tatsächlich jetzt von den DM 6.000 meiner Wiedergutmachung abgezogen.»⁵

Aufgrund solcher und ähnlicher Erfahrungen zogen es die Frauen vor zu schweigen. Viele Frauen wurden über die Möglichkeit einer Entschädigungszahlung im Unklaren gelassen, erst einige Funktionäre der KZ-Verbände machten sie darauf aufmerksam. Für diese Entschädigungsverfahren war es meist notwendig, Dokumente beizubringen, die in vielen Fällen verlorengegangen waren, oder Zeugen zu benennen. Viele der möglichen Zeugen waren jedoch in der Zwischenzeit verstorben.

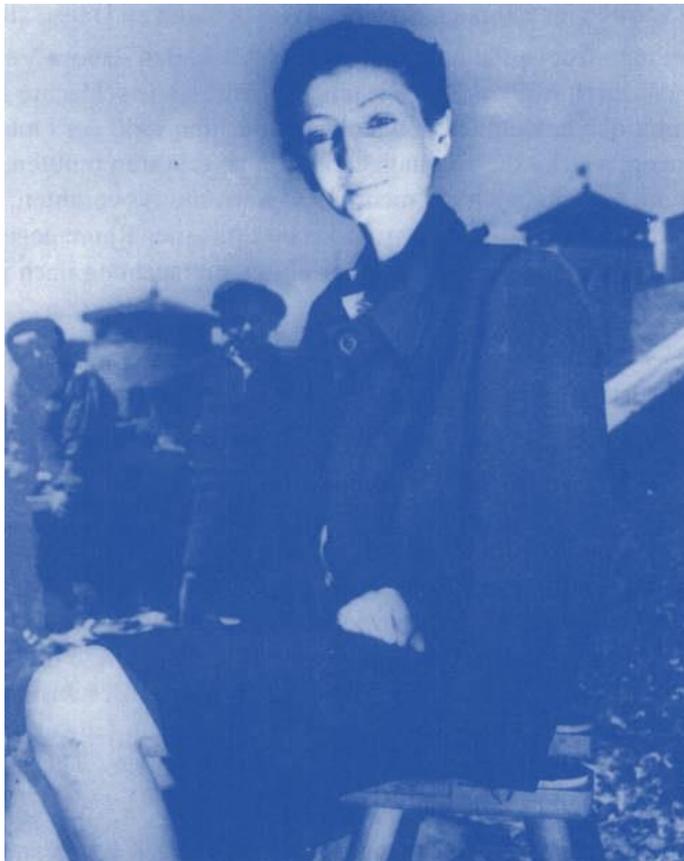


Abbildung 33: Befreite ungarische Jüdin in Mauthausen

Foto: Barach /USHMM

⁵) Zit. nach SEIBLE in: EBBINGHAUS (1996); S. 386/387.

Die psychischen Probleme der überlebten KZ-Haft⁶ wurden bei vielen befreiten Häftlingen derart massiv, dass sie versuchten, alle Erfahrungen aus dem KZ zu verdrängen. Daher wollten und konnten viele der ehemaligen Häftlinge nicht vor den Untersuchungskommissionen aussagen, viele finden erst jetzt die Kraft, um eine Haftbestätigung anzusuchen.

So finden wir auf der einen Seite Ex-Häftlinge, denen jahrelang niemand zuhören wollte und die sich daraufhin in eine innere Emigration zurückzogen. Werden sie heute um ihre Erinnerungen gebeten, wird meist darauf verwiesen, dass man vor 30 Jahren kommen hätte sollen. Jetzt wollen sie über diese Erfahrungen nicht mehr sprechen.

Auf der anderen Seite gibt es ehemalige Häftlinge, die erst jetzt ihre eigene aktive Beschäftigung mit ihrer Vergangenheit zulassen können. Es kostet sie sehr viel Kraft, die Erinnerungen niederzuschreiben, oft sind mehrere Versuche notwendig, manche brechen ihre Bemühungen wieder ab.

Allen ehemaligen Häftlingen des Konzentrationslagers Mauthausen, die in den vergangenen 50 Jahren keine Möglichkeit oder nicht die Kraft hatten, ihre Geschichte zu erzählen, ist dieses Buch gewidmet.

⁶) Das Überleben der Konzentrationslager verursachte bei vielen ehemaligen Häftlingen starke Schuldgefühle. Die Frage «Warum habe gerade ich überlebt, wenn alle meinen Angehörigen und Freunde ermordet worden sind?» verfolgt viele noch heute.

V. Anhang

Der Anhang bietet einen kompakten Überblick über die Geschichte des Frauenkonzentrationslagers Mauthausen und Begriffserklärungen.

Darüber hinaus werden hier Daten und Forschungsergebnisse präsentiert, die im Text zu sehr ins Detail gegangen wären.

Schliesslich wird dieser Abschnitt durch ein Verzeichnis der Archive und Quellen ergänzt, die Einfluss auf die Recherche hatten und somit Eingang in das Buch fanden. Am Ende befinden sich ein Abbildungsverzeichnis und ein Index, welche das rasche Auffinden der Fotos, Dokumente und Schlüsselbegriffe im Text erleichtern.

1. Chronologie des Frauenkonzentrationslagers Mauthausen

8. August 1938 Gründung des Konzentrationslagers Mauthausen.

20. April 1942 Vier jugoslawische Frauen werden gemeinsam mit 48 männlichen Häftlingen erschossen.

11. Juni 1942 Die ersten Zwangsprostituierten für das Häftlingsbordell in Mauthausen und Gusen werden aus Ravensbrück überstellt.

24. Oktober 1942 135 tschechische Frauen werden in Verbindung mit den Verfolgungsmassnahmen nach dem Heydrich-Attentat in Mauthausen ermordet. 133 sterben in der Gaskammer, zwei Frauen werden erschossen.

26. Jänner 1943 15 tschechische Frauen sterben in der Gaskammer von Mauthausen.

Februar 1943 30 Frauen werden in das Ravensbrücker Nebenlager St. Lambrecht überstellt. Das Nebenlager wird am 15. September 1944 von Mauthausen übernommen.

5. Oktober 1943 187 Frauen aus Dnepropetrowsk werden nach Mauthausen überstellt und am 17. Oktober nach Auschwitz weitertransportiert.

30. Jänner 1944 Vier Frauen werden gemeinsam mit 90 Männern aus Triest nach Mauthausen deportiert. Die Frauen werden nach Ravensbrück weiterüberstellt.

- März/April 1944** Ca. 50 Frauen werden aus Italien in mehreren Transporten nach Mauthausen gebracht und wenig später nach Auschwitz deportiert.
- 24. März 1944** 15 Frauen werden in das Ravensbrücker Nebenlager Mittersill überstellt. Das Nebenlager Mittersill wird am 15. September 1944 von Mauthausen übernommen.
- 15. Juni 1944** Eine ungarische Jüdin wird mit ihrem Mann nach Mauthausen deportiert. Wenig später wird sie weiterüberstellt.
- 2. September 1944** 400 bis 700 Frauen aus dem aufständischen Warschau werden kurzfristig in Mauthausen interniert und wenige Wochen später als Zwangsarbeiterinnen auf ganz Oberösterreich aufgeteilt.
- 15. September 1944** Gründung des Frauenkonzentrationslagers Mauthausen. Beginn einer Frauenserie bei den Häftlingsnummern. Übernahme der Nebenlager St. Lambrecht und Mittersill sowie des Häftlingsbordells.
- 27. September 1944** Sechs Tschechinnen werden in der Gaskammer ermordet.
- 28. September 1944** Gründung des Nebenlagers Hirtenberg. 391 von 400 neuangekommenen Frauen aus Auschwitz werden dorthin überstellt. Acht Häftlinge werden nach Ravensbrück weitertransportiert, eine Frau stirbt in Mauthausen.
- 28. Oktober 1944** Eine russische Zwangsarbeiterin wird in Mauthausen exekutiert.
- 30. Oktober 1944** Gründung des Nebenlagers Lenzing. 500 weibliche Häftlinge werden aus Auschwitz dorthin überstellt.
- 23. November 1944** Zwei russische Zwangsarbeiterinnen werden in Mauthausen exekutiert.
- 27. November 1944** Elf weibliche Häftlinge werden nach Hirtenberg überstellt. Drei Frauen kommen aus Auschwitz, acht aus Ravensbrück.
- 29. Dezember 1944** Eine russische Zwangsarbeiterin wird in Mauthausen exekutiert.
- 27. Jänner 1945** 78 Frauen aus Auschwitz treffen in Mauthausen ein. 77 werden nach Lenzing überstellt.

- 19. Februar 1945** Drei tschechische Frauen werden gemeinsam mit 66 Männern in der Gaskammer ermordet.
- 20. Februar 1945** Eine Französin wird in den Häftlingsstand von Mauthausen übernommen. Ihre Herkunft ist unbekannt.
- 28. Februar 1945** Drei Frauen aus Auschwitz treffen in Mauthausen ein.
- Februar/März 1945** Ca. 3.000 Frauen werden aus Gross-Rosen nach Mauthausen überstellt und innerhalb eines Monats nach Bergen-Belsen weitertransportiert.
- 7. März 1945** 1980 Frauen und Kinder werden aus Ravensbrück nach Mauthausen überstellt.
- 17. März 1945** 692 Frauen und Kinder werden nach Bergen-Belsen überstellt.
- 20. März 1945** Ca. 500 Frauen werden in das neugegründete Nebenlager Amstetten transportiert. Am selben Tag werden bei einem Luftangriff 34 Frauen und viele männliche Häftlinge getötet.
- 23. März 1945** Acht tschechische Frauen werden gemeinsam mit 68 männlichen Häftlingen in der Gaskammer ermordet.
- März/April 1945** Mindestens 400 Frauen kommen mit den Todesmärschen ungarischer Juden nach Mauthausen, wahrscheinlich sind es viel mehr. Die meisten werden in weiteren Todesmärschen nach Gunkirchen getrieben, viele auf dem Weg ermordet.
- Anfang April 1945** Das Nebenlager Hirtenberg wird evakuiert. Die Frauen treffen aber erst Mitte April in Mauthausen ein.
- 6. April 1945** 15 Norwegerinnen werden dem Schwedischen Roten Kreuz übergeben und somit aus dem KZ entlassen.
- 8. April 1945** Über 30 tschechische Frauen und über 200 Männer werden in der Gaskammer ermordet.
- 11. April 1945** 15 weibliche Polizeihäftlinge werden nach Mauthausen deportiert.
- 15. April 1945** 221 Frauen werden aus dem KZ Dora-Mittelbau nach Mauthausen überstellt.

- 17. April 1945** Ca. 250 Männer, Frauen und Kinder werden aus dem *Gestapolager* Maria Lanzendorf nach Mauthausen transportiert und vergast.
- 22. April 1945** 756 Frauen werden dem Schwedischen Roten Kreuz übergeben und entlassen.
- 30. April 1945** Ca. 2.200 Frauen aus dem KZ Flossenbürg/Nebenlager Venusberg werden nach Mauthausen evakuiert. Über 2.000 Frauen sollen auf dem 16-tägigen Transport ums Leben gekommen sein, nur ca. 120 bis 200 kommen lebend in Mauthausen an.
- 30. April/1. Mai 1945** Mindestens 400 Frauen aus dem KZ Flossenbürg/Nebenlager Freiberg treffen in Mauthausen ein.
- 3. Mai 1945** Die SS-Wachmannschaften beginnen das Lager zu verlassen.
- 5. Mai 1945** Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen durch amerikanische Truppen.
- 8. Mai 1945** Endgültige Befreiung der Nebenlager Mittersill und Lenzing.
- 11. Mai 1945** Britische Truppen befreien das Nebenlager St. Lambrecht endgültig.
- Mai/Juni 1945** Die ersten Häftlingsfrauen werden in ihre Heimat zurückgebracht.

2. Statistische Verteilungen

4'065 Namen aus dem F-KLM sind bekannt und quellenmässig belegbar. Die folgenden Verteilungen beziehen sich immer auf diese 4'065 Frauen oder auf einen Teil dieser Gruppe. Über die nicht registrierten Frauen können keine detaillierten Angaben gemacht werden.

2.1 Gesamtverteilung

Nationalitäten:

Nation	Häftlinge	Prozent
Ungarn	801	19,70%
Deutschland	581	14,29%
Frankreich	580	14,27%
Russland	562	13,83%
Tschechei	413	10,16%
Belgien	294	7,23%
Slowakei	283	6,96%
Italien	127	3,12%
Niederlande	60	1,48%
Jugoslawien	22	0,54%
Norwegen	13	0,32%
Spanien	5	0,12%
unbekannt	5	0,12%
Grossbritannien	3	0,07%
Kroatien	3	0,07%
USA	2	0,05%
staatenlos	2	0,05%
Lettland	2	0,05%
Dänemark	1	0,02%
Litauen	1	0,02%
Lothringen	1	0,02%
Luxemburg	1	0,02%
Rumänien	1	0,02%
Schweiz	1	0,02%
Summe:	4065	100,00%

Tabelle 1

Quelle: Baumgartner (1996a)

Häftlingskategorien:

Häftlingskategorie	Häftlinge	Prozent
Schutz	2'050	50,43%
Jüdin	885	21,77%
Zigeunerin	443	10,90%
unbekannt	440	10,82%
Asoziale	175	4,31%
Bifo	43	1,06%
Polizeihäftling	11	0,27%
RZA	8	0,20%
Rotspanierin	5	0,12%
BV	4	0,10%
SV	1	0,02%
Summe:	4'065	100,00%

Tabelle 2

Quelle: Baumgartner (1996a)

Alter der Häftlinge:

Altersgruppe	Häftlinge	Prozent
0-15	280	6,89%
16-25	1'611	39,63%
26-35	997	24,53%
36-45	653	16,06%
46-55	354	8,71%
56-65	83	2,04%
66+	5	0,12%
unbekannt	82	2,02%
Summe:	4'065	100,00%

Tabelle 3

Quelle: Baumgartner (1996a)

Herkunft der Transporte:

Herkunft:	Häftlinge	Prozent
Ravensbrück	2'048	50,38%
Auschwitz	984	24,21%
Flossenbürg	418	10,28%
Mittelbau	221	5,44%
unbekannt	192	4,72%
Dnepropetrowsk	187	4,60%
Wien	15	0,37%
Summe:	4'065	100,00%

Tabelle 4

Quelle: Baumgartner
(1996a)**Erstüberstellungen:**

Erstüberstellung	Häftlinge	Prozent
F-KLM	1'646	40,49%
Lenzing	577	14,19%
Amstetten	495	12,18%
Hirtenberg	402	9,89%
St. Lambrecht	23	0,57%
Mittersill	16	0,39%
Zwischensumme:	3'159	77,71%
Bergen-Belsen	690	16,97%
Auschwitz	187	4,60%
unbekannt	20	0,49%
Ravensbrück	9	0,22%
Summe:	4'065	100,00%

Tabelle 5

Quelle: Baumgartner (1996a)

Arbeitskommandos:

Arbeitskommandos	Häftlinge	Prozent
Schneiderei	122	31,94%
Wäscherei	97	25,39%
Bekleidungskammer	44	11,52%
Gärtnerei	29	7,59%
Frellerhof	24	6,28%
Strassenbau	15	3,93%
Effektenkammer	13	3,40%
Arbeitseinsatz	12	3,14%
Siedlungsbau	10	2,62%
Wäschelager	10	2,62%
Revierpersonal	5	1,31%
unleserlich	1	0,26%
Summe:	382	100,00%

Tabelle 6

Quelle: Baumgartner (1996a)

2.2 Teilauswertung**2.2.1 Nebenlager St. Lambrecht****Nationalität:**

Nationalität	Häftlinge	Prozent
Belgien	1	4,35%
Deutschland	12	52,17%
Niederlande	5	21,74%
Polen	5	21,74%
Summe:	23	100,00%

Tabelle 7

Quelle: Baumgartner (1996a)

Häftlingskategorie:

Alle 23 Frauen des Nebenlagers St. Lambrecht wurden als *Bibelforscherinnen* verfolgt und deportiert.

2.2.2 Nebenlager Mittersill Nationalität:

Nationalität	Häftlinge	Prozent
Deutschland	12	75,0%
Tscheche!	2	12,5%
Polen	2	12,5%
Summe:	16	100%

Tabelle 8

Quelle: Baumgartner (1996a)

Häftlingskategorie:

Alle 16 Frauen des Nebenlagers Mittersill wurden als *Bibelforscherinnen* verfolgt und deportiert.

2.1.3 Nebenlager Hirtenberg:

Nationalität:

Nationalität	Häftlinge	Prozent
Russland	194	48,26%
Italien	101	25,12%
Polen	95	23,63%
Jugoslawien	5	1,24%
Ungarn	3	0,75%
Kroatien	2	0,50%
Slowakei	1	0,25%
Deutschland	1	0,25%
Summe:	402	100,00%

Tabelle 9

Quelle: Baumgartner (1996a)

Häftlingskategorie:

Häftlingskategorie	Häftlinge	Prozent
Schutz	393	97,76%
Asoziale	6	1,49%
Jüdin	3	0,75%
Summe:	402	100,00%

Tabelle 10

Quelle: Baumgartner (1996a)

2.1.4 Nebenlager Lenzing Nationalität:

Nationalität	Häftlinge	Prozent
Ungarn	323	55,98%
Polen	65	11,27%
Tscheche!	58	10,05%
Deutschland	39	6,76%
Russland	38	6,59%
Slowakei	35	6,07%
Niederlande	12	2,08%
Jugoslawien	2	0,35%
staatenlos	2	0,35%
Belgien	1	0,17%
Frankreich	1	0,17%
Litauen	1	0,17%
Summe:	577	100,00%

Tabelle 11

Quelle: Baumgartner (1996a)

Häftlingskategorie:

Häftlingskategorie	Häftlinge	Prozent
Jüdin	528	91,51%
Schutz	49	8,49%
Summe:	577	100,00%

Tabelle 12

Quelle: Baumgartner (1996a)

2.1.5 Nebenlager Amstetten Nationalität:

Nationalität	Häftlinge	Prozent
Frankreich	109	22,02%
Russland	107	21,62%
Ungarn	91	18,38%
Belgien	77	15,56%
Polen	41	8,28%
Deutschland	34	6,87%
Italien	7	1,41%
Niederlande	7	1,41%
Tschechei	7	1,41%
Slowakei	5	1,01%
Jugoslawien	3	0,61%
Grossbritannien	1	0,20%
Lettland	1	0,20%
Lothringen	1	0,20%
Norwegen	1	0,20%
Rumänien	1	0,20%
Spanien	1	0,20%
USA	1	0,20%
Summe:	495	100,00%

Tabelle 13

Quelle: Baumgartner (1996a)

Häftlingskategorie:

Häftlingskategorie	Häftlinge	Prozent
Schutz	374	75,56%
Jüdin	69	13,94%
Zigeunerin	34	6,87%
Asoziale	13	2,63%
Bifo	2	0,40%
BV	1	0,20%
Rotspanierin	1	0,20%
SV	1	0,20%
Summe:	495	100,00%

Tabelle 14

Quelle: Baumgartner (1996a)

3. Glossar

3.1 Häftlingskategorien / Kennzeichnung der Häftlinge

Die Häftlinge der Konzentrationslager wurden in Kategorien eingeteilt, die unterschiedlich behandelt wurden. Gekennzeichnet wurde die Häftlinge mit den sogenannten «Winkeln», d.h. mit auf der Spitze stehenden, verschiedenfarbigen Dreiecken aus Stoff, die auf die Kleidung aufgenäht werden mussten.

Es werden hier nur die wichtigsten Häftlingskategorien des F-KLM angeführt, die jedoch in nahezu allen Konzentrationslagern gleich gekennzeichnet wurden.

Schutz Politischer Häftling, roter Winkel mit Nationalitätenkennzeichen (F für Französin, T für Tschechin,...).

Jüdin Häftlingsfrau, die nach den *Nürnberger Gesetzen* als Jüdin zu gelten hatte. Für Juden wurde der jeweilige Winkel mit einem gelben Dreieck so unterlegt, dass die beiden Dreiecke einen Davidstern formten.

Zigeunerin Ebenfalls *rassisch* verfolgte Häftlingsfrau. In Mauthausen waren die Winkel für *Zigeuner* schwarz, in anderen Konzentrationslagern zeitweilig braun.

Asoziale Nach dem *Asozialenerlass* verfolgte Frau. Schwarzer Winkel.

AZR *Arbeitserziehungshäftling*, als sogenannte *Arbeits scheue* ins KZ eingewiesen. Schwarzer Winkel.

Bibelforscherin Angehörige der «Zeugen Jehovas». Lila Winkel.

RZA *Russische Zivilarbeiterin*. Zwangsarbeiterin, die wegen irgendwelcher Vergehen ins KZ eingewiesen wurde. Roter Winkel.

Rotspanierin Spanierin, die der Unterstützung der Republikanischen Spanier gegen das Franco-Regime beschuldigt wurde. Meist in Frankreich verhaftet. Blauer Winkel zumindest für die männlichen Rotspanier im KLM.

BV *Befristete Vorbeugehaft* (oder *Berufsverbrecherin*). Sogenannte *Kriminelle*, die oft als *Funktionshäftlinge* eingesetzt wurden. Nicht immer waren die Häftlinge dieser Kategorie auch wirklich kriminell. Grüner Winkel.

SV *Sicherheitsverwahrungshäftling*. Ab 1942 neue Häftlingskategorie, die ebenfalls *kriminelle* Häftlinge umfasste. *Sicherheitsverwahrungshäftlinge* aus den besetzten Gebieten wurden oft wegen politischen Widerstandes in ein Konzentrationslager eingewiesen. Grüner Winkel.

3.2 Begriffserklärungen

Aktion 14f13

Aktenzahl der *Inspektion der Konzentrationslager* und gleichzeitig Tarnbezeichnung für die massenweise Ermordung von Häftlingen in den *Euthanasieanstalten*. Allein aus dem KLM wurden ab April 1941 über 8.000 Häftlinge nach Hartheim gebracht und dort vergast.

Alpenfestung Versuch des NS-Regimes, im Kernbereich der Alpen die Machtzentren zu erhalten. Viele Dienststellen und Schlüsselindustrien wurden in den letzten Kriegswochen in die *Alpenfestung* transportiert, die jedoch nur auf dem Papier bestand. Tausende KZ-Häftlinge wurden ebenfalls dorthin überstellt.

Arbeitskommando Arbeitsbereiche für Häftlinge, die entweder für die Organisation des Lagers notwendig waren (z.B. Küche, Wäscherei, aber auch Krematorium) oder Strafkommandos (z.B. Steineträger). Darüber hinaus wurden auch Häftlinge für Arbeiten eingesetzt, die der *SS* zugutekamen (z.B. Siedlungsbau).

Asozial Als *asozial* wurde im *Dritten Reich* nahezu jeder bezeichnet, der in irgendeiner Weise nicht in die nationalsozialistische Gesellschaftsnorm passte. Dazu wurden nicht nur Prostituierte, Bettler und Landstreicher gezählt, sondern auch viele Roma und Sinti oder Personen, die mehrfach innerhalb kurzer Zeit ihren Arbeitsplatz gewechselt haben. Die als *asozial* Verfolgten wurden nach dem Krieg zum grössten Teil nicht als Opfer anerkannt und erhielten nie eine Entschädigung.

Aussenkommando oft synonym für Nebenlager gebraucht. Viele Aussenkommandos existierten oft nur kurze Zeit. Die Häftlinge kehrten teilweise am Abend wieder in das Hauptlager zurück oder wurden für die Dauer des Arbeitseinsatzes provisorisch untergebracht.

- Drittes Reich*** Allgemein die Bezeichnung für das nationalsozialistische Deutschland von 1933-45. Der Begriff leitet sich teilweise aus der deutschen Geschichte ab, wonach das *Erste Reich* das «Heilige Römische Reich Deutscher Nation» und das *Zweite Reich* das wilhelminische Kaiserreich von 1871-1918 gewesen sein sollten. Das *Dritte Reich* sollte an diese Tradition anschliessen. Die zweite Bedeutung leitet sich aus einer christlich orientierten Mystik ab, wonach das sogenannte *Dritte Reich* die Vervollkommnung einer neuen Ordnung sein sollte.
- Endlösung*** Programm des NS-Regimes, alle Juden Europas zu ermorden (= «Endlösung der Judenfrage»). Von Hitler bereits sehr früh immer wieder angekündigt, wurde mit dem Überfall auf die Sowjetunion im Sommer 1941 damit begonnen, planmässige Mordaktionen durchzuführen. Im besetzten Polen wurden die ersten Vernichtungslager gebaut und mit der *Wannseekonferenz* im Jänner 1942 alle bürokratischen und organisatorischen Weichen für die Ermordung aller Juden in Europa gestellt.
- Euthanasie*** Verharmlosende Bezeichnung für die planmässige Ermordung von *lebens unwertem* Leben. In ganz Deutschland und später auch in den besetzten Gebieten wurden hunderttausende Behinderte und Schwerkranke ermordet, meist wurden sie in speziellen *Euthanasieanstalten* vergast. Die Aktion wurde nach Protesten bereits 1941 wieder eingestellt, die sogenannte «wilde» *Euthanasie* bis zum Kriegsende weitergeführt. Die Tarnbezeichnung lautete *Aktion T4*, benannt nach der Adresse der zentralen Stelle für die *Euthanasie* in Berlin, Tiergartenstrasse 4. Die Verantwortlichen der *Euthanasie* wurden grossteils in das Personal der Vernichtungslager übernommen, da sie über die entsprechenden Kenntnisse für die massenhafte Vergasung von Menschen verfügten.
- Evakuierung*** Synonym für die Räumung eines Konzentrationslagers. Dabei wurden oftmals die kranken und *marschunfähigen* Häftlinge vor der Evakuierung ermordet und die Überlebenden in *Todesmärschen* in andere Konzentrationslager getrieben.
- Funktionshäftling*** Von der *SS* bestimmter Häftling, der für die sogenannte «Häftlings selbstverwaltung» mitverantwortlich war. Es wurden meist Häftlinge ausgesucht, die als Handlanger für die *SS* arbeiteten und die Befehle innerhalb des Lagers durchsetzten. *Funktionshäftlinge* waren z.B. Blockältester, Blockschreiber, *Kapo*, etc.

Einige *Funktionshäftlinge* wurden nach dem Krieg für ihre Verbrechen in den Konzentrationslagern gerichtlich verurteilt und hingerichtet.

Generalgouvernement Verwaltungseinheit im besetzten Polen, die nicht dem *Reich* angegliedert wurde. 1941 wurde noch Ostgalizien angegliedert, damit hatte das Generalgouvernement (GG) über 17 Millionen Einwohner, darunter 2,3 Millionen Juden, die nahezu alle ermordet wurden. Die Hauptstadt des GG war Krakau.

Gestapo Kurzbezeichnung für die *Geheime Staatspolizei*, einem der wichtigsten Unterdrückungsinstrumente des NS-Regimes. Organisatorisch war die *Gestapo* eine Abteilung des *RSHA*. Heinrich Himmler war als *Chef der Deutschen Polizei* auch für die *Gestapo* verantwortlich.

Ghetto Bezeichnung für die Isolierung der jüdischen Bevölkerung. Im *Reich* waren Ghettos bestimmte Wohnviertel oder Häuserblocks, die von den Juden nur unter bestimmten Bedingungen verlassen werden durften. Im Osten waren Ghettos meist ganze Stadtviertel, die mit Mauern von der übrigen Stadt abgetrennt wurden. In diese Ghettos wurden nicht nur die Juden der betreffenden Stadt gepfercht, sondern auch Zehntausende aus anderen Gebieten. Innerhalb der Ghettos herrschten katastrophale Verhältnisse, denen viele der Bewohner zum Opfer fielen. Die meisten Ghettos wurden bis 1943 geräumt und die bis dahin überlebende Bevölkerung in Vernichtungslagern ermordet.

Kapo Vorarbeiter eines *Arbeitskommandos*. Als *Kapos* wurden von der *SS* oftmals Häftlinge bestimmt, die sich durch an ihren Mithäftlingen verübten Grausamkeiten hervorgetan hatten. Die *Kapos* fungierten oft als «verlängerter Arm» und Handlanger der *SS*.

Inspektion der Konzentrationslager Zentralbehörde der Konzentrationslager bis Februar 1942 mit Sitz in Oranienburg. Ab 1942 eine Unterabteilung (*Amtsgruppe D*) des *WVHA*. Bis November 1939 war Theodor Eicke, danach Richard Glücks *Inspekteur der Konzentrationslager*.

- KZ** Nach dem Krieg gebräuchliche Bezeichnung für Konzentrationslager. Im offiziellen Sprachgebrauch der Nationalsozialisten wurde mit «KL» abgekürzt. Die KZ waren ein wichtiger Bestandteil des nationalsozialistischen Lagersystems. Nicht jedes Lager im *Dritten Reich* war ein Konzentrationslager, in vielen Lagern herrschten aber konzentrationslagerähnliche Zustände. Die KZ standen unter zentraler Verwaltung der *Inspektion der Konzentrationslager* (später *Amtsgruppe D* im *WVHA*). Die Einweisung in ein KZ wurde im Regelfall vom *RSHA* verfügt.
- «NN»-Häftlinge** Justiz- und KZ-Häftlinge, die in den besetzten westeuropäischen Ländern wegen Widerstandstätigkeit verhaftet worden waren. Basierend auf dem «Nacht und Nebel Erlass» Wilhelm Keitels im Dezember 1941, wurden diese Häftlinge verschärften Bedingungen unterworfen. Sondergerichte verurteilten sie zum Tode, das Urteil musste innerhalb einer Woche vollstreckt werden. Häftlinge, die nicht zum Tode verurteilt werden konnten, wurden in spezielle Gefängnisse und später in Konzentrationslager eingewiesen. Sie durften keinerlei Kontakt zur Aussenwelt herstellen, sogar den Behörden war es untersagt, über diese Häftlinge Korrespondenz zu führen. Die Häftlinge verschwanden im wahrsten Sinn des Wortes in «Nacht und Nebel».
- Protektorat** Kurzbezeichnung für das *Protektorat Böhmen und Mähren*, dem Rumpfggebiet der Tschechoslowakei. Die Slowakei wurde ein «unabhängiger» Marionettenstaat, Randgebiete der Tscheche! wurden anderen *Gauen* einverleibt. Das Restgebiet mit der Hauptstadt Prag wurde von einem *Reichsprotektor* verwaltet, obwohl eine tschechische Regierung im Amt blieb, die jedoch keinerlei Einfluss hatte.
- Rassenschande** Nach den *Nürnberger Rassegesetzen* von 1935 war es *arischen* Deutschen unter Strafe verboten, aussereheliche Beziehungen zu Juden zu haben. Im allgemeinen wurden Beziehungen zu *minderwertigeren Rassen* als *Rassenschande* gebrandmarkt und verfolgt.
- Reichskristallnacht** Verharmlosende und zynische Bezeichnung des NS-Regimes für den *reichsweiten* Pogrom vom November 1938. Dabei wurden, angeblich aufgrund eines *spontanen Volksaufstandes*, tausende Juden in ganz Deutschland misshandelt, viele wurden getötet und

nahezu alle Synagogen und viele Geschäfte zerstört. Diese Aktion wurde u.a. von Goebbels nach Rücksprache mit Hitler initiiert und war bereits länger geplant worden.

Revier Lagerinterne Bezeichnung für das «Krankenhaus» im Konzentrationslager. De facto war das *Revier* meist in einer Baracke untergebracht, in der Häftlingsärzte ohne Medikamente und medizinisches Gerät hunderte Kranke zu behandeln hatten. Im *Revier* wurden die Häftlinge nach einer bestimmten Zeit meist planmässig mit Injektionen u.ä. ermordet.

RFSS Abkürzung für *Reichsführer-SS* (= Heinrich Himmler)

RSHA Abkürzung für *Reichssicherheitshauptamt*. Das *RSHA* entstand im November 1939 durch Zusammenlegung verschiedener Dienststellen (*Gestapo*, *SD*, ...) und war die polizeiliche Zentralbehörde der *SS*. Das *RSHA* war u.a. für die Einweisung in die KZ und für die Hinrichtungen verantwortlich. Ihm unterstanden auch die *Einsatzgruppen*, die vor allem in Russland hunderttausende Juden ermordeten. Chef des *RSHA* war ab 1943 Ernst Kaltenbrunner. Das *RSHA* vollzog die Vernichtungspolitik bis zum Kriegsende.

SA Abkürzung für *Sturmabteilung*, der paramilitärischen Organisation der NSDAP. Die *SA* war massgeblich an der Machtübernahme, der Machtkonsolidierung und den Terrormassnahmen beteiligt. Die *SA* unterhielt 1933/34 auch eigene KZ. Nach dem Konflikt mit der *SS* und der *Reichswehr* 1934, der in der Ermordung der Führungsspitze der *SA* mündete, wurde die *SA* in eine Randposition gedrängt und wurde immer bedeutungsloser. Für Strassenterror, vor allem gegen Juden, stand die *SA* dem Regime jedoch weiterhin zur Verfügung.

Schutzhaft Politisches Repressionsmittel, das nach dem Reichstagsbrand 1933 immer stärker ausgebaut wurde. Die *Schutzhaft* wurde in vielen Bereichen von der Polizei- und Justizhaft abgegrenzt (Haftdauer, Haftprüfung, etc.). Oftmals wurde von der *Gestapo* für Häftlinge *Schutzhaft* verhängt, wenn Justizstrafen abgebüsst waren, d.h. die Häftlinge wurden nach Verbüsung ihrer Gefängnisstrafe auf unbestimmte Zeit in *Schutzhaftanstalten* (im Regelfall Konzentrationslager) eingeliefert. *Schutzhäftlinge* waren politische Gefangene.

SD Abkürzung für *Sicherheitsdienst des Reichsführers SS*. Nachrichtendienst der NSDAP und wichtige Institution für die Durchführung der *Endlösung*. Mitglieder des *SD* waren führend an der Ermordung der Juden beteiligt (z.B. Adolf Eichmann).

Sippenhaft Repressionsmittel für politische Gegner, das auf deren Angehörige ausgedehnt wurde.

SS Abkürzung für *Schutzstaffel*. Ursprünglich als Leibgarde Hitlers gegründet, übernahm die *SS* bald die Polizeigewalt im *Dritten Reich*. Ab 1929 übernahm Heinrich Himmler die Führung der *SS*, die sich rasch zum zentralen Terrorinstrument wandelte. Die *SS* übernahm sukzessive den gesamte Polizeiapparat (Himmler war auch *Chef der Deutschen Polizei*). Die *Totenkopfverbände der SS* waren für Bewachung der KZ zuständig, daneben bestanden noch die *Allgemeine SS* und andere Untergruppen. Ab April 1941 wurde die *Totenkopf-SS* in die *Waffen-SS* übernommen, d.h. die Wachmannschaften der KZ waren nicht nur Angehörige der *Waffen-SS*, sondern es bestand auch ein reger Personalaustausch.

Todesmärsche Vor allem bei der Evakuierung der Konzentrationslager wurden hunderttausende Häftlinge zu Fuss in andere KZ getrieben. Vorher wurden im Regelfall alle kranken und *marschunfähigen* Häftlinge ermordet. Auf den Todesmärschen wurden alle Häftlinge, die nicht mehr weiterkonnten, ermordet. Die Zahl der Opfer dieser Todesmärsche wird auf über 250.000 geschätzt.

Vernichtungslager Lager im besetzten Polen, die ausschliesslich für die Ermordung der Juden konzipiert wurden. Ausser in Auschwitz-Birkenau, wo die Opfer vorher teilweise in *arbeitsfähig* und *nicht arbeitsfähig selektiert* wurden, wurden in den Vernichtungslagern die Menschen nur wenige Stunden nach ihrer Ankunft in den Gaskammern ermordet. Nur wenige Häftlinge waren für den «Betrieb» der Vernichtungslager notwendig, aber auch sie wurden in regelmässigen Abständen getötet. In den Vernichtungslagern wurden mehr als drei Millionen Menschen ermordet.

Wehrmacht Bezeichnung der deutschen Streitkräfte von 1935 bis 1945 (vorher *Reichswehr*). Ab 1938 war Hitler auch formell Oberbe

fehlshaber der *Wehrmacht*, ihm direkt unterstellt war das *OKW (Oberkommando der Wehrmacht)* unter Wilhelm Keitel). Teile der *Wehrmacht* beteiligten sich aktiv am Völkermord, indem sie die SS teilweise organisatorisch unterstützten und teilweise z.B. in Serbien selbst Massenerschießungen vornahmen. Ab 1944 wurden einige *Wehrmachtsangehörige* auch als KZ-Wachpersonal eingesetzt.

WVHA Abkürzung für *Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt*. Zentralbehörde für die wirtschaftlichen Tätigkeiten der SS (ab 1942). In der *Amtsgruppe D* des WVHA unter der Leitung Richard Glücks wurden alle Konzentrationslager verwaltet. Lediglich die *politische Abteilung* der KZ unterstand dem *RSHA*. Das WVHA war für den massenhaften Einsatz der Häftlinge in der Rüstungsindustrie und anderen Zwangsarbeitsprojekten zuständig.

Zigeuner Abwertende Bezeichnung für Angehörige der Roma, Sinti, Lowara, Lalleri u.a. Volksgruppen. *Zigeuner* wurden ebenfalls aus *rassischen* Gründen konsequent verfolgt, wobei sie in den Konzentrationslagern oft als *Asoziale* geführt wurden. Dies ist u.a. auch der Grund dafür, dass viele Zigeuner bis heute nicht als KZ Opfer anerkannt wurden und keinerlei Entschädigungszahlungen erhielten.

Zwangsarbeiterin Zuerst auf «freiwillige» Meldung hin nach Deutschland verschleppte Arbeitskräfte. Mit Beginn des Krieges wurden aus allen besetzten Gebieten, besonders aber aus Polen und der Sowjetunion hunderttausende Zwangsarbeiter ins *Reich* deportiert. Sie wurden grossteils in eigenen Lagern interniert und unterlagen eigenen Bestimmungen und Gesetzen. Besonders die polnischen und russischen Zwangsarbeiter wurden oft wegen kleiner Vergehen ins KZ eingewiesen oder hinge richtet.

4. Quellen- und Literaturverzeichnis

4.1 Archive

Archiv der Gedenkstätte Auschwitz (Au)
 Archiv der Gedenkstätte Flossenbürg (Fb)
 Archiv der Gedenkstätte Mittelbau-Dora (MD)
 Archiv Museum Mauthausen (AMM)
 Archive der Gemeinden Lenzing, Hirtenberg und Mittersill (GA)
 Archives des Anciens Combattants; Mauthausen-Bestand, Caen (CMA) Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien (DÖW) Internationaler Suchdienst des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz; Arolsen (ITS)
 Matrikelamt der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (MIKW)
 Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv, Zweigarchiv Schloss Kalkum (NWH)
 Postenchronik der Gendarmerieposten Lenzing und Hirtenberg (GP)
 Privatarchiv Andreas Baumgartner, Wien (PAB)
 Technisches Museum Wien (TMW)
 U.S. Holocaust Memorial Museum, Photo Department, Washington (USHMM) Ungarische Auschwitz Stiftung, Holocaust Dokumentationszentrale, Budapest (UAS) Videoarchiv des Institutes für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Wien (VIPKW)
 Yad Vashem, Jerusalem (YV)
 Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen, Ludwigsburg (ZStL)

4.2 Literatur und gedruckte Quellensammlungen

4.2.3 Literatur vor 1945

FEDER, Gottfried: Das Programm der NSDAP, München 1932.
 Haidn, C. und Fischer, L. (Hrsg.): Das Recht der NSDAP, München 1936.
 HEDERICH, Karl Heinrich (Red.): Die Reden des Führers nach der Machtübernahme, München 1939.
 LEY, Robert (Hrsg.): Organisationsbuch der NSDAP, München 1940.
 LEY, Robert (Hrsg.): Organisationsbuch der NSDAP, München 1943.

4.2.4 Literatur nach 1945

- ADELSBERGER, Lucie: Auschwitz, Ein Tatsachenbericht, Berlin 1960.
- ADLER, H.G., LANGBEIN, Hermann und LINGENS-REINER, Ella (Hrsg.): Auschwitz, Zeugnisse und Berichte, Ffm. 1962.
- ADOLPHS, Lotte: Kinder in Ketten, Kinderschicksale in Ghettos und Konzentrationslagern, Duisburg 1984.
- AMICALE DE MAUTHAUSEN (Hrsg.): Letzeburger zu Mauthausen, Luxemburg 1970.
- AMSTLER, Oswald: Solidarität mit Kindern in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern, Wien 1984.
- AMSTLER, Oswald: Solidarität zu Kindern in den nationalsozialistischen Ghettos, Wien 1982.
- ARDELT, Rudolf G. und HAUTMANN, Hans (Hrsg.): Arbeiterschaft und Nationalsozialismus in Österreich, Wien-Zürich 1990.
- ARDELT, Rudolf G.: Arbeiterschaft und Nationalsozialismus – ein Thema zwischen Legende und Realität, in ARDELT (1990): S. 19-26.
- AYASS, Wolfgang: «Asoziale» im Nationalsozialismus, Stuttgart 1995.
- BAADE, Fritz et al.(Hrsg.): Unsere Ehre heisst Treue, Kriegstagebuch des Kommandostabes RFSS, Wien-Ffm.-Zürich 1965.
- BACKES, Uwe et al.: Reichstagsbrand, Aufklärung einer historischen Legende, München 1986.
- BAILER, Brigitte: Wiedergutmachung – kein Thema, Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus, Wien 1993.
- BAILER-GALANDA, Brigitte et al. (Hrsg.): Wahrheit und «Auschwitzlüge», Wien 1995.
- BAUMGARTNER, Andreas: Die Häftlinge des KZ-Mauthausen, Quellendokumentation und Datenbank, Projektbericht, Im Auftrag des Bundesministerium für Inneres, Wien 1996b.
- BAUMGARTNER, Andreas: Frauen im KZ-Mauthausen, Dokumentation, Quellensammlung und Datenbank, Projektbericht, Im Auftrag des Bundesministerium für Inneres, Wien 1996a.
- BENZ, Ute und BENZ, Wolfgang (Hrsg.): Sozialisation und Traumatisierung, Kinder in der Zeit des Nationalsozialismus, Ffm. 1993.
- BENZ, Wolfgang und DISTEL, Barbara (Hrsg.): Frauen, Verfolgung und Widerstand, Dachauer Hefte Nr. 3, München 1993.
- BENZ, Wolfgang und DISTEL, Barbara (Hrsg.): Sklavenarbeit im KZ, Dachauer Hefte Nr. 2, München 1993.
- BENZ, Wolfgang: Herrschaft und Gesellschaft im nationalsozialistischen Staat, Ffm. 1990.

- BERENBAUM, Michael: *The World Must Know*, Boston-Toronto-London 1993.
- BERGER, Karin et al. (Hrsgin.): *Der Himmel ist blau. Kann sein. Frauen im Widerstand Österreich 1938-1945*, Wien 1985.
- BERGER, Karin et al. (Hrsgin.): *Ich geb Dir einen Mantel, dass Du ihn noch in Freiheit tragen kannst, Widerstehen im KZ, Österreichische Frauen erzählen*, Wien 1987.
- BERTON, Stanislav F.: *Das Attentat auf Reinhard Heydrich, Nach den Aufzeichnungen des Kriminalrats Pannwitz, o.O. o.J.*
- BLACK, Peter: *Ernst Kaltenbrunner, Vasall Hitlers*, Paderborn 1991.
- BOBERACH, Heinz: *Meldungen aus dem Reich, Auswahl aus den geheimen Lageberichten des SD der SS 1939-44*, München 1968.
- BOTZ, Gerhard: *Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich*, Wien 1988.
- BOTZ, Gerhard: *Lebensgeschichte eines KZ-Häftlings durch Oral-History Methoden*, Linz 1979.
- BOTZ, Gerhard: *Wohnungspolitik und Judendeportation in Wien 1938-45*, Wien-Salzburg 1975.
- BRACHER, Karl Dietrich: *Die totalitäre Erfahrung*, München-Zürich 1987.
- BRAVO, Anna und JALLA, Daniele (Hrsgin.): *La vita offesa, Storia e memoria dei Lager nazisti nei racconti di duecento sopravvissuti*, Mailand 1986.
- BROSZAT, Martin: *Konzentrationslager*, in: BUCHHEIM (1984): S. 11-133.
- BUCHHEIM, Hans et al.: *Anatomie des SS-Staates*, Bd. II, München 1984.
- BUNDESPRESSEDIENST (Hrsg.): *Massnahmen der Republik zugunsten bestimmter politisch, religiös oder abstammungsmässig Verfolgter seit 1945*, Graz 1988.
- BURGER, Adolf: *Unternehmen Bernhard, Die Geldfälscherwerkstatt im KZ Sachsenhausen*, Berlin 1992.
- DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES (Hrsg.): *Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934-1945*, Wien 1984.
- DÖRING, Hans Joachim: *Die Zigeuner im NS-Staat*, Hamburg 1964.
- DROBISCH, Klaus: *Frauenkonzentrationslager im Schloss Lichtenburg*, in: BENZ&DISTEL (1993): S. 101-115.
- DROBISCH, Klaus: *Konzentrationslager im Schloss Lichtenburg*, Cottbus 1987.
- EBBINGHAUS, Angelika (Hrsgin.): *Opfer und Täterinnen, Frauenbiografien des Nationalsozialismus*, Ffm. 1996.
- EMBACHER, Helga: *Frauen in KZ- und Vernichtungslagern*, ungedr. Manuskript für die internationale wissenschaftliche Konferenz: *Das Konzentrationslager Mauthausen*, 31.11.-3.12.1995 Wien.
- EMBACHER, Helga: *Unwillkommen? Zur Rückkehr von Emigrantinnen und Überlebenden aus den Konzentrations- und Vernichtungslagern*, in: EPEL (1995): S. 99-113.

- EPPEL, Peter (Red.): Frauenleben 1945, Kriegsende in Wien, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Wien 1995.
- FALUDI, Susan: Backlash, Die Männer schlagen zurück, Reinbek 1995.
- FAVEZ, Jean-Claude: Warum schwieg das Rote Kreuz, Eine internationale Organisation und das Dritte Reich, München 1994.
- FEST, Joachim C. Hitler, Eine Biografie, Ffm.-Berlin 1973.
- FICHEZ, L.F. und KLOTZ, A.: Die vorzeitige Vergreisung und ihre Behandlung, Wien 1961.
- FIEREDER, Helmut: Reichswerke «Hermann Göring» in Österreich, 1938-45, Wien 1983.
- FREUND, Florian et al.: Der Bericht des US-Geheimagenten Jack H. Taylor über das Konzentrationslager Mauthausen (inkl. Faksimile des «Taylor-Reports»), in: Zeitgeschichte 9-10/1995, Wien 1995b.
- FREUND, Florian: Tötungen durch Giftgas in Mauthausen und Gusen, in: BAILER-GALANDA (1995a).
- FREUND, Florian und PERZ, Bertrand: Das KZ in der Serbenhalle, Zur Kriegsindustrie in Wiener Neustadt, Wien 1987.
- FREUND, Florian: Arbeitslager Zement, Das Konzentrationslager Ebensee und die Raketenrüstung, Wien 1989.
- FÜLLBERG-STOLBERG, Claus et al. (Hrsg.): Frauen in Konzentrationslagern, Bergen-Belsen, Ravensbrück, Bremen 1994.
- GEDENKSTÄTTE BERGEN-BELSEN (Hrsg.): Konzentrationslager Bergen-Belsen, Berichte und Dokumente, Hannover 1995.
- GELLATELY, Robert: Die Gestapo und die deutsche Gesellschaft, Die Durchsetzung der Rassenpolitik, Paderborn 1993.
- GOLDHAGEN, Daniel J.: Hitlers willige Vollstrecker, Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust, Berlin 1996.
- GRAFFARD, Sylvie und TRISTAN, Léo: Les Bibelforscher et le nazisme, Paris o.J..
- GRAU, Günther (Hrsg.): Homosexualität in der NS-Zeit, Dokumente einer Diskriminierung und Verfolgung, Ffm. 1993.
- GROSSMAN, Chaika: Die Untergrundarmee, Ffm. 1993.
- HANAUSKA, Fritz: Heimatbuch der Marktgemeinde Hirtenberg, Hirtenberg 1980.
- HAUSJELL, Josef: Von der Land- zur Industrie- und Marktgemeinde, Festschrift der Marktgemeinde Lenzing, o.0.1985.
- HAWLE, Christian, KRIECHBAUM, Gerhard und LEHNER, Margret: Täter und Opfer, Nationalsozialistische Gewalt und Widerstand im Bezirk Vöcklabruck, Wien et al. 1995.
- HEIKE, Irmtraud: «... da es sich ja lediglich um die Bewachung der Häftlinge handelt...», Lagerverwaltung und Bewachungspersonal, in: FÜLLBERG-STOLBERG (1994): S. 221-239.

- HEINSCHINK, Mozes F. und HEMETEK, Ursula (Hrsg.): Roma, das unbekannte Volk, Wien 1994.
- HERBERT, Ulrich: Europa und der «Reichseinsatz», Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-45, Essen 1991.
- HERBERT, Ulrich: Fremdarbeiter, Politik und Praxis des «Ausländer-Einsatzes» in der Kriegswirtschaft des Dritten Reichs, Berlin-Bonn 1986.
- HERZOG, Monika und STREBEL, Bernhard: Das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück, in: FÜLLBERG-STOLBERG (1994): S. 13-26.
- HILBERG, Raul: Die Vernichtung der europäischen Juden, Ffm. 1994.
- HILBERG, Raul: Täter, Opfer, Zuschauer, Die Vernichtung der Juden 1933-45, Ffm. 1992.
- HOHMANN, Joachim S.: Die Geschichte der Zigeunerverfolgung in Deutschland, Ffm.-NY. 1981.
- HOLZHAIDER, Hans: Die Kinderbaracke von Indersdorf, in: BENZ&DISTEL (1993): S. 116-124.
- INTERNATIONALER MILITÄRGERICHTSHOF NÜRNBERG (Hrsg.): Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher, 42 Bände, Nürnberg 1947-49.
- INTERNATIONALES KOMITEE VOM ROTEN KREUZ (Hrsg.): Vorläufiges Verzeichnis der KZ und deren Aussenkommandos, Arolsen 1969.
- JÄCKEL, Eberhard, LONGERICH, Peter und SCHOEPS, Julius H. (Hrsg.): Enzyklopädie des Holocaust, München 1995.
- KAMMERSTÄTTER, Peter: Der Todesmarsch ungarischer Juden von Mauthausen nach Gunkirchen im April 1945, Linz 1970.
- KENRICK, Donald und PUXTON, Grattan: Sinti und Roma, Die Vernichtung eines Volkes im NS-Staat, Göttingen 1981.
- KLAUSCH, Hans-Peter: Antifaschisten in SS-Uniform, Bremen 1993.
- KLEE, Ernst et al. (Hrsg.): «Schöne Zeiten», Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer, Ffm. 1988.
- KLOSE, Werner: Die Hitlerjugend, Generation im Gleichschritt, Oldenburg 1982.
- KLÜGER, Ruth: weiter leben, Eine Jugend, München 1994.
- KRAUSNICK, Helmut: Judenverfolgung, in: BUCHHEIM (1984): S. 235-366.
- LICHTENSTEIN, Heiner: Angepasst und treu ergeben, Das Rote Kreuz im «Dritten Reich», Köln 1988.
- LILIENTHAL, Georg: Lebensborn e.V., Ein Instrument nationalsozialistischer Rassenpolitik, Ffm. 1993.
- MALLMANN, Klaus-Michael: Zwischen Denunziation und Roter Hilfe, in WICKERT (1995): S. 82-97.

- MARŠALEK, Hans: Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, Wien 1995.
- MARŠALEK, Hans: Gusen, KL Mauthausen/Unterkunft Gusen, Wien 1968.
- MARTIN, Dunja: Menschenversuche im Krankenrevier des KZ Ravensbrück, in: FÜLLBERG-STOLBERG (1994): S. 99-112.
- MASCHMANN, Melita: Fazit, Kein Rechtfertigungsversuch, Stuttgart 1963.
- MAUSBACH, Hans und MAUSBACH-BROMBERGER, Barbara: Feinde des Lebens, NS-Verbrechen an Kindern, Ffm. 1979.
- MEYER, August: Das Syndikat, Reichswerke «Hermann Göring», Braunschweig 1986.
- MORELLI, Valeria: I deportati italiani nei campi dei sterminio, Mailand 1965.
- NEANDER, Joachim: Das Konzentrationslager «Mittelbau» in der Endphase der nationalsozialistischen Diktatur, phil. Diss., Bremen 1996a.
- NEANDER, Joachim: Von Auschwitz über Grosswerther nach Mauthausen, vorl. ungedr. Manuskript, Clausthal-Zellerfeld 1996b.
- NIEDERSÄCHSISCHE LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (Hrsg.): Gedenkbuch Bergen-Belsen, Bergen-Belsen 1995.
- PAUL, Christa: Zwangsprostitution, Staatlich errichtete Bordelle im Nationalsozialismus, Berlin 1994.
- PAULEY, Bruce: Eine Geschichte des österreichischen Antisemitismus, Von der Ausgrenzung zur Auslöschung, Wien 1993.
- PAWELKE, Britta: Als Häftling geboren, Kinder in Ravensbrück, in: FÜLLBERG-STOLBERG (1994): S. 157-165.
- PERZ, Bertrand: Projekt Quarz, Steyr-Daimler-Puch und das KZ Melk, Wien 1991.
- PFEIFFER, Jürgen (Hrsg.): Menschenverachtung und Opportunismus, Zur Medizin im Dritten Reich, Tübingen 1992.
- PINGEL, Falk: Häftlinge unter SS-Herrschaft, Widerstand, Selbstbehauptung und Vernichtung im KZ, Hamburg 1978.
- PLATTNER, Stefanie: Die Frauenlager im Konzentrationslager Bergen-Belsen, in: FÜLLBERG-STOLBERG (1994): S. 27-42.
- POLIAKOV, Leon und WULF, Josef: Das Dritte Reich und seine Denker, Dokumente, Berlin 1953.
- RAMM, Thilo: Das nationalsozialistische Familien- und Jugendrecht, Heidelberg 1984.
- RAUCHENSTEINER, Manfred: Der Krieg in Österreich 1945, Wien 1995.
- RENZ, Ulrich: Lauter pflichtbewusste Leute, Szenen aus NS-Prozessen, Köln 1989.
- RIESENFELLNER, Stefan und UHL, Heidemarie: Todeszeichen, Zeitgeschichtliche Denkmalkultur in Graz und in der Steiermark, Wien 1993.
- SCHAUSBERGER, Norbert: Mobilisierung und Einsatz fremdländischer Arbeitskräfte während des Zweiten Weltkrieges in Österreich, Wien 1970.

- SCHAUSBERGER, Norbert: Rüstung in Österreich 1938-45, Wien 1970.
- SCHEUER, Lisa: Vom Tode der nicht stattfand, Theresienstadt, Auschwitz, Freiberg, Mauthausen, Eine Frau überlebt, Reinbek 1984.
- SCHMIDLECHNER, Karin M.: Das Frauenbild in der NS-Zeit und die Arbeiterin, in: ARDELT (1990): S. 441-451.
- SCHUBERT, Peter: Schauplatz Österreich, Topografisches Lexikon zur Zeitgeschichte, Wien 1976-80.
- SCHÜLER-SPRINGORUM, Stefanie: Verfolgung und Widerstand jüdischer Frauen in Osteuropa, in: WICKERT (1995): S. 154-171.
- SCHULZ, Christa: Weibliche Häftlinge aus Ravensbrück in den Bordellen der Männerkonzentrationslager, in: FÜLLBERG-STOLBERG (1994): S. 135-146.
- SCHWARBERG, Günther: Der SS-Arzt und die Kinder, Bericht über den Mord am Bullenhuser Damm, Hamburg 1979.
- SCHWARZ, Gudrun: Die nationalsozialistischen Lager, Ffm.-NY. 1990.
- SEIBLE, Theresia: Sinteza und Zigeunerin, in: EBBINGHAUS (1996): S. 377-393.
- SEILER, Dietmar: Die SS im Benediktinerstift, Aspekte der KZ-Aussenlager St. Lambrecht und Schloss Lind, Graz 1994.
- SOFSKY, Wolfgang: Die Ordnung des Terrors, Das Konzentrationslager, Ffm. 1993.
- SOZIAL WISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNG UND PRAXIS FÜR FRAUEN E.V. (Hrsg.): mitgekriegt – Nationalsozialismus, Krieg, Nachkrieg (=beiträge zur feministischen theorie und praxis Nr. 41), Köln 1995.
- SPEER, Albert: Der Sklavenstaat, Meine Auseinandersetzung mit der SS, Ffm.-Berlin-Wien 1994.
- STEINMETZ, Selma: Österreichs Zigeuner im NS-Staat, Wien 1966.
- SZEPANSKY, Gerda: Frauen leisten Widerstand, Ffm. 1988.
- THAMER, Hans-Ulrich: Verführung und Gewalt, Deutschland 1933-45, Berlin 1986.
- THURNER, Erika: Nationalsozialismus und Zigeuner in Österreich, Wien-Salzburg 1983.
- THURNER, Erika: «Ortsfremde, asoziale Gemeinschaftsschädlinge» – die Konsequenzen des Anschlusses für Sinti und Roma (Zigeuner), in: ARDELT (1990): S. 531-551.
- TIDL, Georg: Die Frau im Nationalsozialismus, Wien 1984.
- TOMKOWITZ, Gerhard und WAGNER, Dieter: «Ein Volk ein Reich, ein Führer», Der Anschluss Österreichs 1938, München 1988.
- TUCHEL, Johannes: «Arbeit» in den Konzentrationslagern im Deutschen Reich 1933-39, in: ARDELT (1990): S. 455-467.
- VÖGEL, Bernhild: Kollektive Resignation und individuelle Revolte, kinderlose Mütter in den Zwangsarbeitslagern, in: WICKERT (1995): S. 172-181.
- WAGNER, Christa: Geboren am See der Tränen, Berlin 1987.

WEINZIERL, Erika: Österreichische Frauen in nationalsozialistischen Konzentrationslagern, in: BENZ&DISTEL (1993): S. 166-204.

WEINZIERL, Erika: Zu wenig Gerechte, Österreicher und die Judenverfolgung 1938-45, Graz 1989.

WICKERT, Christl (Hrsgin.): Frauen gegen die Diktatur – Widerstand und Verfolgung im nationalsozialistischen Deutschland, Berlin 1995.

WICKERT, Christl: Widerstand und Dissens von Frauen – ein Überblick, in: WICKERT (1995): S. 18-31.

ZÖRNER, G. (Hrsg.): Frauen-KZ Ravensbrück, Ffm. 1982.

ZÜLCH, Tilman: Sinti und Roma in Deutschland, 600 Jahre Geschichte einer verfolgten Minderheit, Bonn 1983.

5. Verzeichnis der Abbildungen

Abbildungsnachweis:

Archiv Museum Mauthausen: Bestände des Archivs der Gedenkstätte

USHMM: U.S. Holocaust Memorial Museum – Photo Archives

Foto Baumgartner: Privatarchiv Andreas Baumgartner

Titelbild. Unbekannte Häftlingsfrau in Mauthausen nach der Befreiung

(Foto: National Archives/ USHMM)

<i>Abbildung 2:</i>	Häftlingspersonalkarte des KZ Ravensbrück (<i>Archiv Museum Mauthausen</i>)	61
<i>Abbildung 3:</i>	Erlass zur Durchführung der Prügelstrafe (<i>Archiv Museum Mauthausen</i>)..	66
<i>Abbildung 4:</i>	Befreite Häftlinge in Bergen-Belsen (Foto: National Archives / USHMM)...	76
<i>Abbildung 5:</i>	Krematorium in Mauthausen (Foto: Baumgartner 1996)	90
<i>Abbildung 6:</i>	Baracke 1: Lagerbordell (Foto: Baumgartner 1996).....	98
<i>Abbildung 7:</i>	Ansuchen um Bordellbesuch (<i>Archiv Museum Mauthausen</i>).....	99
<i>Abbildung 8:</i>	Innenansicht Bordell (Foto: Baumgartner 1996).....	100
<i>Abbildung 9:</i>	Auszug aus dem Operationsbuch (<i>Archiv Museum Mauthausen</i>)	101
<i>Abbildung 10:</i>	Gaskammer: Tarnung als Duschaum (Foto: Baumgartner 1996).....	107
<i>Abbildung 11:</i>	Nachricht über die Erschiessung der Familie Kondela (<i>Archiv Museum Mauthausen</i>)	109
<i>Abbildung 12:</i>	Durchführungserlass für Exekutionen (<i>Archiv Museum Mauthausen</i>).....	111
<i>Abbildung 13:</i>	Namensliste Mittersill und Lannach (<i>Archiv Museum Mauthausen</i>)	135
<i>Abbildung 14:</i>	Brief zur Überstellung nach Lannach (<i>Archiv Museum Mauthausen</i>)	136
<i>Abbildung 15:</i>	Verpflegungsabrechnung Mittersill (<i>Archiv Museum Mauthausen</i>)	137
<i>Abbildung 16:</i>	Überstellungsliste nach Hirtenberg (<i>Archiv Museum Mauthausen</i>)	142
<i>Abbildung 17:</i>	Meldung über «Erschiessung auf der Flucht» (<i>Archiv Museum Mauthausen</i>)	146
<i>Abbildung 18:</i>	Auszug aus dem Operationsbuch (<i>Archiv Museum Mauthausen</i>)	155
<i>Abbildung 19:</i>	Frauen nach der Befreiung in Mauthausen (Foto: Eugene S. Cohen / USHMM)	157
<i>Abbildung 20:</i>	Frauen im Sanitätslager (nach der Befreiung) (Foto: Col. Robert Seibel/USHMM)	162
<i>Abbildung 21:</i>	Blockkarteikarte (<i>Archiv Museum Mauthausen</i>)	168
<i>Abbildung 22:</i>	«Stärkemeldung» des F-KLM vom 10.3.1945 (<i>Archiv Museum Mauthausen</i>)	169
<i>Abbildung 23:</i>	Ansuchen um Sprecherlaubnis (<i>Archiv Museum Mauthausen</i>)	170
<i>Abbildung 24:</i>	Überstellungsliste nach Amstetten (<i>Archiv Museum Mauthausen</i>)	174
<i>Abbildung 25:</i>	Blockkarteikarte einer in Amstetten vermissten Französin (<i>Archiv Museum Mauthausen</i>)	177

<i>Abbildung 26:</i>	Veränderungsmeldung über die Entlassung vom 22.4.1945 (Archiv Museum Mauthausen)	189
<i>Abbildung 27:</i>	Frauenbaracken im Sanitätslager (Foto: Col. Robert Seibel/USHMM)	193
<i>Abbildung 28:</i>	Frauen in einer Baracke des Sanitätslagers (Foto: Ray Buch / USHMM)	197
<i>Abbildung 29:</i>	Amerikanischer Soldat und befreite Frauen und Kinder (Foto: Col. Robert Seibel/ USHMM)	203
<i>Abbildung 30:</i>	Befreite Frauen in einer Baracke des Hauptlagers (Foto: Eugene S. Cohen / USHMM)	206
<i>Abbildung 31:</i>	Essensausgabe im Sanitätslager nach der Befreiung (Foto: National Archives / USHMM)	207
<i>Abbildung 32:</i>	Befreite Häftlingsfrauen warten auf die Heimkehr (Foto: Albert Abramson / USHMM)	209
<i>Abbildung 33:</i>	Befreite ungarische Jüdin in Mauthausen	---

6. Index

-A-

<i>Ahnenerbe e.V.</i>	133
<i>Aktion 14f13</i>	63; 86
<i>Aktion Reinhard</i>	118
<i>Alpenfestung</i>	139; 183
<i>Anschluß Österreichs</i>	35; 48; 127; 141; 148
Antisemitismus	16; 30
<i>Arbeitserziehungshäftling (AZR)</i>	102
<i>Arbeitskommando</i>	58; 64; 175; 187
Arisierungen	35; 148
Armia Krajowa	122
<i>Asozialenerlaß</i>	54; 102
Auschwitz	68
Ankunft der Häftlinge	70
Appelle	74
Aufstand in	70
Auschwitz III (Monowitz)	69; 70
Auschwitz-Birkenau	69
Evakuierung	139
Gründung	69
Häftlingsbordell	96
Schwangere in	72
<i>Selektion</i>	41; 70
Überlebenschancen	74
ungarische Juden	70
<i>Zigeunerfamilienlager</i>	40; 70
Auschwitzerlaß	40; 41; 70

-B-

Befehlsnotstand	33
Bergen-Belsen, KZ ...	55; 68; 75; 156; 165; 173
Anne Frank	80
Befreiung	78; 80
Krematorium	79
Prozeß	77
SS in Bergen-Belsen	77
Zeltlager	77
Berlin	32
Olympische Spiele 1936	35
<i>Bibelforscher</i> (Zeugen Jehovas) ...	43; 129
Biologismus	14
Biosyn-Wurst	150
Bormann, Martin	20

Boykott vom 1. April 1933	34
Buchenwald, KZ	57; 83; 150; 161; 162
<i>Bund Deutscher Mädel (BDM)</i>	28
Bürckel, Josef	35

-C-

Chelmno (Kulmhof)	40
-------------------------	----

-D-

Dachau, KZ	20; 38; 53; 83; 127; 133; 150
<i>Deutsche Arbeitsfront (DAF)</i>	23
<i>Deutsche Erd- und Steinwerke (DEST)</i>	83; 159
<i>Deutscher Reichsverein für Volkspflege und Siedlerhilfe</i>	127
Dnepropetrowsk	114
Dora-Mittelbau, KZ	82; 183
Evakuierung	186
Nebenlager Großwerther	185

-E-

Ehegesetz	16
Ehestandsdarlehen	17
Eichmann, Adolf	121; 159; 179
Eicke, Theodor	53; 83
Eigruber, August (Gauleiter von <i>Oberdonau</i>)	114
Einsatzgruppen	54
Eisenerz	180; 181
<i>Erschießung auf der Flucht</i>	84; 86; 128; 145
<i>Euthanasie</i> (Aktion T4)	18; 63; 86
Exilregierung, polnische	122
Exilregierung, tschechische	104

-F-

Flossenbürg, KZ	83; 85; 161; 190
Nebenlager Freiberg	194
Luftangriffe	195
Nebenlager Venusberg	190
Evakuierung	191
Typhusepidemie	191
Steinbruch	84; 190

Frauenschaft, NS 14; 15; 28
Frauenwerk, Deutsches 15

-G-

Gaskammer 86; 105
 Auschwitz 69
 Groß-Rosen 161
 Massenmorde 108; 113
 Ravensbrück 62
 Gaswagen, mobile Gaskammer 40; 86
 Generalgouvernement 40; 49
*Gesetz zur Wiederherstellung des
 Berufsbeamtentums* 34
Gestapo (Geheime Staatspolizei) 46
Gestapospitzel 44; 45
Gestapostraflager 53; 93
 Ghetto, Budapest 179
 Glücks, Richard 54; 201
 Groß-Rosen, KZ 70; 85; 159
 Evakuierung 184
 Krematorium 161
 Nebenlager Breslau-Hundsfeld 159
 Nebenlager Morchenstern 184
 Nebenlager Zillerthal-
 Erdmannsdorf 184
Selektion 160
 Steinbruch 159; 161
 Gustloff-Stiftung 141

-H-

Häftlingsselbstverwaltung 59; 77
 Harthem, *Euthanasieanstalt* 63; 86; 87
Heimtückegesetz 44
 Heydrich, Reinhard 103
 Attentat auf 104
 Attentat auf, Ermittlungen 108
 Himmler, Heinrich 48; 53; 58; 95
 Hindenburg, Paul von 11; 34
 Hitler, Adolf 11; 13; 15; 27; 30; 35; 36
Hitlerjugend 25; 28
Höhere SS- und Polizeiführer 54
 Hollerithmaschinen im KZ 140
 Homosexualität im *Dritten Reich* .. 18; 94;
 95
 Höss, Rudolf (Kommandant von
 Auschwitz) 74

-I-

Innsbruck, Pogrom 36
Inspekteur der Konzentrationslager 53; 54
Inspektion der Konzentrationslager 57; 83

-J-

Juden 33
 Aktionen gegen 34
 Juden in Wien 35
 Kennzeichnung der Pässe 36
 polnische 37
 ungarische 105; 121
 ungarische Juden im Lager
 Straßhof 179
Judenstern 32

-K-

Kaltenbrunner, Ernst (Chef des *RSHA*)
 20; 105; 121; 179
 Kammler, Hans 185
Kapo 57; 59; 64
 Keitel, Wilhelm 61
 Kubiš, Jan (Heydrichattentäter) 109
 Kubiš, Verwandte von 110
 KZ
 Ausbleiben der Menstruation 72
 Lagerstufen I, II und III 85
Prämienordnung 96
 Prügelstrafe 65
Strafordnung 65

-L-

Lackenbach, KZ für *Zigeuner* 40
 Lanz von Liebenfels, Jörg von 31
Lebensborn e.V. 19
 Lesbische Frauen im Dritten Reich 96
 Lichtenburg, KZ 46; 57; 58
 Lidice 104; 110
 Linz 89; 157; 176; 187
 Lueger, Karl 31
 Luftangriff auf Häftlingstransporte 186

-M-

Marsch zur Feldherrnhalle 11
 Mauthausen, KZ
 Befreiung 91

- Entlassungen 187
 Gaskammer 86; 105
Genickschußecke 92; 112
 Kinder 168
 Krematorium 93; 114
 Lager-SS 84
 Nebenlager Amstetten 157; 174; 177
 Luftangriff 175
 Nebenlager Ebensee .. 89; 183; 187; 197
 Nebenlager Gunkskirchen 182
 Nebenlager Gusen 85; 88; 105
 Nebenlager Hirtenberg 140
 Flucht aus 145; 147
 Nebenlager Lenzing 148
 Ankunft 151
 ärztliche Versorgung 155
 Befreiung 158
 Flucht aus 157
 Verpflegung 153
 Nebenlager Melk 89
 Nebenlager Mittersill 126; 133
 Außenstelle Lannach ... 126; 134; 138
 Befreiung 138
 Nebenlager St. Lambrecht 126; 127
 Außenkommando Schloß Lind .. 127
 Befreiung 132
 Prozeß 178; 202
Sanitätslager .. 90; 91; 164; 169; 193; 207
SS-Ärzte 86; 89; 101; 153
SS-Bordell 97; 98
 Steinbruch 84
 Widerstand von Frauen 177
 Zeltlager 123; 181
 Medizinische Versuche an Häftlingen 20;
 40; 101; 104; 133; 149
 Mengele, Josef 40; 73; 160; 161; 194
 Moringen, KZ 46; 57
Mühlviertler Hasenjagd 115
Muselmanen 171
Mutterkreuz 18
- N-
- Natzweiler, KZ 172
 Gaskammer 134
 Neuengamme, KZ 85
 NN-Häftlinge 60
 Notverordnung zum Schutze von Volk
 und Staat 11
- NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche
 Arbeiterpartei) 13; 35
 NSDAP, Frauen 15; 27
 Nürnberger Gesetze 34; 38
 Kommentare zu 34
 Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß . 36;
 163
- O-
- Oranienburg 53; 54; 172
Organisation Schmelt 159
Organisation Todt 179
- P-
- Partisanen 42; 45; 92
Pfeilkreuzler 179
 Pogrom vom 9. 11. 1938
 (*Reichskristallnacht*) 32; 36; 54
 Pohl, Oswald (*Chef des WVHA*) . 96; 150;
 163
 Polen 32
 jüdischer Widerstand 42
 Überfall auf 37
 Portschy, Tobias 38
 Präbichl 180; 181
 Massaker am 181
 Propaganda 28; 33; 51; 56
Protectorat Böhmen und Mähren 48
- R-
- Rascher, Dr. Sigmund 20; 133
Rassenschande 95
 Rassismus 31
 Rassismus als Grundprinzip 16
 Ravensbrück, KZ 46; 58; 82; 166
 als SS-Ausbildungslager 68; 200
 Ernährung 63
 Kinder im KZ 67
 KZ und Industriebetriebe 64
 NN-Häftlinge 60
 politische Abteilung 58
 Schwangere in 67
 Siemenslager 64
 Verwaltung 58
 Zeltlager 60
Reichssicherheitshauptamt (RSHA) 54;
 105

Reichstag	34
Ausschluß der Frauen	15
Ritter, Robert	38
Rosenberg, Alfred	14
Rote Armee .. 132; 144; 147; 160; 161; 191	
Rotes Kreuz	187
<i>Russische Zivilarbeiterin (RZA)</i>	112
Rüstungsindustrie	24; 49
Häftlinge für	87
Nebenlager für	82; 88

-S-

<i>SA (Sturmabteilung)</i>	34
Konflikt mit <i>SS</i> und <i>Wehrmacht</i>	53
Reichstagsbrand	11
wilde Konzentrationslager	53
Sabotage	112
Sachsenhausen, KZ ... 58; 83; 90; 150; 159	
Geldfälscherkommando	183
Salzburg-Leopoldskron,	
KZ für <i>Zigeuner</i>	40
Sauckel, Fritz	24; 47; 87
Schädelsammlung in Straßburg	133
<i>Schutzhaft</i>	46
<i>Sicherheitsdienst (SD)</i>	24
<i>Sippenhaft</i>	43
Speer, Albert	47; 87
<i>SS (Schutzstaffel)</i>	57; 62
<i>SS-Ärzte</i>	89; 101
<i>SS-Bordelle</i>	97
<i>SS-eigene Betriebe</i>	83
<i>SS-Gefolge</i>	200
Übernahme der KZ	53
<i>SS-Aufseherinnen</i>	
Anwerbung	199
<i>Dienstverpflichtung</i>	200
Entlohnung	199
Uniform	200
<i>SS-Wachmannschaften im F-KLM</i>	
Hirtenberg	141
Lenzing	152
Aufseherinnen	152
Mittersill	134
Aufseherin	134
St. Lambrecht	127
Aufseherinnen	129
Ständestaat (Austrofaschismus)	45
Steyr	87; 180

<i>Strafkommando</i>	124; 204
Streikverbot	47; 120
Süd-Ost-Wall	179
<i>Sven Hedin Institut</i>	133

-T-

Taylor, Jack .. 107; 113; 124; 172; 178; 181	
Theresienstadt	55; 56
Inspektion des Roten Kreuzes	56
Todesmärsche	160; 179
Todesstiege	85; 86

-U-

Uckermark, Jugendschutzlager	
(Vernichtungslager)	62

-V-

<i>Verbotener Geschlechtsverkehr</i>	50
<i>Vernichtung durch Arbeit</i>	47; 54; 83
<i>Vierjahresplan</i>	23
<i>Volkssturm</i>	179; 181

-W-

Warschau	
Aufstand	122
<i>Durchgangslager</i>	123
Evakuierte, Zwangsarbeit	125
Evakuierung	68; 123
Ghettoaufstand	122; 123
<i>Wehrkraftersetzung</i>	44
Wehrmachtsbordelle	95; 97
Weimarer Republik	11; 12; 45
Widerstandskämpferinnen,	
tschechische	103
Wien	30; 35; 38
<i>Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt</i>	
(<i>WVHA</i>)	54; 164

-Z-

Zellwolle Lenzing AG	148
Ziereis, Franz (Kommandant von	
Mauthausen)	84; 93; 113; 163; 180
<i>Zigeuner</i>	37; 38; 39
<i>in der Wehrmacht</i>	42
Registrierung	39
Zwangsarbeit für (1929)	38

- Zwangsabtreibung im KZ 67; 101; 155
- Zwangsarbeit, Kriegsgefangene 49
- Zwangsarbeiterinnen 48
- Entbindungsheime 51
- Hinrichtung in Mauthausen 112
- in Hirtenberg 141
- in Lenzing 149
- in Mittersill 134
- in St. Lambrecht 130
- Kinder der 50
- russische 52; 53
- Überwachung durch die *Gestapo* 49
- Zwangsprostituierte 92; 133
- Auswahl 96
- Dauer der Internierung 101
- Diffamierung 94
- Häftlingsnummern 99
- Krankheiten 101
- Nebenlager Gusen 99
- Zwangssterilisierungen 19; 21

Anton Pelinka/Erika Weinzierl (Hrsg.)
Das grosse Tabu
Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit

- Hermann Langbein** Darf man vergessen?
Thomas Pluch Modellfall Kärnten
Nadine Hauer NS-Trauma und kein Ende
Felix de Mendelssohn Psychoanalyse als Aufklärung
Oliver Rathkolb für die Kunst gelebt»
Karl Müller NS-Hinterlassenschaften. Die österreichische Literatur in ihrer
Auseinandersetzung mit österreichischen Gewaltgeschichten
Wolf in der Maur Auf der Suche nach einer patriotischen Utopie
Felix Kreissler Nationswerdung und Trauerarbeit
Anton Pelinka Der verdrängte Bürgerkrieg
Emst Hanisch Ein Versuch, den Nationalsozialismus zu «verstehen»
Wolfgang Neugebauer Widerstandsforschung in Österreich
Erika Weinzierl Schuld durch Gleichgültigkeit

«Die einzelnen Beiträge dieses Buches gehen mit Österreich kritisch um. Eben gerade deshalb sind sie mit Österreich verbunden.»
(Vorwort)

Die einzelnen Beiträge sind «Zeichen der Bandbreite von Meinungen» (Vorwort), und so finden sich soziologische und politologische Ansätze neben historischen und literarischen Fragestellungen. Kulturpolitik, Widerstandsforschung, Entnazifizierung, die Rolle der Kirche sind einige der behandelten Themenkreise, aber auch eigenes Erleben und persönliche Erfahrungen kommen zur Sprache.

Und es wird der Frage nachgegangen, was es mit den vielfach konstatierten Anzeichen von «postfaschistischem Antisemitismus» und «Neonazismus» auf sich hat.

198 Seiten, gebunden
öS 298,-/DM 40,80
ISBN 3-7046-1094-1

2. Auflage 1997 mit neuem Vorwort der Herausgeber

_____ Verlag Österreich _____

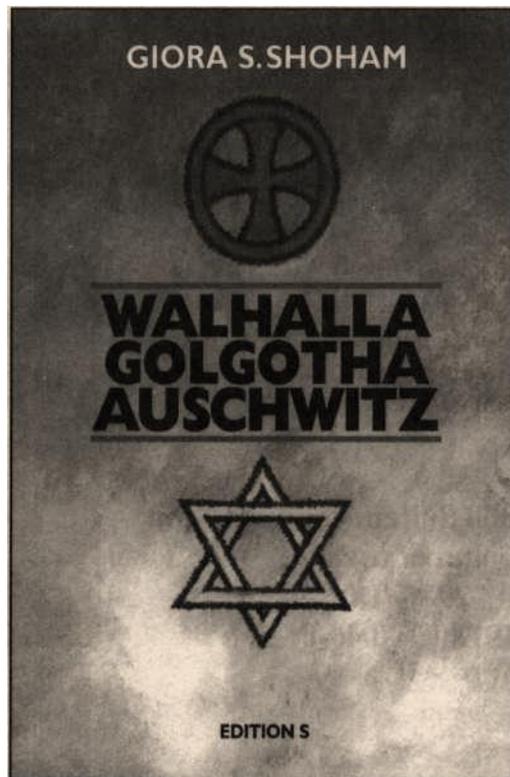
Shlomo Shoham
Walhalla, Golgotha und Auschwitz
Über die Interdependenz von Deutschen und Juden

Prof. Shohams Interpretation der nationalsozialistischen Mythen und ihrer als soziale und politische Phänomene verstandenen geschichtlichen Vorformen eröffnet eine entscheidende neue Perspektive in der Analyse von Nationalsozialismus und Holocaust sowie des Verhältnisses von Juden und Deutschen.

Holocaust und Nationalsozialismus werden in eine Gesamtperspektive der europäischen Kulturgeschichte eingeordnet.

Das Buch, entstanden in zehnjähriger Arbeit, verfasste Prof. Shoham als Betroffener, als «einer, den die Voraussicht seines Vaters» vor dem Holocaust gerettet hat. Er schreibt als Jude über die «versunkene Welt» des europäischen Judentums, er trauert und zürnt und sucht nach der Wurzel seines Schmerzes. Und er schreibt als Israeli, der diesen Verlust auch aus der Sicht jener Menschen, die im Staat Israel Rettung und Zuflucht gefunden haben, zu begreifen sucht. Prof. Shlomo Shoham ist Professor für Kriminologie an der Juristischen Fakultät der Universität Tel Aviv. Als Gastprofessor unterrichtet er regelmässig an ausländischen Universitäten.

342 Seiten, gebunden
öS 378,-/DM 49,-
ISBN 3-7046-0161-6



Verlag Österreich.

Barbara Taufar **Die Rose von Jericho**

Barbara Taufars berührende Autobiographie erzählt von ihren aussergewöhnlichen äusseren und inneren Erfahrungen, von ihren Konflikten ebenso wie von ihren Leidenschaften.

Die Schilderung ihres engagierten Verhältnisses zum Judentum, das im Jahr 1987 schliesslich konsequent in ihren Übertritt zum jüdischen Glauben mündete, machen die Autobiographie zu einem zeithistorischen Dokument.

Barbara Taufar begann ihre Laufbahn als Journalistin, u.a. für «Spiegel», «Kronen Zeitung», «profil», ORF, und war später Presseattache in Tel Aviv und Presserat in Paris, bevor sie sich aus dem diplomatischen Dienst zurückzog.

Seit 1988 lebt sie als Schriftstellerin in Jerusalem und arbeitet im Archiv für jüdische Geschichte der Hebräischen Universität.



**304 Seiten, gebunden mit
Schutzumschlag
öS 298, -/DM 40,80
ISBN 3-7046-0525-5**